

Julia Kleinewietfeld

PRODUKTIVES WIEN

Wie produktives Arbeiten Stadt und Gesellschaft wieder zusammenführt.

PRODUKTIVES WIEN

Wie produktives Arbeiten Stadt und Gesellschaft
wieder zusammenführt.



DIPLOMARBEIT

PRODUKTIVES WIEN

Wie produktives Arbeiten Stadt und Gesellschaft wieder zusammenführt.

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des
akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung von

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Michael Obrist
Institut für Architektur und Entwerfen
Forschungsbereich für Wohnbau und Entwerfen 253.2

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von
Julia Kleinewietfeld
11847490

Wien, am 01.03.2023

Abstrakt

Städte stehen in direktem Verhältnis zur Gesellschaft. Die Struktur der europäischen Stadt ist dabei zum Sinnbild der fortschreitenden gesellschaftlichen und politischen Entfremdung geworden. Ihre Bestandteile entzweien sich und das Gesamtgefüge droht auseinanderzubrechen. Ein Wandel muss erfolgen. Doch in welche Richtung wird er gehen? Welche Rolle spielen Stadträume in einem gesellschaftlichen Umbruch?

Innerstädtische Gewerbegebiete sind Orte der Ökonomie ohne Qualitäten für urbanes Leben. Der Technologisierung des Arbeitsmarktes folgt eine Entwicklung im produzierenden Milieu. Potenzialräume für die Schaffung einer neuen Form des urbanen Miteinanders öffnen sich. Die Verträglichkeit wird zum Maß der Dinge. Durch die Beschäftigung mit diesen Räumen wird eine positiv gestimmte Vision für einen gemeinschaftlichen Wandel entwickelt.

Im gesellschaftlichen Diskurs entstehen zahlreiche Versionen einer alternativen

Zukunft, angetrieben von dem Glauben an einen positiven Wandel. In kreativ-künstlerischen Auseinandersetzungen werden Aspekte und Lösungen irgendwo zwischen wunschhafter Utopie und realer Innovation gesucht. Anhand von Projekten und Initiativen unterschiedlichster Akteure werden Motivation, Art und Umsetzung von stadträumlicher Durchmischung zusammengestellt.

An einem gewerblich geprägten Raum in der Stadt Wien wird der Wachstumsprozess zu einem urbanen Stadtquartier durchgespielt. Grundüberlegung ist die These, dass ein starker Rahmen gegen die Heterogenität dieser Gebiete notwendig ist. Auf mehreren Betrachtungsebenen werden Grundstrukturen und Leitsätze erarbeitet. Aus der Reproduktion dieser Elemente bildet sich das Quartier heraus. Die Vision schließt mit dem Ausblick, wie die Struktur durch Belebung und individuelle Aneignung wächst. Gezeigt wird eine mögliche Zukunft unserer Städte, der Entwurf legt den Grundstein für vielschichtige und lebendige Stadträume.

Abstract

Cities relate directly to its society. The structure of the European city has become a symbol of progressive social and political alienation. Its components grow apart, the overall-structure is on the verge of failing. A change must take place. But in which direction will it head? And what part do urban spaces play in the social upheaval?

Industrial estates in a city compound are places of economy with no urban qualities. The application of technical progress results in changing demands for manufacturing and production. These changing areas open up potential for an experimental form of urban co-habitation. The key word here is compatibility. The aim is to develop a positive vision for these areas as part of a collective transformation of society.

Numerous ideas of an alternative future emerge in public discourse, driven by the hope for positive change. Creative minds play a big part in the discourse, pitching ideas and possible answers

anywhere between utopia and tangible innovation. To deepen the understanding of mixed-use areas, multiple projects and initiatives are examined for motivation, type and execution.

The transformation of an industrial area into an urban district is demonstrated by means of an area in the city of Vienna. The underlying thesis states, that heterogenic structures of these areas need a strong framework to guide and enhance internal development. Guidelines and basic structures are being developed on different layers. By multiplying these structures, the new district is formed. The vision ends with an outlook on how the structure changes through the process of habitation and appropriation. The proposal lays a foundation for complex and lively urban areas and portrays a possible future for our cities.

Inhalt

01 NEUE ARBEIT - NEUE GESELLSCHAFT

- 01.1 Herausforderungen an Arbeit und Gesellschaft 2
- 01.2 Motivation und Zielsetzung 16

02 FUNKTIONEN VON STADT

- 02.1 Welche Funktionen muss Stadt erfüllen? 20
- 02.2 Auswirkung moderner Siedlungspolitik 21
- 02.3 Die durchmischte Stadt 24
- 02.4 Typologie eines Stadtquartiers 26

03 PRODUKTIVE STADT

- 03.1 Einleitung 34
- 03.2 Was bedeutet *produktive Stadt*? 36
- 03.3 Aufbau der Stadt Wien 42
- 03.4 Stadtquartier Muthgasse 70

04 KOLLEKTIVE PRODUKTIVITÄT

- 04.1 Untersuchungsgrundlage 92
- 04.2 Der Katalog 94
- 04.3 Ein Resümee 132

05 PRODUKTIVITÄT LEBEN

- 05.1 Einleitung in die Aufgabenstellung 136
- 05.2 Visionen für das Stadtquartier Muthgasse 138
- 05.3 Entwicklungsstrategie Muthgasse 150
- 05.4 Stadtentwicklungsplan Muthgasse 157
- 05.5 Gebäudestrukturen 164
- 05.6 Vertiefung: Durchmischung gestalten 180
- 05.7 Rückbezug Stadt und Gesellschaft 219

06 ANHANG

- 06.1 Abkürzungsverzeichnis 230
- 06.2 Literaturverzeichnis 232
- 06.3 Abbildungsnachweis 238

Air Quality Egg macht die lokale Messung und weltweite Sammlung von Luftdaten für BürgerInnen möglich und informiert über eines der wichtigsten Gemeingüter - die Luft. **apertus° AXIOM** ist eine professionelle Open-Source-Filmkamera, die im Hinblick auf Langlebigkeit, Flexibilität und Leistbarkeit entwickelt wurde. **breadedEscalope** setzt mit seiner Installation Peak Plastics die Massen an produziertem Kunststoff in Bezug zum menschlichen Maßstab. **Caritas/EOOS** zeigen mit einer Werkstatt die Bedeutung von kreativer Arbeit zur Selbstorganisation und Gemeinschaftsbildung von Menschen im Asylverfahren. **Fair Cap Open Water Filter** ist ein kostengünstiger Wasserfilter für die Flasche, der als Open-Source Projekt verunreinigtes Wasser trinkbar macht. **Girls Garage** stattet unter dem Motto »Fear Less, Build More« Mädchen mit Selbstvertrauen und Werkzeugen aus. **Alexander Hager/ gau-penraub +/-** dokumentiert mit BillaBank eine kreative Intervention gegen die Ausgrenzung sozialer Randgruppen vom öffentlichen Raum. **Jesko Fezer & Studio Experimentelles Design** zeigen einen konkreten Ort der Stadt zur gemeinsamen Gestaltung von lokalen Alltagsfragen. **Andrés Jaque / Office for Political Innovation** denkt die Idee des WikiHouse-Konzepts weiter und addiert einzelne Bauteile zu einem Wikidorf. **MakerNurse** stattet Pflegepersonal mit Werkzeugen und Ressourcen aus und macht medizinisch-technische Erfindungen direkt am Arbeitsplatz realisierbar. **Mz* Baltazar's Laboratory** bietet einen inklusiven, offenen und sicheren Zugang zur Nutzung neuer Technologien. **NANK | Co:llaboratory** entwickelt ein Zentrum für Neuentwicklungen. **Open Bionics team** entwickelt die *Open Source Bionic Hand* eine technisch hochwertige Prothese, die mittels 3D-Druck für Betroffene weltweit leistbar sein soll. **OpenStructur** bietet durch den Prinzipien der Commons Möglichkeiten modularer Bauweisen für die Konstruktion. **Magdalena Reiter** transformiert ein handwerkliches gefertigtes Gefäß in ein Open-Source-Design für die digitale Produktion. **Jerszy Seymour** präsentiert *Lucky* und *Cosmic* als experimentelles Gemeinschaftsprojekt zu neuem Leben und Arbeit. **Essa Dawson** belebt mit ihren Gefäßen eine jahrhundertalte Technik zur Erzeugung eines neuen Werkstoff aus Milch wieder. **Christian Tods From the Society** hilft bei der Klärung der Frage, wie das Neue Design bezahlt werden kann. **Mark Vander Kooij** entwickelt *Melting Pot Table* 90 kg gemischte Kunststoffsorten in der Ewigkeit. **Teresa van den Brink's Ambio** erzeugt Licht - nur durch biolumineszente Mikroorganismen in Bewegung. **wikiHouse** ist der Name für ein interdisziplinäres Team, einen offenen Gestaltungsprozess und ein transformierbares Baukastensystem für leistbares Wohnen. **Wolford** entwickelt kompostierbare Wäsche und Strümpfe, als Beispiel für kreislauffähige Konsumgüter. **Yara Said/ The Refugee Nation** setzt eine Flagge als Symbol für Millionen Menschen auf der Suche nach einem sicheren Ort zum Leben.

Aus: FINEDER, et al. [Hrsg.], *StadtFabrik - Neue Arbeit - Neues Design: Open Source Katalog*, Wien 2017.

01

NEUE ARBEIT - NEUE GESELLSCHAFT

Eine Hinführung

Herausforderungen an Arbeit und Gesellschaft
Motivation und Zielsetzung

01.1 Herausforderungen an Arbeit und Gesellschaft

Ausgangslage

Im Angesicht der sich überlagernden globalen Krisensituationen intensiviert sich die Suche nach alternativen Modellen für das gesellschaftliche Zusammenleben. Das kapitalistisch geprägte Gesellschaftssystem kann den vielschichtigen Herausforderungen nicht genügend entgegensetzen, in der Folge mehren sich nationalistischen und radikalere Stimmungen.

Dem entgegen stehen eine Vielzahl an Ideen, Wünschen und Visionen für eine positiven und gemeinschaftlichen Wandel. Zentral dabei die folgende Frage:

»Was brauchen wir wirklich zum Leben?«

Sie hinterfragt die ökonomische Grundlage der kapitalistischen Marktwirtschaft und fordert ein fundamentales Umdenken der Gesellschaft hin zu einer Logik der Allgemeingüter.¹

Paradoxe Ansprüche

Die postindustrielle Form des Zusammenlebens gibt sich zwei gegensätzliche Adjektive: *die nachhaltige, moderne Gesellschaft*. Die künftige Lebensform soll einen drastisch reduzierten ökologischen Fußabdruck aufweisen und in nachhaltiger Art und Weise existieren können. Auf der anderen Seite sollen die Qualitäten und Errungenschaften der heutigen Zivilgesellschaft nicht verloren gehen. Noch schafft es laut Welzer keine Gesellschaft, die Güter der modernen Zivilgesellschaft mit ökologischer Nachhaltigkeit zu verbinden.²

Der gesellschaftliche Maßstab

Arbeit ist ein wichtiger Teil des sozialen Zusammenhaltes einer Gesellschaft, sie formt die Hierarchie zwischenmenschlicher Strukturen. Menschen haben eine Sehnsucht nach Arbeit. Unter

bestimmten Voraussetzungen gibt sie ihnen eine Bedeutung und kann Werkzeug zu sozialem Aufstieg sein.³ Ebenso vereint sie der Drang, zusammen zu arbeiten. Über kollektive Arbeit findet informeller Austausch zwischen Menschen verschiedenster Gemeinschaften statt, der Aufbau sozialer Beziehungen kann als Teil von Arbeit gesehen werden.

Herausforderung digitale Moderne

Dem Arbeitsmarkt liegt ein tiefgreifender Wandel vor. Globalisierung, Digitalisierung und Technisierung stellen die uns bekannte Arbeitswelt vor zahlreiche Herausforderungen. Der Druck auf die postindustrielle Gesellschaft steigt, die industrielle Moderne zu überwinden und die sogenannte digitale Moderne einzuläuten. Die Zeit des Umbruchs eröffnet eine Chance, den Wandel aktiv mit zu bestimmen.

Die räumlichen Auswirkungen der beschriebenen Umbrüche lassen sich als erstes in den Städten ablesen. Die Dependenz von Gesellschaft und Stadt bedeutet, dass auch Stadtraum zunehmend unter Druck gerät. So muss neben der Wohnungsfrage auch auf die Raumanforderungen des wandelnden Arbeitsmarktes eine Antwort gefunden werden.

Ausgangspunkt der Beschäftigung

Auf den nächsten Seite wird der Kontext für die folgende Beschäftigung erläutert: Digitalisierung, die Rolle von Kreativität und warum eine Neudefinition von Arbeit notwendig ist. Dies ist die Ausgangslage der architektonischen Beschäftigung. Als Teil eines viel größeren gesellschaftspolitischen Diskurses ist eine vollständige Wiedergabe der Themen schwer möglich und nicht zielführend. Es werden die für die Beschäftigung wichtigen Aspekte hervorgehoben und in einen Zusammenhang gestellt.

¹ THUN-HOHENSTEIN [Hrsg.], *Vienna Biennale Guide 2017*, 2017.

² WELZER, *Arbeit in einer nachhaltigen Gesellschaft*, Gastbeitrag in: Nachhaltigkeitsatlas Wirtschaftsraum Augsburg, 2021, <https://www.nachhaltigkeitsatlas-a3.de/portfolio-items/harald-welzer-new-work/>.

³ THUN-HOHENSTEIN, 2017.

Der Arbeitsbegriff

Die Diskussion um Arbeit wird je nach Kontext und Art der Betrachtung unterschiedlich ausgelegt. Zur Einführung wird daher das Verständnis des Wortes *Arbeit* und seiner Bedeutung als Rahmen für die vorliegende Debatte erläutert. Der Duden schlägt für den Begriff *Arbeit* folgende Synonyme vor:

»Beschäftigung, Betätigung, Hantierung und Tätigkeit«⁴

Beschrieben wird hier eine Handlung. Arbeit ist eine spezifisch menschliche Handlung, die im weitesten Sinne der Sicherung einer zum Leben notwendigen Grundlage dient. Dabei kann die Ausformulierung von Arbeit sehr verschieden sein. Geprägt durch den Arbeitenden können schaffende, schöpferische oder soziale Prozesse entstehen.⁵

Arbeit wird im Allgemeinen mit Lohn-erwerb assoziiert; die zur Herstellung von Gütern eingesetzte Arbeitskraft wird entlohnt. In der industrialisierten Welt überwiegt die singuläre Betrachtung als Erwerbs-Arbeit, andere Betrachtungsweisen treten in den Hintergrund.

Die Macht der Gewohnheit hat zu einer Vorbestimmung der alltäglichen Arbeit geführt, die in der Gesellschaft nicht mehr anders wahrgenommen wird.⁶ Ein (Wieder-)Öffnen des Arbeitsbegriffes kann zu einem gerechteren und besseren Leben für die Gemeinschaft beitragen.⁷ Nach dem ersten Eintauchen in den Diskurs stellt sich die Frage:

»Was ist Arbeit abseits von Erwerbsarbeit?«

Der Begriff *Arbeit* hat mehr Facetten als den Lohnerwerb und muss in seiner Vielfältigkeit Anerkennung finden.

Anerkennung von Arbeit

Geprägt vom politisch-ökonomischen System ist im Verständnis der modernen Welt der Arbeitsbegriff – und auch dessen Anerkennung – auf die Produktion beschränkt. Gemeint ist hiermit das Schaffen und Bewirtschaften von Ressourcen, Gütern und Dienstleistungen durch Arbeitskraft. Für den kapitalistischen Markt bildet sie einen Baustein zur Entwicklung zentraler Faktoren wie Boden, Kapital und technischem Fortschritt.⁸ Arbeit ist, in diesem Verständnis, zum unabdinglichen Element der Teilhabe an der modernen Gesellschaft geworden. Spätestens durch die Industrialisierung eignet sich das Kapital die Arbeitskraft an und bestimmt über ihren Einsatz. Lohnarbeit findet zeitlich synchronisiert statt, Arbeitskräften wird die individuelle Arbeitskraft aberkannt. Gesellschaftlich drückt sich das in der Entstehung der Arbeiterklasse aus. Die Überzeugung der Notwendigkeit von (industrieller) Lohnarbeit in der Gesellschaft verfestigt sich über die Moderne bis heute.⁹

Andere Bereiche von Arbeit entfallen bei der kapitalistischen Betrachtung, allen voran die *Reproduktion*. Das ist die notwendige Arbeit zur Regeneration einer Arbeitskraft für die Produktion. Hierunter fallen beispielsweise Pflege-, Sorgearbeit und Hausarbeit. Zusätzlich

besteht eine enge Verbundenheit von Reproduktion und Geschichte. Auch kollektive Erinnerungen und kulturelle Symbole sind neben materiellen Bedürfnissen Teil von Reproduktion.¹⁰ Das Ausklammern der Reproduktionsarbeit führt zur gesellschaftlichen Geringschätzung und stärkt das Ungleichgewicht in der Anerkennung jeglicher Arbeit.¹¹ Mit der Anerkennung reproduktiver Tätigkeiten werden die bestehenden Strukturen aufgebrochen und Raum für eine Neudefinition von Arbeit geschaffen. Ein zukünftiger Arbeitsmarkt muss um die Logik des Gemeinwohls erweitert werden. Die soziale Verantwortung von produktiver Tätigkeit ist in allen Prozessen und Schritten einzubinden und abzuwägen.

Für Individuen ist die Arbeit (aktuell) der Maßstab ihrer gesellschaftlichen Stellung und ihrer Rolle im Gefüge. In unserer Gesellschaftsform führt das zur Benachteiligung von bestimmten Gruppen von Arbeitskräften. Denn Arbeitnehmer*innen haben keine gleichen Zugangsvoraussetzungen zum Arbeitsmarkt und die Anwendung ihrer Arbeitskraft ist vorbestimmt. Ohne die Möglichkeit Arbeit anzueignen und mit einer Persönlichkeit zu versehen zu können verliert Arbeit seine Erfüllung für Arbeitnehmer*innen.

4 DUDEN, Synonyme zu Arbeit, <https://www.duden.de/synonyme/Arbeit>.

5 SCHUBERT & KLEIN 2020a, Abschn. *Arbeit*, <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17088/arbeit/>.

6 Vgl. MISIK & SCHÖRKHUBER, *Arbeit ist unsichtbar*, 2018, 16 f.

7 WELZER 2021.

8 SCHUBERT & KLEIN 2020a.

9 WELZER, 2021.

10 SCHUBERT & KLEIN 2020c, Abschn. *Reproduktion*, <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/18138/reproduktion/>.

11 MISIK & SCHÖRKHUBER 2018, 34f.

Emanzipation von Arbeit

Langfristig wird die Implementierung der sozialen Komponente zu einer Neuausrichtung der Ökonomie führen. Durch einen zielgerichteten Einsatz von kollektiver Arbeitskraft wird eine *Emanzipation der Arbeit* erreicht. Das Wiedererlangen der Kontrolle über den Einsatz der eigenen Arbeitskraft stärkt die Position der Arbeitnehmer*innen gegenüber dem Markt.¹² Wenn soziale Faktoren Produktionsprozesse beeinflussen, wird sich zwangsweise von Konsum- und Gewinndruck abgewendet. Der Markt wird sich nach der Gesellschaft richten müssen, die die Arbeitskraft erbringt. Seine Aufgabe ist dann in erster Linie, den alltäglichen Bedarf der Teilnehmer*innen abzudecken. Hier spielen ebenso ökologische Perspektiven eine Rolle. Wie muss sich der Markt verändern, damit eine langfristige Perspektive auf Arbeit besteht? Die Wahrnehmung wird sich langfristig von *›was lässt sich gut verkaufen?‹* zu *›was brauchen wir wirklich zu Leben?‹* verschieben.¹³

»Wie muss sich der Markt verändern?«

Diese Phänomene ist bereits im Jahr 2020 zu beobachten. Mit dem Stillstand der globalen Wirtschaft, einer Folge der Covid-19 Pandemie, wurden bisher kaum beachtete, aber systemrelevante, Bereiche des Arbeitsmarktes in den Mittelpunkt der öffentlichen Wahrnehmung gestellt. Es wurde deutlich, wie gering der Stellenwert notwendiger Arbeit zur Versorgung der Gesellschaft in der kapitalistischen Gesellschaft ist. Die unterschiedliche Wertschätzung von geleisteter Arbeit nährt soziale Ungerechtigkeit und führt zu zunehmenden Spannungen im gesellschaftlichen Gefüge.¹⁴ Abseits des Kapitalmarktes wird Arbeitskraft für die Solidargesellschaft eingesetzt werden. Hier zählt vor allem soziales Engagement für eine inklusives soziales Gefüge, aber auch kulturelle oder kreative Arbeit kann zu mehr Gleichberechtigung und Teilhabe an gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen beitragen. Eine zukünftige Gesellschaft kann durch kollektiven Konsens einen Teil ihrer Arbeitskraft bündeln und in soziale Arbeit investieren. Die Zusammenarbeit schafft eine starke soziale Basis ohne Mehrbelastung einzelner Teilnehmer*innen. Der Ausgleich der notwendigen Arbeit durch soziale, kulturelle oder kreative Arbeit verringert den Druck auf dem Arbeitsmarkt und

stärkt daher langfristig das gerechte Gesellschaftssystem.¹⁵

Die Leitprinzipien für eine Erneuerung des Arbeitsmarktes müssen an diesen Punkten ansetzen und liegen damit bei sozialer Gerechtigkeit, Versorgungssicherheit und nachhaltiger Entwicklung.

¹² MISIK & SCHÖRKHUBER 2018, 27f.

¹³ FINEDER et. al., *StadtFabrik - Neue Arbeit - Neues Design: Open Source Katalog*, 2017, 3.

¹⁴ Vgl. LÄPPLE, *Zur Aktualität der produktiven Stadt in Zeiten der Pandemie* in: GEIPEL [Hrsg.], *European 15 produktive Städte 2 Ergebnisse Results*, 2020, 15-21.

¹⁵ WELZER, 2021.

Die Digitalisierung

Unsere analoge Welt wird fortschreitend um digitale Ebenen ergänzt. Die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt sind groß, der Umgang damit ist noch nicht definiert. Die Chance muss ergriffen werden, den Wandel positiv zu bestimmen.

Eine Herausforderung

Die Neuausrichtung des Arbeitsmarktes kann nur im Zusammenhang mit Digitalisierung gedacht werden. Es ermöglicht die Umverteilung von Arbeitskraft und trägt zum notwendigen strukturellen Wandel bei.

Eine Chance

Eine digitale Welt fördert zeitgleich die Demokratisierung und das Auseinanderdriften der Gesellschaft.¹⁶ Sie gewährt mehr Menschen Partizipation in der globalen Gesellschaft und Teilnahme am globalen Wirtschaftsmarkt. Durch digitale Baupläne und Anleitungen wird Know-how ortsunabhängig und niedrigschwellig zugänglich gemacht. Schneller Informationsaustausch und zunehmend digitale Prozesse ermöglichen eine Teilhabe unabhängig vom Standort. Die

Digitalisierung ebnet im produzierenden Sektor den Weg zur Dezentralisierung von Produktionsprozessen und die neue Zugänglichkeit lässt eine bedarfsgerechte Individualisierung zu, aus Nutzern werden langfristig Produzenten.¹⁷

Für eine verträgliche Einbindung von Technologie in unsere Gesellschaftsstruktur muss sichergestellt werden, dass keine Benachteiligungen für Mitglieder der Gesellschaft entstehen. Durch die Automatisierung notwendiger Arbeit wird der Mensch von seinem reinen Nutzwert befreit. Die menschliche Arbeitskraft kann ihren besonderen Fähigkeiten entsprechend eingesetzt werden. Gerade die Kapazität für soziale und kreative Arbeit kann durch die Übernahme standardisierter, notwendiger Prozesse durch Maschinen erhöht werden.¹⁸

Und ein Tool

Fasst man diese Gedanken zusammen, ist Digitalisierung eher ein Werkzeug als ein Umstand. Die Herausforderung ist eine geschickte Bedienung des Werkzeuges. Um neue Technologien effizient

nutzen zu können, muss das Ziel der Optimierung im Voraus festgesetzt werden. Es ist immer zu hinterfragen, aus welcher Perspektive und für wen ein Prozess optimiert wird.

»Digitalisierung als Herausforderung, Chance und Tool verstehen«

Steuerung

Auch der Aufbau einer neuen Arbeitsstruktur basierend auf der digitalen Industrie muss reglementiert werden. Hierbei geht es um eine Balance zwischen Machtteilung und Kontrolle. Momentan wird der digitale Markt von einigen wenigen großen Konzernen bestimmt und entzieht sich einer übergeordneten Steuerung.¹⁹ Die einseitig marktwirtschaftlichen Interessen führen zur Ausnutzung der Nutzer*innen und Arbeitskräften. Bestes Beispiel sind die sozialen Medien, in denen mit Millionen von Nutzer*innen Gewinne für die Betreiber*innen generiert werden. Gerade hochtechnische Neuerungen wie die Arbeit mit künstlicher Intelligenz müssen in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext gerückt werden. Bei der Entwicklung können nicht mehr nur

marktwirtschaftliche Interessen zählen. Dafür sollte neben einem gerechteren Regelwerk für die digitale Welt die Aufklärung der Gesellschaft fortgeführt werden. Alle technischen Neuerungen müssen hinterfragt und auf ihren Nutzen für eine funktionierende Gesellschaft hin geprüft werden.²⁰

Nachhaltigkeit und Fortschritt

Themen der ökologischen Nachhaltigkeit sind bei digitaler Innovation immer mitzudenken. Digitalisierung fußt auf hohem Ressourcenverbrauch, der Einsatz ist nicht (automatisch) nachhaltig und ist in jedem Fall abzuwägen.²¹ Das lineare Wirtschaftssystem muss mittelfristig in ein zirkuläres System übergehen, um das Aufbrauchen notwendiger Ressourcen zu verhindern. Durch die räumliche Entkoppelung von Produktion und Konsum wird die Verantwortung für Ressourcenverschwendung und Abfall ausgelagert. Bei vielen Produktionen fallen Reststoffe an oder Ressourcen ab, die wiederverwertet werden können. Auf Grund mangelnder Wirtschaftlichkeit wird häufig von einer Nutzung abgesehen.²²

Bestehende Produktionsprozesse können mit Hilfe digitaler Tools geprüft werden und ressourceneffizientere Arbeitsabläufe entwickelt werden. Ganzheitliche Konzepte integrieren

16 WELZER in THOMAS, Interview: Herr Welzer, was jetzt?, 2019, <https://www.creative-city-berlin.de/de/ccb-magazin/2019/9/18/interview-harald-welzer-digitalisierung/>.

17 Vgl. FINEDER et. al., 2017, 44.

18 FINEDER et. al. 2017, 119 f.

19 WELZER in: THOMAS, 2019.

20 WELZER in: THOMAS, 2019.

21 WELZER in: THOMAS, 2019.

22 Vgl. FINEDER et. al., 2017, 70.

Reparierbarkeit und die Auslegung auf Langlebigkeit in jedem Produktionsprozess. Eine wirtschaftliche Umstellung kann Mehrwerte schaffen, ohne zu einer Mehrbelastung für den Planeten zu werden.

Der Ausbau der Kommunikation zwischen wirtschaftlichen Sektoren kann Synergien aufzeigen und zur Bildung zirkulärer Rohstoffkreisläufen verhelfen. Möglichkeiten der Wiederverwertung werden über Informationsnetzwerke geteilt und zugänglich. An Standorten können digitale Tools zu einer erhöhten Wertschöpfung führen. Städte erhöhen die Attraktivität ihres Wirtschaftsstandortes, wenn Energie und Materialverbrauch durch eine gute Informationsinfrastruktur gesenkt werden können.²³

23 Magistrat der Stadt Wien [Hrsg.], *Smart City Rahmenstrategie 2019-2050*, 2019, 84f.

Gesellschaft und Gemeinschaft

In Anbetracht der vielfältigen Krisen und negativen Prognosen befinden sich Kreativschaffende, neben anderen, auf der Suche nach alternativen Lebensmodellen für die Lösung unserer gesellschaftlichen Herausforderungen.

Der Diskurs lebt von vielen Fragen, die bei der Bearbeitung gestellt werden müssen. So unterschiedlich die Ansätze sind, das angestrebte Ziel vereint viele vorgeschlagene Modelle: das Erreichen des Gemeinwohls und einer Lösung für die Erde.

Was bedeutet das Gemeinwohl?

Der Duden definiert als Gemeinwohl:

»Das Wohl[ergehen] aller Mitglieder einer Gemeinschaft«²⁴

»Ziel ist das Erreichen des Gemeinwohls«

24 DUDEN, Definition Gemeinwohl, <https://www.duden.de/node/55525/revision/637797>

25 GRUBER & NGO., *Die Umkämpften Felder des Gemeinschaftens* in: Orte des Gemeinschaftens in: ARCH+, Jg. 51, Nr. 232, 2018, 4-5.

Eine wachsende Anzahl bezieht sich dabei auf die Grundidee des *Gemeinschaftens*, auch mit dem englischen Begriff *Commoning* beschrieben. Es werden die Fähigkeiten von Markt und Staat zum Beitragen und Erreichen des Gemeinwohls hinterfragt. Es wird der Gegenentwurf eines kollektiven, aber pluralistischen System entwickelt. Die Haltung oder soziale Praxis des *Commoning* definiert sich durch und über das Verständigen von gemeinschaftlichen Rechten. Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Bezug auf ein selbstbestimmtes Zusammenleben werden in einem fortlaufenden Prozess verhandelt, es bildet sich eine kollektive Identität.²⁵

Konzept der Commons

Grundsatz des Commoning ist das Teilen auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens. Dadurch wird das Gefälle von individuellen und gemeinschaftlichen Rechten verschoben, das Verständnis von Eigentum umgekehrt, was zählt ist das geteilte Gut.

Geteilte Ressourcen werden als *Commons* bezeichnet und von den Partizipanten im Rahmen eines selbstbestimmten Gemeinschaftslebens verwaltet und gepflegt. Die Güter der Gemeinschaft können dabei materiell oder immateriell sein. Das ständige Aushandeln von Zugang, Nutzung und Beziehung ist wichtiger Faktor der Haltung, der Prozess ist hier das Ziel.²⁶

In der Theorie der *Commons* spielt der Raum eine wichtige Rolle. Individuen können gemeinschaftliche Werte nur aushandeln, wenn es Orte des Zusammenkommens gibt. Der Zugang zu Raum ist damit Grundvoraussetzung für die Teilhabe an Gesellschaft. Raum kann auch als *urban commons* beschrieben werden. Die Gemeinschaft kann über das Gut Raum bestimmen und es in ihrem Sinne verwenden. Der entstehende gemeinschaftliche Raum lässt sich in die herkömmlichen Raumdefinitionen zwischen öffentlichen und privat nicht einsortieren, er existiert als Schwellenraum mit der Gemeinschaft, die ihn bespielt.²⁷

Öffnung als Chance

Um das Ziel des Gemeinwohls zu erreichen, sind die Grenzen der gegenwärtigen Gesellschaft aufzubrechen. Dabei helfen, wie schon für den Arbeitsmarkt

dargestellt, die technischen Tools unserer Generation:

Die »*Technologie-unterstützte Erneuerung unserer menschlichen Werte*«²⁸, wie es auf der Vienna Biennale 2019 treffend formuliert wurde, nutzt den digitalen Fortschritt zum Überkommen der traditionellen Werte. Auf lokaler Ebene können unabhängige, vom kapitalistischen Gesamtsystem der Gesellschaft losgelöste Inseln bereits entstehen und öffnen neue Freiheiten im Handeln und Ausprobieren einer neuen Form von Gemeinschaft.²⁹

Das Verständnis des Gemeinschaftens kann ebenso als Tool verstanden werden. Mehr Teilnehmer*innen der Gesellschaft treten in einen Dialog über ihre Zukunft. Aus der Auseinandersetzung mit den persönlichen Werten entsteht eine gestärkte Haltung der Gemeinschaft. Im Dialog können Ideen und Perspektiven für den Einsatz der öffentlichen Güter entstehen, die uns heute bereits einen Schritt näher an das Ziel des Gemeinwohls bringen.³⁰

»Welchen Maßstab, welche Dauer und welche Art hat der systemische Wandel?«

GRUBER & NGO, 2018.

26 Vgl. GRUBER, *Über die Möglichkeiten von Public-Commons-Partnerschaften* in: ARCH+, Jg. 54, Nr.244, 2021, 160-165.

27 GRUBER & NGO, 2018.

28 THUN-HOHENSTEIN, 2019, 34.

29 FINEDER et. al., 2017, 98.

30 STRAVIDES, *Common Space: Die Stadt als Gemeingut* in: Orte des Gemeinschaftens in: ARCH+, Jg. 51, Nr. 232, 2018, 14-19.

Kreativität als Entwicklungsmotor

Der produktiv-kreative Sektor besitzt das Potenzial, den langfristigen Wandel unseres Arbeitsverständnisses voranzutreiben.

Anders als der Begriff der *Produktion* in der Welt der Arbeitstheorien ist hier der produktive Sektor gemeint. Er umfasst per Definition alle Wirtschaftstätigkeiten, die sich mit der Produktion von Sachgütern befassen. Es geht um die Herstellung und Bearbeitung von materiellen Gütern, Dienstleistungen und digitalen Produkten. Die digitale Produktion von Gütern wird ebenfalls häufig als *Industrie 4.0* bezeichnet.³¹

Kreative Prozesse sind nicht ersetzbar

Der kreative Arbeitsprozess ist kommunikativ, gestaltend, vermittelnd und sinnstiftend. Gerade der kreativ-produktive Bereich kann daher Impulse und Anreize für das bestehende Denken setzen. Kreativschaffende haben die Freiheit und die Möglichkeit, Dinge abseits des alltäglichen Umgangs und im Kleinen auszuprobieren.

So können, aus kleinen Versuchsräumen

heraus, soziale Innovation und Denkprozesse angestoßen werden.

»Realitäten fangen mit einem utopischen Entwurf an«

WELZER in: THOMAS, 2019

Berechtigter Weise stellt Harald Welzer, deutscher Soziologe und Publizist, die oft ausschweifende Nutzung des Kreativbegriffes in Frage und beschreibt Kreativität treffender als »*Umgangsform des Bestehenden*«³².

Er verweist aber gleichzeitig auch darauf, dass kreative und produktive Arbeit in der künftigen Arbeitswelt eine größere Rolle einnehmen kann, da sie die Ausführenden fordert und diese Art der Arbeit individuell und nicht technologisierbar ist. Daher ist die Arbeit der Kreativbranche vielleicht auch als initialer Schritt in Richtung eines neues Arbeitsmarktes und des Verständnisses von Arbeit zu verstehen.³³

Kooperation statt Konkurrenz

Produktive Arbeit schafft neue Räume auf lokaler Ebene. Neben dem physischen Ort der Produktion werden durch Interaktion und Austausch von Wissen neue Kompetenzräume geschaffen. Wissen und Erfahrung wird mit einem Ort verknüpft. Dafür müssen Prozesse der Gestaltung und Produktion transparent organisiert werden. Das Öffnen des Produktionsprozesses bringt Chancen zu Austausch und Zusammenarbeit. Nutzer*innen können sich in den kreativen Prozess einbringen und zu Teilnehmer*innen werden. Durch längere Interaktion bilden sich Orte des Gemeinschaftens aus, die von den Nutzer*innen vereinnahmt und für ihre Zwecke genutzt werden.³⁴

Deshalb wird im kreativen Bereich vermehrt auf Kooperation anstelle von Konkurrenz gesetzt. An Orten mit regem interdisziplinären Austausch erhöht sich das Innovationspotenzial. Das Arbeiten außerhalb der gewohnten Parameter oder die Ko-Kreativität im Kollektiv bringen eine gemeinschaftliche und sozial-verträglichere Entwicklung des Marktes voran.³⁵

Öffnen von Ideen und Designs

Eine zunehmende Anzahl an Designs und Entwürfen wird bereits jetzt als *Open Source-Lizenz* zur Verfügung gestellt. Das bedeutet, dass es zwar

einen Patent- oder Lizenz-Schutz auf erarbeitete Inhalte gibt, diese aber unter Angabe der Art des Schutzes veröffentlicht und kostenlos zugänglich gemacht werden. Die Nutzung der Inhalte wird über sechs mögliche Lizenzen, die sogenannten *Creative-Commons Lizenzen*, festgelegt und wird global anerkannt.³⁶

31 BETKER & LIBBE, *Urbane Produktion: Ökonomischer Impuls, soziale Chance und ökologischer Mehrwert für die Zukunftstadt* in: GAIA, Band 28, Nr.3, 2019, 316-217.

32 WELZER in: THOMAS, 2019.

33 Vgl. WELZER; in: THOMAS, 2019.

34 MISIK & SCHÖRKHUBER, 2018, 128 f.

35 FINEDER et. al., 2017, 44.

36 Ebenda, 44.

01.2 Motivation und Zielsetzung

Das vorliegende Buch widmet sich dem Potenzial innerstädtischer Gewerbegebiete zur Entwicklung von urbanen, gemischten Stadträumen. Dabei wird besonders auf die Leitideen der durchmischten Stadt und der sozialen Stadt eingegangen.

Im Kern beschäftigt mich die Frage, wie uns unsere Städte als Räume beim notwendigen gesellschaftlichen Wandel unterstützen. Im Angesicht der zahlreichen Herausforderungen, der sich unsere Gesellschaft ausgesetzt sieht, werden viele Fragen zu und Visionen mit einer alternativen Zukunft in den gesellschaftlichen Diskurs geworfen.

Die kreativ-künstlerische Auseinandersetzung mit diesem Diskurs bewegt sich irgendwo zwischen wunschhafter Utopie und realer Innovation. Die Beschäftigung mit einiger dieser Visionen sind zum Initiator dieses Buches geworden.

Methodik

Das angesammelte Wissen wird in einer Mischung aus Texten, Grafiken, Fotos, Collagen und Zeichnungen aufbereitet.

Bei der Vermittlung soll die Kombination von unterschiedlichen Medien das Verständnis der Leser*innen fördern und einen Zugang zu der vielschichtigen Thematik öffnen.

Aufbau

In einem ersten Teil wird sich der Frage gewidmet, welche Funktionen Stadt gegenwärtig erfüllt und welche sie erfüllen sollte. Der gegenwärtige Zustand der europäischen Stadt wird erläutert, ebenso das bereits etablierte Leitbild der durchmischten Stadt. In dem Versuch, eine Betrachtungsebene und einen Maßstab für die Beschäftigung zu definieren, wird das Stadtquartier als Typologie vorgestellt und seine Eignung als Labor für Stadtentwicklungsprozesse erläutert.

In weiterer Folge wird am Beispiel der Stadt Wien eine konkrete Strukturanalyse einer europäischen Stadt vorgenommen. Auf Basis der Analyse wird ein Ort mit produktiven Grundstrukturen innerhalb der Stadt gewählt. Als Grundlage für die architektonische

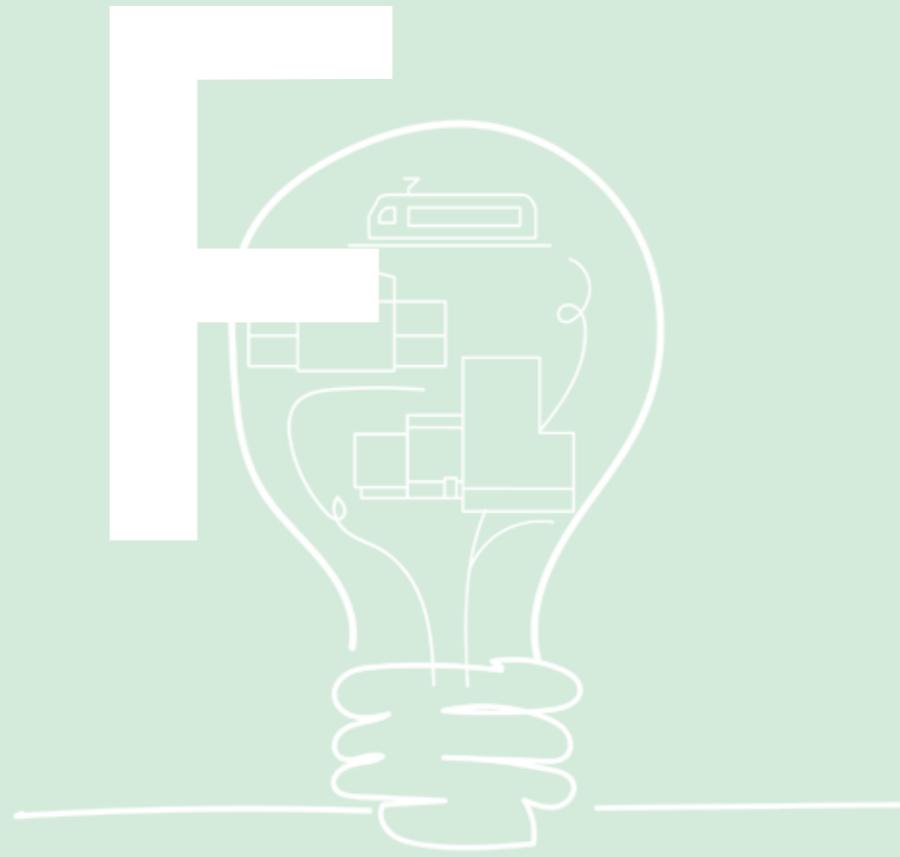
Beschäftigung dient eine Analyse und die Feststellung des Entwicklungspotenzials des Stadtquartiers.

Im dritten Teil der Arbeit werden an Hand von Wettbewerben und Projekten Formen und Umsetzung von Durchmischung zusammengetragen. Ein Katalog an Referenzen hilft, kreative Gestaltungsprozesse von Stadtraum zu verstehen und erweitert die Grundlage für die folgende Bearbeitung des Stadtquartiers in Wien.

Im abschließenden Teil, *Produktivität leben*, werden die gelernten Bausteine produktiver, kreativer und gemeinschaftlicher Stadt zu einer Vision für das gewählte Stadtquartier zusammengefügt.

In einer Entwicklungsstrategie werden Maßnahmen und Ablauf der Entwicklung festgehalten. Ein Entwicklungsplan zeigt die übergeordnete Umformung des Stadtraumes mit dem Schwerpunkt Freiraum und Mobilität. Vom Baustein zum Gefüge wird die Gebäudestruktur aufgebaut. In der Vertiefung wird die zweite Ebene der Durchmischung, auf Gebäudeebene, ausgeführt. Die Struktur der Gebäude sowie ihre Ausgestaltung wird exemplarisch ausgearbeitet und in Collagen dargestellt. Die Collagen dienen als visuelle Übersetzung der beschriebenen Vision.

Mit Fokus auf den produktiven Sektor wird aus einem wenig qualitätsvollen städtischen Gebiet ein Quartier mit konkreten Stadtbausteinen als Muster für eine zukünftige, dauerhafte Stadtstruktur entwickelt.



02

FUNKTIONEN VON STADT

Bestandsaufnahme der Stadt

Welche Funktionen muss Stadt erfüllen?
Auswirkung moderner Siedlungspolitik
Die durchmischte Stadt
Typologie eines Stadtquartieres

02.1 Welche Funktionen muss Stadt erfüllen?

Versorgung von Grundbedürfnissen

Eine Stadt bietet in räumlicher Nähe zueinander eine Infrastruktur aus Wohnen, Arbeiten und Erholung für ihre Bewohner*innen. Die Kernaufgabe von Stadt ist die Versorgung ihrer Bewohner*innen.

In der idealen Stadt gibt es gleichberechtigten Zugriff auf Ressourcen zur Erfüllung der Grundbedürfnisse. Aus gerechter Versorgung ergeben sich gleichwertige Entwicklungschancen für alle Teilnehmer*innen.

Städte sind durch stetiges Bevölkerungswachstum und wirtschaftlichen und technischen Wandel vor immer neue Herausforderungen gestellt. Der zunehmende Druck verlangt nach einer logischen und effizienten Stadtraumnutzung, um alle Bedürfnisse decken zu können. Global betrachtet scheitern Städte bisher daran, resiliente Strukturen mit gleichwertige Entwicklungschancen für ihre Bevölkerungen herzustellen.³⁷

Die zentrale Fragestellung im Diskurs um Stadtentwicklung lautet daher:

»Wie werden Städte organisiert, die den Bedürfnissen ihrer Bewohner*innen entsprechen?«

AUS DEM MOORE, 2018.

02.2 Auswirkung moderner Siedlungspolitik

Monofunktionale Stadträume

Die in Europa gegenwärtig praktizierte Städtebaupolitik ist noch immer durch die Leitideen der Moderne bestimmt. Die Organisation der europäischen Städte ist eine Manifestation der *Charta von Athen*. Zur Verbesserung der Wohnqualität wurde eine funktionelle Zonierung praktiziert, in der das städtische Gefüge getrennt voneinander entwickelt wird.

Die Nachteile dieses Ansatzes sind heute klar abzulesen. Die räumliche Trennung von Funktionen der Stadt schafft signifikante Unterschiede in Lebens- und Arbeitssituationen von Bürger*innen. Die Funktionen Arbeiten, Wohnen und Erholung sind nicht mehr synchronisiert, bei einer fortschreitenden Entkoppelung droht Städten der Identitätsverlust.³⁸ Die Monofunktionalität von Stadträumen bedeutet einen sehr hohen Flächenverbrauch. In den 1960er Jahren wird darauf mit großflächigen Entwicklungen reagiert. Das Verständnis von Stadt wird mit hier mit Dichte gleichgesetzt.³⁹ Insgesamt wachsen urbane Gebiete seit der Moderne unaufhaltsam und leiben

Charta von Athen

Auf dem Congrès Internationaux d'Architecture Moderne werden 1933 die Säulen der modernen Stadtentwicklung festgesetzt, das verabschiedete Schriftstück, die *Charta von Athen*, ist das Doktrin moderner Stadtentwicklung.

sich Teile umliegender Regionen ein. Mit der Zersiedelung des Umlandes geht ein hohes Verkehrsaufkommen einher. Lange Wege zwischen dem Ort des Wohnens und der Arbeit sind eine hohe Belastung der Verkehrsinfrastruktur. Der öffentliche Raum wird fast gänzlich für den Ausbau der Verkehrswege benötigt, zu Stoß- und Kernzeiten gerät das Netz regelmäßig an seine Grenzen. Die funktionale Trennung arbeitet auch gegen die lebendige Stadt. Die großen Büroviertel sind nur unter der Woche belebt. In den Nachmittag- und Abendstunden sowie am Wochenende findet das städtische Leben überwiegend in den Quartieren mit primärer Wohnbebauung statt.

³⁷ Vgl. KRAMMER, *Die Stadt in der Stadt: Das Ende des Wohnbaus und die Wiederentdeckung des Wohnen in Wiens neuen Stadtentwicklungsgebieten* in: ARCH+, Jg. 54, Nr.244, 2021, 40-51.

³⁸ GEIPEL et. al. [Hrsg.], *European 15 produktive Städte 2 Ergebnisse Results*, 2020, 7.

³⁹ Vgl. REICHER, *Städtebauliches Entwerfen*, 2017, 25f.

In der jungen Vergangenheit zeigte die COV-19 Pandemie die Schwächen der derzeitigen Lebens- und Arbeitswelt verstärkt auf. Der vorhandene Wohnraum wird notgedrungen und spontan zum Universalraum umfunktioniert. Die geringe Flexibilität des stark optimierten Wohnbaus wird offensichtlich, die räumlichen Ansprüche von Arbeiten überwunden und in-Frage gestellt.⁴⁰

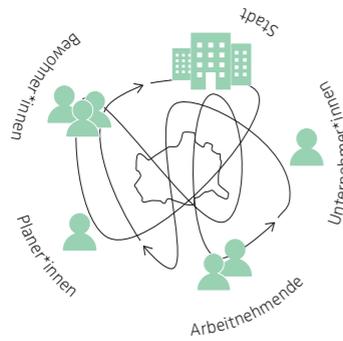


Abb. 02 Runder Tisch Raumplanung

Partizipation und Vermittlung

Zwischen Gesellschaft und Stadt gibt es eine enge Beziehung. Im dichten Stadtraum treffen verschiedene Gemeinschaften und Interessensgruppen direkt aufeinander. Es ist der Ort der zwischenmenschlichen Auseinandersetzung und wichtiger Ausgangspunkt für gesellschaftliche Transformation. Durch den Wandel der Gesellschaft verändert sich die Rolle von Stadt stetig, die Ziele der Stadtentwicklung müssen entsprechend

dem Gesellschaftsgefüge fortlaufend angepasst werden.

In der Stadt treten viele gesellschaftliche Konflikte als erstes auf. Auf kleinem Raum konzentriert sich eine große Bandbreite an Interessen. Die postmoderne Stadt steht unter Druck, der diversen Anzahl an Akteur*innen und ihren Bedürfnissen nachzukommen. Stadtentwicklung ist keine rein öffentliche Aufgabe, sondern entsteht im Zusammenspiel von privaten und öffentlichen Interessen. Der Dialog zwischen den Interessengruppen muss initiiert und kuratiert werden. Stadt nimmt idealerweise die Rolle eines Mediators ein. Voraussetzung für eine faire Auseinandersetzung ist die gleichberechtigte Teilnahme aller Parteien und betroffenen Akteur*innen. Die Vorhaben von großen Akteur*innen dürfen nicht ungerechtfertigt denen kleinerer oder neuer Teilnehmer*innen vorgezogen werden, eine verträgliche Entwicklung entsteht im Konsens.⁴¹ Adaptive Management-Tools helfen, Konfliktpotenziale frühzeitig zu erkennen und Ballungsräume zu entzerren. Mittels Quartiersbüros, Zielkoordinatoren und einer Servicestelle für Stadtentwicklung werden mehr Teilnehmer*innen an den Verhandlungstisch für die städtische Raumplanung geholt.⁴² Als häufigst angewandte Werkzeuge für Bürgerbeteiligung nennt beispielsweise die Stadt

Wien in ihrer Planungswerkstatt:

- > Diskussionsrunden an Themen-Tischen
- > Stadtteilexkursionen
- > Qualitative Befragungen
- > Online- Umfragen
- > Informationsausstellung im Stadtteil mit persönlichen Gesprächen
- > Einrichtung eines Informations-points vor Ort

Das Lösen lokaler Konflikte ist ein Schritt zu einer räumlich gerechteren Stadt – und leistet damit einen Beitrag zu einer gerechten sozialen Entwicklung.

Flächenmanagement und Raumproduktion

Die Frage nach Boden ist ausschlaggebend für das Gemeinwohl der Stadt. Wenn Bürger*innen an der Entwicklung des städtischen Raums teilhaben sollen, müssen sie, zumindest indirekt, über Boden verfügen können. Nur wer Zugang zu Grund und Boden hat, kann städtischer Raum aktiv gestalten.⁴³ In der Diskussion um die Bodenfrage wird als ein Aspekt die Einordnung von Boden als Gemeingut und dessen Konsequenzen durchgespielt. Die Annahme des Bodens als notwendige gemeinschaftliche Ressource ist ein entscheidender Schritt in Richtung einer sozial gerechten Stadt. Wenn Boden ein Gemeingut darstellt, kann über die

gerechte Verteilung von Stadt gesprochen werden.⁴⁴ Denn Raumproduktion ist direkt abhängig von der Verfügbarkeit von Boden. Ein effizientes Bodenmanagement ist eine der Kernaufgabe der postmodernen Stadt. Um Raumreserven im urbanen Gebiet ausfindig zu machen, müssen bestehende Flächen und ihre Zwischenräume analysiert werden. Urbane Räume besitzen die Fähigkeit, über mehrere Zyklen hinweg neue Flächen hervorzubringen, ohne ihre Gesamtfläche zu vergrößern. Flächen mit hoher Qualität müssen langfristig gesichert und entwickelt werden. Verdichtung bietet Städten ein Tool, um die Qualität von Quartieren zu erhöhen, den Ausbau voranzutreiben und neue Impulse zur Entwicklung von privaten Flächen zu setzen. Im Rahmen der langfristigen Sicherung der Raumproduktion müssen öffentliche und private Interessen zwangsläufig zusammenspielen, eine Teilung der Verantwortung für Raumentwicklung kann die Effizienz der Maßnahmen sogar steigern.⁴⁵

40 GEIPEL et. al. [Hrsg.], 2020, 7.

41 Magistrat der Stadt Wien [Hrsg.], 2019, 32 f.

42 Magistrat der Stadt Wien [Hrsg.], 2019, 34.

43 BRANDLHUBER, GRAWERT, NGO, *The property issue: Von der Bodenfrage und neuen Gemeingütern* in: ARCH+, Jg.51, N. 231, 2018, 1-3.

44 BRANDLHUBER, GRAWERT, NGO, 2018.

45 Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], *STEP 2025 Kurzfassung*, 2014, 10.

02.3 Die durchmischte Stadt

»Nicht zuletzt als Folge einer Stadt-politik, die vor allem auf störungsfreies Wohnen und die einseitige Förderung von Dienstleistungen ausgerichtet war, sind wir in unseren Städten mit der problematischen Tendenz einer funkti-onalen Ausdünnung städtischer Räume konfrontiert.«⁴⁶ [LÄPPLE, 2020]

Maßnahmen gegen aussterbende Räume

Mit diesem Zitat drückt Dieter Läßple in seinem Vorwort zur Veröffentlichung der Ergebnissen des European 15 Wettbe-werbs *productive cities 2* die Ausgangs-lage der europäischen Stadt recht klar aus.

Tragfähige Konzepte die Reintegration und Mischung von Funktionen müssen angewandt werden. Durchmischung kann auf verschiedenen Ebenen statt-finden, innerhalb eines Gebäudes, einer Straße, eines Quartiers, eines Bezirks oder der gesamten Stadt. Es beschreibt das Herstellen von räumlicher Nähe zwischen unterschiedlichen Funktio-nen von Stadt, also Wohnen, Arbeiten, Erholung, oder Versorgung. Als Teil des

Diskurses zum gesellschaftlichen Wandel wird erörtert, welche Art von Stadt künftig gewollt ist. Im Austausch wird versucht festzustellen, auf welchen Ebe-nen welche Arten von Durchmischung notwendig sind und wo welcher Grad an Durchmischung verträglich ist.

Leitbild polyzentrale Stadt

Nutzungsmischung ist Teil eines gesamtgesellschaftlichen Diskurses. Um künftige Stadtentwicklung wirklich anders zu gestalten, müssen Formen von Nähe und Miteinander städtischer Funktionen diskutiert und erprobt wer-den. Die Fragestellung lautet:⁴⁷

»Welche Art von Stadt wollen wir?«

Fragestellung eines gesamtgesell-schaftlichen Diskurses.

Die Beiträge legen häufig die Theorie der polyzentralen Stadt zu Grunde. Dabei verteilen sich über das Stadtgebiet mehrere zentrale Orte. An den Zentren läuft das urbane Leben zusammen, sie haben eine hohe Multifunktionalität und Attraktivität inne. Es sammeln sich daher eine Vielzahl von Einzelhandels-standorten, Gewerbe, Kultur, Soziale und öffentliche Einrichtungen auf dichtem Raum. Die Orte werden nach ihrer Be-deutung für die Versorgung der Stadt unterteilt. So gibt es Metropolzentren, Hauptzentren oder Oberzentren und Unter- und Nebenzentren. Viele Städte verfügen zudem mit einem historisch gewachsenen Zentrum über ein Haupt-zentrum, auf das sich das urbane Leben fokussiert. Ziel ist es, dass sich die Anziehungskraft der Stadt über das gesamte Stadtgebiet verteilt und der Fokus vom einzelnen Zentrum abgezogen wird. Durchmischung schafft durch kurze Wege eine Entlastung der Infra-struktur, eine *Stadt der kurzen Wege*.

Räumliche Nähe von Produktion, Woh-nen und Erholung senken den Logis-tikaufwand. Auch das wirtschaftliche Potenzial kann langfristig gesteigert werden. Neue Kooperationen werden durch die Nutzungsvielfalt gefördert, im interkommunikativen Quartier ist die Verfügbarkeit von Know-how bekannt und der Wissenstransfer

zwischen Unternehmen steigt an. Langfristig werden die wirtschaftlichen Strukturen eines Quartiers dadurch widerstandsfähiger. Die Stadtplanung beeinflusst durch weitsichtige Zielsetzungen und Maß-nahmen die Entstehung neuer Zentren. Um dem Leitbild der polyzentralen Stadt zu folgen, wird vor allem die Neuansied-lung von großflächigem Einzelhandel reguliert. Der Einzelhandel am Stadtrand bedeutet einen Abfluss der Kaufkraft vom Zentrum in die peripheren Bereiche, was räumliche, wirtschaftliche und öko-logische Folgen hat.

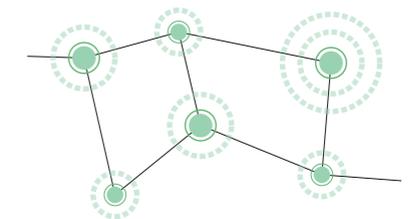


Abb. 03 Leitbild polyzentrale Stadt



Abb. 04 15-Minuten Stadt

⁴⁶ LÄPPLE, 2020, 18.

⁴⁷ KREJS, LENART, OBRIST, *Diskursraum Wohnbau Wien* in: ARCH+, Jg. 54, Nr.244, 2021, 4-6.

02.4 Typologie eines Stadtquartiers

Das Quartier

Die kombinierte Betrachtung von Wohn- und Städtebauthemen hat im letzten Jahrzehnt den Begriff des Quartiers hervorgebracht. Er tritt an die Stelle der Satelliten-Siedlungen der 1970er Jahre und beschreibt einen kommunalen Ort in der Stadt. Durch gute Anbindung an die städtische Infrastruktur wird ein direkter Bezug zum übergeordneten Stadtzentrum hergestellt. Gemischte Quartiere bieten ökologische und soziale Vorteile auf. Sie erfüllen das Bedürfnis der Menschen nach einer Stadt der kurzen Wege und vereinen eine Vielfalt von Lebensweisen und Interessen auf engem Raum. Sie können in monofunktionalen Gebieten die Attraktivität für Durchmischung erhöhen und zu einer Wiederbelebung des öffentlichen Raumes führen.

Bildung eines Subzentrums

Das Quartier hat urbane Qualitäten, aber funktioniert weitestgehend autonom. Das Motiv des zentral gelegenen Freiraums, bekannt bereits aus der Gründerzeit, taucht hier wieder auf. Gebäudestrukturen gruppieren sich

in formaler Geschlossenheit um einen Freiraum, typischerweise einen Park, einen See oder einen Platz. Quartiere sind durch eine hohe Dichte und einen Nutzungsmix sehr städtisch, die Quartiersmitte bildet ein kleines Unterzentrum mit Nahversorgung und sozialem Angebot aus. Gleichzeitig führt das zu weniger Integration ins Stadtgefüge. Die Strukturen sind nach Innen gerichtet und schirmen sich zur Umgebung ab.⁴⁸ Der Freiraum zwischen den Bauteilen ist ein Schlüsselement der Quartiersentwicklung. Mit einem zumeist fließenden Übergang von privaten und



Abb. 05 VLST: Freie Mitte - Vielseitiger Rand, Nordbahnhof Wien

öffentlichen Zonen werden Räume ohne feste Grenzen geschaffen. Der entstehende Raum ist als gemeinschaftlicher Raum definiert. Die Teilung von Räumen ist wichtiger Faktor der städtischen Teilhabe. Der *common space* ist eine kollektive Kreation, auf dem Beziehungen zwischen den Akteur*innen eines Quartiers geknüpft werden.⁴⁹

Muster und Formen

Bei der Betrachtung der Elemente im Stadtraum lassen sich Muster und Wiederholungen erkennen. Die formalen Struktur ergibt sich aus der Multiplikation von Grundformen. Punkt, Strich und Winkeln lassen sich auf vielfältige Art und Weise zu Räumen zusammenfügen. Mit dem Spiel von Dichte und

»Was ist die formale Struktur der Stadt?«

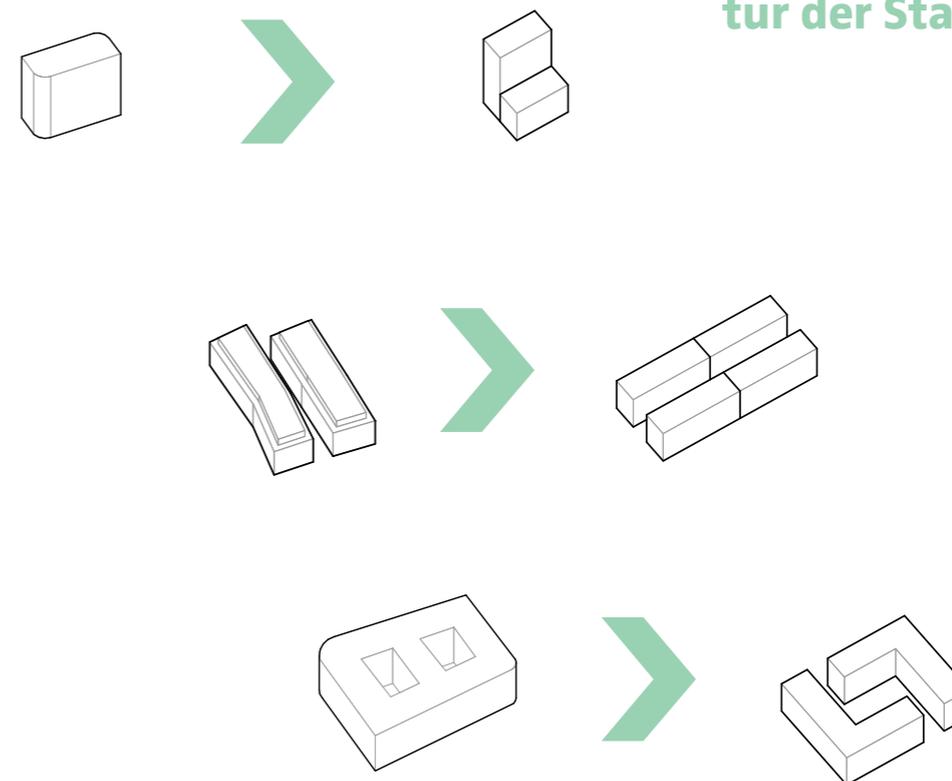


Abb. 06 Elemente im Stadtraum

49 Vgl. STAVRIDES, 2018.

48 KRAMMER, 2021, 43f.

Weite, Gruppierung und Einzelstellung entstehen auf einem Bauplatz räumliche Qualitäten.

Gemeinschaftsgedanke

Quartiere bilden eine weitere Ebene der Identifikation mit Stadt. Bewohnern*innen sind nicht Bürger*innen der Stadt, sie identifizieren sich zuerst mit ihrem Quartier, übergeordnet mit ihrer Stadt. Um die Bespielung des gemeinschaftlichen Raums zu organisieren und zur Begleitung einer fortwährenden Entwicklung der Sozialstruktur, bilden sich in jüngsten Projekten zentrale Managementstellen aus. Um lokale Präsenz zu erhöhen und den Planungsprozess der Bevölkerung gegenüber transparenter zu gestalten, werden Außenstellen in den Entwicklungsgebieten eröffnet. Die Quartiersbüros steuern die zielgerechte Verankerung der Entwicklungsschwerpunkte und dienen als Anlaufstelle für Bürger*innen. Die Entwicklung kann vor Ort evaluiert und adaptiert werden, was Planungsprozesse beschleunigt und transparenter macht.⁵⁰

Formen von Gemeinschaft

Parallel zum Quartiersmanagement ist die Entwicklung von sogenannten Quartiershäusern zu beobachten. Im Gegensatz zum städtischen Management beruhen diese (bisher) auf privaten Initiativen und Gemeinschaften

und werden frei finanziert umgesetzt.⁵¹ Diese Gebäude nehmen in den Quartiersplanungen eine besondere Rolle ein, sie sollen zentrale Orte der städtischen Teilhabe sein.

Quartiershäuser sind meist mit mehreren Sonderfunktionen belegt und haben einen hohen Grad an Durchmischung auf Gebäudeebene. Die starke Nutzerdynamik bildet eine gemeinschaftliche Identität aus, die Objekte werden raumgreifend. Sie eignen sich den umgebenden öffentlichen Raum an und werden, so die Idee, zum Anlaufpunkt für weitere Nutzer*innen des Quartiers.

»Wie kann ein Haus Teil der Stadt sein?«

»Wie kann städtische Teilhabe stattfinden?«

STREERUWITZ, Vorlesung *Wohnbau*,
TU Wien, 10.03.2022.

Das Erdgeschoss als gemeinschaftliche Zone

Die Bespielung der Sockelgeschosse ist ausschlaggebend für die Belebung und Nutzung des Stadtraumes. Was Quartiershäuser in der Praxis bereits vormachen, ist das Entkoppeln des Erdgeschosses von der darüberliegenden Gebäudenutzung. Nutzungen im Sockel profitieren von einer erhöhten Wahrnehmung. Gerade gemeinschaftliche Nutzungen können sich den umgebenden Straßenraum aneignen und programmatisch bespielen. Aber auch Funktionen der Versorgung und Handel

mit Personenverkehr tragen zur urbanen Qualität des Stadtraumes bei.

Eine weitere Funktion übernimmt die Öffnung des Sockels als Raumreserve. Flexible Strukturen, die auf Veränderungen in Nutzung und Umgebung eingehen können, sind für ein langlebiges Stadtgefüge wichtig. Mit einer möglichst nutzungs-offenen Planung im Erdgeschoss wird zur Resilienz des Quartiers gegenüber Veränderung beigetragen.⁵²

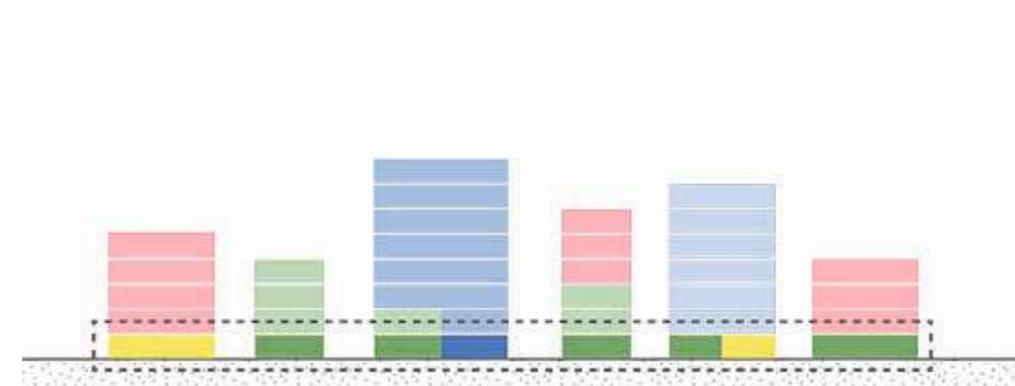


Abb. 07 TIC: Konzept Erdgeschosszone

52 KRAMMER, 2021, 51.

50 Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], *Fachkonzept Produktive Stadt*, 2017, 95.

51 KRAMMER, 2021, 50.

Q2

Quintessenz

Das Quartier als Stadtlabor

Mit dem Verständnis des funktionalen Aufbaus von Stadtgefügen und der Aneignung der Grundlagen können die Eckpunkte der Beschäftigung festgelegt werden.

Das Leitbild der durchmischten Stadt wird mit dem Begriff der *produktiven Stadt* erweitert und fortgeschrieben.

Als Betrachtungsebenen werden die Stadt als Gesamtes und das Quartier als Labor gewählt. Die Typologie des Labors wird auf den Ebenen Quartier, Block, Parzelle und Objekt behandelt.



03

PRODUKTIVE STADT

Heranführung am Beispiel der Stadt Wien

Einleitung

Was bedeutet produktive Stadt?

Entwicklung der Stadt Wien

Stadtquartier Muthgasse

03.1 Einleitung

Stetige Herausforderungen

Die Stadt Wien zählt zu den am schnellsten wachsenden Metropolen in Europa. Bis Ende der 2020er Jahre wird die Stadt wieder mehr als zwei Millionen Einwohner zählen.⁵³ Nachhaltige Raumproduktion ist daher ein notwendiger Fokus der öffentlichen Hand.

Der steigende Bedarf an Wohnraum fordert eine akribische Planung der Verteilung von Stadtraum. Kapazitäten für Infrastruktur müssen bedient werden, technische Neuerungen verändern Mobilität und Arbeitswelt. Der städtische Raum unterliegt fortlaufender Veränderung. Stadtplaner*innen müssen auf allen Ebenen der Raumplanung angreifen, um Flächen für das Stadtwachstum zu generieren. Um den Prozess sozial gerecht und umfassend wirksam zu gestalten, werden in Form von Stadtentwicklungskonzepten soziale, ökonomische und nachhaltige Vorgaben für die Raumplanung festgesetzt.

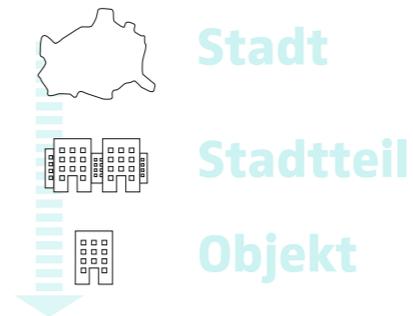


Abb. 09 Ebenen der Stadtplanung

Urbane Produktion als Motor der Stadtentwicklung

Das Einbinden von urbanen Produktionen ist laut Betker und Libbe ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur resilienten, zukunftsfähigen Stadtstruktur.⁵⁴

»Stadtwirtschaft funktioniert nur, wenn sie auch produziert«⁵⁵

Die Voraussetzungen in der Stadt Wien dafür sind günstig, die Stadt verfügt über eine starke industrielle Basis. Die hohe Produktivität des industriellen Sektors trägt zu etwa 15% der Brutto-Wertschöpfung der Stadt bei.⁵⁶

Den größten Teil der Wirtschaft stellen bereits jetzt wissensintensive, technologisierte Dienstleistungen. Diese sind als besonders zukunftsreich einzustufen, der hohe Anteil an Dienstleistungen schafft Basis für eine vernetzte und kooperative Stadtwirtschaft, die Innovation von Innen generieren kann.⁵⁷

Neben der Innovations-Fähigkeit ist es auch wichtig, Konjunkturschwankungen abfedern zu können. Dafür sollte die Stadtwirtschaft verschiedene Standbeine aus den Sektoren haben. Der produzierende Sektor nimmt wichtige Punkte in Wertschöpfungsketten ein. Über industrielle Betriebe werden viele Akteur*Innen von der Materialbeschaffung, Zulieferung bis zur Vermarktung der Produkte eingebunden und ein dichtes ökonomisches Netz gewebt. Der Sektor ist daher besonders wichtig für die Ausbildung der starken Basis.⁵⁸

86.650

Stadt Wien in 2020

12.300

sekundärer Sektor

74.305

tertiärer Sektor

Nominelle Bruttowertschöpfung
in Mio. Euro 2020
Magistrat der Stadt Wien [Hrsg.], 2022, 198.

⁵³ KRAMMER, 2021, 43.

⁵⁴ BETKER & LIBBE, 2019.

⁵⁵ Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], 2017, 23.

⁵⁶ Magistrat der Stadt Wien [Hrsg.], Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2022, 2022, 198.

⁵⁷ Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], 2014, 6.

⁵⁸ Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], 2017, 24f.

03.2 Was bedeutet *produktive Stadt*?

Wirtschaftliche Rolle

Im Gefüge der künftigen Stadt nehmen Gewerbe und Produktion eine besondere Rolle ein. Die Betriebe stellen Arbeitsplätze im urbanen Gebiet. Das Budget einer Stadt ergibt sich aus dem eingenommenen Steuern; mehr Arbeitsplätze und eine florierende produktive Basis bedeutet mehr Steuereinnahmen. Es bedarf nach jahrzehntelanger Vernachlässigung in der Stadtpolitik einer integrativen Strategie zur langfristigen Sicherung der Betriebszonen in urbanen Gebieten.⁵⁹

Urbane Räume sind für Gewerbebetriebe besonders wertvoll. Die städtische Umgebung bedeutet für Betriebe den Zugriff auf einen gut ausgestatteten Pool an qualifizierten Arbeitskräften. Erzeugte Produkte können im lokalen Binnenmarkt direkt verkauft werden. Lokaler Produktion wird bei der Kaufentscheidung immer mehr Gewicht beigemessen. Die Nähe von Absatzmarkt und Ort der Produktion wird für Unternehmen zunehmend attraktiver. Wien punktet zusätzlich

mit einer starken Kreativwirtschaft, über die im Austausch mit anderen Wirtschaftszweigen Fortschritt generiert werden kann. Über interdisziplinären Austausch entstehen in Stadtquartieren innovative Milieus und Produktionsnetzwerke, von denen besonders kleine und mittlere Gewerbetreibende profitieren.⁶⁰

Digitalisierung

Die dominierende Rolle des Onlinehandels lässt den Bedarf an Einzelhandelsflächen stetig zurückgehen. Gerade in den letzten zwei Jahren hat der Onlinemarkt durch die pandemiebedingte



Abb. 10 Wirtschaftsbeziehungen

eingeschränkte Mobilität noch einmal zugelegt. Gleichzeitig zeigen sich in zahlreichen Lieferengpässen die Nachteile der globalen Vernetzung. Für Städte bedeutet das, dass sich die Prioritäten im Flächenmanagement verschieben. Weniger Bedarf an Einzelhandelsflächen schafft mehr Potenziale für die innerstädtische Entwicklung von Betriebsflächen.

Digitalisierte Produktionsprozesse schaffen eine höhere Qualität und damit bessere Stellung auf dem Markt. Gleichzeitig steigt die Verträglichkeit im Stadtgefüge durch emissionsarme, leisere Fertigungsmethoden. Mit dem Ausbau von regionalen Wertschöpfungsketten kann die Abhängigkeit vom Weltmarkt gepuffert werden. Im Sinne der ressourcenbewussten Produktion ermöglichen intelligente Steuermechanismen eine bedarfsorientierte und materialbewusste Herstellung. In Kombination mit einer aktiven Reparatur- und Weiterverwertungswirtschaft können Materialien und Abfälle optimiert genutzt werden und den Gesamtverbrauch der Stadtwirtschaft verringert werden.⁶¹

Sozial verträgliche Produktion

Die Koexistenz der Funktionen einer durchmischten Stadt erfordert Anpassungen und neue Ansätze gegenüber herkömmlichen Produktionsprozessen.

Es werden neue, sozial verträgliche Formen von urbaner Produktion entwickelt.

Als erster Schritt ist zu prüfen, wie viel urbane Produktion der gewachsene Stadtraum verträgt. Zweckmäßige und sozial angepasste Flächenentwicklung werden gegeneinander abgewogen, um den Stadtraum gerecht zu verteilen. Der gegenwärtige regulatorische Rahmen begünstigt die Verdrängung von Industrie und Gewerbe durch Wohnbauten. In der Konsequenz des Marktes verlieren die Industriebauten mit viel Flächeneinsatz und wenig Volumen gegenüber den hocheffizienten Wohnbauten der modernen Stadt.⁶² Mit erhöhter Aufmerksamkeit auf die Bestandssicherung von innerstädtischen Betriebsflächen und die rechtliche Grundlage für *urbane Gebiete* mit festgesetzten Durchmischungsquoten werden Planungswerkzeuge gegen die funktionale Ausdünnung des urbanen Raums angewandt.

⁵⁹ Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], 2017, 50.

⁶⁰ Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], 2017, 26.

⁶¹ Ebenda.

⁶² GUDURAT & HÖNIGKE, Interview: *Die produktive Stadt mit Olaf Grawert und Gábor Kocsis* in: ARCH+, Jg.54, Nr. 242, 2021, 206-215.

Exkurs: Begriffe produktiver Stadt

Produktiver Sektor

Die digitale und zyklusorientierte Weiterentwicklung des Marktes führt zur Aufweitung des Produktions-Begriffes. Zur Produktion zählt nicht mehr ausschließlich das Herstellen von Sachgütern, sondern auch die Ver-/Entsorgung, das Recycling und die Reparatur. Generell werden Prozesse leiser und verursachen weniger Emissionen. Produktionen werden durch digitale Steuerelemente bedarfsgerecht gesteuert.⁶³

Servo-industrieller Sektor

Auch Dienstleistungen mit kleinen, seriellen Fertigungen oder die Schaffung von digitalen Gütern sind Teil von Produktion. Ebenso werden hier industrienaher Dienstleistungen und ausgelagerte Teile von Produktionsprozessen zusammengefasst.⁶⁴

Urbane Produktion

Der Wiedereinzug von gewerblichen Betrieben in ein urbanes Umfeld wird in der *urbanen Produktion* zusammengefasst. Die Weiterentwicklung von produktiven Prozessen ermöglicht die (Neu-) Ansiedlung in dicht besiedelten Gebieten und die Nutzung lokal verfügbarer Ressourcen. Im begrenzt verfügbaren Stadtraum kann sich das in Manufakturen, geteilten Werkstätten und Kleinunternehmen ausschlagen.

Gemeinwohlorientierte Produktion

Die Herstellung von Waren und das Anbieten von produktionsorientierten Dienstleistungen ist nach gemeinwohlfördernden Grundwerten ausgerichtet. Diese beinhalten zum Beispiel Kooperationsbereitschaft, Solidarität und soziale Chancengleichheit. Bei der Entwicklung von Prozessen werden soziale und nachhaltige Faktoren eingebettet, von generierten Profiten wird ein Teil wieder in die Gemeinschaft investiert.⁶⁵

Lokale Wertschöpfungsketten

Beziehen Unternehmen ihre Ressourcen überwiegend aus der näheren Umgebung und verkaufen ihre Erzeugnisse auf dem heimischen Absatzmarkt, spricht man von lokaler Wertschöpfung. Im Gegensatz zu globalen Ressourcenflüssen sind in lokalen Wertschöpfungsketten bereits häufig Elemente der Kreislaufwirtschaft integriert. Der Verfügbarkeit von Ressourcen wird ein höherer Wert beigemessen und sie durchlaufen eine Kaskadennutzung über mehrere Verwertungszyklen.⁶⁶

63 BETKER & LIBBE, 2019.

64 Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], 2017, 104f.

65 GREVEN, OVERATH, PIWOWAR, *Arbeitsdefinition des Begriffs Neue Urbane Produktion*, 2022, 3f.

66 Ebenda.

Leitbegriffe der produktiven Stadt

Produktive Stadt hat spezifische Raumannsprüche, die Voraussetzung für attraktive Betriebsstandorte sind. Leitbegriffe sind dabei Einbettung, Nachbarschaften, und die Entstehung des gemeinschaftlichen Raums.⁶⁷ Produktive Rahmenbedingungen ergeben sich, vereinfacht gesagt, aus einer Balance aus Schutz und Mischung. Schützen bedeutet in diesem Kontext, bestehenden Betriebsstandorten langfristige stabile Bedingungen zu bereiten und diese gegenüber andere Funktionen zu stärken. Das Level an Verträglichkeit ist bei vielen Produktionsbereichen hoch, so dass Mischung mit anderen städtischen Funktionen möglich, und gewünscht ist.⁶⁸

Aufgabe für die Stadtplanung

Die Entwicklung immer neuer Szenarien für die Durchmischung des Stadtraums ist Hauptaufgabe der gegenwärtigen Stadtplanung. Ein Teil der Vision der durchmischten Stadt sind die produktiven Mischgebiete. Ein wachsender produktiver Sektor ist direkt gekoppelt mit der Verfügbarkeit von Boden. Es müssen ausreichend Flächen für die Entwicklung von ansässigen Betrieben in der Raumplanung vorgehalten werden. Es dürfen keine Flächen herbeigezogen werden, deren Umnutzung zu einer Abwertung des Stadtraumes führt,

Einbettung Nachbarschaft Geteilter Raum

Schlüsselwörter des Prozesses

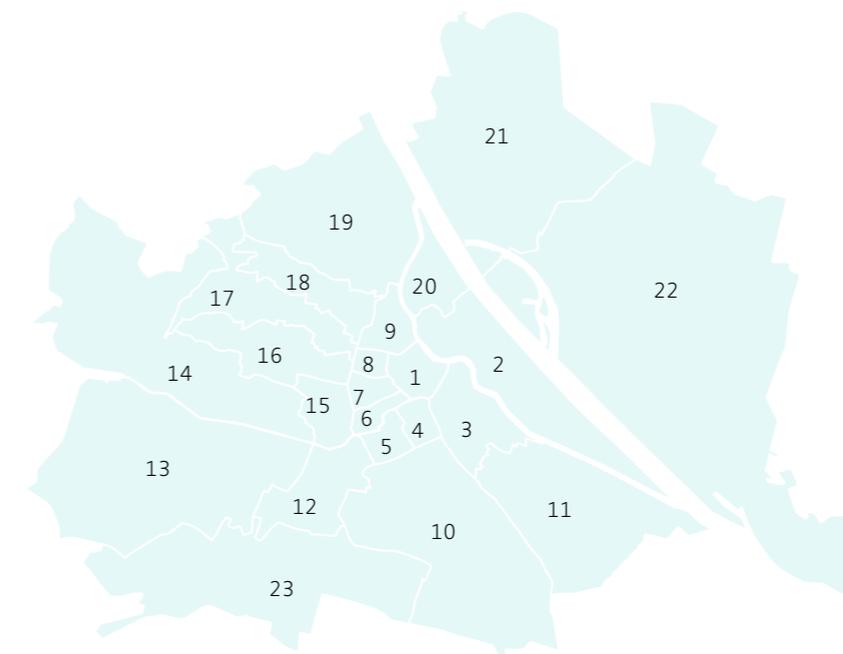
besonders Grün- und Freiflächen. Durch sich verändernde Produktionsmethoden werden bestehende Infrastruktur und Immobilien anders genutzt.⁶⁹ Es eröffnen sich daher viele Potenziale zur Verdichtung, Kooperation und nachträglichen Mischung auf bestehenden Betriebsflächen. Hier ist eine Öffnung des rechtlichen Rahmens wünschenswert. Gewerbestandorte haben vielfältige Strukturen, die ausreichend Spielräume anbieten, momentan aber kaum genutzt werden können. Das betrifft zum Beispiel die Stapelung von Funktionen.

Bei Mischgebieten ist neben der Verfügbarkeit von Boden die Frage der Verträglichkeit ausschlaggebend. Die anfangs erläuterte Technologisierung von Arbeitsprozessen führt dazu, dass immer mehr Produktionen kompatibel für Nutzungsmischung werden. Der Wandel von reinen Betriebsflächen in gemischte Areale wirkt sich auch auf sozialräumliche Aspekte aus, die laufend zu evaluieren sind.

Ziele der Stadtplanung

Bezogen auf urbane Produktion wird die wirtschaftliche Basis der Stadt gestärkt. Ihre Attraktivität als Unternehmensstandort wächst. Es gilt, die spezifischen Stärken und Möglichkeiten eines Stadtraumes oder -gebietes zu erkennen und gezielt zu fördern. Mit Planungen

in Nutzungszyklen und gezieltem Gebietsmanagement können langfristige Entwicklungspotenziale ausgeschöpft werden. Die Bedeutung urbaner Produktion muss sich von einer Sonderfunktion zu einem integrierten Teil des Stadtraums entwickelt.



- | | | |
|-----------------|-----------------|-----------------|
| 1. Innere Stadt | 9. Alsergrund | 17. Hernals |
| 2. Leopoldstadt | 10. Favoriten | 18. Währing |
| 3. Landstraße | 11. Simmering | 19. Döbling |
| 4. Wieden | 12. Meidling | 20. Brigittenau |
| 5. Margareten | 13. Hietzing | 21. Floridsdorf |
| 6. Mariahilf | 14. Penzing | 22. Donaustadt |
| 7. Neubau | 15. Rudolfsheim | 23. Liesing |
| 8. Josefstadt | 16. Ottakring | |

Abb. 11 Bezirke der Stadt Wien

67 European Europe, *European 15 productive cities 2*, <https://www.european-europe.eu/en/sessions-info/european-15>.

68 Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], 2017, 30.

69 LÄPPLÉ, 2020.

03.3 Aufbau der Stadt Wien

Betrachtung der Struktur

Wohnraum macht mit Abstand den größten Teil der städtischen Bebauungsmasse aus. Wohntypologien einzelner Entstehungsjahrzehnte prägen das Erscheinungsbild einer Stadt von Straßenzügen, über ganze Blöcke und Quartiere. Um den Aufbau der Stadt Wien zu erarbeiten, wird daher ein Blick auf die dominierenden Wohngebietstypen geworfen.

Die Struktur der Stadt Wien ist maßgeblich durch die Überplanung der Gründerzeit vorgegeben. Die Stadt ist radialkonzentrisch um das Stadtzentrum aufgebaut worden. Die lange andauernde Regentschaft der Habsburger und die erst 1918 erfolgte Umwandlung in die Republik Österreich haben die Stadtstruktur über Jahrhunderte zentralistisch geprägt. Auch das Wachstum der Stadt, vor allem ab den 1960er Jahren lässt sich daran erkennen.

Die inneren, älteren Gemeindebezirke 1. bis 9. bilden den klassischen Baublock der Gründerzeit aus.⁷⁰ Die Bebauung

erfolgt straßenseitig und erstreckt sich über mehrere Parzellen. Die gebildeten Gebäudegruppen werden allseitig von Straßen umschlossen, die Mitte bleibt frei und wird zum Innenhof. Bei geringer Gebäudetiefe von circa 12 bis 15 Metern wird eine hohe bauliche Dichte erreicht. Die Erschließung erfolgt von der Straße aus, in den Erdgeschosszonen befindet sich typischerweise keine Wohnnutzung.

Die Nähe zum Straßenraum eignet sich für eine Belegung durch Gewerbe, Einzelhandel oder öffentliche Einrichtung. Daher kann die Bevölkerungsdichte von gründerzeitlich geprägten Gebieten von hoch (ausschließlich Wohnnutzung) bis zu relativ gering (hoher Anteil an Geschäften und Büros) variieren.⁷¹ Durch die nutzungsoffene Struktur und den Spielraum zur Umnutzung stehen die Gründerzeithäuser heute als Beispiel für eine resiliente Gebäudestruktur.

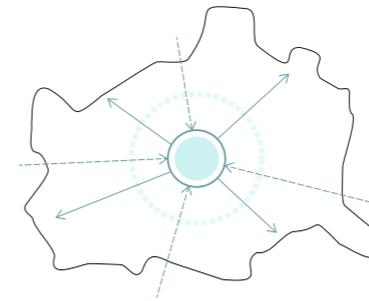


Abb. 12 Radialkonzentrische Stadtstruktur

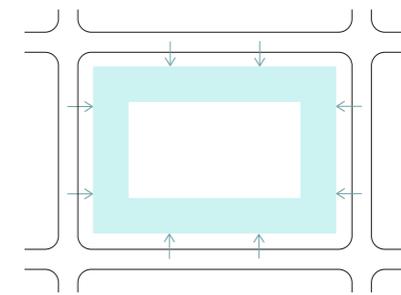


Abb. 13 Typus des Baublocks



Abb. 14 Schwarzplan 1. Bezirk, Innere Stadt



Abb. 15 Schwarzplan 5. Bezirk, Margareten

⁷⁰ NITSCH, *Wohngebietstypen 2016* in: Beiträge zur Stadtentwicklung, 2016, Nr.42, 1-4.

⁷¹ NITSCH, 2016.

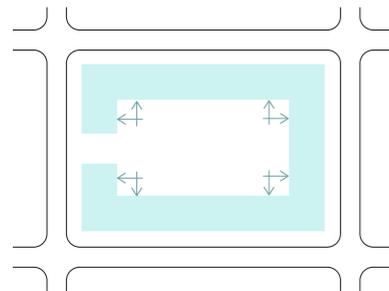


Abb. 16 Typus des Wohnhofes

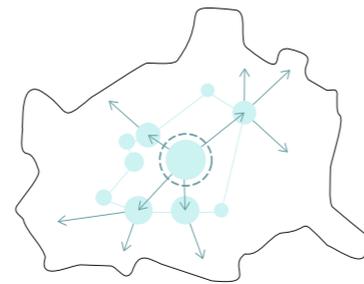


Abb. 17 Dezentralisierung des Stadtaufbaus

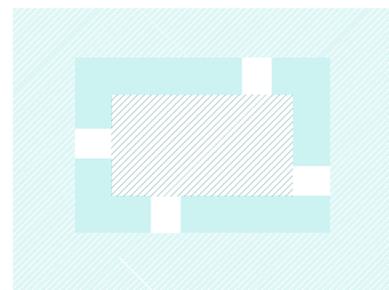


Abb. 18 Raumteilung
Blockrandbebauung

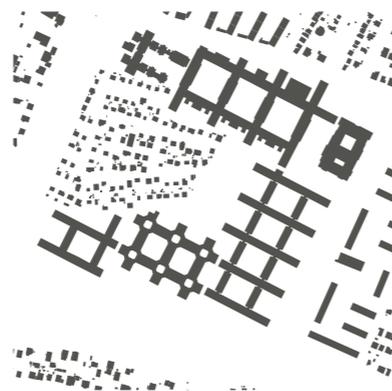


Abb. 19 Schwarzplan 23. Bezirk,
Liesing



Abb. 20 Schwarzplan 15. Bezirk,
Rudolfshheim



Abb. 21 Schwarzplan 23. Bezirk,
Liesing II

Städtebau heißt in Wien Wohnbau

Wie im Rest von Europa ist auch die Siedlungspolitik in Wien Mitte des 20. Jahrhunderts vom Leitbild der gegliederten und aufgelockerten Stadt geprägt. In Wien spielt zusätzlich ein langfristig offensives Wohnbauprogramm eine wichtige Rolle, welches die Stadt anders prägt als vergleichbare europäische Städte.

Die Schaffung von Wohnraum wird durch die sozialdemokratische Stadtregierung ab 1920 als politische Aufgabe deklariert. Das Programm wird als Beitrag zur Reform der Gesellschaft und funktionalen Neuordnung der Stadt forciert. In den 1920er entstehen kommunale Wohnbauten in zentrumsnaher Lage mit gutem Anschluss an die städtische Infrastruktur.

Die großformatigen Wohnblöcke sind die umgekehrte Form des Baublocks. Die Gebäudegruppen werden über innen liegende Erschließungen erschlossen, die Innenhöfe sind halb-öffentliche Räume, die zumeist gemeinschaftlich genutzt werden können. Die großformatigen Bauten stehen im Kontrast zu den größtenteils informellen Siedlungsstrukturen am Rand der Stadt. Die Blockrandbebauung ist stadtplanerisch eine »Geste der formalen Schließung«⁷², sie soll synonym stehen für die ökonomische

und gesellschaftliche Geschlossenheit in der Nachkriegszeit.⁷³

Leitbild der funktionalen Stadt

In den Nachkriegsjahren bis 1970 entsteht eine neue Generation von Wohnbauten. Das Hauptziel der Bauaufgabe ist die Linderung der dringenden Wohnungsnot nach den Kriegsjahren. Große überwiegend monofunktionale Komplexe entstehen außerhalb des Kerngebietes. Die zentralistische Prägung der Stadt verhindert die Entstehung von Subzentren. Das hat eine langfristige Veränderung des Stadtgefüges zur Folge, die Wien zu einer »Stadt der Siedlungen«⁷⁴ macht. Nur wenige Projekte schaffen eine räumliche Verbindung von urbanen Funktionen und gemeinschaftlichen Angeboten.

72 KRAMMER, 2021, 40.

73 KRAMMER, 2021, 40.

74 KREJS, LENART, OBRIST, Interview: »Wien bräuchte mehr Unordnung« mit Christoph Reinprecht in: ARCH+, Jg. 54, Nr.244, 2021, 156-159..

Entwicklungsperspektive

Verteilen des Entwicklungsdrucks

Der Diskurs um eine gerechte und nachhaltige Stadtentwicklung erhält mit Beginn des 21. Jahrhunderts neuen Schwung. In Wien ist bis 2048 ein Bevölkerungszuwachs von + 289.000 Menschen prognostiziert, vor allem die äußeren Bezirke Simmering, Brigittenau und Donaustadt sollen um bis zu 16% wachsen.⁷⁵

Die Stadt hat sich der Herausforderung mit einer schwerpunktorientierten und langfristigen Wachstumsstrategie angenommen. Das Ziel der Stadtplaner*innen ist die Dezentralisierung der Metropolregion und die Unterhaltung einer starken wirtschaftlichen Basis.

Zentrale Vorgabe der Partizipation

Die Stadt Wien versucht über den Abbau von Schwellen und mit erhöhter Präsenz in den Entwicklungsgebieten die Stadtbevölkerung zur Partizipation einzuladen. Dabei wird die Methodik nach Art des Projektes ausgewählt. Ebenso können verschiedenen Methoden kombiniert werden. Auch hier gilt, dass di

Strategie für jedes Entwicklungsgebiet individuell entwickelt werden sollte, um auf vorhandene Potenziale und Defizite bedarfsgerecht einzugehen.

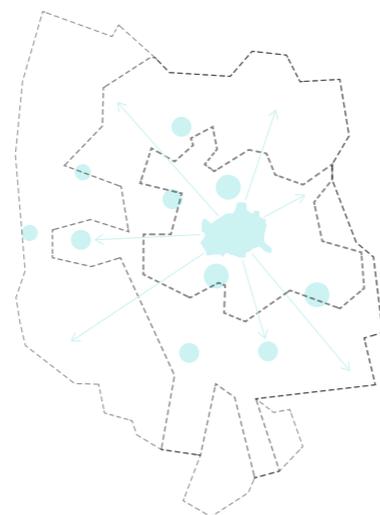


Abb. 22 Metropolregion Wien und Umland

⁷⁵ BAUER & HIMPELE, *Auf dem Weg zurück zur Zwei-Millionen-Stadt - Die Entwicklung der Bevölkerung*, 2019, <https://wien1x1.at/bev-entwicklung-3/>.

2.000.000

Einwohner*innen bis 2030

+ 289.000

Menschen bis 2048

Bevölkerungsentwicklung der Stadt Wien

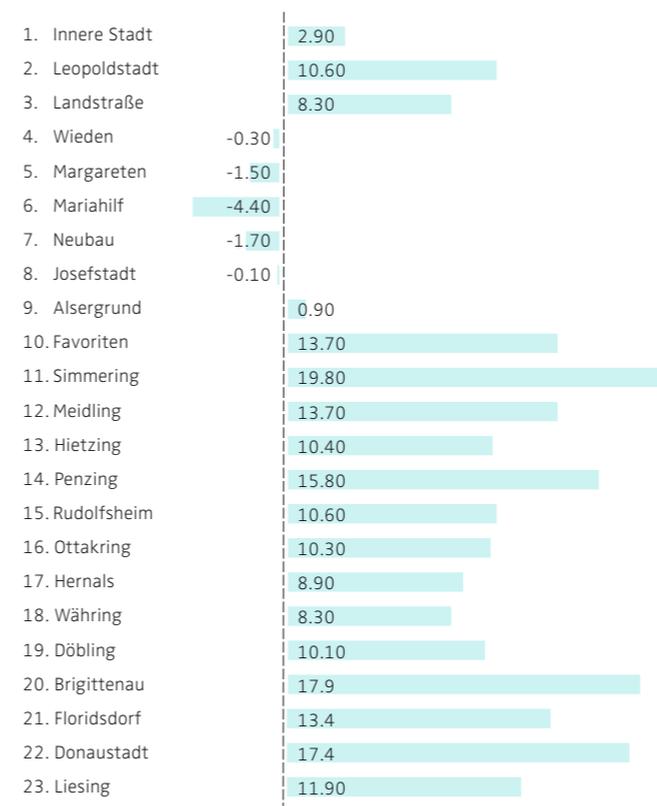


Abb. 23 Bevölkerungsveränderung nach Bezirken in Prozent

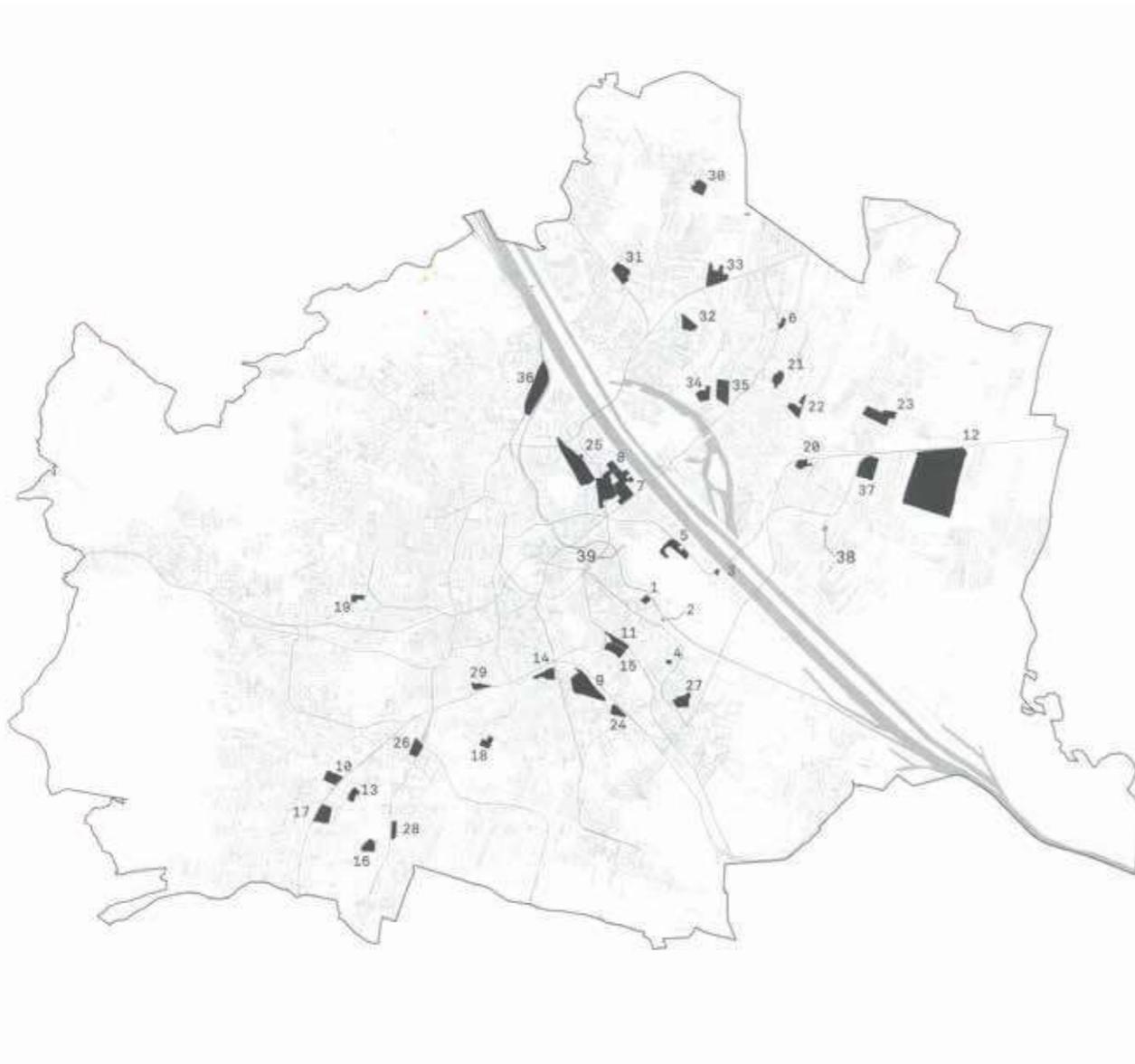


Abb. 24 SEBESTA, WLADYGA: Aktuelle Stadtentwicklungsprojekte in Wien

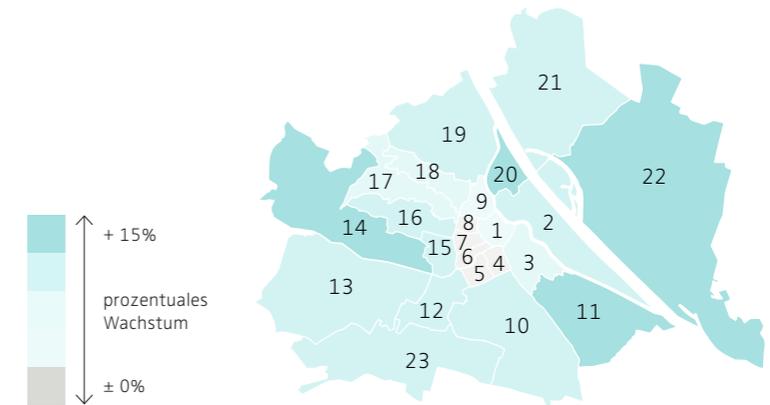


Abb. 25 Prozentuales Wachstum der Gemeindebezirke

Generation von Erweiterungsflächen

Urbane Zwischenräumen offenbaren bei genauer Untersuchung unterschiedliche Raumreserven. Die Nachverdichtung fokussiert sich zuerst auf die größten Lücken in der zusammenhängenden Stadtstruktur: Güterbahnhöfe und weitere infrastrukturelle Anlagen werden durch veränderten Warenfluss und technischen Fortschritt nicht mehr in der bestehenden Kapazität gebraucht.

Die an diesen Orten ausgeschriebenen Entwicklungsprojekte sind gleichzeitig Wohn- und Städtebau. Die ausschließliche Betrachtung eines Bauplatzes ist bei dem Ausmaß der zu überarbeiteten Gebiete nicht ausreichend. Eine Entwicklung der Brachflächen hat direkte Auswirkung auf die Umgebung,

Nachverdichtung wirkt sich auf ganze Quartiere aus. Zur zielgerichteten Steuerung sind starke städtebauliche Konzepte notwendig, die die unmittelbare Umgebung einbeziehen. Die Stadt Wien setzt zusätzlich auf großmaßstäbliche Erweiterungen am Stadtrand. Mit der Seestadt Aspern startet 2007 die Entwicklung eines kompletten Gemeindebezirks, geplante Fertigstellung im Jahr 2028.⁷⁶

Die Umstrukturierung im produzierenden Sektor stößt vielfältige urbane Entwicklungsprozesse an. Das Leitbild der produktiven Stadt wird als festes Instrument der Stadtplanung integriert.⁷⁷

⁷⁶ Vgl. KRAMMER, 2021, 43f.

⁷⁷ Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], 2017, 23.

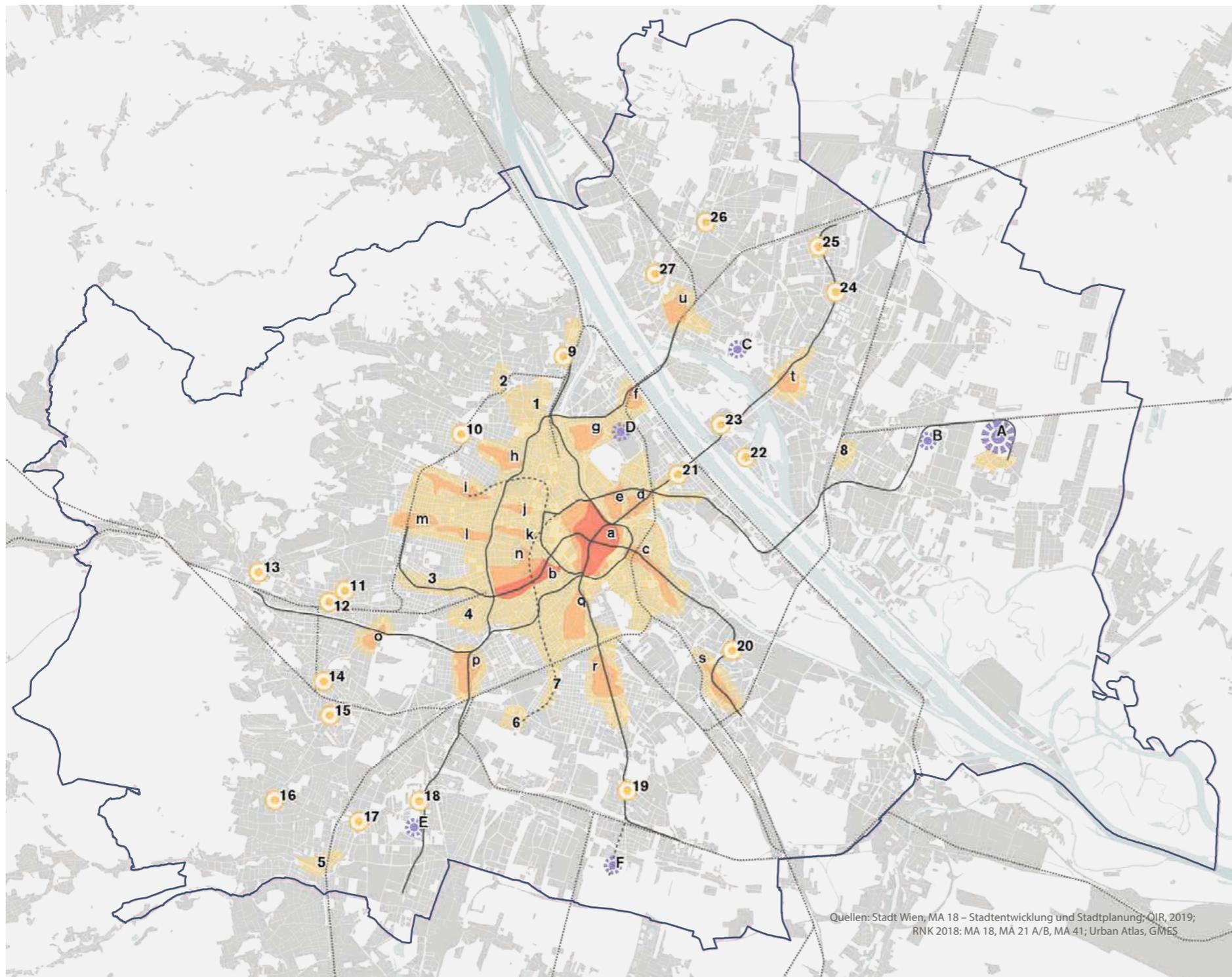


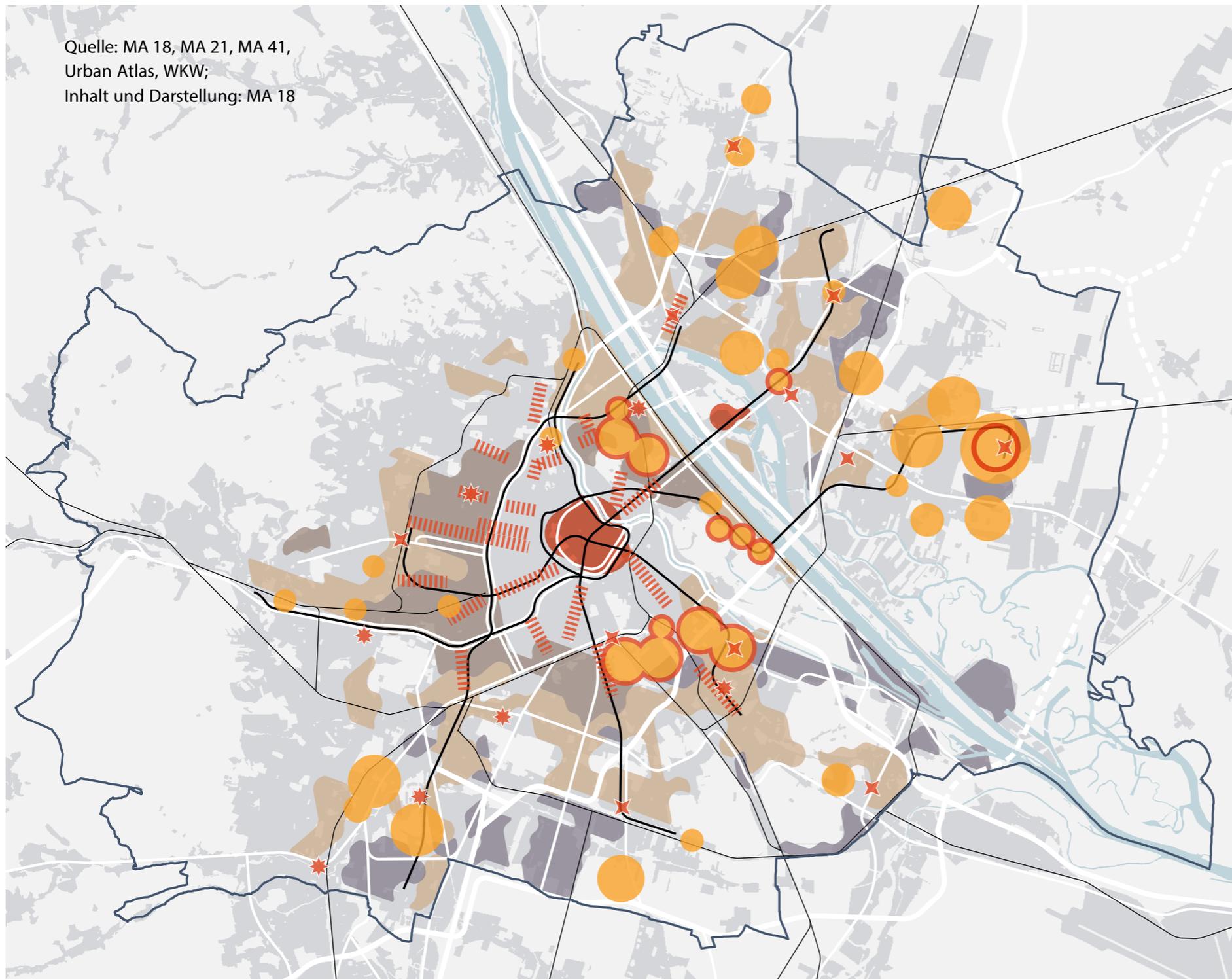
Abb. 26 Stadt Wien: Räumliches Leitbild Polyzentrale Stadtstruktur, STEP 2025

Erschließung neuer Zentren

Als Zentren gelten Orte, an denen sich das städtische Leben bündelt. Charakteristisch sind eine Mischung aus Einzelhandel, Kultur, sozialen Einrichtungen und Freiräumen. Konkret soll die Bildung neuer Subzentren mit attraktiver infrastruktureller Anbindung angeregt werden. Damit kann etwas Druck auf das Hauptzentrum abgefedert werden. Mit einem breit aufgestellten Dienstleistungssektor und technologieorientierten industriellen Betrieben hat Wien die Voraussetzungen für einen zukunftsfähiger Wirtschaftsstandort.⁷⁸

78 Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], 2014, 14.

Quelle: MA 18, MA 21, MA 41,
 Urban Atlas, WKW;
 Inhalt und Darstellung: MA 18



Potenziale in acht Schwerpunkten realisieren

Die übergeordnete Raumplanung wird zyklisch, alle 10 Jahre, geprüft. Der aktuelle Stadtentwicklungsplan in Wien ist gültig bis 2025. In Kurzform *STEP 2025* genannt, werden acht Themenbereiche schwerpunktmäßig hervorgehoben:

- > Die gebaute Stadt
- > Flächen für das Stadtwachstum
- > Zentren und Zwischenräume
- > Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung
- > Metropolregion
- > Mobilitätsvielfalt
- > Freiräume und soziale Infrastruktur

So soll ein breiteres Angebot an städtischem Raum für alle Akteur*innen einer Stadt geschaffen werden.⁷⁹ *STEP 2025* ist als Teil des gemeinschaftlichen Interesses zu sehen, dessen Implementierung zu neuen Qualitäten und sozialer Gerechtigkeit führen kann.

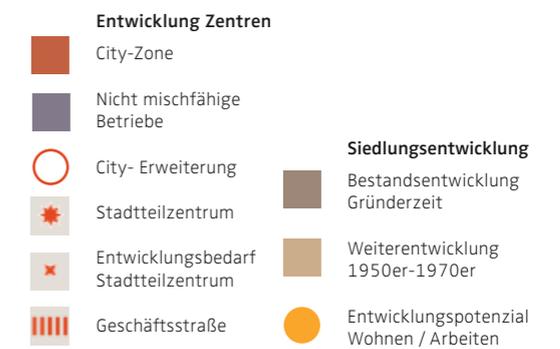


Abb. 27 Stadt Wien: Leitbild Stadtentwicklung STEP 2025

79 Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], 2014, 14.

Fachkonzept produktive Stadt für 2025

Als Spezifikation der im *STEP 2025* festgesetzten Ziele wird im September 2017 das *Fachkonzept produktive Stadt* herausgebracht.

Das oberste Ziel der Erarbeitung ist die langfristige Sicherung von 5% der Fläche Wiens als Betriebsflächen und der Schutz vor Verdrängung. Sozial verträgliche Produktionen werden an leistbaren, attraktiven Standorten gefördert. Die Basis der Wiener Wirtschaft wird damit gestärkt, die Bedeutung als überregionales Zentrum einer Metropolregion bestätigt.

Im Fachkonzept festgehalten ist auch die sozial angepasste Flächenentwicklung. Sie basiert auf der Reduktion von Leerstand, Renovierung und adaptiven Nutzungen. Unternehmen werden Anreize zum Umbau, der Optimierung, Verlagerung oder Erweiterung geboten. Die Stadt baut ein Portfolio an Standorten unterschiedlicher Qualitäten auf, die zur Entwicklung der Betriebsstruktur herangezogen werden. Auf das Stadtgebiet bezogen liegt der Fokus

auf regionalen Kooperationen und dem Ausbilden von Kreislaufstrukturen. Enge Vernetzung bringt neue Schnittstellen und Wissenstransfer.⁸⁰ Das steigert die Attraktivität des Standortes und lockt Investor*innen an. Diese können von der Stadt feiner auf den Bedarf der Unternehmen abgestimmt werden.

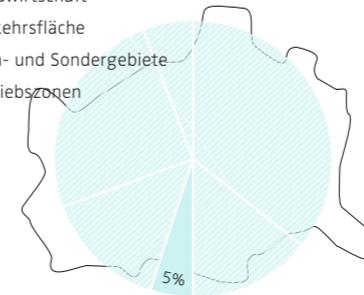
Sicherung von Betriebsflächen

Flächen für Produktion gehen in Wien in relativen und absoluten Zahlen zurück.⁸¹ Zur Sicherung von betrieblichen Standorten ist es Aufgabe der Stadtplanung, günstige produktive Rahmenbedingungen sicherzustellen. Dazu zählt:

- > die störungsfreie Ausführung der betrieblichen Tätigkeiten
- > das Vorhandensein von Reserve- und Expansionsflächen
- > die Kontrolle des Bodenpreises
- > der Schutz vor vermeintlich *effizienteren* Nutzungen.

Die Raumannsprüche des produktiven Sektors werden kategorisiert, die Betriebszonen aufgeteilt. Die Unterteilung

26% Natur, Erholung und Gewässer
 25% Wohn- und Mischnutzung
 14% Landwirtschaft
 14% Verkehrsfläche
 6% Kern- und Sondergebiete
 5% Betriebszonen



2.350 ha

des Stadtgebietes sind Betriebszonen

Abb. 28 Flächenverteilung Stadt Wien

< 5,0 ha

kleinflächige Betriebszonen



> 5,0 ha

großflächige Betriebszonen

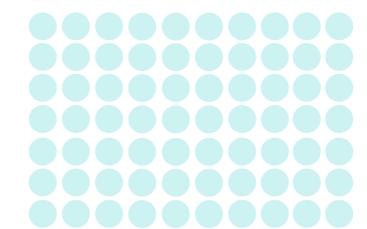


Abb. 29 Aufteilung der Betriebszonen

schaftt Umgangsformen und Vokabular für den öffentlichen Diskurs. Das Magistrat für Stadtentwicklung kann anhand der Unterteilung Zonierungen vornehmen und gebietspezifische Entwicklungsziele definieren. Ebenfalls wird die bestehende Raumplanung geprüft, planungsrechtliche Festsetzungen, wie beispielsweise die Parzellierung, können aktualisiert werden.

Der Schwellenwert für Betriebszonen in Wien sind fünf Hektar zusammenhängende Betriebsfläche. Der langfristige Flächenbedarf der Stadt wird zum Zeitpunkt der Erstellung des Fachkonzeptes auf ungefähr 300 Hektar beziffert.⁸² Die Zahl ist als Richtwert zu verstehen, der wirkliche Bedarf lässt sich nicht prognostizieren. Die ökonomischen Faktoren,

die den Bedarf steuern, liegen außerhalb der Einflussnahme der öffentlichen Hand.

In einer städtischen Datenbank werden bestehende, potenzielle und verfügbare Betriebsstandorte zentral verwaltet. Über Monitoring und direkten Austausch mit den Gewerbetreibenden können mittelfristige Entwicklungsprognosen geschrieben werden. Mit einem Portfolio an stadteigenen betrieblichen Flächen kann die Stadt auf Veränderungen der wirtschaftlichen Lage eingehen. Interessierte Unternehmen profitieren von einer gezielten und fundierten Beratung bei der Ansiedlung.⁸³ Mit der Kopplung der Vergabe von Parzellen und der Einhaltung von Prinzipien

⁸⁰ Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], 2017, 23.

⁸¹ Ebenda, 51.

⁸² Ebenda, 56f.

⁸³ Ebenda, 68f.

der Kreislaufwirtschaft können bereits im Planungsrecht Impulse zu fortschrittlicher Betriebsführung gesetzt werden.

Die Handhabung der Stadtentwicklung wird durch die Einteilung von Betriebsflächen in Zonen erleichtert. Auf Basis von Standortkriterien werden die Wiener Betriebe einer der drei Zonen zugeordnet. Als Kriterien werden beurteilt:

- > Lage
- > Infrastruktur
- > Emissionen
- > Mobilität.

Bewertet wird ihre Nutzungsart, zusätzliche Faktoren sind die Bodenpreisdynamik und der vorliegende Verdrängungsdruck.⁸⁴

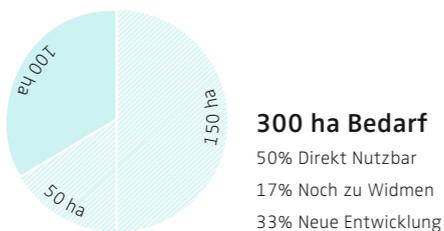


Abb. 30 Prognose Flächenbedarf

Regionale Kooperationsnetzwerke und Kreislaufwirtschaft

Der Aufbau einer regional vernetzten, produktiven Betriebsstruktur setzt eine überlegte Verteilung der Produzierenden

im Stadtgebiet voraus.

Chancen und Impulse müssen ortsspezifisch, aber gleichwertig auf alle Standorte im Stadtgebiet verteilt werden. Zieht die Stadtplanung dabei an einem Strang mit der Wirtschaftsförderung und Raumplanung, kann durch interne Vernetzung die Stadt in einen vorausschauenden Dialog mit den produzierenden Betrieben treten und ihnen mögliche Synergiepotenziale aufzeigen.

Beratung und Maßnahmen

Dieser Dialog umfasst beispielsweise ein Beratungsangebot für Standortsuchende und Unterstützung in der Umsetzung effizienter Steuerungstechnologie sowie Tools zur Ressourcenschonung. Ebenfalls können Städte die organisatorischen Strukturen für fachlichen Austausch von Unternehmen bieten. Eine kommunikative Plattform kann thematisch kuratiert werden und das ressourceneffiziente Bewusstsein der Teilnehmer*Innen nachhaltig schärfen. Davon profitiert sowohl die Stadt, mit der Aufwertung des Wirtschaftsstandortes, als auch die teilnehmenden Betriebe.⁸⁵

Regionale Netzwerke sind stark von der Partizipation der Betriebe abhängig. Ein Fokus der Stadtplanung liegt daher auch auf der Aktivierung und Animierung. Förderungen und Kommunikationsstruktur sollen Wege zur Vernetzung

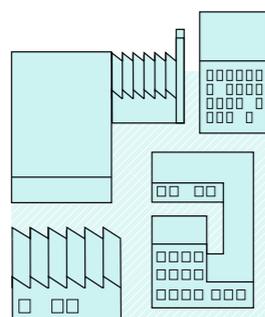
aufzeigen und zum selbstständigen Aufbau eines Netzwerkes anregen. Der Kontakt zu Gewerblichen Betrieben wird über eigens eingesetzte *Business-District Manager* oder ein allgemeineres Quartiersmanagement hergestellt. Auf Ebene des Quartiers können Standortentwicklungsprogramme lokal verankert werden, die professionelle Begleitung und Optimierung von Betriebszonen vor Ort abgestimmt werden und eine laufende Aufgabenevaluierung für den Bezirk vorgenommen werden. Die Quartiersbüros fungieren als Entwicklungsmotor auf kleinmaßstäblicher Ebene.⁸⁶

84 Ebenda, 63f.

85 Ebenda, 94.

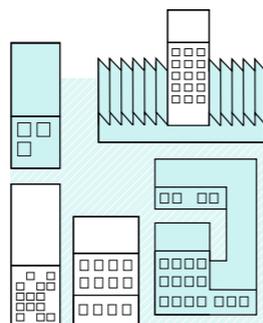
86 Ebenda, 95.

Betriebszonen der Stadt Wien



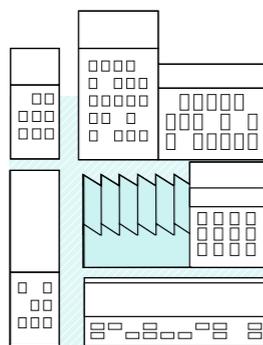
1.900 ha

Industriell-gewerblich



200 ha

Gewerbliche Mischung



250 ha

Integrierte Einzelstandorte

Industriell-gewerbliches Gebiet

> Struktur

Überwiegend großflächige Parzellen über dem Schwellenwert fünf Hektar. Die Parzellen sind in offener Bauweise mit eingeschossigen Hallen- und Gebäudestrukturen bebaut. Die Freiflächen sind mit Fahrzeugstellplätzen, Lager- und Logistikbereichen und Rangierflächen für den Schwerlastverkehr belegt. Die Anbindung an den öffentlichen Verkehr ist meist gering.

> Eigenschaften

Die Parzellen befinden sich in langfristiger industriell-gewerblicher Nutzung, die meisten Produktionen veräußern Emissionen, was in einer bedingten Verträglichkeit folgert.

> Standort

Die Betriebe haben gehobene Standortanforderungen, sie benötigen Anschluss an ein hochrangiges Straßen- und Schienenverkehrsnetz. Die Grundstücke müssen gut mit technischer Infrastruktur ausgebaut sein. Ein störungsfreier Betrieb ist sehr wichtig, ergänzende Funktionen wie Nahversorgung und ein gastronomisches Angebot sind nachrangig.

> Maßnahmen

Der hohe Flächenverbrauch heißt, das Bodenpreisniveau muss langfristig gesichert werden. Einschränkungen und Störpotenziale aus umgebenden Nutzungen sind gering zu halten, die

Übergänge zwischen Gebieten müssen besonders beachtet werden. Gleichzeitig können über inklusive Entwicklungsprozesse neue Potenziale erschlossen werden. Das öffentliche Flächenmanagement muss proaktiv handeln und für planungsrechtliche Sicherheiten sorgen.

> Entwicklung

Großformatige Strukturen unterliegen einem hohen Transformationsdrang. Die Nachfrage nach kleineren Parzellen und einer effizienteren Art der Bodennutzung nimmt zu. Steigende Anforderungen an Arbeitsstätten und nachhaltigere Logistik verändern Betriebsstandorte. Es bedarf neuer Vermarktungsformen und neuer Ansätze zu Betriebsorganisation und Produktionsstrukturen.⁸⁷

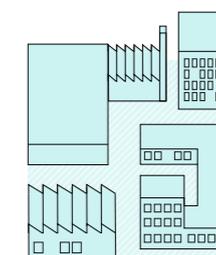


Abb. 31 Industriell-gewerbliches Gebiet

Abb. 31 Industriell-Gewerbliches Gebiet

Abb. 32 Gewerbliches Mischgebiet

Abb. 33 Integrierte Einzelstandorte

87 Vgl. Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], 2017, 66-73.

Gewerbliches Mischgebiet

> Struktur

Die gewachsenen Flächen sind von urbanem Raum umschlossen, sie haben Zugang zum gut ausgebauten öffentlichen Raum und liegen im Einzugsgebiet von Grün- und Freizeitbereichen.

> Eigenschaften

Den Parzellen obliegt eine traditionell gewerbliche Nutzung mit alteingesessenen Betriebsformen. Die Betriebe haben ein erweitertes Nutzungsspektrum mit hoher Arbeitsplatzdichte. Betriebszeiten können Tag- und Nachtschichten umfassen. Es handelt sich überwiegend um kompakt organisierte Gewerbe wie Handwerk, Servicebetriebe, Unternehmenscluster oder dezentrale Produktion.

> Standort

Die urbane Lage birgt ein erhöhtes Konfliktpotenzial. Parallel bringt sie eine gute Anbindung an Verkehr und öffentliche Infrastruktur. Eine Mischung mit anderen Funktionen ist möglich, vor allem im Bezug auf Nachverdichtung öffnen sich Möglichkeiten. Die angesprochene Kompaktheit schafft kleinteilige Gebäudegruppen. Aus der Reaktion auf die umgebende dynamische Stadtstruktur entsteht urbane Qualität.

> Maßnahmen

Die Raumplanung muss räumliche Konflikte erkennen und reduzieren. Durch Impulse für die mittel- und langfristige Entwicklung können urbane

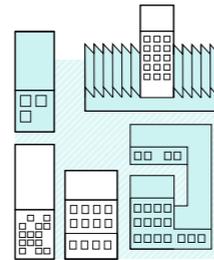


Abb. 32 Gewerbliches Mischgebiet

Produktionsstandorte transformiert werden. Mit Konzepten wie bauplatzübergreifende Finanzierungen, Management für Erhalt und Folgeeinrichtungen und der Zusicherung des Flächenausmaß bestehender Nutzungen werden Betriebe von öffentlicher Seite unterstützt. Eine Voraussetzung für ergänzende Nutzungskonzepte ist der Verträglichkeitsnachweis.

> Werkzeuge

Eine nachhaltige Qualitätssicherung der bestehenden Betriebe wird angestrebt. Die Stadt tritt mit ihren Unternehmer*innen in den Dialog um Entwicklungsprozesse anzustoßen, zu begleiten und zu koordinieren. Dafür werden im besonderen neue Ansätze und Pilotprojekte gefördert.⁸⁸

Die Handhabung von gewerblichen Mischgebieten ist immer bipolar. Dem Schutz des Bestandes steht der Wunsch nach Durchmischung gegenüber. Die Koexistenz von Produktion, Arbeiten und

Wohnen ist nicht konfliktfrei umsetzbar. Gleichzeitig ist jedes Mischgebiet anders, Planer*innen müssen Erkenntnisse vor Ort erarbeiten und mit den Gewerbetreiber*innen vor Ort in Dialog treten. Das Abwägen der innovationsbringenden Mischung und des Ausprobierens erfordert Geduld und Mut von allen Beteiligten.⁸⁹

Integrierte Einzelstandorte

> Struktur

Einzelne Standorte liegen umgeben von gewachsener Stadtstruktur. Die Betriebe sind Inseln in einer überwiegend von Wohnnutzung geprägten Umgebung. Die Bebauung kann in Größe und Struktur variieren. Der Betrieb kann einen ganzen Baublock belegen, in einen Baublock integriert sein oder sich gegen die Struktur der Umgebung richten.

> Eigenschaften

Die Einzelstandorte haben die engste urbane Anbindung, mit starkem lokalen Bezug zu Kund*innen und Lieferant*innen. Die Urbanität bringt aber auch den größten Entwicklungsdruck mit sich. Die Betriebsgebäude sind häufig historische Bausubstanz, es stehen keine Flächen für Erweiterung bereit. Die Standorte sind fest integrierte Teile des Stadtbildes. Eine Umnutzung oder Nachverdichtung stellt eine Herausforderung dar. Ökologisch betrachtet haben die Standorte viele nutzenswerte Vorteile

gegenüber Misch- und Gewerbegebieten. Neue Einzelstandorte entstehen praktisch nicht mehr, daher gilt ein besonderer Schutzbedarf.

> Maßnahmen

Die Interessen der ansässigen Betriebe müssen vertreten werden. Die Stadt ist Prüforgan für Vertretungen und einzelne Akteur*innen. Gewerbliche Nutzungsänderungen und Nachnutzungen müssen untersucht und im Prozess begleitet werden. Städtische Unterstützung bei Betriebsverlagerungen wird zugesagt, ein Management für Integrationsfragen und Schlichtung von Konflikten eingesetzt. Bei dem Wegfall von betrieblichen Nutzungen müssen Kompensationen für den Standort und das Quartier getroffen werden.⁹⁰

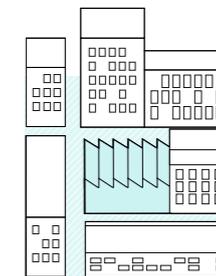
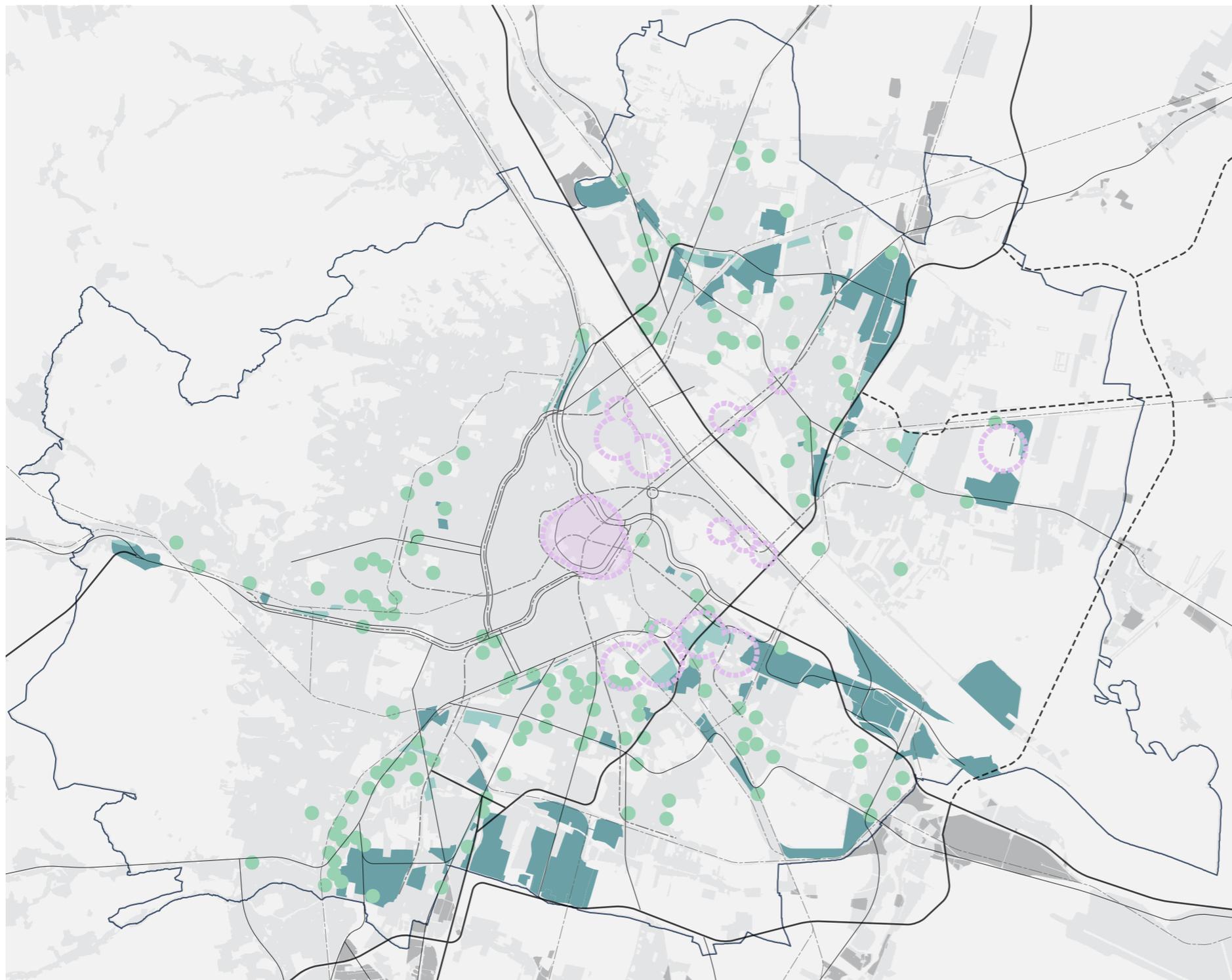


Abb. 33 Integrierte Einzelstandorte

88 Vgl. Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], 2017, 64-83.

89 STREERUWITZ, Vorlesung Wohnbau, TU Wien am 10.03.2022.

90 Vgl. Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], 2017, 84-93.



Betriebszonen der Stadt Wien

Die großflächigen Industriegebiete liegen allesamt am Stadtrand und reichen wie Finger entlang der Hauptverkehrsachsen in das Stadtgebiet hinein. Die größten zusammenhängenden Flächen sind im 23. und 21./22. Bezirk. Ohne eine Anbindung an das Stadtzentrum und die Unterzentren sind sie für die Betrachtung von urbaner Produktivität nicht besonders geeignet.

Auf Grund der starken Einbindung in die lokale Umgebung sind die Einzelstandorte schwer zusammenfassend zu betrachten. Die Standorte stehen unter hohem Entwicklungsdruck, ihre Baustruktur ist individuell durch eine ursprüngliche Nutzung bestimmt.

- Einzelstandorte
- Gewerbliches Mischgebiet
- Industriell-gewerbliches Gebiet
- Andere Betriebsgebiete
- U-Bahn-/ S-Bahnnetz
- Straßennetz
- Bestehendes Zentrum
- Vorrangzone für Zentrumsentwicklung

Abb. 34 Betriebszonen im Stadtgebiet Wien

Verortung der gemischten Betriebszonen im Stadtgefüge

Die Potenziale der gewerblichen Mischgebiete Heiligenstadt, zwischen dem 19. und 20. Gemeindebezirk, und St. Marx, im 3. Wiener Gemeindebezirk, sind für eine Betrachtung interessant. Sie erfüllen die Grundvoraussetzungen für innerstädtische Standorte mit hoher Produktivität. Die Mischgebiete liegen gut über das Straßen- und Schienennetz erreichbar. Zusätzlich befinden sie sich im Einzugsgebiet einer Kernzone oder einer Entwicklungszone für City-Funktionen.

Für eine tiefer gehende Analyse des Potenzials und eine Betrachtung der umgebenden Stadtstruktur wird als weitere Kartenebene die Realnutzung hinzugezogen. Auf der Datengrundlage von 2018 wird die Widmung des Bau- und Grünlandes in einer Karte zusammengeführt. Mit diesen Informationen wird eine grobe Einordnung des Durchmischungsfaktors und der Umgebung vorgenommen.

Rahmenbedingungen für nutzungsgemischte innerstädtische Unternehmensstandorte

- > Anbindung an Infrastruktur
Logistik und Transportwege, Stadt der kurzen Wege
- > Räumliche Nähe zu Forschung und Wissen, Innovationsgebern: hohe

Verfügbarkeit von Know-how, Wissensvorsprung und Innovation

- > Einbettung
Verknüpfung und Integration von Produktion in das bestehende Stadtgefüge
- > Kooperation
Schaffung neuer Chancen, Zusammenarbeit, Effizienzsteigerung
- > Stadtqualität
Entstehung von neuen Räumen im Stadtgebiet, die weder privat noch öffentlich definiert werden

Das Kontrastreiche Areal St. Marx

- > Anbindung an Infrastruktur
Gut angeschlossen sowohl an das innerstädtische Verkehrsnetz durch die U-3, Tramlinien und Busse, aber auch das regionale Schnellbahnnetz mit dem S-Bahnhof St. Marx in unmittelbarer Nähe. Anbindung an die Stadtstraße und zur Autobahn über die Süd-Ost-Tangente.

- > Räumliche Nähe zu Forschung und Wissen

Hohe Standortdichte von universitären Einrichtungen, es gibt Nebenstellen der TU Wien und der Universität Wien. Lokale Ausbildung von Fachkräften in berufsbildenden mittleren und höheren Schulen / Technikum.

- > Einbettung
Industrie- und Gewerbestandorte nördlich der Süd-Ost Tangente mit kleinteiliger Struktur, Aufbau eines Businesspark,



Abb. 35 Industriell-gewerbliche Zonen im Stadtgebiet Wien

Abb. 36 Integrierte gewerbliche Einzelstandorte im Stadtgebiet Wien

Abb. 37 Gewerbliche Mischgebiete und Zentren im Stadtgebiet Wien

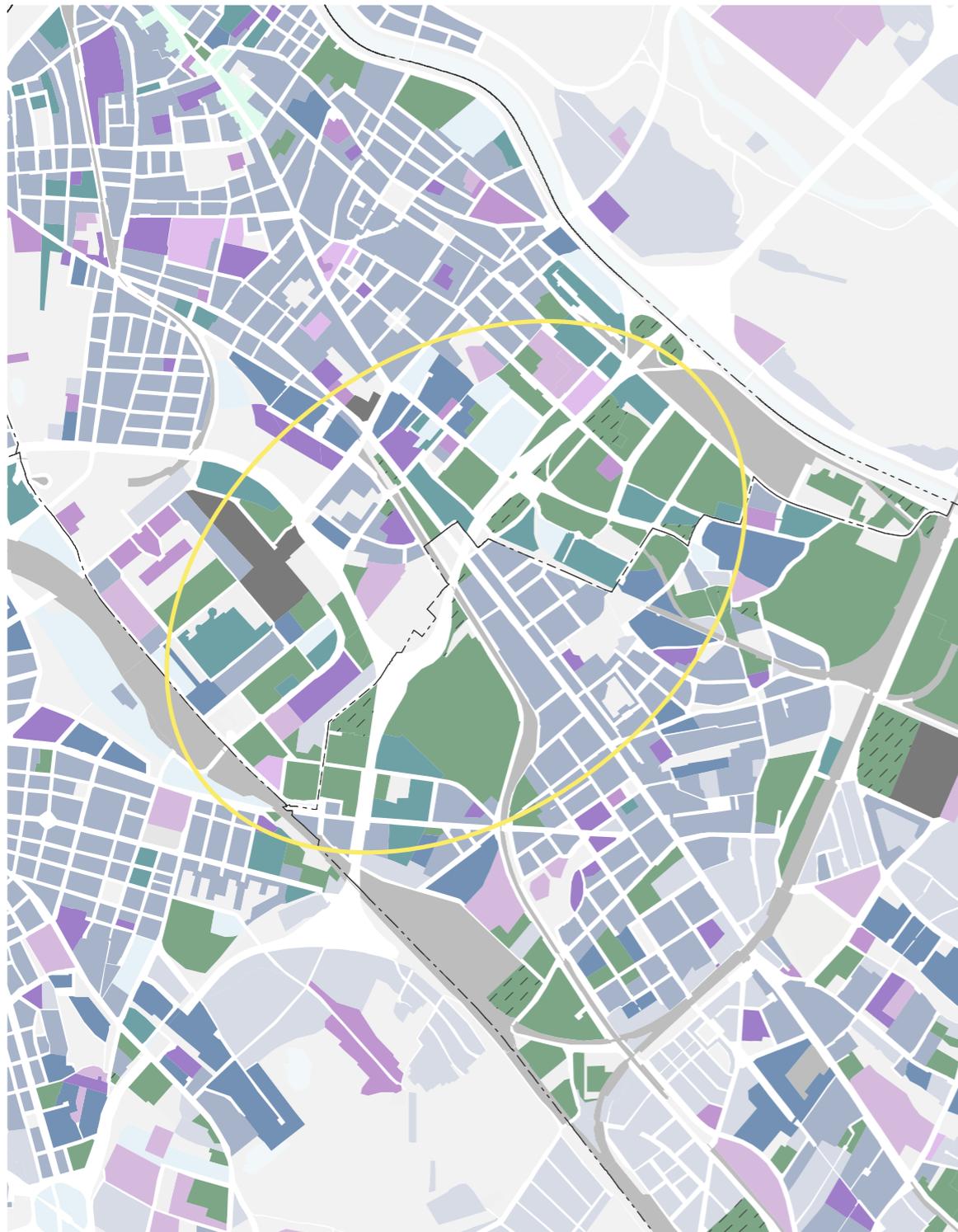


Abb. 38 Realnutzungskartierung 03. Bezirk, St. Marx

0 100 500



östlicher Abschluss durch den Wien Energie Campus. Das Gebiet ist durchzogen von Büro- und Verwaltungsbauten. Das Mischgebiet zieht sich entlang der Autobahn (wichtige Verkehrsinfrastruktur) und trennt die Wohnbebauung von einander. Ein großes ausgewiesenes gemischtes Baugebiet-Geschäftsviertel entlang der Simmeringer Hauptstraße, hier gibt es keine industrielle/betriebliche Widmung. Dichte Wohnbebauung zwischen den Gewerbeflächen, Richtung Simmeringer Hauptstraße mit Einzelhandel, die Nähe zur Geschäfts- und City-Zone Simmering ist attraktiv.

> Stadtqualität
Entwicklungsgebiet Neu Marx, ausgewiesen als Standort für *Branchen für morgen*
Zielgebiet der Stadt Wien, *Erdberger Mais*, als Standort für Dienstleistung, Handel und Forschung
Hohes Konfliktpotenzial, da dichte Wohnbebauung und gewerbliche Gebiete ohne Pufferzonen aneinanderstoßen

Eine produzierende Insel in Heiligenstadt

> Anbindung an Infrastruktur
Es besteht eine gut Anbindung an das innerstädtische Verkehrsnetz über die U4-Haltestelle Heiligenstadt als auch an das regionale Schnellbahnnetz. Anbindung an Güterverkehr ist ebenfalls gegeben. Attraktive Lage der Betriebszonen zwischen Donaukanal, Autobahn und den Bahngleisen, eine infrastrukturell besondere städtische Lage.

> Räumliche Nähe zu Forschung und Wissen
Entlang der Heiligenstädter Straße sind mit der Alten WU und dem Standort Muthgasse der BOKU zwei universitäre Einrichtungen im direkten Umfeld des Betrachtungsraumes. Ebenfalls in Reichweite befinden sich die FH Wien WKW und das FH Technikum Wien als Ausbildungsorte.

> Einbettung
Gewerbliche Nutzungen beschränken sich bisher auf Bereiche Transport und Logistik als Lager.

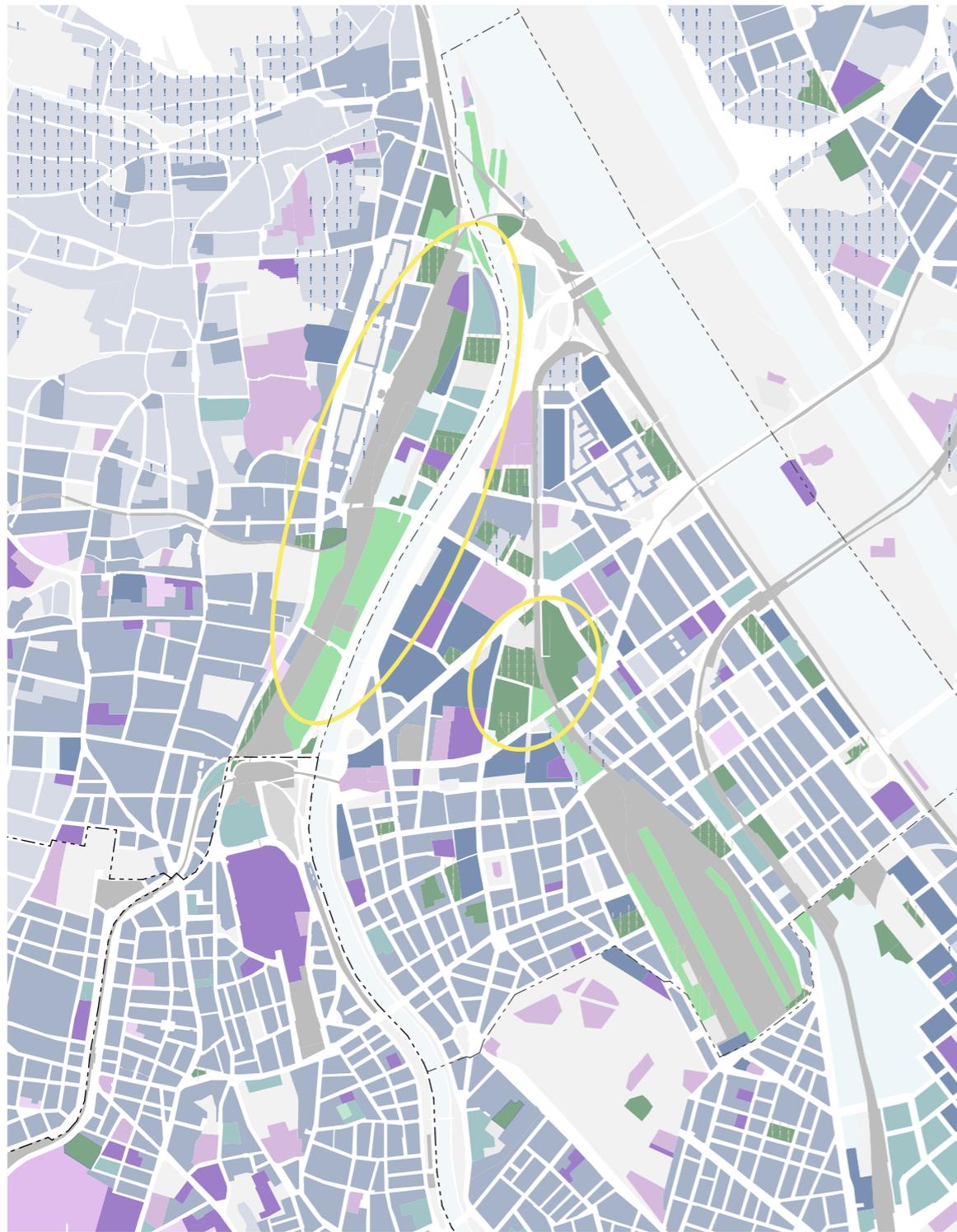


Abb. 39 Realnutzungskartierung 19. Bezirk, Heiligenstadt



Im 19. Gemeindebezirk fast ausschließlich monofunktionales Wohngebiet, im 20. Bezirk, zwischen Donaukanal und neuer Donau einige Parzellen gemischte Bebauung.

Die großen Wohnbebauungen stammen überwiegend aus den Jahren zwischen 1919 bis 1960. Die großvolumige, solitäre Wohnbebauung steht im Kontrast zum Rand der dichten Gründerzeitbebauung im Herzen von Brigittenau und in Richtung Stadtzentrum.

Solitäre Handelsstrukturen ziehen sich vor allem entlang der Adalbert-Stifter Straße und Richtung Ruthgasse.

> Stadtqualität

Es befinden sich mehrere ausgewiesene Stadtentwicklungsgebiete im Areal:
 Grinzinger Straße (soziale Infrastruktur und Wohnbau)
 Leidesdorfgasse (keine Angaben)
 Leystraße 34 (Ausbau Schulstandort)

Im Areal wird ein besonderes Augenmerk auf den Ausbau von Bildung und Forschung gelegt

Ergebnis der Analyse

Das Areal Brigittenau birgt durch seine Kombination aus gut ausgebauter Infrastrukturanbindung und hoher Dichte an Forschungs- und Entwicklungsstandorten ein hohes Potenzial für die Entwicklung eines produktiven Quartiers.

Es ist festzuhalten, dass das Areal St. Marx bereits länger im Stadtdiskurs behandelt wird. Hier sind zahlreiche Projekte und Planungen, von studentischen Arbeiten bis Realisierungswettbewerben, entstanden. Viele davon behandeln explizit den Ausbau des Gebietes als produktives Viertel.

Die Voraussetzungen für die Entwicklung eines diversen Stadtraums sind in Heiligenstadt gegeben, eine Umsetzung reizvoll. Das Gebiet kann mit seiner hohen Durchmischung eine Alternative zum öffentlichen und privaten Raum entwickeln.



Positives

- > Langfristige, ortsverbundene Nutzungen
- > Vielfältige Nutzungen an Gewerbe, Büro, Forschung und Industrie
- > Sehr gute Anbindung an Stadtzentrum (< 5 km, U-Bahn Linie U4)
- > Anbindung an Freiraumstruktur (Wienerwald, Donaukanal, Donauinsel, ...)
- > Hochwertige Anbindung für Lieferverkehr
- > Anschluss an regionale Zentren und Nachbarregionen
- > Viele Grundstücke mit Entwicklungspotenzial, Verfügbarkeit von Raumressourcen



Abb. 41 - 46 Impressionen entlang der Muthgasse

Negatives

- > Defizit an Grün- und Freiräumen, akute Unterversorgung an größeren zusammenhängenden Grünflächen
- > Wenig bis unattraktiver Wohnstandort
- > Viele Grundeigentümer*innen, begrenzter städtischer Einfluss (> 30 Eigentümer*innen)
- > Brach- und Freiflächen entlang des Frachtbahnhof Heiligenstadt
- > Kaum vorhandene soziale Infrastruktur
- > Hohe Verkehrsbelastung auf der Muthgasse durch MIV
- > Diskrepanz der baulichen Struktur jüngerer Bauten und der älteren Gebäude



Abb. 47 - 52 Impressionen entlang der Muthgasse



Abb. 53 Nutzungs- und Funktionenmix



Charakteristik und Nutzung

Die Liegenschaften zwischen der Bahntrasse (hier grau dargestellt) und dem Donaukanal (hellblaues Band) ist überwiegend von Industrie und Transport- und Lagerlogistik geprägt. Westlich der Bahntrasse, Richtung Heiligenstadt, schließen sich Wohngebiete mit hoher Dichte an. Auch am östlichen Ufer des Donaukanals, im 20. Bezirk, finden sich überwiegend Wohnbebauung und Bildungs- sowie Freizeiteinrichtungen. In der Realnutzungskarte hebt sich das Betrachtungsgebiet sichtbar von der Umgebung ab. Die Widmung als *GBBG – Gemischtes Baugebiet, Betriebsbaugebiet* im Flächenwidmungsplan bestätigt dies.⁹¹

In den 1960er Jahren kommen mit dem Bau des Internationalen Pressezenterrums, auch APA-Hochhaus genannt, und dem Umzug des Krone-Verlages an die Muthgasse großvolumige Bürogebäude hinzu.⁹²

Mit der Ausrufung als Stadtteilentwicklungsgebiet der Stadt Wien durchläuft der Bereich seit den 2010er Jahren einige Transformationsprozesse. Es erfolgt eine Diversifizierung der Nutzungen. Die Stilllegung des Frachtbahnhofs Heiligenstadt hat Lager- und Umschlagflächen entlang der Gleise aus der Nutzung brachfallen lassen. Die Wiener Linien

planen auf einem Teil die Errichtung einer Remise.⁹³ Andere werden im Rahmen eines Stadtentwicklungskonzeptes der Freiraumplanung zugeschlagen.

Neuerrichtete Büros und Gebäude für die Universität für Bodenkultur, kurz BOKU, bilden in der Mitte des Gebiets einen Gegenpol zu den produktiven Nutzungen in den Spitzen und verändern das Bild der Nutzer*innen. Im Umkreis von 1,5 km befinden sich zudem weitere universitäre Einrichtungen wie die Alte WU, das Technikum Wien und die FH Wien WKW.

Zwei große, unbebaute Liegenschaften werden in eine übergangsweise Nutzung als Parkplatz genommen.

Als Zeichen der fortschreitenden Transformation können die ab 2014 errichteten Wohnbauten im Herzen des Quartiers gesehen werden. Der funktionale Mix entlang des Muthgasse drückt eine eingeschränkte Eignung für Wohnraum aus. Im näheren Umfeld befindet sich keine Kern- oder Geschäftszone, eine hohe Bebauungsdichte ohne Freiräume und fehlende soziale Infrastruktur machen das Gebiet zum Wohnen unattraktiv. Der Donaukanal schneidet das Gebiet von den ausgewogeneren Strukturen des 20. Bezirks ab.

91 KINZL, in: Protokoll zum Gespräch mit Fr. Dipl.-Ing. Renate Kinzl, Zielgebietsmanagerin Stadtquartier Muthgasse, MA21A, am 08.08.2022.

92 Ebenda.

93 Stadtteilplanung und Flächenwidmung Wien, MA 21A [Hrsg.], 19., Stadtquartier Muthgasse - Aktualisierung des städtebaulichen Rahmenplans, 2019, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/pdf/muthgasse-aktualisierung-rahmenplan.pdf>.

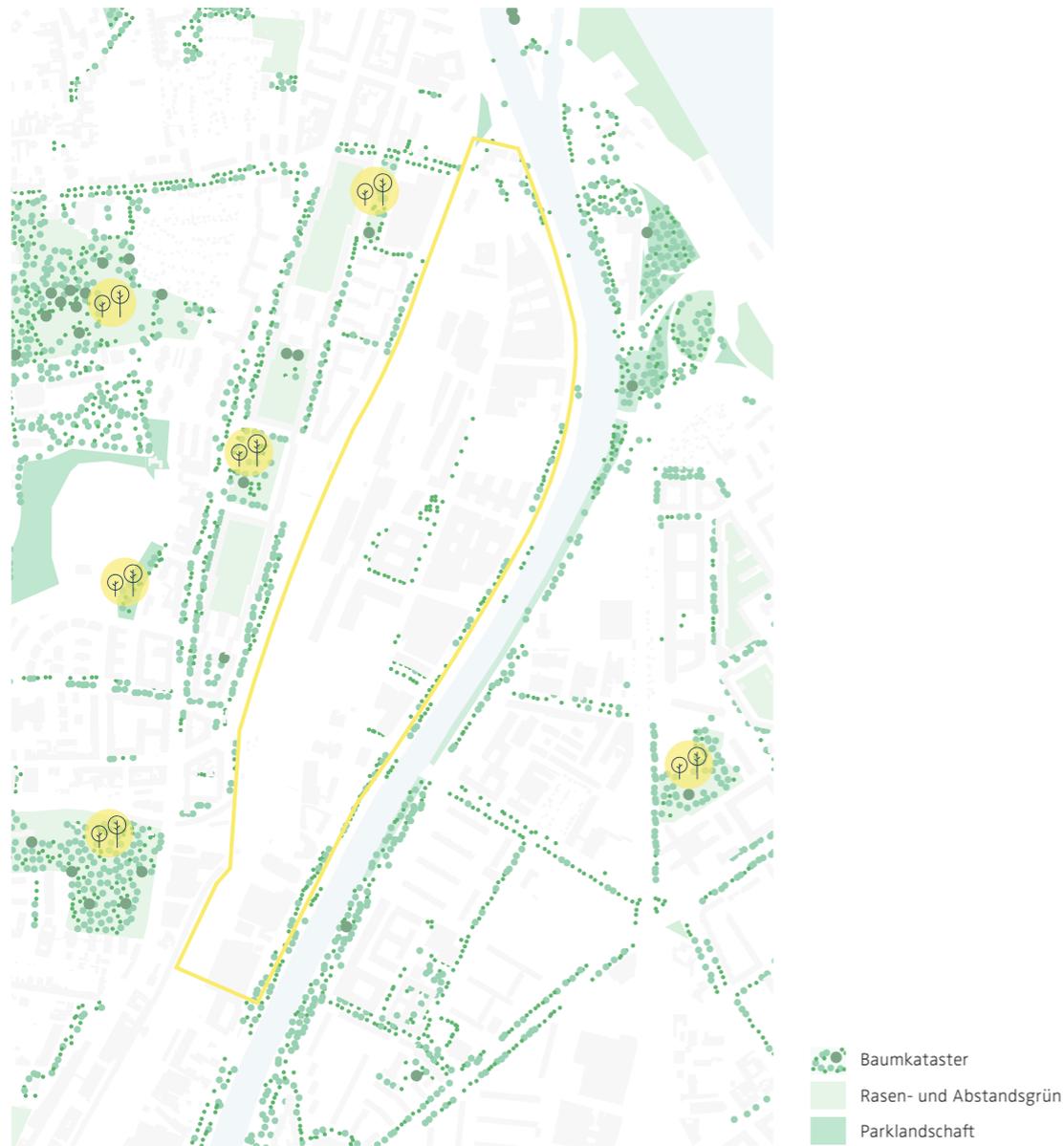


Abb. 54 Grün- und Freiflächen

Grün- und Freiraumversorgung

Bei Betrachtung der Grün- und Freiraumkartierung ist ein deutlicher Abfall an Dichte und Größe zum Betrachtungsgebiet hin zu erkennen. Die Karte auf Basis des Baumkatasters der Stadt Wien zeigt einen deutlichen Mangel an lokalen Grünanlagen und Bepflanzung. Es gibt keine Parkanlagen oder begrünte Freiflächen, die Flächenversiegelung ist überdurchschnittlich hoch.

Dementsprechend unausgeglichen ist das Stadtklima. Es gibt keine Grünzonen, die sommerlicher Überhitzung entgegenwirken. Die direkte Lage am Donaukanal unterstützt Kühleffekte in den Sommermonaten, die Freiraumstruktur des Quartiers birgt aber noch reichlich Potenzial für Verbesserung. Ein Ausbau des öffentlichen Raumes wird die Qualität des Ortes erhöhen und die Entwicklung eines Stadtquartiers und Wohnstandortes maßgeblich beeinflussen.

Direkt angrenzend an das Quartier befinden sich begrünte Freiräume unterschiedlichen Ausmaßes. So verlaufen entlang des bereits erwähnten Donaukanals begleitende Grünflächen, dies aber vor allem am Ostufer. Durch einen Geländesprung vom Westufer zum Betrachtungsgebiet sind diese Zonen aber nicht direkt zugänglich. Der Zugang wird

zusätzlich vom mehrspurigen Straßenverkehr erschwert, der parallel zum Ufer verläuft.

In einer Entfernung von maximal 800 m Luftlinie liegen die öffentlichen, größeren Parkanlagen Heiligenstädter Park (nord-westlich), Wertheimsteinpark (süd-westlich) und Forsthauspark (östlich). Diese zählen auf Grund ihrer Größe als quartiersbezogene Freiflächen und stellen zusätzliche Aufenthaltsqualitäten dar.

Im erweiterten Umfeld bis fünf Kilometer befinden sich große, hochwertige Naherholungsgebiete. Die Weinberge am Nussberg und die Donauinsel haben beispielsweise auf das Stadtgebiet bezogen eine prägende Rolle. Durch die gute Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz sind diese Gebiete vom Standort Muthgasse aus sehr gut zu erreichen.

Ähnlich der Analyse des funktionalen Mixes ergibt sich aus der Betrachtung der Grünräume eine eingeschränkte Eignung für Wohnraum, aber auch für Arbeitsplätze. Das absolute Fehlen von gestaltetem Öffentlichem Raum ist ein großer Nachteil. Die primäre Nutzung für die Verkehrsinfrastruktur schadet der Qualität des Gebietes immens.



Abb. 55 Gebäudestruktur



Abb. 56 Strukturtypen im Betrachtungsgebiet

Stadtstruktur

In Reihe mit den vorangegangenen Betrachtungen bestätigt sich auch in der Bebauungsstruktur die Andersartigkeit des Stadtquartiers Muthgasse.

Die überwiegende Wohnbebauung, die an das Gebiet angrenzt ist deutlich feiner und aufgelöster. Die Gebäude haben geringe Tiefen, viele bilden Blockränder aus. In weiterer Umgebung bricht die Stadtstruktur bis in Kleinstbebauung auf. Die Gewerbe- und Bürogebäude der Muthgasse haben eine deutlich größere Grundfläche mit einer höheren Gebäudetiefe. Hier bildet sich ein Block aus eins bis drei Gebäuden. Mit der Gleichsetzung von Baufeld und Block entstehen eine

hohe Bebauungsdichte mit schmalen Freiräumen. Das Quartier setzt sich aus einer Handvoll Gebäuden zusammen, die sich im Maßstab aufeinander anpassen, aber im Kontrast zur feingliedrigeren Struktur der Wohnbebauung stehen. Zwar steht mit dem Karl-Marx Hof einer der größten Wiener Gemeindewohnbauten westlich der Bahntrasse, durch eine Gebäudetiefe von nur circa 12,50 m und weiten Innenhöfen ist die Struktur aber in kleinere Elemente gegliedert.

Eine angepasste Ergänzung und Entwicklung der Gebäudestruktur in der Muthgasse muss einen Umgang mit der Dichte und der Maßstäblichkeit im Bezug zum Bestand finden.

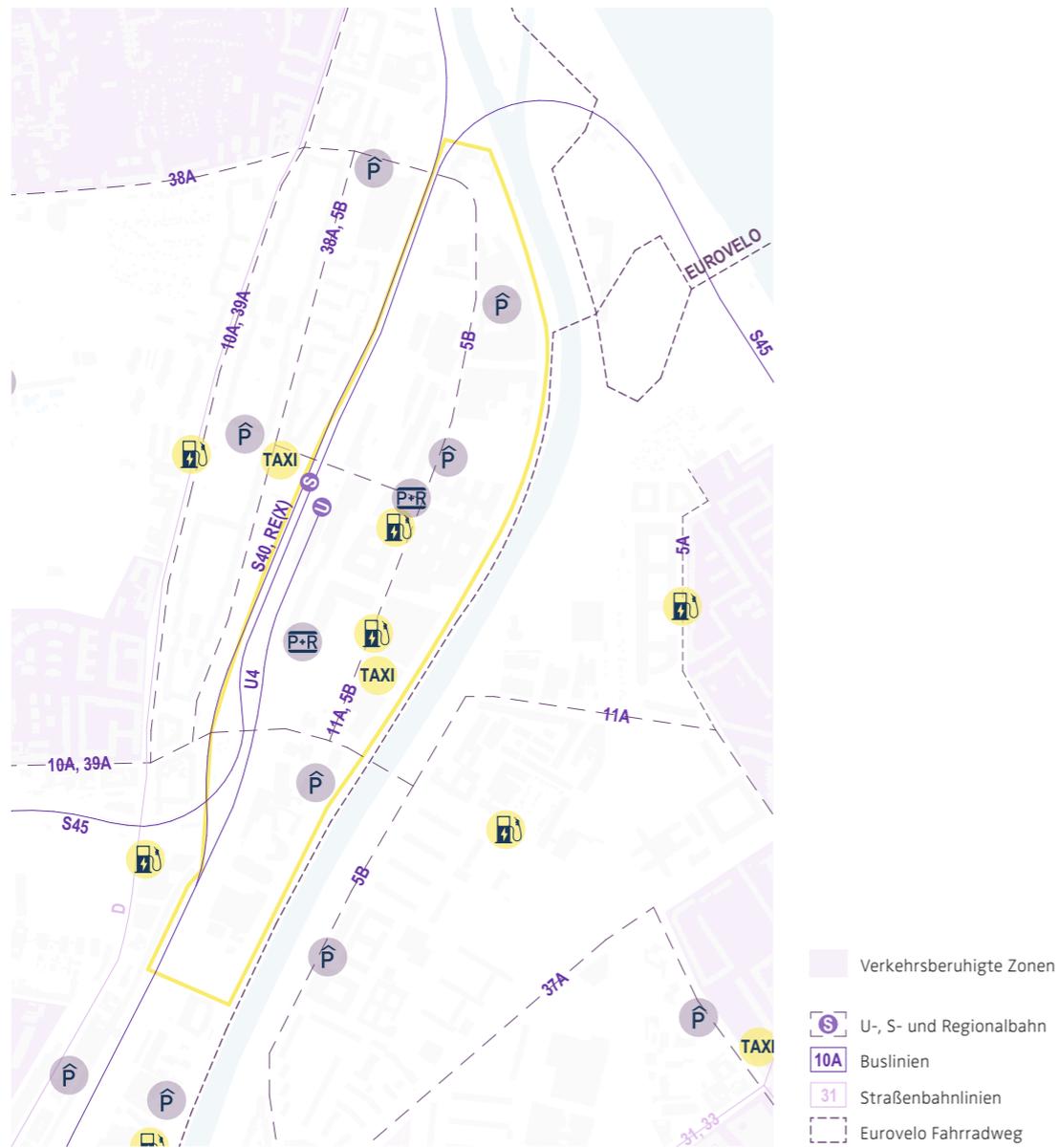


Abb. 57 Öffentliche Verkehrsinfrastruktur



Mobilität und öffentlicher Verkehr

Im Kontext der städtischen Lage ist das Areal sowohl an den öffentlichen Personen-Nahverkehr (ÖPNV) als auch an das Straßenverkehrsnetz überdurchschnittlich gut angeschlossen.

Mit dem Bahnhof Heiligenstadt, der Donauufer Autobahn und der Klosterneuburger Straße sind sowohl das Stadtgebiet gut erschlossen, als auch das Wiener Umland. Der Bahnhof Heiligenstadt ist Endstation der U-Bahn Linie 4, die von Hütteldorf am westlichen Stadtrand über den Ring und entlang des Donaukanals in den Norden bis nach Heiligenstadt fährt. Die Fahrtzeit bis zum Schwedenplatz dauert etwa 8 Minuten, in 14 Minuten ist man am Schottentor und am Karlsplatz in 13 Minuten. Mit den S-Bahnen sind von Heiligenstadt aus praktisch alle äußeren Bezirke Wiens sowie die Bahnhöfe zu erreichen. Ebenfalls binden die S-Bahn Linien das niederösterreichische Umland an die Stadt an. Vom Franz-Josefs-Bahnhof südlich von Heiligenstadt aus starten Regionalbahnverbindungen in Richtung Tulln, Krems und Gmünd.⁹⁴

Entlang des Donaukanals führt eine Route des europäischen Radroutennetzes, Eurovelo. Die Strecke ist gut ausgebaut und baulich vom Straßenverkehr getrennt, sie kann als Schnellweg ins

Städtinnere genutzt werden. Im Norden kann eine Fuß- und Radwegbrücke zum Überqueren des Kanals genutzt werden.

Auch für den motorisierten Individualverkehr (MIV) ist der Standort gut erreichbar. Die übergeordnete Verkehrsachse der Donauufer Autobahn A22 ist gerade für Liefer- und Warenverkehr interessant, die Donaukanalstraße B227 und die Klosterneuburger Straße B14 sind für die innerstädtische Mobilität und Pendler*innen bedeutende Achsen. Das Quartier Muthgasse ist ein Drehpunkt in der Pendler*innenbewegung. Arbeitnehmer*innen aus dem Umland pendeln mit dem eigenen Auto ins Stadtgebiet und nutzen die zwei großen *Park+Ride* Sammelpunkte als Umstiegs- und Umsteigepunkte in den ÖPNV.

Für die Mobilität im Quartier ist mit zwei Buslinien gesorgt, die die Muthgasse von Nord nach Süd erschließen, und zwei Linien an der Gunoldstraße. In Richtung Heiligenstadt / Karl Marx- Hof sind weitere Buslinien und eine S-Bahn fußläufig zu erreichen. Für Elektromobilität gibt es bereits zwei Ladepunkte und einen Car-Sharing / Ruftaxi Standort. Der hohe Anteil an ruhendem Verkehr ist prägend im Stadtbild und sorgt für eine hohe Verkehrsbelastung der Muthgasse zu Stoßzeiten.

94 ARNOLD, Netzplan Nahverkehrszüge Wien, 2022, <https://www.verkehrsmittel.info/netzplan-nahverkehrszüge/>.

Zielvorgaben der Stadt Wien, MA21A

Das Gebiet rund um die Muthgasse ist seit 2006 ein Entwicklungsgebiet der Stadt Wien. Es wird, laut aktuellem Planungsstand, in Etappen bis 2035 entwickelt. Die Zielvorgaben der Planung haben sich, analog der neu herausgegebenen übergeordneten Raumplanung im Jahr 2014 angepasst und entwickelt. Die Planungen zielen auf ein zentrumsnahes, belebtes Stadtquartier mit gemischter Nutzung ab, analog den Leitlinien der produktiven Stadt.⁹⁵

Zentrale Zielsetzungen

- > Transformation von reinem Betriebsbaugebiet in ein gemischt genutztes Stadtquartier
- > Implementieren von Gedanken der Kreislaufwirtschaft
- > Klimaneutralität bis 2050
- > hoher Lebensqualitätsstandard
- > Beitrag zur Verkehrswende
- > partnerschaftliche Entwicklung mit den ansässigen Betrieben und Eigentümer*innen
- > Betriebe erhalten (Sicherung und Funktionalität) und Neuansiedlung von Betrieben

Der Ausbau des Gebietes Muthgasse als produktives Mischgebiet steht bereits vor der Veröffentlichung des Fachkonzeptes *produktive Stadt* fest. Einige Maßnahmen zur Aufwertung des Stadtraumes konnten im Areal bereits umgesetzt werden. Die Stadt Wien sucht den regelmäßigen Kontakt mit den Anwohner*innen der Muthgasse, um die qualitätsvolle Entwicklung gemeinschaftlich voranzutreiben.

200.000 m²

Neue Wohnnutzungen

550.000 m²

Entwicklungspotenzial

850.000 m²

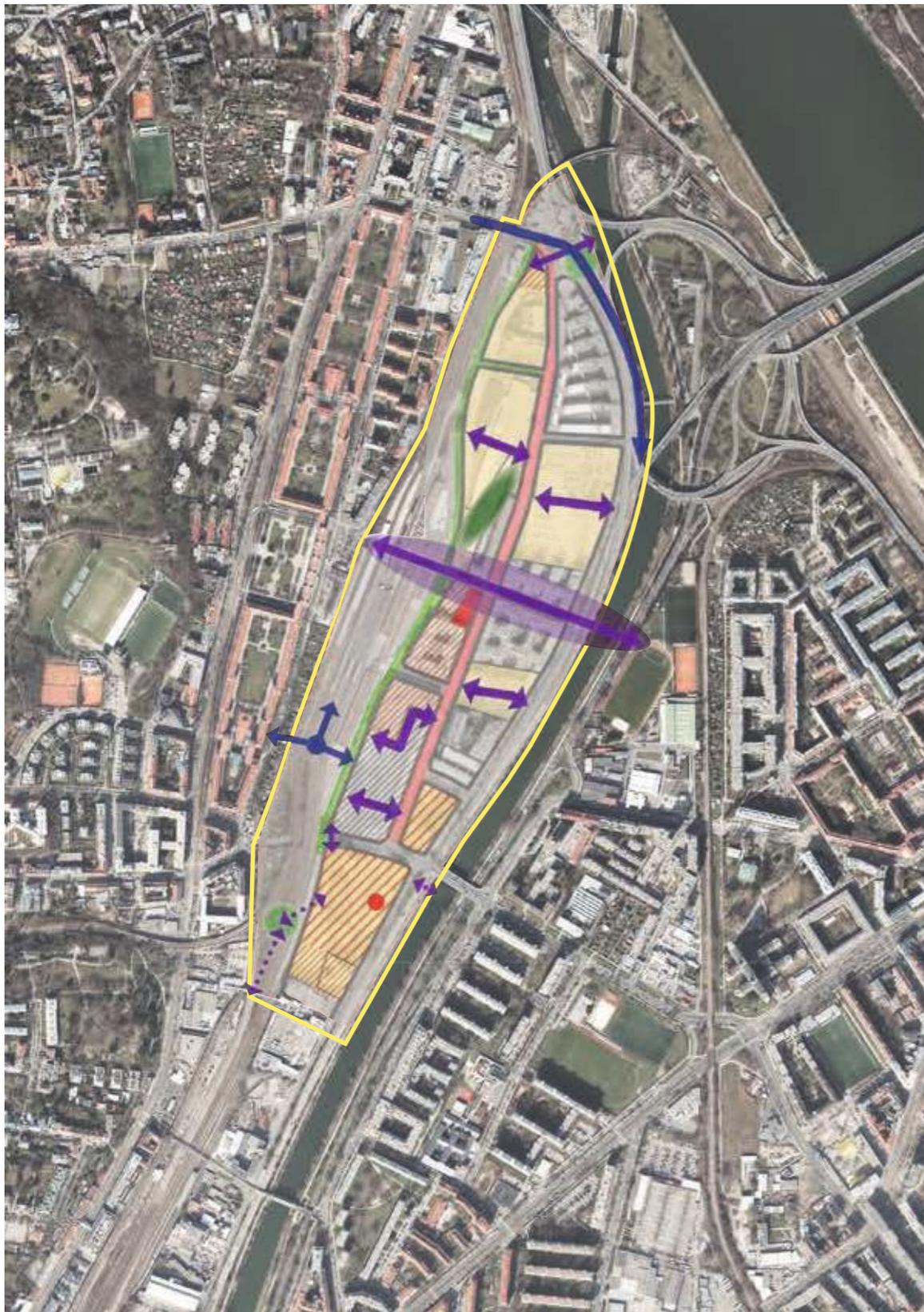
angestrebte BGF (Bestand & Neu)

Entwicklungsperspektive in Zahlen
 Stadtteilplanung und Flächenwidmung Wien, MA 21A [Hrsg.], 2019.

⁹⁵ Stadtteilplanung und Flächenwidmung Wien, MA 21A [Hrsg.], 2019.



Abb. 58 Überblick über den Planungsprozess, Grundlage: Stadtteilplanung und Flächenwidmung Wien, MA 21A [Hrsg.], 2019.



- Mittel- & langfristige Potenzialflächen für gemischte Nutzung
- Wissenschaftsstandort
- Hochhausstandort
- Hochpunkt
- Urbaner Freiraum mit Aufwertung für Umweltverbund
- Platz
- Straßenfreiraum mit Erholungsfunktion
- Park (Epk)
- Grünpotenzialflächen
- Durchwegung Fuß- & Radweg
- MIV-Verkehrsverlagerung
- Zusätzlicher U-Bahn-Zugang

Maßnahmen

- > Schwerpunkt auf leistbarem und gefördertem Wohnbau, Nutzungsverteilung im Gebiet beachten, Abschirmung zu MIV-Achsen, Nähe zu Stadtgrün, vertikales Wohnen
- > Beachtung der Interessen und Bedürfnisse bestehender Betriebe, Halten der Qualitätsstandards
- > Hochhauschwerpunkte nach der U4/ Südliches Randgebiet Gunoldstraße,
- > Erweiterung von öffentlichen Räumen, Ergänzung mit halböffentlichen und privaten Flächen, Öffnung zu urbaner Front; angestrebter Anbindung nah liegende Freiräume (Donaukanal, 20. Bezirk)
- > Grünraum sind 25% Freiraum je Baufeld, zusätzliche Ausbildung von Parks, Entstehung eines Campus-Gedankens, Qualität gegen fehlende Quantität, Baufelder als grüne Bausteine (Begrünung von Dächern und Fassaden)
- > Sockelzonen für Infrastruktur des täglichen Bedarfs, Attraktivität und Belebung
- > Ausbau sozialer Infrastruktur (Schule, Bibliothek, Kita etc.), Realisierung Fernwärmeanschluss
- > Kooperative Planungsverfahren, integrierte Energiekonzepte werden verlangt
- > Einbindung Grinziger Straße in B14, Reduktion der Stellplätze, zusätzlicher Zugang zur U4, Vorrang für Fuß- und Radwege, Ausbau des Wegenetzes, Steg über Donaukanal (neue Fuß- und Radwegbrücke über die Gunoldstraße), barrierefreie Anbindung aller öffentlichen Bereiche

Abb. 59 Aktualisierter Rahmenplan



Q3

Quintessenz

Schrittweise Entwicklung produktiver Orte

Die Theorie der produktiven Stadt hebt die Signifikanz des produzierenden Sektors für die Stadtwirtschaft hervor. Die fortschreitende Digitalisierung verändert die Ausgangslage des Sektors, Arbeitsprozesse und Konsumentenausrichtung verändern sich. Die soziale Verträglichkeit von innerstädtischer Fertigung erhöht sich, für neue (und bekannte) Formen von Mischung gilt als höchstes Gebot die Verträglichkeit der Funktionen.

Aus den Wiener Betriebszonen sticht das gewerbliche Mischgebiet Muthgasse hervor. Es hat große Defizite in der städtischen Entwicklung. Die Voraussetzungen für nachhaltige Flächenentwicklung der gewerblichen Industrie sind positiv zu beurteilen. Die Zielvorgabe der Stadt Wien für das Entwicklungsgebiet bestätigt die Entwicklung als produktiv-gemischtes Stadtquartier. Das Areal Muthgasse wird als Labor gewählt.

K

04

KOLLEKTIVE PRODUKTIVITÄT

Umsetzung von gemischt-produktiven
Stadt- und Lebensräumen

Untersuchungsgrundlage
Der Katalog
Ein Resumée

Abb. 60 Bel: urban fabric

04.1 Untersuchungsgrundlage

Auswahlkriterien

Die Herausforderung der Entwicklung von innerstädtischen, betrieblich genutzten Flächen hat ein Spektrum an alternativen Entwicklungsverfahren hervorgebracht. Die gewählten Referenzen stellen unterschiedliche Ansätze zur gemeinschaftlichen, verträglichen Entwicklung von gemischten Quartieren dar. Bei der Betrachtung liegt ein besonderes Augenmerk auf der Moderation des Entwicklungsprozesses und der Strategie zur Beibehaltung der zentralen Idee oder des zentralen Vorsatzes.

Einordnung

Es werden Projekte in den europäischen Großstädten Berlin, Hamburg und München vorgestellt. Die Städte sehen sich mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert, innerstädtische Flächen langfristig gebunden und mit einem hohen Grad an Durchmischung zu entwickeln. Die Projekte sind von unterschiedlichen Seiten initiiert und erfahren verschiedene Formen öffentlicher Unterstützung.

Aus der Entstehung der Stadtbausteine

werden Erkenntnisse, Lehren und Vergleiche gezogen. Die Analyse wird mit Grundrissen, Schnitten und Diagrammen unterstützt und vertieft das Verständnis der räumlichen Umsetzung von Durchmischung auf allen Ebenen.

Über der Einzelanalyse der Referenzen steht die übergeordnete Frage, ob es für die Entstehung von resistenten, mischgenutzten Quartieren viele Prototypen braucht oder eine starke städtebauliche Fassung, in der gemischte Stadt entsteht. Einzelne Vorzeigeprojekte können als Katalysator direkten Einfluss auf die Entwicklung des umgebenden Quartiers haben. Durch das Schaffen von optimalen Rahmenbedingungen mit räumlichen Planungsinstrumenten kann sich durchmischte Stadt ebenso entwickeln.



Fragestellungen

Um eine vergleichende Betrachtung zu erreichen und eine Grundlage zum Vergleich der Entwicklungsverfahren zu schaffen, sind jedem Projekt zentrale Fragen gestellt worden:

- > Was ist die treibende Motivation des Projektes?
- > Wie gestaltet sich die Ausgangslage zur Entstehung?
- > Welcher Ansatz zur Finanzierung wird verfolgt?
- > Wie wird der Entwicklungsprozess gesteuert, was sind Leitkriterien und Rahmensetzungen?
- > Wie drückt sich die Idee architektonisch aus, welche Elemente der Architektursprache werden angewandt?
- > Welche Akteure spielen bei der Projektentwicklung zusammen und welche Rolle spielt die Gemeinschaft in der Entwicklung?

04.2 Der Katalog

Kreativquartier, München

téléinternetcafé mit
Treibhaus Landschaftsarchitektur

Holzmarkt25, Berlin

Holzmarkt Genossenschaft e.V.

Quartier am Spielbudenplatz, Hamburg

Stadt Hamburg, Planbude

IBeB, Berlin

Heide & von Beckerath, ifau mit
Selbstbaugenossenschaft Berlin e.G.

Haus der Statistik, Berlin

teleinternetcafé mit
Treibhaus Landschaftsarchitektur

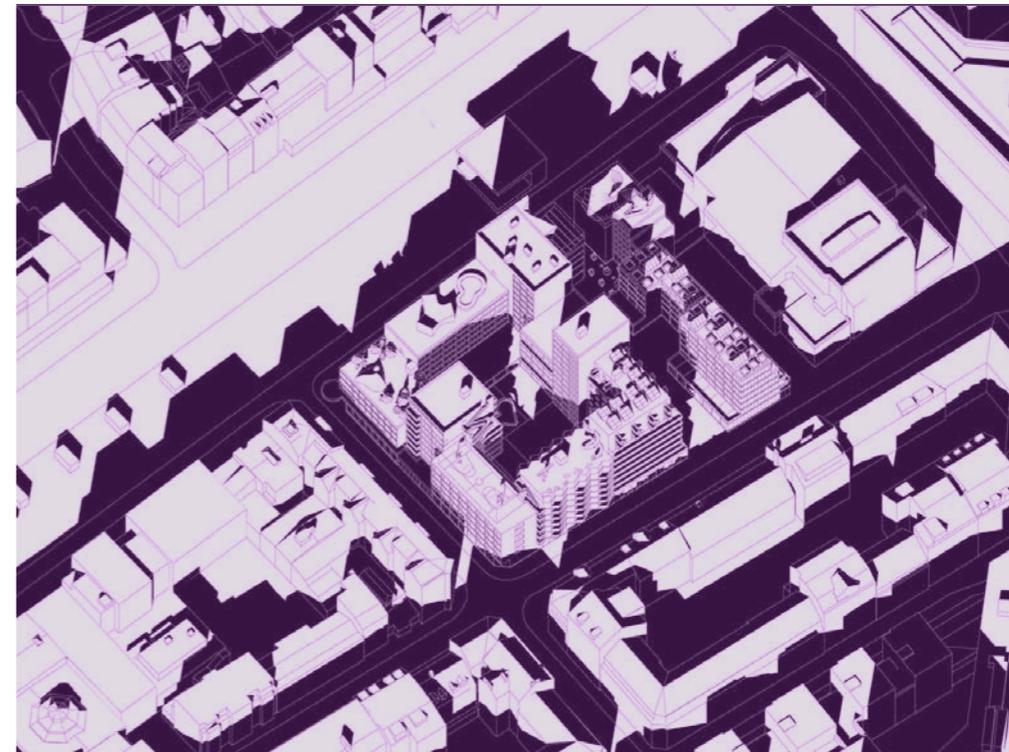


Abb. 60 BeL: urban fabric

Kreativquartier München

Städtebau

téléinternetcafé mit
Treibhaus
Landschaftsarchitektur

Standort
München

Zeitleiste

Wettbewerb 2011/12

Rahmenplan 2013/14

Bebauungsplan
Teil 1 ab 2015
Teil 2 ab 2016
Teil 3 ab 2019

Daten

NNF 20.000 m²

Wohneinheiten 900

Ausgangssituation

Eine Fläche von ca. 20 ha, nordwestlich der Münchner Innenstadt, wird aus der militärischen Nutzung entlassen. Ein Großteil liegt brach, einige Gebäude werden von der lokalen Kunst- und Kulturszene zwischengenutzt. Die Prägung wird für die städtebauliche Strategie aufgegriffen und in den Rahmenbedingungen des folgenden städtebaulichen Wettbewerbes festgesetzt.

Motivation

Das Verständnis für den Ort ist maßgebender Faktor für den Planungsansatz. TIC und Treibhaus nehmen sich den Charakter des Ortes an. Der Bestand auf dem nordöstlichen Feld soll geschützt und aufgebaut werden. Für eine vielfältige Nachbarschaft werden Schwerpunkt-Räume für verschiedene Nutzergruppen anvisiert. Die Planer*innen geben dem Stadtraum ein Thema und definieren Aktivzonen. Die Bebauung wird in Grundtypen definiert. Es wird ein Rahmen vorgegeben, ohne den Endzustand planerisch zu definieren. Der Einbezug des Faktors Zeit ist wichtig für das atmosphärische Zusammenwachsen des vielfältigen Programms.

Prozessgestaltung

Die Ortsanalyse teilt den Stadtraum in vier Bausteine: Plattform, Park, Labor und Feld. Es wird eine prozessuale Strategie entwickelt. Die Minderung des Entwicklungsdrucks auf das Gebiet öffnet Räume für



Abb. 61 TIC, Treibhaus: Labor

Abb. 62 TIC, Treibhaus: Gemeinschaftliche Gärten im Teilquartier Feld

die Planungsphase. Die Teilquartiere haben eigene Leitsätze und werden in zeitlichem Abstand voneinander umgesetzt. Ziel ist eine langfristige Transformation des Gesamtareals. Dabei wird vermehrt auf eigen-dynamische Prozesse gesetzt. Freie Bauplätze werden priorisiert zur Herstellung von neuem Wohnraum herangezogen und entlasten den Druck auf den Bestand. Als Katalysatoren bringen sie Chancen für die lokale Transformation.

Der Rahmenplan geht mit seiner schrittweisen Entwicklung auf die Zeit als maßgebenden Faktor ein. Die Entwurfsparameter Nutzbarkeit und Funktionenmischung werden in den Baufeldvorgaben integriert. Zusammen mit einem Gestaltungsleitfaden für den öffentlichen Bereich werden wichtigste Planungsparameter definiert. So sollen Gewerbe und Wohnen immer innerhalb eines Gebäudes gemischt werden. Das einziehende Gewerbe soll überwiegend aus dem kreativen und sozialen Sektor stammen. Das Gerüst lässt bewusst Spielräume, die individuelle inhaltliche Interpretationen des kreativen Zusammenlebens ansprechen. Um den zahlreichen Visionen für das Kreativquartier Ausdruck zu verleihen, werden einige Ideen exemplarisch ausgearbeitet.

Architektonischer Ausdruck

Entsprechend der vier Felder bedient sich das Architekt*Innen-Team unterschiedlichen Bautypen. Die Typen ermöglichen unterschiedliche Arten der Raumnutzung. Im Feld *Plattform* sind geschlossene Blöcke angewandt, die Nutzung der Dachflächen hebt den Freiraum auf ein Niveau. Im *Park* wird die große Bestandshalle durch lineare Zubauten gefasst und ein Abschluss zum Park gebildet. Im *Feld* erzeugen jeweils zwei interagierende Zeilenbauten einen dichten, interessanten



Abb. 63 TIC, Treibhaus: Stufenweise Entwicklung und Momentaufnahme

Abb. 64 TIC, Treibhaus: Städtebaulicher Entwurf

Zwischenraum. Am nord-östlichen Gebietsrand ergänzen zwei Solitäre die Bestandsstruktur. Das *Labor* ist durch einen hohen Hallenbestand geprägt, einzelne Solitärbauten füllen Lücken und definieren den neuen Stadtraum.

Finanzierung

Im Gegensatz zu Wohnungsbau ist Gewerbebau kaum gefördert, daher haben gemischt genutzte Realisierungen höhere Hürden und Ansprüche bei Finanzierungskonzepten.

Akteure der Gemeinschaft

Eine Maßgabe für das gewünschte Wachstum von innen heraus ist die Öffnung des Planungsprozesses auf allen Ebenen. Alle Akteur*innen sollen Einfluss auf die entstehenden Projekte nehmen können. In Werkstätten und Gesprächsrunden wird der Dialog mit den jetzigen und zukünftigen Nutzer*innen gesucht. Die Wahrnehmung des Bestands als schützenswertes Gut ist ein Schritt hin zu gemeinschaftsorientiertem Bauen. Die Entlastung des bestehenden Gebäude durch gezielte Schaffung von Wohnraum wirkt Verdrängung und Abriss entgegen. Die schrittweise Transformation ermöglicht ein behutsames Zusammenwachsen von neuen und alten Bewohner*innen. Es ermöglicht in jeder Phase die Querschnittsbildung aus den Interessen der aktuellen Bewohner*innen. Alle haben die Möglichkeit, sich über vielseitige Beteiligungsformen zu unterschiedlichen Planungsentscheidungen einzubringen.

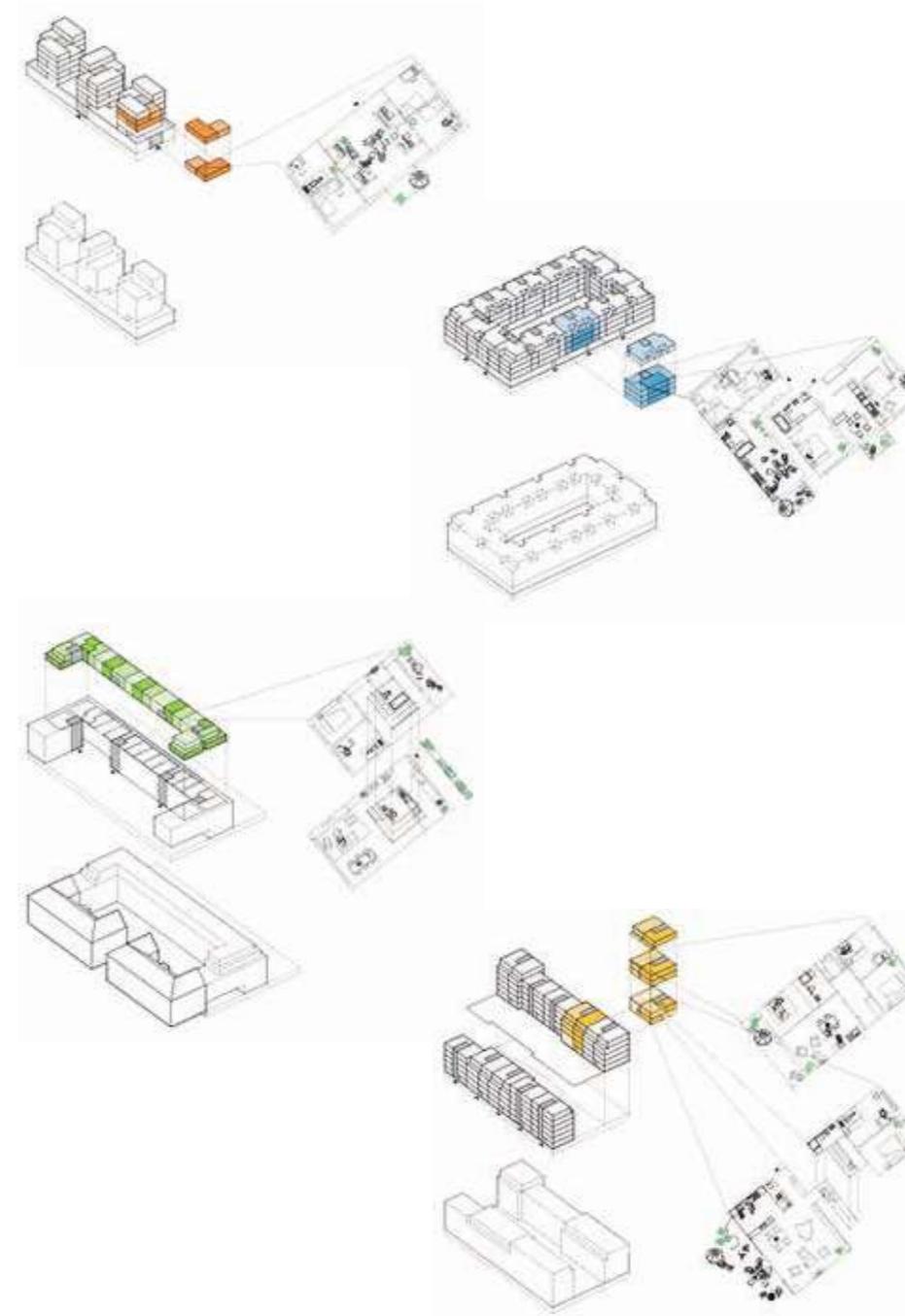


Abb. 65 TIC, Treibhaus: Vielfältige Typologien für unterschiedliche Lebensmodelle

Projekt Das große kleine Haus

Im Jahr 2008 bündeln das téléinternetcafé und das boגעvischs Büro ihre Kompetenzen in Städtebau und Hochbau und gründen die Genossenschaft *Das große kleine Haus*. Aus der intensiven Beschäftigung mit dem Kreativquartier entsteht der Einsatz für vielfältigen Genossenschaftsbau, der Nutzer*innen zur Partizipation einlädt und Quartiere langfristig positiv verändert.

Im Zuge der Ausschreibung der Grundstücke im *Labor* des Kreativquartiers erhält die Neugründung den Zuschlag für ein Grundstück mit genossenschaftlicher Widmung in urbaner Umgebung.

Die Planungen bestimmen die vielfältigen gemeinschaftlichen und halb-öffentlichen Räume. Dazwischen befindet sich ein bunter Mix aus Wohn- und Gewerbeeinheiten. Die gesammelten Ideen beinhalten ein Quartierscafé, mehrere Dachterrassen und eine *Multihalle* für kreative, soziale und kulturelle Nutzungen. Das Haus soll über seine Grenzen hinaus die Entstehung einer Nachbarschaft fördern. Dafür wird in einer weiteren Planungsebenen der Kontakt zu den Bestandsnutzungen im Labor gesucht. Mit synergetischen Nutzungskonzepten sollen die Erdgeschosszonen der Gebäudeensembles verknüpft werden.

Grundlagen und Recherche:

KUMBERGER, *Vorlesung Wohnbau*, TU Wien am 24.03.2022.

Das große kleine Haus eG, https://dasgrossekleinehaus.de/?page_id=87, Stand 30.09.2022.

Teleinternetcafé, *Architektur und Urbanismus*, <https://teleinternetcafe.de/kqm/>, Stand 31.08.2022.

Stadt München, <https://stadt.muenchen.de/infos/kreativquartier-muenchen.html>, 31.08.2022.



Abb. 66 Das große kleine Haus eG: Das große kleine Haus im Kreativlabor

Abb. 67 Das große kleine Haus eG: Modellworkshop

Holzmarkt25 am Spreeufer

Genossenschaft

Holzmarkt 25 e.G.

Städtebau

Selbstentwicklung

Standort

Friedrichshain-Kreuzberg, Berlin

Daten

2004-2010 erste
Zwischennutzung

2012 Grundstück im
Erbbaurecht

Flächen

F 12.950 m²

GF 4.047 m²

GFZ 0,5

GRZ 0,2

Ausgangssituation

Eine der letzten ungenutzten Freiflächen entlang der Spree erfährt ab 2004 eine subkulturelle Zwischenutzung als Bar und Club. Mit Umsetzung des Masterplans *Mediespree* wird das Spreeufer planungsrechtlich erheblich aufgewertet. Das Grundstück wird 2010 verkauft, die etablierte Bar25 muss weichen. Die städtische Raumplanung, die keinen öffentlichen Zugang zum Spreeufer vorsieht, ruft erheblichen Widerstand von Bürger*innen und lokalen Kulturschaffenden hervor. Die Initiator*innen ziehen temporär auf die gegenüberliegende Spreeseite, der Kulturbetrieb *Kater Holzig* wird gegründet. Verhandlungen über die Vergabe eines städtischen Grundstücks im Erbbaurecht scheitern. In 2012 schafft die Initiative Holzmarkt, das ursprüngliche Grundstück im Bieterverfahren erwerben und baut einen einzigartigen Ort der Lebendigkeit und des Zusammenlebens am Spreeufer auf.

Motivation

Die Gründer*innen wollen ein Zeichen gegen singuläre Projekte von Großinvestoren am Standort setzen. Sie wollen Stadtraum öffentlich zugänglich halten und gemeinschaftsfördernd nutzen. Es gestaltet sich ein integrativer Ort für die bunte Berliner Club- und Kulturszene aus. Der Ort lebt über seine Ausstrahlung und die Begeisterung der Menschen, die ihn erschaffen. Sie zeigen eine alternative Nutzung von qualitativvollen

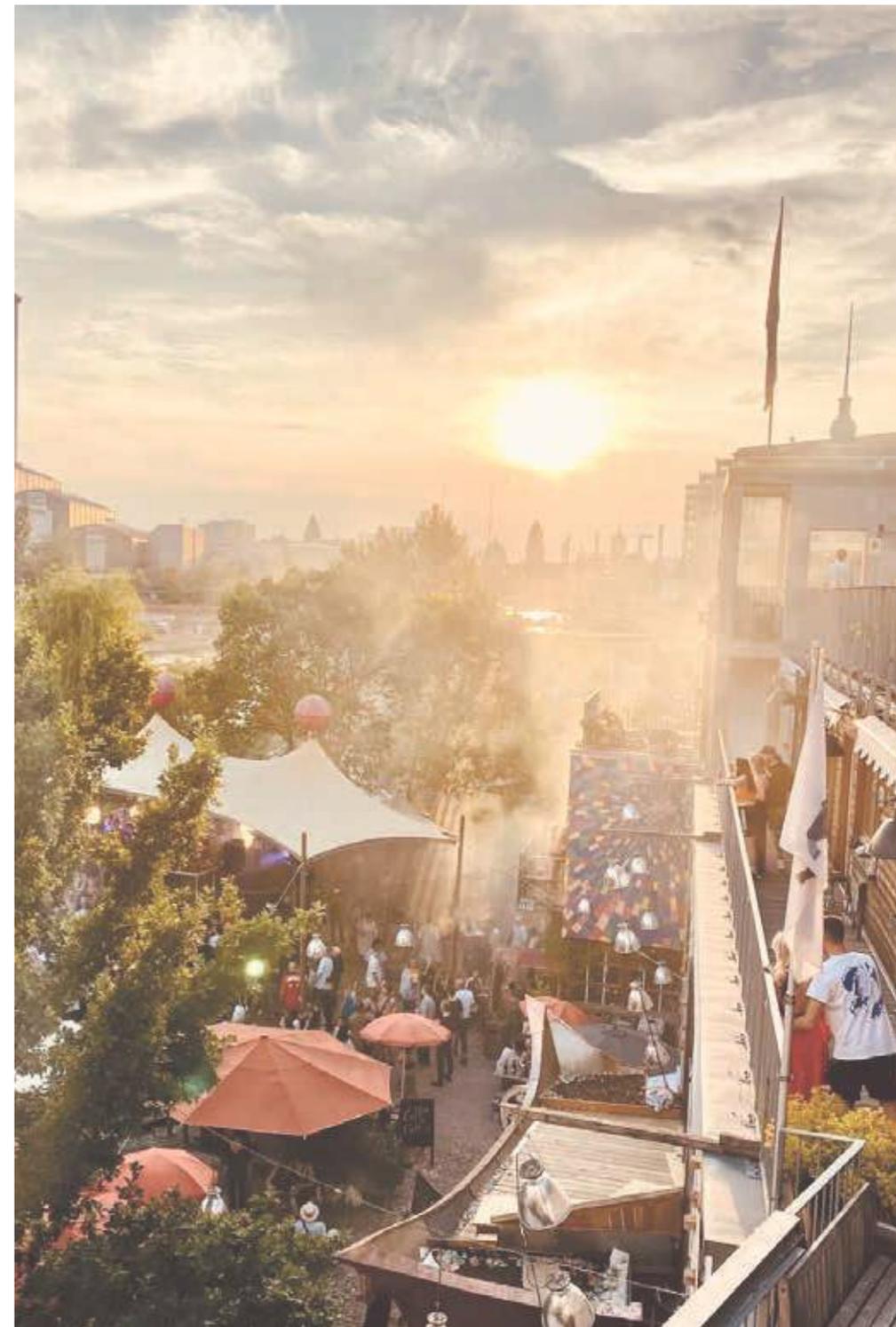


Abb. 68 Holzmarkt 25 eG: Der Marktplatz

die vom Aufbau des Bauwerks mitgetragen wird. Bei den Gebäuden für kulturelle Zwischennutzungen, wie der Club *Kater Holzig*, sind nach Möglichkeit reine Holzbauten gewählt.

Finanzierung

Die Vorgänger Bar25 und der Kulturbetrieb haben sich selber finanziert, für die erweiterte Vision für den Holzmarkt wird eine Genossenschaft, die *Holzmarkt 25 e.G.* gegründet. Das Grundstück wird im Bieterverfahren vergeben, durch Kooperation mit der *Genossenschaft für urbane Kreativität e.G.* und der Stiftung Abendrot, einer nachhaltige Pensionskasse, wird das Kapital für das Grundstücksgebot gestellt. Die Pensionskasse verpachtet das Grundstück in Erbbaurecht an die *Holzmarkt 25 e.G.*. Zum derzeitigen Stand können laufende Projekte über Zinsen aus dem eingebrachten Kapital finanziert werden.

Am Holzmarkt wird Gewinn als gesamtheitliches Element gesehen, der finanziellen Aspekt nimmt hier nur eine Teilrolle ein. Die Genossenschaft verschreibt sich dem Gemeinsamdenken von Natur, Wirtschaft und Kultur, mit dem Gemeinwohl als übergeordnetes Ziel. So soll beispielsweise mit der Verwendung von recycelten Materialien in Kombination mit einfachem, kostenorientierten Bauen und viel Eigenleistung der bezahlbare innerstädtische Raum für Kreative und Produktive realisiert werden.

Akteure der Gemeinschaft

Das Projekt am Holzmarkt ist auf großer Eigeninitiative und mit viel Durchsetzungskraft der Nutzer*innen entstanden. Der gewonne Raum wird mit dem Einsatz aller Genossenschaftler*innen bewirtschaftet. Das Konzept baut darauf, dass jede und jeder Einzelne einen Teil



Abb. 71 OPC: Holzmarkt mit Blickrichtung Ostbahnhof

zum gemeinschaftlichen Gewinn beiträgt, sich an etwas beteiligt oder etwas teilt.

Projekt HausEins

Das *HausEins* ist die nördliche Vollendung der Quartierentwicklung und schließt an das Baufeld *Dorf* an. Mehrere vorangegangene Entwürfe scheitern aus wirtschaftlichen oder planungsrechtlichen Gründen. Es wird das Büro *Office ParkScheerbarth* hinzugezogen. Im Zuge einer städtebaulichen Bestandsaufnahme des gesamten Areals nähert man sich über Volumenstudien dem Standort an. Das straffe Raumprogramm setzen sie in einem Entwurf eines kleinen Hochhauses mit ca. 60 m Höhe um. Die Stapelung einer relativ kleinen Grundfläche schafft die platzoptimierte Unterbringung der vielfältigen Nutzungen am Standort. Eine doppelstöckige Sockelzone bildet die Überleitung zum *Dorf* mit geringerer Bauhöhe. Ebenso zieht der Club dauerhaft in Räumlichkeiten im Sockel des Gebäudes ein. Im *HausEins* werden ausreichend Raumkapazitäten untergebracht, um einen langfristig rentablen Betrieb durch die Holzmarkt-Initiative zu sichern. Gleichzeitig erhält die geringe Grundfläche einen großen Anteil an öffentlichem Freiraum. Die Ausrichtung des Baukörpers schirmt Straßen- und Schienenlärm ab und erhöht die Aufenthaltsqualität auf dem Gelände. Der Entwurf als Holzkonstruktion mit vorgefertigten Bauteilen steht für die Überzeugung, nachhaltigere und wirtschaftliche Bauweisen sinnvoll kombinieren zu können.

Grundlagen und Recherche:

Tagesspiegel, Bericht *Partykultur in Berlin*, <https://www.tagesspiegel.de/berlin/partykultur-in-berlin-am-ostbahnhof-entsteht-die-bar25-als-dorf/19685320.html>, Stand 04.04.2022.

UmweltBank AG, *Der Holzmarkt in Berlin, Kiez der Zukunft*, <https://www.umweltbank.de/ueber-uns/nachhaltigkeit/finanzierte-projekte/finanzierte-projekt-bauen-wohnen/HolzmarktBerlin>, Stand 06.08.2022.

Holzmarkt 25 eG, <https://www.holzmarkt.com/das-holzmarktquartier>, Stand 04.04.2022.

Entwicklungsstadt Berlin, <https://entwicklungsstadt.de/an-der-holzmarktstrasse-entsteht-das-haus-eins-in-holzbauweise/>, Stand 06.08.2022.

Office ParkScheerbarth, Vortrag Holzmarkt Haus 1 am 02.12.2020, <https://hauseins.holzmarkt.com/wp-content/uploads/2021/07/201202-Haus-Eins-StadtBW.pdf>, Stand 11.11.2022.

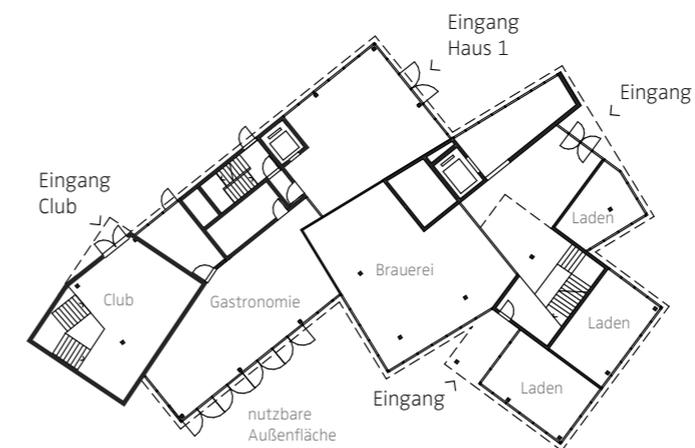
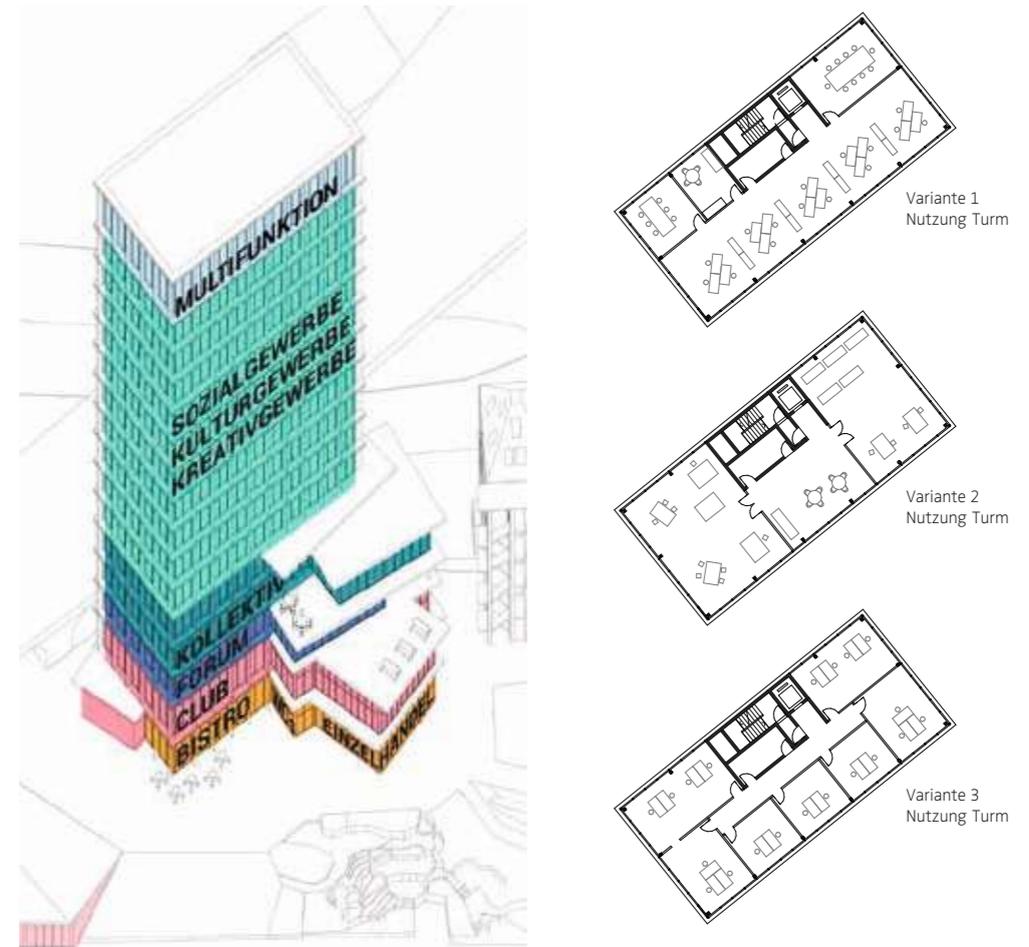


Abb. 72 OPS: Funktionale Vielfalt

Abb. 73 Grundriss Erdgeschoss

Abb. 74 Grundriss Varianten Turmgeschosse

Quartier am Spielbudenplatz, Essohäuser

Beteiligungsprozess

Planbude Hamburg

Städtebau

BeL und
NL Architects

Standort

St. Pauli, Hamburg

Daten

Planungsbeginn 2015

Hochbauentwurf 2018

Baubeginn 2023

Fertigstellung 2025

Flächen

BGF ca 28.700 m²

Motivation

Die Gestaltung eines Stadtquartiers aus der Mitte heraus. Durch einen gemeinschaftlichen, basisdemokratischen Planungsprozess kann jede Person ihre Wünsche und Vorstellungen ausdrücken. Alle Beiträge werden sortiert und programmatisch verdichtet. Das Endergebnis ist der *St.Pauli Code*, der sieben Schwerpunkte für die Umgestaltung setzt:

1. Unterschiedlichkeit statt Homogenität
2. Kleinteiligkeit
3. Günstig statt teuer
4. Originalität und Toleranz
5. Aneignung und Lebendigkeit
6. Experiment und Subkultur
7. Freiraum ohne Konsumzwang

Ausgangssituation

Der stadtbekanntes Komplex der Esso-Häuser aus den 1960er Jahren steht 2009 vor dem Abriss, das Areal soll neu bebaut werden. In der Zivilgesellschaft bildet sich vor befürchteter Gentrifizierung breiter Widerstand gegen die Planung, der die Investorin und das Bezirksamt Hamburg-Mitte letztlich einlenken lässt. In der Folge wird ein interdisziplinäres Team, die Planbude, mit der Entwicklung eines ergebnisoffenen Beteiligungsprozesses beauftragt.

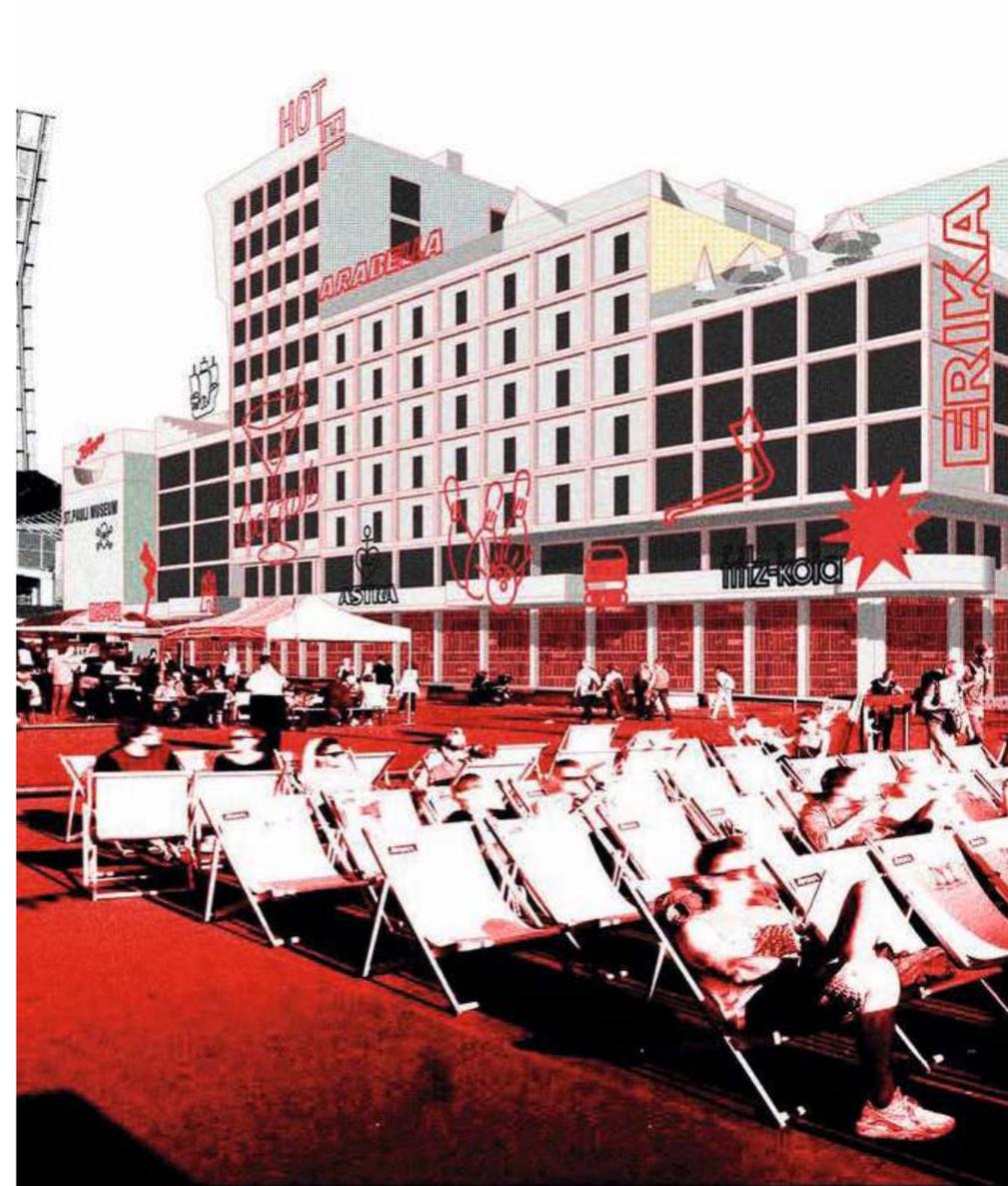


Abb. 75 BeL: Spielbudenplatz bei Tag

Prozessgestaltung

Die Planbude richtet sich neben den Esso-Häusern ein. Sie will in einem modellhaften Prozess alle Bewohner*Innen zum Mitmachen und Interagieren mit dem Planungsprozess aktivieren. Das Team arbeitet nach dem Prinzip des utopischen Überschusses und nennt ihren Prozess eine *Wunschproduktion*. Mit dem Runterbrechen von planerischen Werkzeugen in kreative Ausdrucksweisen ohne wirtschaftliche oder politische Vorgaben werden Wünsche und *Alltagswissen* gesammelt. Es entsteht ein Bild von Stadt aus dem Vielfachen heraus. Mit der Rück-Übersetzung in planerische Sprache bildet sich die Grundlage für folgende Planungsprozesse, der *St.Pauli Code* wird geschrieben. Alle Beiträge werden in einem Archiv dokumentiert, um bei fortgeschrittener Planung das *Nachlesen* zu ermöglichen.

Architektonischer Ausdruck

Die von der Planungsvorgabe angestrebte soziale Mischung wird architektonisch übersetzt. Der Entwurf sieht eine diverse Programmatik für die Nutzung von Flächen, Fassaden und Dächern vor. Dem Anspruch an urbane Kleinteiligkeit wird auf allen Ebenen entsprochen, beispielsweise an den allein 42 Eingangstüren im Gebiet – ein Zeichen für vielseitige Nutzungen und Räumlichkeiten. Der Leitsatz »*Interaktion ist ein Instrument von Toleranz*«⁹⁷ wird in vielseitige Räume, Plätze und Orte umgesetzt, an denen Subkulturen stattfinden können und die von den Bewohner*innen angeeignet werden können.

Finanzierung

Die *Bayrische Hausbau* erwirbt die Esso-Häuser 2008 und tritt als Investorin auf. Der Bezirk Hamburg-Mitte ist Auftraggeberin des Beteiligungsprozesses und

97 BeL Sozietät für Architektur, 2022, <https://bel.cx/projects/>, Nr.118, Stand 27.08.2022.

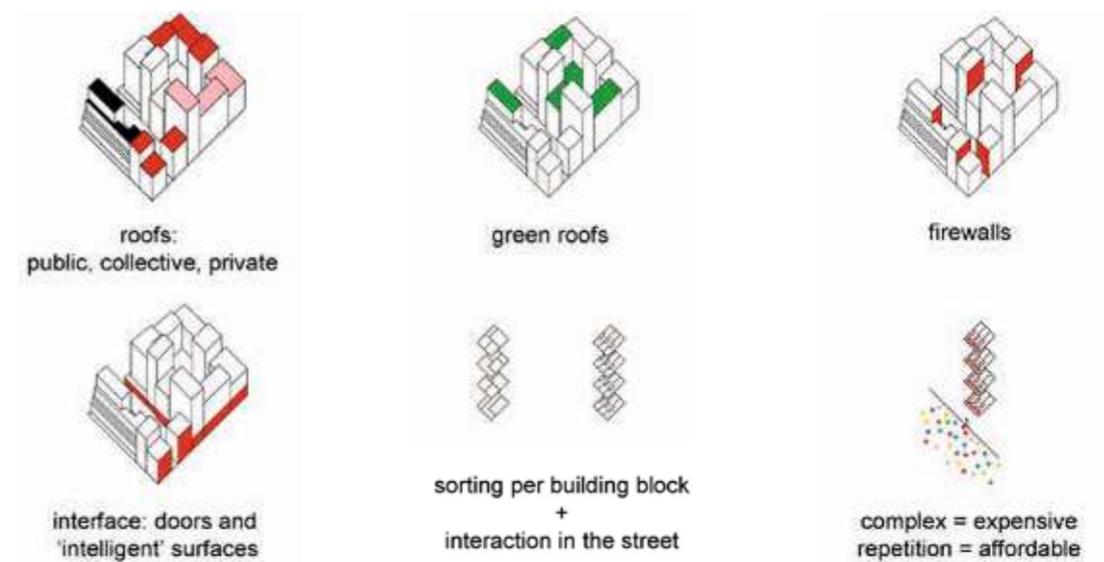


Abb. 76 BeL: Urbane Heterogenität

Abb. 77 BeL: 3D Programmierung

verantwortlich für die notwendigen planungsrechtlichen Änderungen auf Grundlage des städtebaulichen Wettbewerbs. Aus dem Beteiligungsprozess wird die Forderung nach bezahlbarem, gebundenen Wohnraum deutlich. Bautechnisch übersetzt wird das in seriellen, kompakten Wohnungen. Die vorgesehene Realteilung des Quartiers in fünf Grundstücke ist das Ergebnis der Abwägung von wirtschaftlich tragbar und sozial vertretbar. So können die Baufelder von Genossenschaften oder Baugemeinschaften separat entwickelt werden und die Vielfalt an Nutzungen und angebotenen Wohnungen steigt.

Akteure der Gemeinschaft

Der ergebnisoffene Ansatz gibt den Notwendigkeiten der Bevölkerung eine Plattform. Der Code steht stellvertretend für die Wünsche und Sorgen der breiten Masse. Es lässt die Bevölkerung mit den großen Investoren und der städtischen Planungshoheit an einen Tisch treten. Durch sehr hohe, niedrigschwellige Präsenz vor Ort wird ein Abbild möglichst vieler Akteur*innen der Gesellschaft gewonnen.

Projekt Baufeld 4 am Spielbudenplatz

Die Umsetzung des städtebaulichen Entwurfs wird in Form eines Workshopverfahren abgehalten. Die geladenen Teams entwickeln dabei parallel für die fünf Baufelder architektonische Entwürfe. Stellvertretend für die Übersetzung des vielschichtigen *St.-Pauli Codes* auf Objektebene wird das Projekt am Baufeld 4 betrachtet. Der Entwurf entstammt der Zusammenarbeit von ifau - Institut für angewandte Urbanistik und Jesko Fezer. Der Vorschlag für die drei Baukörper baut auf die Kernaussage der Projekthistorie auf:
 Die soziale Mischung im Quartier erhalten muss

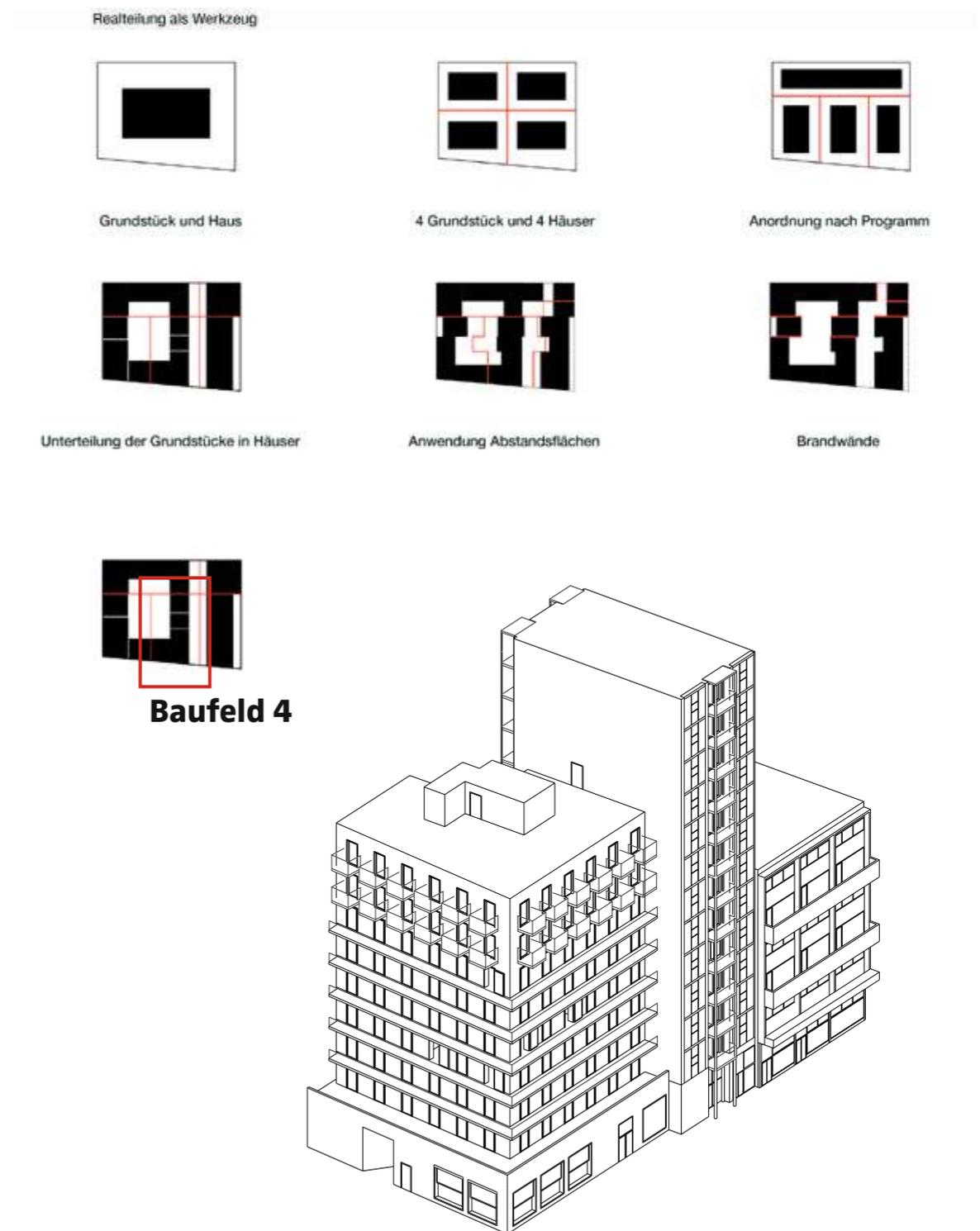


Abb. 78 Bel: Realteilung als Werkzeug
 Abb. 79 Ifau und Fezer: Isometrie Baufeld 4

erhalten werden. In der Grundrissarbeit wird mit dieser Grundhaltung auf eine Vielfalt von Themen eingegangen. Es sollen viele kleine Wohneinheiten entstehen, die durch Schaltung und Aneignung Wohnräume für diverse Lebenssituationen ergeben. Das gesamte Bau-
 feld vier wird als geförderter Wohnungsbau realisiert. Die Anforderungen der Förderung werden von den Architekt*innen neu interpretiert und führen zu neuen Raumqualitäten. So verfügt das Eckhaus über umlaufende, tiefe Balkone. Jeder Wohnraum hat einen eigenen Außenraum, der nach Vorstellung der Planer*innen angeeignet und ausgebaut werden soll. Die Kombination aus Erschließung und Freiraum ermöglicht die Umsetzbarkeit im engen wirtschaftlichen Rahmen. Der Wohnturm in der Mitte stellt die kleinsten Apartments der Gruppe, große Gemeinschaftsräume im Erdgeschoss und im Dachgeschoss bringen Aufenthaltsqualitäten außerhalb des persönlichen Wohnraums. Die Gemeinschaftsräume sind auf den Ebenen des Hauses mit hoher Qualität angeordnet. Das kleine Haus ist ausgelegt für eine mögliche Nutzung durch Wohngruppen oder soziale Träger. Pro Geschoss liegt mittig ein Gemeinschaftsraum, über den die kleinen Wohneinheiten als Cluster zusammenschaltet werden können. Alle drei Gebäude teilen sich außen liegende Gemeinschaftsflächen, die unterschiedliche Ruhe- und Erholungsräume ausformulieren, zum Beispiel einen Dachgarten, eine Außenküche und ein Freiluft- Gym.

Grundlagen und Recherche:

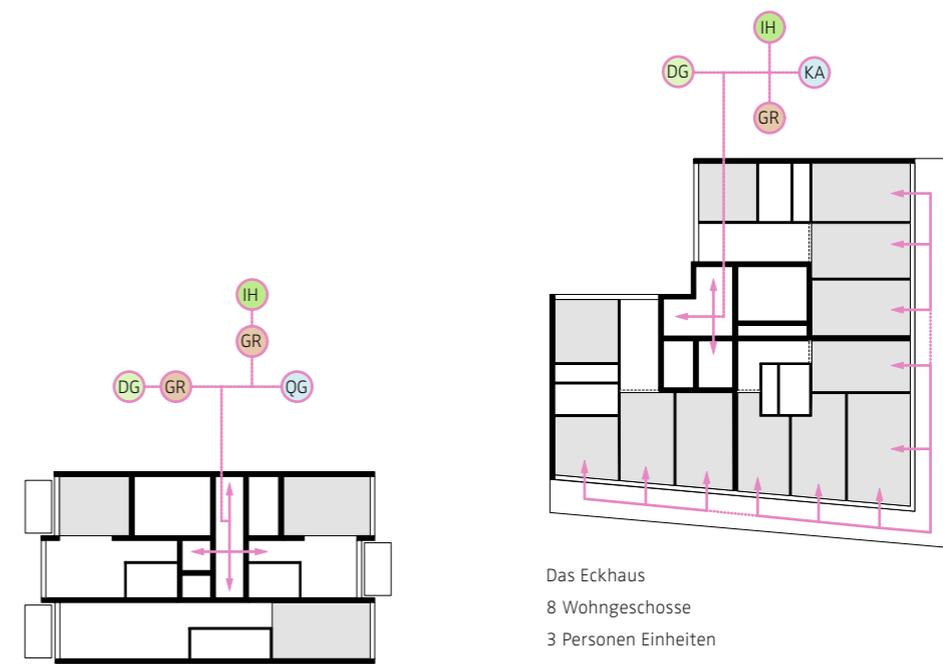
TRIBBLE & ZANDER, *Der Prozess und die Tools* in: ARCH+, Jg. 51, Nr. 232, 2018, 156-162.

BeL Sozietät für Architektur, 2022, <https://bel.cx/projects/>, Nr.118, Stand 27.08.2022.

Planbude, <https://planbude.de/unsere-grundlage-die-ergebnisse-des-planbuden-prozesses/> Stand 29.08.2022.

Ifau Institut für angewandte Urbanistik, <http://www.ifau.berlin/content/1-projects/21-spielbudenplatz2/ifau-und-jesko-fezer-spielbudenplatz-hochbau.pdf>, Stand 02.09.2022.

Arch+, *Die Architektur der Stadt*, <https://archplus.net/de/news/13570-arch-features-55-die-architektur-der-stadt/>, Stand 02.09.2022.



Der Wohnturm
 12 Wohngeschosse
 1-2 Personen Einheiten

- Zimmer
- Schalraum
- Optionsraum
- Gemeinschaftsraum
- IH Innenhof
- GR Gemeinschaftsraum
- DG Dachgarten
- KA Kastanienallee
- QG Quartiersgasse

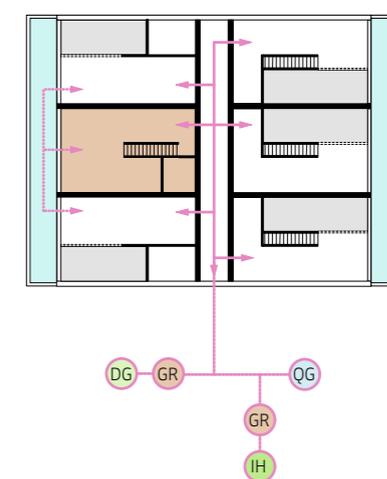


Abb. 80 Ifau und Fezer: Raumoptionen Eckhaus

Abb. 81 Ifau und Fezer: Raumoptionen Wohnturm

Abb. 82 Ifau und Fezer: Raumoptionen kleines Haus

IBeB, Südliche Friedrichstadt

Architektur

Heide& von Beckerath
ifau

Träger

Selbstbaugenossen-
schaft Berlin e.G

Standort

Kreuzberg, Berlin

Daten

Planungsbeginn 2012
Bauzeit 3 Jahre
Fertigstellung 2018

Flächen

BGF 2.806 m²
NNF 12.264 m²

Anmerkungen

Projekt auf Shortlist des
EU-Mies-Awards 2019

Idee

Ein Gebäude mit bunter Durchmischung, die von den Bewohner*innen in solidarischer Verbundenheit getragen wird. Das Angebot von unterschiedlichen Wohnformen und Arbeitsräumen schafft eine funktionale und soziale Mischung in allen Gebäuderichtungen. Das eröffnet verschiedenen Zielgruppen Möglichkeitsräume, besonders der künstlerischen Sektor wird mit der Verbindung von Wohn- und Arbeitsplatz angesprochen.

Ausgangssituation

Eine Folge der jahrelangen Teilung der Stadt Berlin ist, dass große Infrastrukturen und Hallen in innerstädtischen Lagen bestehen. In der West-Berliner Friedrichstadt werden am ehemaligen Blumengroßmarkt vier Grundstücke in einem mehrstufigen, konzeptbasierten Vergabeverfahren vergeben. Anlehnend an lokale Akteur*innen und Organisationen ist eine Mischung aus kreativwirtschaftlicher Nutzung und bezahlbaren Wohnungstypen vorgeschrieben. Entgegen dem Bestbieterverfahren haben über die Konzeptvergabe der Grundstücke auch kleinere Interessenten die Chance auf erfolgreiche Teilnahme. Am Blumengroßmarkt wird ein Vergabeschema aus 60% Konzept und 40% Kaufpreis angesetzt. Die Architekturbüros ifau und Heide& von Beckerath reichen in Zusammenarbeit mit der Selbstbaugenossenschaft eG, dem EV Gemeindeverein der Gehörlosen und Privatinvestor*innen ein kollektiv



Abb. 83 Alberts: Zweigeschossiges Studio mit Appartement

ausgerichtetes Baugruppenprojekt mit genossenschaftlichem Anteil ein, was nach Evaluierung den Zuschlag für eines der Grundstücke bekommt.

Arbeitsgedanke

Das Projekt entsteht auf einer initiativen Basis von Nutzer*innen und den Architekt*innen. Der Entwurf arbeitet sehr kompakt, um viele Funktionen integrieren zu können. Gestapelte Wohnmodule schaffen einen nach außen homogenen Grundkörper. Die Grundrisse der Module werden individuell geplant, da die Verteilung der Wohnungen schon im Planungsprozess fixiert wurde. Eine *rue interieure* im Obergeschoss 1 und *rue exterieure* im Obergeschoss 4 bilden gleichzeitig Erschließungs- und Begegnungszonen. Das Erdgeschoss ist mit fünf Meter Geschosshöhe der gewerblichen Nutzung vorbehalten. Einige doppelgeschossige Ateliers ermöglichen das Zuschalten einer Wohneinheit direkt zum Arbeitsraum. Eine durchlässige Fassadengestaltung stellt Interaktion mit dem öffentlichen Außenraum her, das künstlerische Gewerbe wird im Stadtraum sichtbar gemacht. Das Projekt soll über die Gebäudegrenzen hinaus transformative Prozesse im städtischen Umfeld anstoßen.

Finanzierung

Das Projekt schafft durch Quersubventionierung, die Umschichtung der Gesamtkosten zwischen den Nutzungseinheiten, Wohnungen unterschiedlicher Preiskategorien. Die frei finanzierten Wohnungen sichern durch einen *Solidarbeitrag*, den Ausgleich von Baukosten zum Marktpreis, die langfristig niedrigen Quadratmeterpreise der genossenschaftlichen Wohnungen. Ein weiterer Teil der Wohnungen wird mit einer übergreifenden Förderung für Wohn- und Gewerbeplätze der

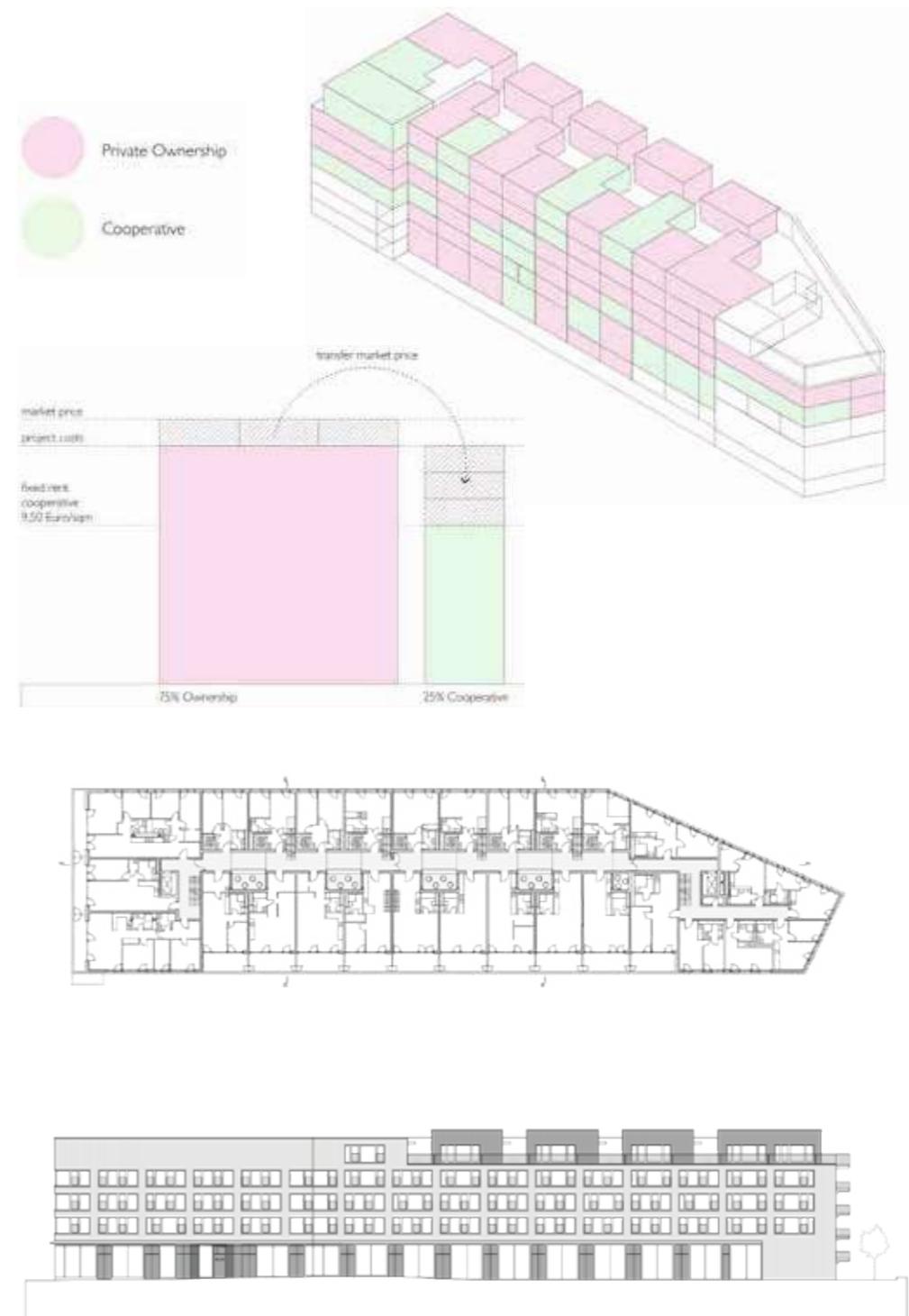


Abb. 84 Heide & von Beckerath: Modell der Querfinanzierung

Abb. 85 Heide & von Beckerath: Schnitt 1-1

Abb. 86 Heide & von Beckerath: Ansicht

Stadt Berlin unterstützt. Ein weiterer Faktor ist der verhältnismäßig niedrige Grundstückspreis. Die Konzeptvergabe, in dem der Kaufpreis nur 40% des Angebots ausmacht, ermöglichte es der Arbeitsgruppe überhaupt, sich auf das Grundstück zu bewerben.

Die Bau- und Unterhaltungskosten werden über Vorfabrikation und energieeffiziente Rohstoffe gesteuert. Die langlebige und flexible Tragstruktur aus Stützen und Wandscheiben bedeutet einen dauerhaft hohen Nutzwert des Gebäudes. Die Wohnungen und Ateliers werden in einem Basic-Standard übergeben, die gemeinschaftlichen Flächen sind mit hochwertigen, dauerhaften Materialien ausgestattet.

Akteure der Gemeinschaft

Das Nutzungsprofil aus Genossenschaft, Privateigentum und sozialem Träger in Kombination mit den verschiedenen Wohntypen und Ateliers versammelt eine diverse Bewohner*innengruppe. Zur gemeinschaftlichen Entscheidungsfindung einigen sich die beteiligten Parteien auf einen bindenden Handlungsfaden zu Beginn des Planungsprozesses. In über 60 Gesellschafterversammlungen werden die Details des Zusammenlebens der 86 Bauherrenparteien festgehalten. Die dreidimensionale Mischung trägt zur Stärkung des solidarischen Zusammenlebens bei, die vielen halb-privaten Flächen, die Gemeinschaftsräume und der Dachgarten werden nach und nach vereinnahmt und belebt.

Grundlagen und Recherche:

NGO et. al. [Hrsg.], *IBeB Lebendige Gemeinschaft durch eine Mischung von Eigentum- und Nutzungsmodellen schaffen* in: ARCH+, Jg. 51, Nr. 232, 2018, 70-75.

VON BECKERATH, *Vorlesung Wohnbau*, TU Wien am 24.03.2022.

Baunetz, *Woh- und Atelierhaus von Ifau und Heide & von Beckerath*, https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Wohn-_und_Atelierhaus_von_ifau_und_Heide_-_von_Beckerath_5533354.html, Stand 28.08.2022.

TAZ, *Neue Ideen für die südliche Friedrichstadt*, <https://taz.de/!542945/>, Stand 02.09.2022.



Abb. 87 Alberts: Souterrain und Steg

Haus der Statistik, Bezirk Mitte

Städtebau

teleinternetcafé mit
Treibhaus Landschafts-
architektur

Standort

Mitte, Berlin

Daten

Start Initiative 2015
Werkstattverfahren
2018-19
Bebauungsplan
2022-23

Flächen

Areal 30.000 m²
BGF Bestand 46.000 m²
BGF Neubau 66.000 m²

Ausgangssituation

Das Haus der Statistik prägt das Stadtbild am Alexanderplatz seit den 1970er Jahren und ist dort eines der letzten bestehen DDR-Bauten. Der Gebäudekomplex steht seit 2008 leer, der Bund plant 2015 den gewinnbringenden Verkauf an Großinvestoren. Ein Künstlerzusammenschluss hinterfragt den Umgang mit städtischem Raum mittels einer plakativen Aktion. Eine Debatte über den Verbleib des Hauses der Statistik und eine alternative Nutzung öffnet sich. Die Stadt erwirbt das Areal 2017 und strebt seitdem mit der gebildeten Initiative *Haus der Statistik* einen offenen Planungsprozess mit aktiver Bevölkerungsbeteiligung an.

Motivation

Aus der Initiative *Haus der Statistik* wird im weiteren Verlauf die Genossenschaft *ZUSAMMENKUNFT Berlin eG*. Das gemeinsame Ziel ist die Entwicklung von Stadt im Sinne des Gemeinwohls. Am Haus der Statistik soll modellhaft gezeigt werden, wie vielfältige Stadträume aus dem Bestand heraus entwickelt werden können. Das Programm soll mit einer Mischung aus Gewerbe, Kultur und sozialen Punkten Stadtplanung weiterdenken und neue Wege gestalten.

Finanzierung

Das Projekt ist eine Mischung aus öffentlichen und genossenschaftlichen Finanzierungsteilen. Das offene



Abb. 88 ZKB eG: Stadtwerkstatt

Abb. 89 making futures: Zustand Haus der Statistik

Planungsverfahren wird von den beteiligten öffentlichen Parteien getragen. Die Stadt Berlin tritt dem Projekt als Investorin bei. Das betrifft die öffentliche Gebäude, das neue Rathaus Mitte und die Finanzverwaltung, und einen Teil des geförderten Wohnungsbaus. Die anderen Gebäudeteile werden über eine für den Zweck gegründete Genossenschaft finanziert.

Prozessgestaltung

Der BDA beschreibt das Projekt als »Partizipative Quartiersstrategien mit genossenschaftlichen Beteiligungs- und Finanzierungsstrategien als Modell einer gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung«⁹⁸. Unter dem sperrigen Titel verbergen sich verschiedene Ebenen eines gemeinschaftlichen Planungsprozesses. Die beteiligten Interessengruppen treten in einer Kooperationsgemeinschaft zusammen, die als Auftraggeber und Management funktioniert, die *Koop5*. In einem Gebäude vor Ort wird eine Stadtwerkstatt eingerichtet. Hier werden laufend Workshops und Gesprächsrunden abgehalten, dessen Outcome zu verschiedenen Stufen des Planungsverfahrens herangezogen wird. Um eine planungsrechtliche Grundlage für die lokale Raum-erarbeitung zu schaffen, wird ein städtebauliches Werkstattverfahren ausgeschrieben. Der Entwurf von TIC und Treibhaus überzeugt in der Bearbeitung und dient als Grundlage für den folgenden Prozess der gemeinschaftlichen Ausgestaltung der Gebäude und Nutzungen.

Architektonischer Ausdruck

Dem Konzept von TIC und Treibhaus legt das Angebot diverser Freiräumen zu Grunde. Ausgehend von Eigenschaften wie Lärmemission, Schutzbedarf und Freiflächenanteil werden die Typen angeordnet. Drei neue

98 BDA, *Modellprojekt Haus der Statistik*, <https://www.bda-bund.de/exzellen-te-bauten/modellprojekt-haus-der-statistik/>, Stand 13.11.2022.

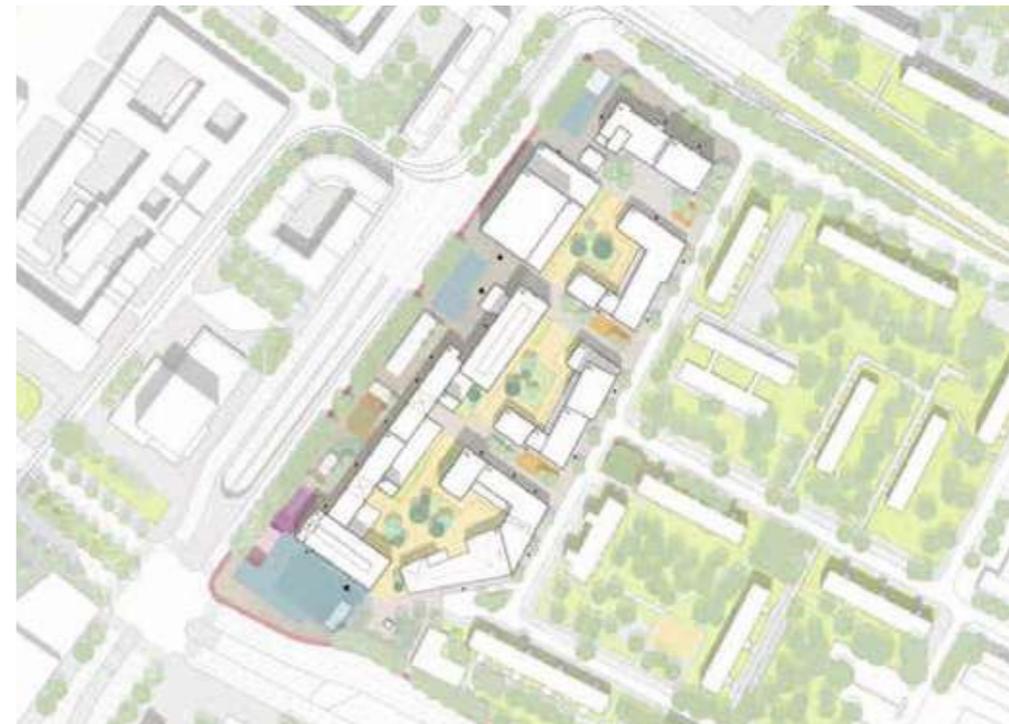


Abb. 90 TIC: Lageplan

Abb. 91 TIC: Dachlandschaft als gemeinschaftlicher Freiraum

Baukörper an der straßenabgewandten Seite bilden Höfe aus, die *Stadtzimmer* genannt werden. Die Räume seitlich zwischen den Körpern öffnen sich als *Kieznischen* zum anschließenden Wohnquartier. Ihre *Rücken* schließen die Raumkante zur hinterstehenden Bebauung. An der vorderen, repräsentativen Seite entsteht in Verlängerung des Bestands an der Otto-Braun Straße ein neuer visueller Hochpunkt. In dem Solitärbaukörper ist das neue Rathaus untergebracht. Auf dem gesamten Gebiet werden die Sockelzonen zur Funktionenmischung und Bespielung geöffnet. Dachflächen werden begrünt und in die Freiraumnutzung mit eingebunden.

Akteure der Gemeinschaft

Die *Koop5* ist ein Zusammenschluss öffentlicher und privater Interessen. Privat bedeutet in diesem Sinne den kollektiven Zusammenschluss von Privatpersonen in Form einer Genossenschaft. Die Kooperationsgemeinschaft am Haus der Statistik wird gebildet von dem Bezirksamt Mitte, der Senatsverwaltung Stadtentwicklung und Wohnen, der Wohnungsbaugesellschaft Berlin Mitte mbH (WBM) und der ZUSAMMENKUNFT Berlin eG Genossenschaft für Stadtentwicklung (ZKB). Eine öffentlich-private Partnerschaft (ÖPP) ist auf Objekt-Ebene durchaus etabliert, für die städtische Raumproduktion ist dieser Ansatz noch modellhaft. Die Partnerschaft birgt den Vorteil, dass die Stadt und ihre Bewohner*innen miteinander arbeiten. Das vereinfacht die Prozessgestaltung und eröffnet neue Formen von Dialog. Am vorliegenden Projekt wird gezeigt, wie Stadt und Anwohner auch im Stadtraum auf Augenhöhe miteinander agieren können.

Grundlagen und Recherche:

BDA, *Modellprojekt Haus der Statistik*, <https://www.bda-bund.de/exzellente-bauten/modellprojekt-haus-der-statistik/>, Stand 13.11.2022.

Teleinternetcafé, *Architektur und Urbanismus*, <https://teleinternetcafe.de/haus-der-statistik-berlin-1-rang/>, Stand 13.11.2022.

Werkstatt Haus der Statistik, <https://hausderstatistik.org/planung/>, Stand 30.11.2022.

IBA Wien, <https://www.iba-wien.at/projekte/projekt-detail/project/haus-der-statistik>, Stand 10.12.2022.

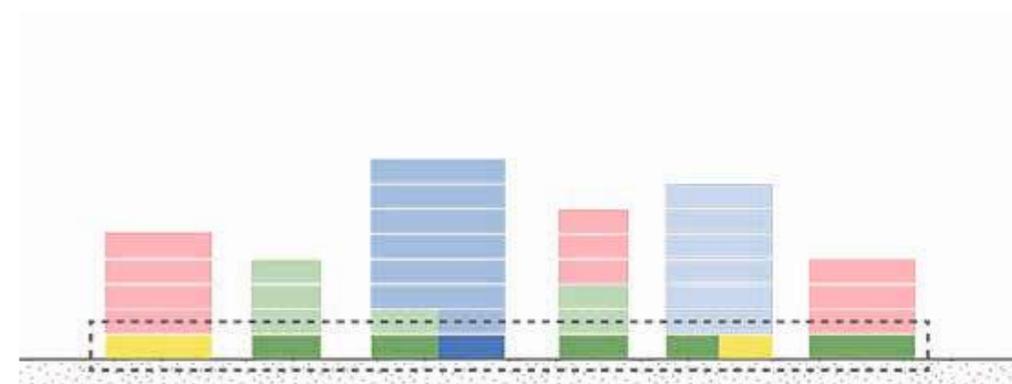
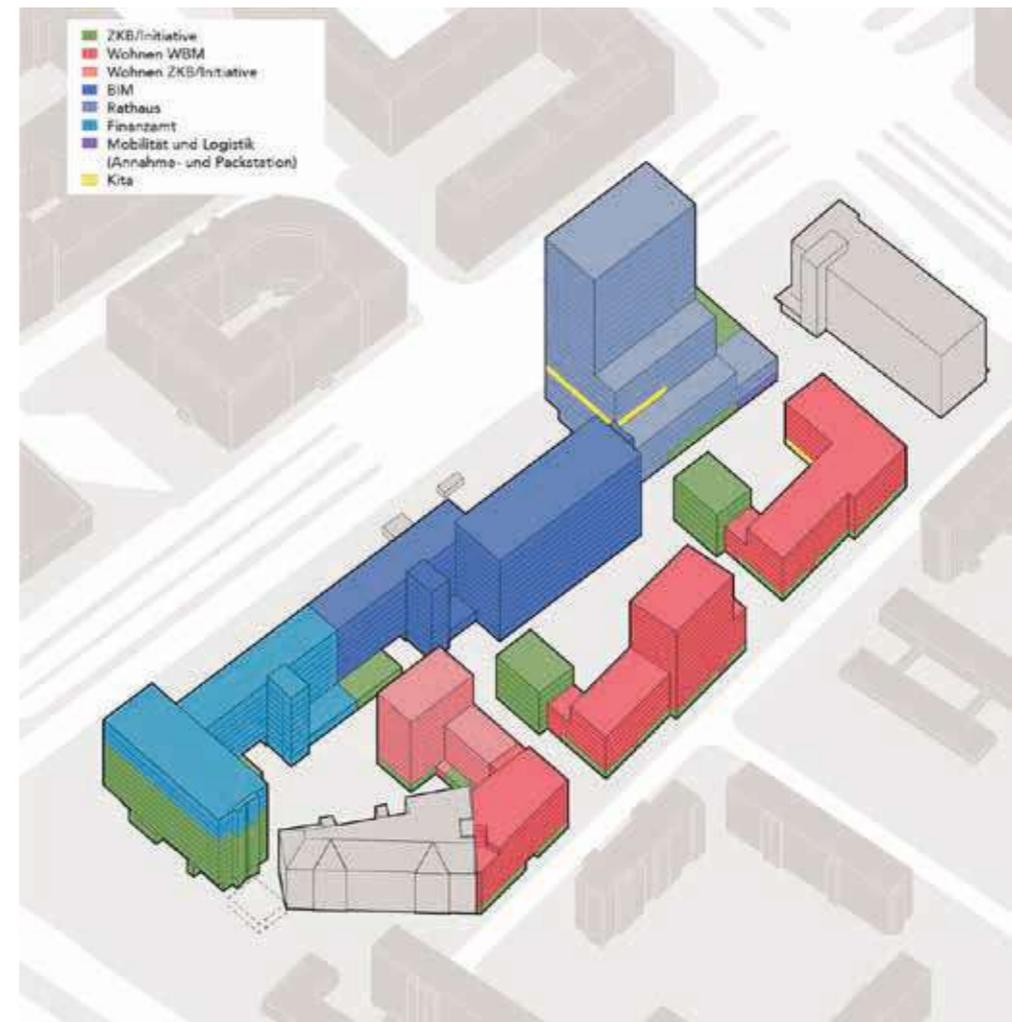


Abb. 92 TIC: Nutzungsverteilung

Abb. 07 TIC: Konzept Erdgeschosszone

04.3 Ein Resümee

Planungsstrukturen und Partizipation

Entwicklung im Sinne der Gemeinschaft kann nur nach dem Prinzip *bottom-up*, also von unten nach oben erfolgen. Der Einbezug von Nutzer*innen und Quartiers-Bewohner*innen ist für die Planung ortsbezogener urbaner Räume unerlässlich. Die Grundlagenarbeiten von Planungswerkstätten vor Ort im Vorlauf (und im Verlauf) eines Planungsprozesses ist als sehr wichtig einzustufen. Gerade in öffentlichen Verfahren ist der Zugang der Bevölkerung häufig erschwert. Partizipation ist ein kraftvolles Planungswerkzeug, aber sie kommt nicht von alleine. Es müssen Schwellen abgebaut werden und kreative Möglichkeiten des Einbezugs gefunden werden. Die Ergebnisse können sowohl als Grundlage für einen Planungsprozess dienen, als auch die Rahmenbedingung für ein städtisches, aber sozial verträgliches, Vorhaben setzen.

Ebenen der Durchmischung

Die Idee der gemischten Stadt findet auf allen Ebenen, von der Raumplanung bis zur Wohneinheit statt. Für Quartiere

bedeutet das, Maßnahmen auf die Planungsebenen zu verteilen. In der Abstimmung von Mischung muss beachtet werden, welche Nutzungen einen besonderen Schutzbedarf innehalten.

Ein weiterer Faktor für die Belebung und Mischung sind Flächen für Gemeinschaft und Orte der Zusammenkommens. Diese Flächen sind aufmerksam zu planen und in den gesamtheitlichen Rahmen einzufügen.

Akteure und Austausch

Die Anstöße für die entstandenen Projekte kommen aus verschiedenen Richtungen. In den Projekten schließen sich Akteure zusammen, die in ihrer Gemeinschaftlichkeit Stadtraum prägen und neu ausbilden. Ebenfalls basieren viele Ansätze auf angeregtem Austausch zwischen den Akteuren. Auf Nutzer*innen-Ebene geschieht dies meistens in Form von Baugruppen und Genossenschaften. Auf Planerebene werden durch Workshopverfahren und Kooperationen von Büros mit unterschiedlichen Schwerpunkten kreative Visionen kombiniert.

Q4

Quintessenz Vielschichtige urbane Orte

Verbindung von Arbeiten, Wohnen und Leben

In der Rückschau der betrachteten Projekte lässt sich festhalten, dass Durchmischung auf ganz unterschiedliche Art und Weise verstanden und gelebt werden kann.

Für die Vision der *produktiven Stadt* wird vermerkt, dass das Herstellen von optimalen produktiven Rahmenbedingungen nicht das ausschließliche Ziel ist. Vielmehr wird der Fokus auf dem vielschichtigen Prozess der (Re-)Integration von funktionsgemischten Räumen in unser Stadtbild liegen. Der Schnittbereich von Wohnen, Arbeiten und Leben ist der Raum, den es zu definieren gilt. Qualitative produktive Räumen können nur da entstehen, wo auch Wohn- und Stadtraum mitgedacht wird.

P

05

PRODUKTIVITÄT LEBEN

Gemeinschaftliche Transformation des
Stadtquartiers Muthgasse, 19. Bezirk

Einleitung in die Aufgabenstellung
Visionen für das Stadtquartier Muthgasse
Entwicklungsstrategie Muthgasse
Stadtentwicklungsplan Muthgasse
Gebäudestrukturen
Vertiefung: Durchmischung Gestalten
Fazit und Rückbezug

05.1 Einleitung in die Aufgabenstellung

Mit den Erkenntnissen der bisherigen Kapitel fügen sich verschiedene Aspekte der produktiven Stadt, dem Zusammenleben und einem neuen Verständnis von Urbanität zu einer Einheit zusammen.

Visionen für ein Stadtquartier

Die vorangegangenen Abschnitte beleuchten ausführlich die Eckpunkte von produktiven, urbanen Gebäuden, Gefügen und Quartieren. Das gewählte Betrachtungsgebiet der Muthgasse wird unter diesen Eckpunkten überplant. Es wird eine Strategie zur parallelen Entwicklung von produktiven Zielen und des städtischen Zusammenlebens angesetzt. Die Leitthemen der Betrachtung sind dabei Arbeiten, Leben und Stadtraum.

Eine positive Transformation

Das ausgeschriebene Ziel ist die positive Transformation des Areals Muthgasse. Der Entwurf soll zeigen, dass gewachsenen, wenig qualitätsvollen Betriebsgebieten im innerstädtischen Bereich viel nutzbares Potenzial obliegt. Wege für die (Re-)Integration in den Stadtzusammenhang sollen angewandt werden,

ebenso der Beleg, dass produktive Stadt keine ferne Zukunftsvision ist. Es ist der immanente und logische nächste Schritt in der Stadtentwicklung Wiens und vergleichbarer europäischer Städte.

Die Entwicklung resilienterer Stadträume ist ein Baustein für die Überwindung der vielzähligen Herausforderungen, mit denen unserer Gesellschaft in der Gegenwart konfrontiert ist. Wenn diese Stadträume Orte der Gemeinschaft werden, stärkt das die Gesellschaft auf ihrem Weg zu neuen Formen.

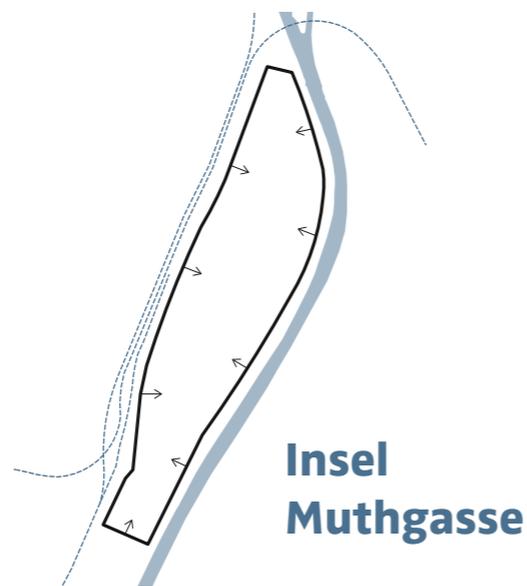


Abb. 94 Insellage Muthgasse

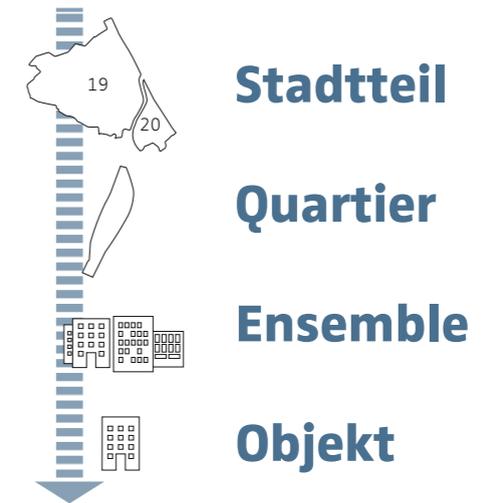


Abb. 95 Ebenen der Planung

Herangehensweise

Die besondere städtebauliche Lage des Areals um die Muthgasse bietet sich für eine konzeptionelle Art der Betrachtung an. Wie eine Insel liegt das Quartier zwischen Donaukanal und Bahntrasse, ohne direkten Bezug zu den gewachsenen Wohnstrukturen im 19. oder 20. Gemeindebezirk. Es spannt sich ein raumplanerisches Experimentierfeld auf, in dem Möglichkeiten neu gedacht werden können.

Die Erarbeitung teilt sich in drei Teile auf. Auf den ersten Seiten wird eine Strategie geschrieben, in der die Entwicklungsschritte des Quartiers durchgespielt und erläutert werden. Der zweite Teil ist die räumliche Auseinandersetzung mit der Transformation. Im dritten Teil erfolgt die Vertiefung mit

der Ausformulierung und Gestaltung der Vision.

Transformative Prozesse passieren auf verschiedenen Körnungsgrößen eines Stadtquartiers. In einem Stadtentwicklungsplan werden die gesammelten Vorhaben in raumplanerische Gesten übersetzt. Die Betrachtungsebene springt im Folgenden auf die Einheit der Gebäudestrukturen in Blöcken und Ensembles. Daraus ergeben sich die Baukörper und ihre Nutzereinheiten. Über die Nutzung erklärt sich der Aufbau der einzelnen Objekte. So wird das Konzept der Produktiven und gemeinschaftlichen Stadt schrittweise auf den Betrachtungsebenen des Quartiers angewandt.

05.2 Visionen für das Stadtquartier Muthgasse

In den vorangegangenen Kapiteln wurden Voraussetzungen, Gedanken und Maßnahmen zur Entwicklung von produktiven urbanen Orten gesammelt. Im Folgenden werden die diese Erkenntnisse verarbeitet und als Maßnahmen ausformuliert.

Katalogisierung

Aus den gesammelten Maßnahmen für produktive Stadt und urbanes Lebens ergibt sich ein Handlungskatalog. Darin erfolgt auch eine Priorisierung aller Maßnahmen. Es gibt notwendige Schritte zur Herstellung der Grundversorgung im Gebiet, die daher in den frühen Entwicklungsphase realisiert werden. Andere Ziele bauen auf vorhandene Strukturen auf und können in folgenden Phasen und in Zusammenarbeit mit den künftigen Bewohner*Innen des Quartiers umgesetzt werden.

Konzeptuelle Erarbeitung

Neben der geleisteten theoretischen Auseinandersetzung werden die Visionen durch eine konzeptuelle Auseinandersetzung mit dem Leben im

städtischen Quartier erweitert. Der Ausgangspunkt der Überarbeitung ist eine einfache Fragestellung:

»Was braucht das Quartier, damit ich hier leben möchte?«

Wünsche und Vorstellungen für die Muthgasse werden losgelöst von rechtlichen Vorgaben und Realitätsnähe geäußert.

Es entsteht eine persönliche Sammlung, die als Orientierungshilfe für die Entwicklung und den Charakter des künftigen Quartiers herhält. Aus der Ideensammlung werden ebenfalls Maßnahmen für die Entwicklung des Stadtquartiers Muthgasse abgeleitet.



Abb. 96 Faktoren von Stadt

Lebensqualität im Stadtquartier

Parallel zu den produktiven Aspekten für ein durchmischtes Quartier muss die Attraktivität der Muthgasse als Wohnort ausgebaut werden. Über die Grundfunktionen der Versorgung hinaus soll die Ausformulierung des öffentlichen Raumes für eine hohe Lebensqualität zum Wohnen, Arbeiten und Produzieren sorgen.

Städtische Räume sind urbane Räume. Doch an welchen Merkmalen lässt sich die Qualität von Urbanität festmachen? Die Stadt muss ihre Bewohner*Innen versorgen, sie baut dazu Netze aus Infrastrukturen auf. Je mehr sich verschiedene Netze überlappen, desto mehr Knotenpunkte gibt es. Ein feines Netz aus Infrastrukturen stellt eine engmaschige Versorgung dar. Im Rückschluss bedeutet eine engmaschige Versorgung, dass die Stadt ihren Bewohner*innen gute Angebote macht und ein städtisches Leben mit hoher Qualität möglich ist.

Als weiterer Gedankengang der konzeptuellen Erarbeitung werden Assoziationen zu anderen städtischen Räumen aktiviert.

- > Gibt es herausstehende Erinnerungen an städtische Orte?
- > Welche Umstände machen diese Orte so besonders?
- > Was schafft hier die Lebens- oder Aufenthaltsqualität?

»Was braucht das Quartier, damit ich hier leben möchte?«

- > Ruhe!
- > Einen Park und Freiraum, Rückzugsorte für Bewohner*innen
- > Mehr Grün! Wiesen, weniger versiegelte Flächen
- > Shared gardens, urban farming, städtische Anbauflächen
- > Freiraum auf unterschiedlichen Materialien, Stein/Rasen
- > Viel Grün direkt vor den Wohnungen
- > Schnelle Fahrradbindung an Innenstadt
- > ÖPNV Anbindung an Innenstadt und Fernverkehr
- > Verkehrsberuhigt, aber Lastenfahrrad, Carsharing
- > Abstellplätze für Fahrräder, überdacht
- > Anbindung an den 20. Bezirk mit Fuß- /Radweg
- > Keine Straße mit hoher Auto- /Verkehrsbelastung
- > Attraktive Arbeitsplätze in der Nähe des Quartiers
- > Kurze Wege zwischen Arbeit und Wohnen
- > Einen Gemeinschaftsort, Versammlungsstätte, Treffpunkt
- > Plätze immer mit WCs, Beseitigung durch Cafés /Supermarkt, Beleuchtung, Beschattung, Fahrradpumpen, Trinkbrunnen
- > Belebte Zonen tagsüber, Freizeitangebote am Nachmittag
- > Zwei bis Drei Supermärkte und Discounter
- > Markt mit Obst, Gemüse
- > Angebot an Internationalen Supermärkten
- > Cafés, Kneipen, Restaurants, Shopping
- > Schulen und Kindergärten in kurzer Entfernung
- > Freie Sportanlagen, Joggingstrecken, Tischtennis, Käfige für Basketball und Volleyball, Minigolf
- > Zugang zu Donaukanal: Wasser als Erholungsort
- > Nutzung der Dachflächen

Der Handlungskatalog

Der Handlungskatalog ist die Summe der Maßnahmen für produktive innerstädtische Orte und für urbanes Lebens. Alle Maßnahmen werden aufgenommen und katalogisiert. Zur Übersicht erfolgt die Einordnung nach Funktion. Aus der Verteilung der Maßnahmen lassen sie die thematischen Schwerpunkte für die folgende Raumplanung ablesen. Die Einordnung erfolgt nach:

- > Kategorie Arbeiten
- > Kategorie Produzieren
- > Kategorie Gemeinschaft
- > Kategorie Versorgen
- > Kategorie Stadtraum
- > Kategorie Mobilität



Abb. 97 Kategorien des Handlungskatalogs



Arbeiten

- A1** Attraktivität für Einzelhandel und kleines Gewerbe erhöhen.
- A2** Bestärkung des Forschungsstandortes und Aufbau einer Start-up Szene.
- A3** Attraktive Arbeitsplätze in zukunftssträchtigen Branchen erzielen.
- A4** Möglichst kurze Wege zwischen Arbeitsstätte und Wohnort erreichen.
- A5** Gute Versorgungsinfrastruktur am Arbeitsort.
- A6** Hochwertiger Anschluss an das öffentliche Verkehrsnetz.
- A7** Ein reichhaltiges Angebot an Fortbildungs- und Organisationsmöglichkeiten.



Produktivität

- P1** Alternative Finanzierungsangebote für Standortsuchende: Pacht, Vermietung oder Förderung.
- P2** Förderung von Wirtschaftskooperationen.
- P3** Bedarf der bestehenden Betriebe erkennen und in Planungen implementieren.
- P4** Vorausschauende Raumangebote für Planungssicherheit bei Erweiterungs- und Ausbaustrategien.
- P5** Förderung einer Austausch- und Reparaturszene: Werkstätten, Märkte und Informationsveranstaltungen.
- P6** Beratung zur Modernisierung und Digitalisierung von Betriebsstrukturen.
- P7** Betrieben langfristige Standortentwicklung bieten.
- P8** Erhöhung der Wertschöpfung aus bestehenden Ressourcen durch Kommunikation und Zusammenarbeit.
- P9** Moderieren eines Dialogs zwischen Betrieben und Anwohner*innen.
- P10** Angebot einer diversen Parzellenstruktur, Angebote an viele Unternehmensgrößen machen.



Gemeinschaft

- G1** Schaffung von diversem Wohnraum, ein festgelegter Anteil ist geförderter Wohnraum.
- G2** Beteiligungs- und Workshop-Verfahren zum Abstecken gemeinschaftlicher Entwicklungsziele.
- G3** Einsetzen eines Quartiersmanagements für die gesamte Vorhabensdauer.
- G4** Verpflichtung zu möglichst gleichgerichteten Entwicklungschancen für Stadtbewohner*innen.
- G5** Rückzugsorte nur für Bewohner*innen.
- G6** Ausbildung eines zentralen Treffpunkts, Ort des Austausches zwischen Arbeitenden, Anwohner*Innen und Unternehmen und öffentlichen Interessen.
- G7** Freizeit- und Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche am Nachmittag.
- G8** Schulen und Kindergärten mit guter Erreichbarkeit in überschaubarer Entfernung.



Versorgen

- V1** Ausbildung eines Unterzentrums mit Kern-Funktionen der Versorgung und Einzelhandels.
- V2** Bespielung von öffentlichen Orten mit Gastronomie und Einzelhandel.
- V3** Räume für Nahversorgung, Handel und gastronomische Angebote.
- V4** Angebot eines Marktes: Wochenmarkt, feste Stände oder saisonales Angebot.
- V5** Eine Auswahl von Supermärkten und Discountern in unmittelbarer Nähe.



Stadtraum

- S1** Anlegen von Grün- und Freiflächen im Stadtraum, das Mindestziel ist das Erreichen von ungefähr 25% der Gesamt-Gebietsfläche.
- S2** Die Verpflichtung zu einem überlegten Flächenmanagement, Anlegen eines städtischen Pools an verschiedenen gewidmeten Flächen.
- S3** Schaffung eines diversen Angebots an Freiraum für die Stadt: Parks, Gemeinschaftsgärten, Wiesen, unversiegelte Flächen, Plätze.
- S4** Verbindliche Freiraumplanung für neue Bauvorhaben im Quartier.
- S5** Erhaltung von einem Anteil an Flächen zur Aneignung durch Bürger*Innen, Organisationen oder Vereine.
- S6** Geeignete Dachflächen müssen nutzbar gemacht werden: Begrünung, Zugänglichkeit, Energiegewinnung.
- S7** Bewahrung eines direkten und sicheren Zugangs zum Donaukanal.
- S8** Ausstattung von öffentlichen Aufenthaltsorten mit Stadtmobiliar: Sanitäre Anlagen, Beleuchtung, Trinkbrunnen.
- S9** Ausbau des Angebots an öffentlichen Sportanlagen und Freizeitbereichen.
- S10** Zielvorgabe ist ein klimaangepasster und möglichst resilienterer Stadtraum.



Mobilität

- M1** Umleitung des Durchgangsverkehrs über die Nussdorfer Lände und die Adolf-Raupenstrauch Gasse.
- M2** Beruhigung der Muthgasse zur Fairnesszonen mit ausschließlich Anwohner-/Lieferverkehr.
- M3** Veränderung des Straßenbilds: Priorisierung von Fußgänger*Innen und Radfahrer*Innen und Ausschluss des ruhenden Verkehrs.
- M4** Ausbau der Fahrrad-Anbindung an den südlich angrenzenden 20. Bezirk.
- M5** Aufbau eines Angebots an Miet-Lastenrädern, Carsharing und Fahrradboxen.
- M6** Sicherung der Anbindung an den Donaukanalradweg und den Fahrradschnellweg in die Innenstadt.
- M7** Anwendung eines quartierseigenen Warendistributionskonzeptes mit gemeinsam genutzten Lagern.
- M8** Die gute überregionale Anbindung des Gebietes darf durch Regulationsmaßnahmen nicht vermindert werden.
- M9** Die Raumplanung sieht Anlieferungs-zonen in ausreichender Größe und Anzahl im Gebiet vor.
- M10** Die Verwendung von elektrifizierten Kleinfahrzeugen und Liefereinheiten wird gefördert.
- M11** Öffentliche Verkehrswege werden für eine gleichberechtigte Nutzung durch Verkehrsteilnehmer*innen ausgebaut.
- M12** Schrittweiser Rückbau der Parkplätze und Abstellflächen für den ruhenden Verkehr.
- M13** Fahrradschnellweg in die Innenstadt.
- M14** Hochsetzen der Taktungen der Buslinien mit zunehmender Personenfrequenz im Gebiet.
- M15** Anschluss des südlichen Planungsgebietes an die U4 über einen zusätzlichen Ausgang in Richtung Gunoldstraße.

05.3 Entwicklungsstrategie Muthgasse

Die Maßnahmen des Handlungskataloges beschreiben räumliche Prozesse und Vorhaben auf verschiedenen Ebenen.

Für den Aufbau der Entwicklungsstrategie gibt es zwei verschiedene Herangehensweisen. Basierend auf der strukturellen Analyse kann eine Entscheidung für eine Ansatz getroffen werden. Die Fragestellung dafür lautet:

Erfolgt die städtebauliche Intervention im Gebiet über die Planung mehrerer starker Einzeltypen oder über das Anlegen eines kompositorischen Gerüsts?

Wahl eines Ansatzes

Für das vorliegende Gebiet erweist sich die Strategie der übergeordneten Struktur als passender. Die heterogene Gebäudemasse und die Nutzungsstruktur zeigen bereits eine individualisierte und Entwicklung von Teilen des Gebietes. Im Sinne der gemeinschaftlichen Weiterentwicklung des Standortes und der Zusammenführung der Individuen wird auf eine übergeordnete Planung

des Stadtraumes gesetzt. Mit gezielten Eingriffen kann die Gebäudestruktur zusammengebracht werden, das Freiraumdefizit entscheidend entschärft werden.

Die ganzheitliche Entwicklung des Gebietes liegt im Fokus, neben der Förderung der produktiven Tätigkeiten werden die Voraussetzungen für das urbane Leben an der Muthgasse entscheidend verbessert.

Eine Entwicklung in Phasen

Die Strategie gibt drei große Entwicklungsstufen vor. Jede Phase erhält ein ausgeschriebenes Leitziel. Alle (Teil-) Zielsetzungen einer Stufe sind zu erfüllen, bevor ein neuer Entwicklungsabschnitt beginnt. Als Prüfinstrument werden zu Ende jede Abschnitte Evaluationsrunden abgehalten und die Aktualität der Leitziele überprüft.

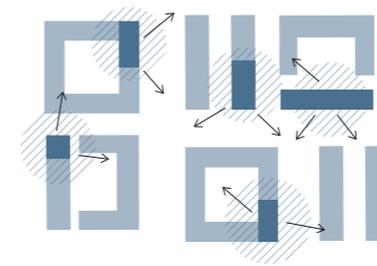


Abb. 98 Einzeltypen



Abb. 99 Komposition

Ansatz A: Einzeltypen

- > Ergibt sich das Gesamte aus einer Vielzahl von Prototypen?
- > Sind alle Individuen an den Ort angepasst?
- > Die Muthgasse hat eine starke Bestandsstruktur, es sind bereits prägnante *Einzeltypen* vorhanden. Wie wird eine Homogenisierung des Quartiers erreicht?
- > Wenig Einfluss der städtischen Planer*Innen auf tatsächliche Entwicklung, mehr Spielraum mit den Zwischenräumen dazwischen.
- > Stellenwert des öffentlichen und gemeinschaftlichen Raums.
- > Leuchtturmprojekte/-parzellen strahlen auf die Umgebung ab und schaffen Anreiz zu Innovation. Wenig Regulation bedeutet Stärkung der individuellen Entwicklung der Betriebsstandorte.

Ansatz B: Komposition

- > Gibt es eine Komposition, einen Background, der überall funktioniert?
- > Kann ein vereinheitlichender Rahmen für interessante Objekte geschaffen werden?
- > Was passiert, wenn man Individuen mit einem Rahmen versieht?
- > Planer*innen erhalten hohen Einfluss auf die Zusammensetzung des Quartiers. Es ermöglicht eine gute Steuerung aller Elemente des Quartiers.
- > Ein Rahmen für innerquartierliche Entwicklung muss nicht angenommen werden. Die Entwicklung darf nicht *top-down* bestimmt werden
- > Gleichzeitig die Möglichkeit, neue Entwicklungsimpulse durch die Schaffung eines attraktiven Betriebsumfelds zu geben.

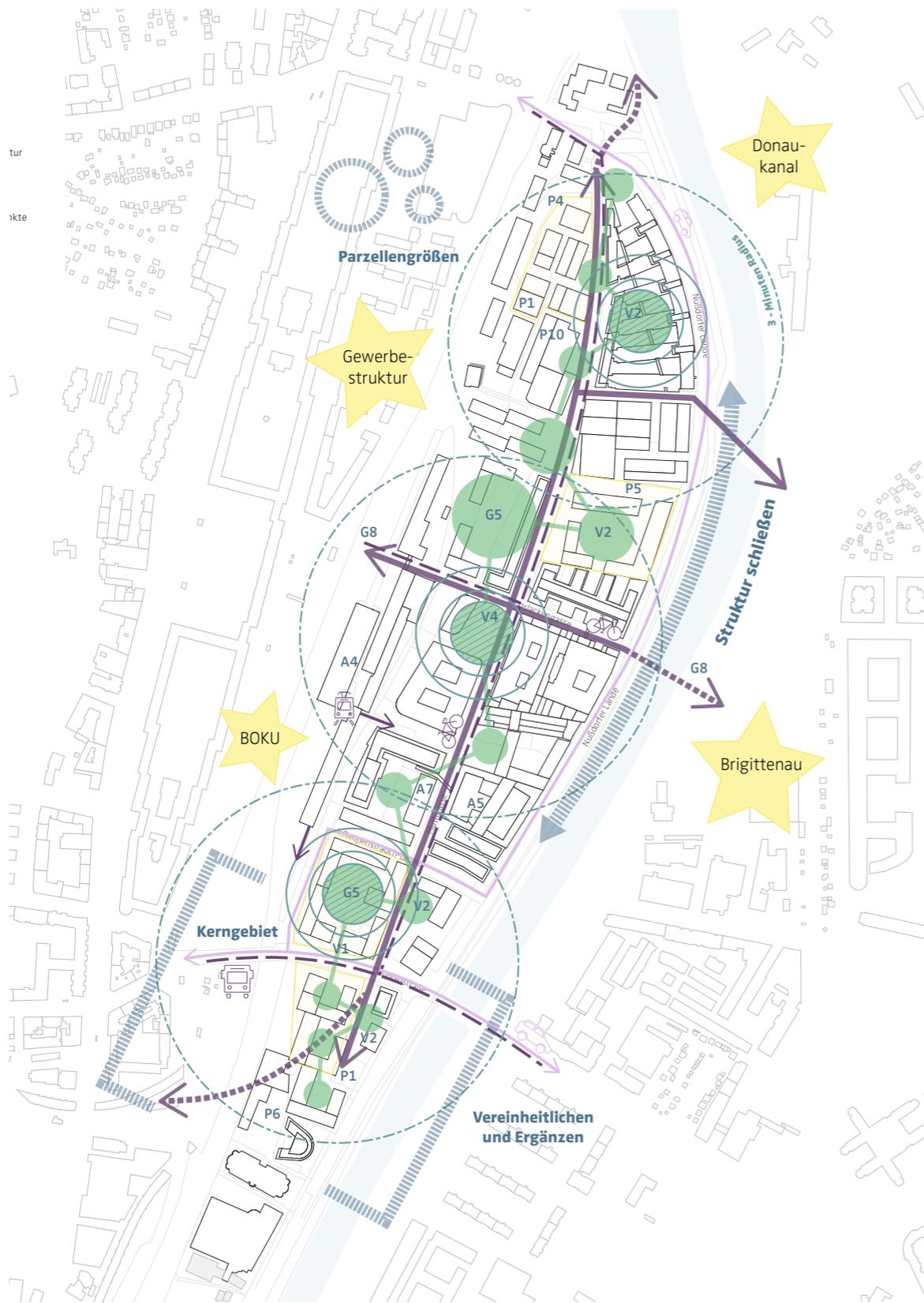


Abb. 100 Entwicklungsplan Muthgasse



Start Set-up

Sofort-Maßnahmen

Dialogarbeit
 Stadtwerkstatt

Handlungskatalog

planungsrechtliche
 Grundlagen

Evaluierung der
 Phasenziele

Überarbeitung
 Handlungskatalog

Set-up Phase

Entwicklung von Wohnbau und Freiraum.

Impulse von Außen einholen.

Start eines offenen Dialogs aller Akteur*innen.

Für die Muthgasse wird in einem ersten Schritt eine annähernd gleiche Basis an Produktivität, Wohnraum und Stadtraum geschaffen werden. Eine Kernaussage der Gebietsanalyse ist der Mangel an Aufenthalts- und Grünflächen. Ebenso ist der öffentliche Raum überwiegend dem motorisierten Verkehr vorbehalten. In einem ersten Maßnahmenpaket wird vor allem das Angebot an Stadtraum ausgebaut und die Wohnungsdichte erhöht.

Die planungsrechtliche Grundlage wird gelegt, in der die gemischte Nutzung, ein Freiraumkonzept und die geänderte Verkehrsführung verankert sind. Das Einrichten einer Stadtwerkstatt soll den Zuziehenden die Möglichkeit geben, die Erscheinung des Quartiers aktiv mitzugestalten. Die Brachflächen werden als erstes für die Errichtung von Wohnraum, gemischt mit Funktionen für Versorgung und Gemeinschaft, herangezogen. Das Büro tritt mit den ansässigen Unternehmen in einen Dialog, um Bedarfswünsche und Ziele für die nächste Phase abzustimmen. Zum Abschluss der Phase findet eine Evaluierung der bisher erreichten Vorgaben statt. Auf Basis der gemachten Erfahrungen erfolgt eine Nachjustierung und Anpassung des Handlungskatalogs.



Aktivierung

- Impulse von Außen
- Zwischennutzungen
Interimsflächen
- Neuorganisation
Raumstruktur
- Gemeinschaftliche
Vision
- Zentrale Orte
- Wachstum

Aktivierungsphase

Unterstützung der lokalen Gewerbebetriebe.
 Aneignungsprozesse im Stadtraum findet statt.
 Der Standort bildet ein Unterzentrum aus.

Die vorhandenen Betriebsstandorte erfahren durch Integration in die Entwicklungsstrategie neue Impulse. Sie erhalten vorab Zugriff auf neu hergestellte Einrichtungen und können durch Umzug oder Erweiterung ihre Produktivität steigern. Freigewordene Betriebsflächen können analog der Leitziele verdichtet und umgebaut werden. Leerstand von Betriebsflächen soll unbedingt vermieden werden, das Quartierbüro vermittelt Zwischennutzungen und temporäre Installationen. Die Betriebe erhalten, wenn gewünscht, Unterstützung bei der Neustrukturierung ihrer Liegenschaften.

Die Stadtwerkstatt arbeitet mit der wachsenden Zahl von Bewohner*innen an der Bildung einer gemeinschaftlichen Vision für das Stadtquartier. Hier soll der weitere Ausbau der öffentlichen Räume und die Nutzungsverteilung diskutiert werden. Fokussiert wird auch die Ausbildung zentraler Orte der Gemeinschaft. Die Stadt kann auf dieser Grundlage die Raumplanung fortschreiben und den Umgang mit Flächen festlegen. Die Versorgungsinfrastruktur wird evaluiert und ergänzt.

Wachstumsphase

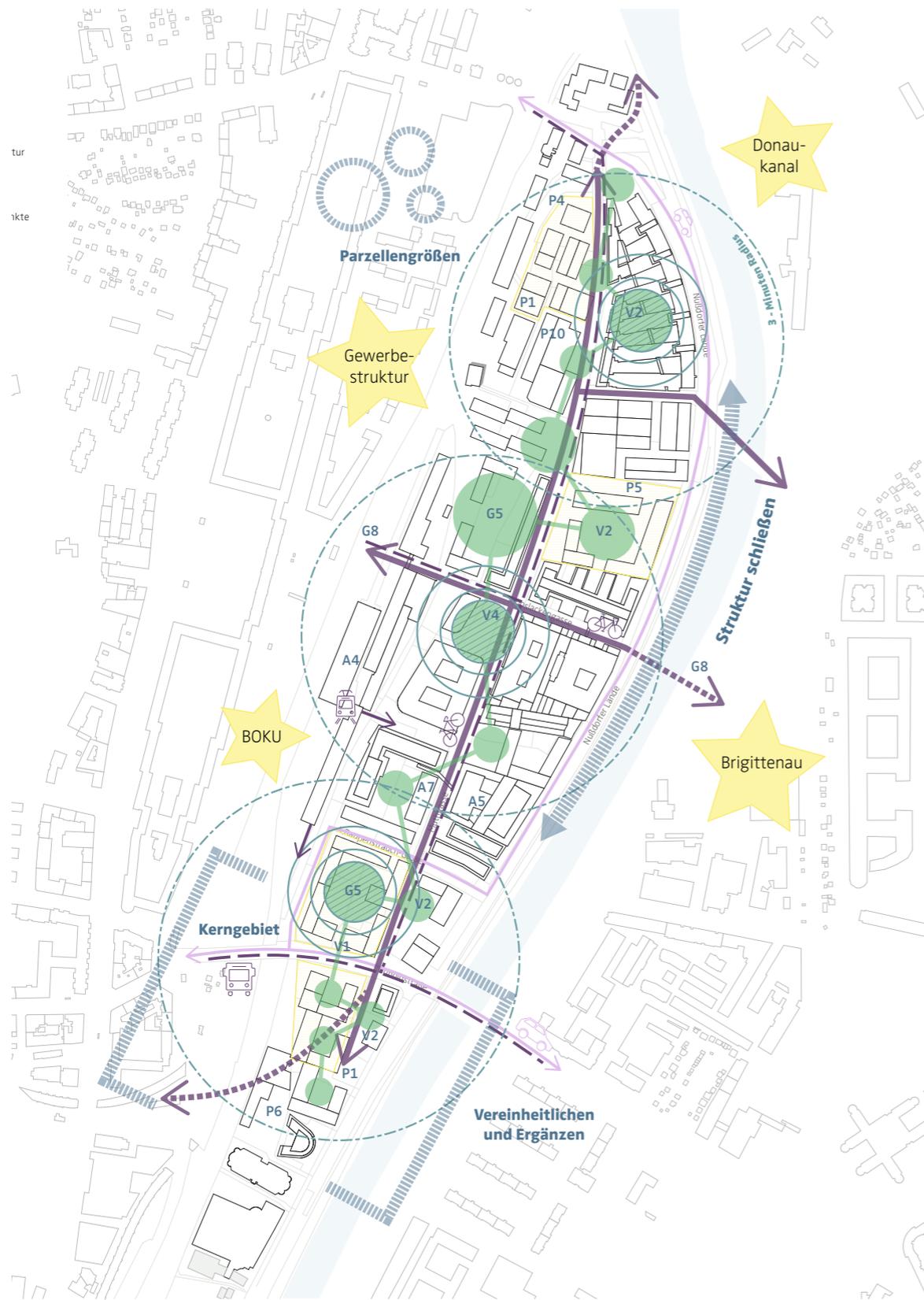
Generieren von eigenen Entwicklungsimpulsen.
 Zusammenwachsen der Freiraumstruktur.
 Offenhalten der internen Kommunikation.

Wachstum

- Impulse von Innen
- Gemeinschaftliche
Vision

Die folgende Phase ist eine Zeit des Zusammenwachstums. Entwicklungsschritte im Bereich der Produktivität werden nach Bedarf der Betriebe vorgenommen. Nach und nach erfolgt der Ausbau der bebauten Potenzialflächen im Gebiet. Gezielte Beratungs- und Kooperationsangebote erhalten die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Muthgasse. Über den Wandel der Betriebsflächen kann Innovationspotenzial für den Stadtraum regeneriert werden. Das planungsrechtliche Festschreiben von Grün- und Freiflächen führt zur Verknüpfung der öffentlichen Grünräume.

Die Entwicklung von Stadtraum ist eine fortlaufende Aufgabe. Die Aufgaben der Wachstumsphase haben kein definiertes Ende. Die gesteckten Ziele werden in wiederkehrenden Abständen evaluiert. Je nach Entwicklung des Quartiers können neue Ziele gesetzt werden oder die vorhandene Struktur gestärkt werden. Gerade durch Konzept mit Zwischen- oder Kurzzeitznutzungen entsteht immer wieder eine Veränderung der Nutzerstruktur. Mit dem Auslegen von resilienten Gebäudestrukturen in der Set-up und Aktivierungsphase kann auch in späteren Phasen aus dem Bestand heraus auf wandelnde Nutzer und Funktionen reagiert werden.



05.4 Stadtentwicklungsplan Muthgasse

Die Maßnahmen des Handlungskataloges beschreiben räumliche Prozesse und Vorhaben auf verschiedenen Ebenen.

Das Leitbild der *Komposition* wird auch als Grundlage für die räumliche Erarbeitung dienen. Der städtebauliche Rahmen muss auf die bestehenden Individuen reagieren und im Dialog mit neuen Akteur*innen eine gemeinschaftliche Basis für das Zusammenwachsen legen.

In einem Stadtentwicklungsplan werden die übergeordneten, städtebaulichen Themen ausgeführt und verortet. Die Maßnahmen decken sich mit dem Inhalt der Phase der Entwicklungsstrategie. Die Plangrundlage gibt Auskunft zu den Themenfeldern Mobilität und Organisation des Stadtraumes. Gleichzeitig wird ein Rahmen für die Gebäudestruktur gesetzt und übergeordnete Leitsätze werden verankert.

Abb. 100 Entwicklungsplan Stadtquartier Muthgasse



Mobilität

Verringerung der Frequenz

Um die Verkehrsbelastung im Gebiet zu erleichtern wird die Nussdorfer Lände als Umgehungsstraße für den Durchgangsverkehr herangezogen. Die Straße wird dafür ausgebaut. Die städtische Verkehrsleitplanung wird aktiv, um das Verkehrsaufkommen im Gebiet langfristig zu reduzieren. Über die Adolf-Raupenstrauch-Gasse quert der MIV das Quartier einmal von Ost nach West, bevor er in die Gunoldstraße einfließt. Die Muthgasse wird zu einer Fairnesszone ausgebaut. Fußgänger*innen und Fahrradfahrer*innen teilen sich den Straßenraum gleichberechtigt. Motorisierte Fahrzeuge werden ausschließlich im Rahmen von Anrainer, Liefer- und Linienverkehr erlaubt sein, eine Tempo-30-Zone regelt die maximal zulässige Geschwindigkeit.

Aufteilung des Liefer- und Warenverkehrs

Über Stichstraßen von der äußeren Umgehung sind die ortsansässigen Betriebe unkompliziert zu erreichen und gleichbleibend gut an das übergeordnete

Straßennetz angeschlossen. Die Zufahrten dienen auch der zügigen Erschließung für Rettungsfahrzeuge. Rund um dezidierte Anlieferungszone werden Produktionen mit hohem Warenverkehr zusammengeschlossen. In den Anlieferungszone ist ausreichend Raum zum Rangieren und Be- und Entladen von größeren Warenmengen. Den Zonen ist ebenfalls eine geteilte Lagerstätte zugeordnet. Hier können Waren zwischengelagert werden und für eine bedarfsorientierte Produktion vorbereitet werden. Mit dieser Maßnahme wird der Zulieferverkehr im Quartier auf kleinere Warenmengen reduziert und auf kleinere, möglichst elektrisch betriebene Fahrzeuge beschränkt.

Durchwegung als Shared Space

Ein neu ausgebauter, zweispuriger Radweg auf der Mooslackengasse schafft ein Direktverbindung von 19. und 20. Bezirk. Eine neue Fuß- und Radbrücke über den Donaukanal schafft einen erheblichen Zeitvorteil. Zusätzliche fördert es die Öffnung und Einbindung zur Infrastruktur der Brigittenau, allen

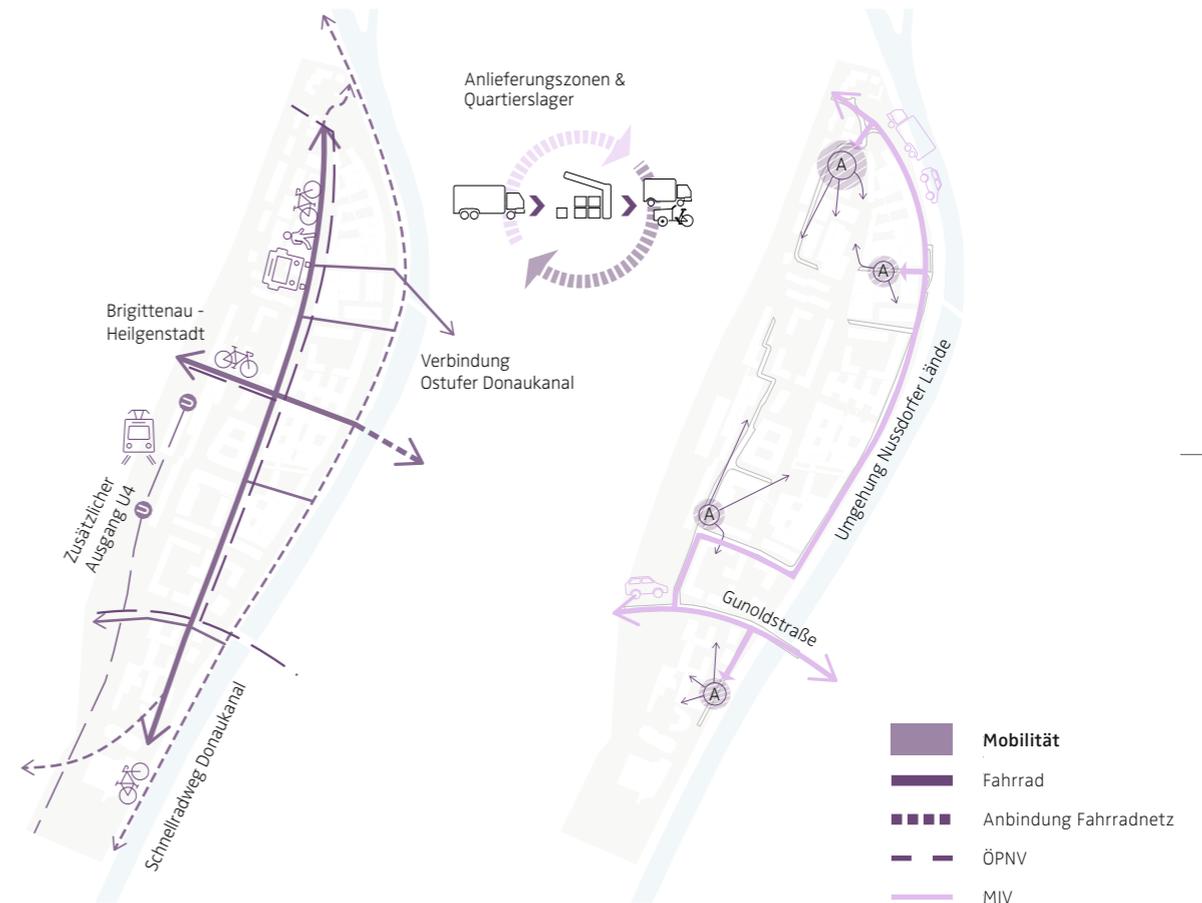


Abb. 101 Durchwegung Fahrrad und ÖPNV

Abb. 102 Aufteilung des Lieferverkehrs

voran der Sport- und Freizeitanlagen des östlichen Ufers des Donaukanals. Der entlang des Kanalufers verlaufende Radweg Eurovelo ist die Schnellanbindung bis in die Innenstadt. Sämtliche Straßen im Gebiet werden für eine gleichberechtigte Nutzung ausgebaut. Das heißt Schwellen und Bordsteine werden minimiert, farbige Markierungen zeigen Fahrspuren auf. Auf die gesamte Fläche bezogen werden Orte für Parkplätze zurückgebaut. Es wird zentrale Gebäudestandorte mit angeschlossenen Hochgaragen geben. Im Kontrast zur

jetzigen Situation wird der öffentlichen Raum vom ruhenden Verkehr bereinigt und zur Nutzung durch die Bevölkerung geöffnet. Die Nutzung des öffentlichen Personennahverkehrs wird zusätzlich erleichtert durch einen neuen Ausgang der U4 Station Heiligenstadt. Damit ist auch aus dem Teil südlich der Gunoldstraße die Station fußläufig in unter acht Minuten zu erreichen. Die Taktung der bestehenden Busverbindungen wird in Einklang mit dem Ausbau des Gebiets und einer steigenden Nutzerfrequenz erhöht.

Raumorganisation

Grün- und Freiflächen

Dem Planungsgebiet wird ein übergeordnetes Freiflächenkonzept aufgelegt. Auf Grund der Liegenschaftszusammensetzung wird auf eine Kombination von öffentlichen und privaten Grünräumen gesetzt. Die Muthgasse ist als Quartiersachse das verbindende Band zwischen verschiedenen Freiräumen, dem Motiv der *Perlenkette* folgend. Größere Parkanlagen entstehen vor allem in den Bereichen der Wohnbebauung, wo die Parzellenmitte als Freiraum unbebaut gelassen wird. Der versiegelte Straßenraum wird von Grüninseln aufgebrochen. Mit dem Vorschreiben von 25% Freifläche je Baufeld werden im Laufe der Entwicklung des Gebietes mehr qualitätsvolle Freiräume zusammenwachsen.

Auswirkungen auf das Mikroklima

Der Grünraum wird zur Stabilisation des Stadtklimas beitragen, besonders in den Sommermonaten werden sich die Effekte des erhöhten Anteils an Stadtbegrünung zeigen. Maßnahmen gegen den hohen Grad an Versiegelung unterstützen die Widerstandsfähigkeit des

Stadtraumes auf wetterbedingte Ausnahmesituationen. Mit der Zeit schließen sich die kleinen und großen Freiräume zu einem Band zusammen, die Effekte der Kühlung und des Frischluftwechsels werden maximiert.

Auch in den frühen Phasen der Transformation können positive Beiträge zum Mikroklima gemacht werden. Die temporäre Begrünung von Brachflächen wirkt der Abwertung von Standorten entgegen. Gleichzeitig werden Kühllosen gegen die Überhitzung des Stadtraumes im Sommer geschaffen.

Als Puffer gegen Betriebslärm dient die Randbegrünung zur Bahntrasse. Sie wird erhalten und an Stellen neuer Bebauung ergänzt.

Vielfalt an Parzellenstruktur

Auf Ebene der Raumorganisation werden bereits Vorentscheidungen für die Produktivität eines späteren Stadtquartiers getroffen. Eine diverse Unternehmensstruktur wird durch eine gemischte Parzellengröße gefördert. Der Bedarf an



Abb. 103 Fassung der Muthgasse

großformatigen Parzellen für etablierte Betriebe muss ebenso gedeckt werden wie die Nachfrage von kleinen oder neuen Unternehmen nach Kleinstrukturen. Das Portfolio des Quartiers wird im Rahmen der Zonierung der Nutzungen erweitert. Während großzügige Parzellen an der nördlichen Spitze entstehen, werden angrenzend an den Standort der BOKU urbane Angebote in Form von gemeinschaftlichen Arbeitsstätten gemacht. Südlich der Gunoldstraße wird

durch Parzellenteilung ein kleinteiligeres Angebot angestrebt. Lagerflächen werden an logistisch günstigen Punkten im Gebiet veranschlagt, was die Lagerkapazität an einzelnen Betriebsstandorten und den Gesamt-Flächenverbrauch verringert. Das Flächenmanagement ist eine fortlaufende Aufgabe, die regelmäßig mit den Zielen der Quartiers abgegolten werden muss.

Elemente des Freiraums

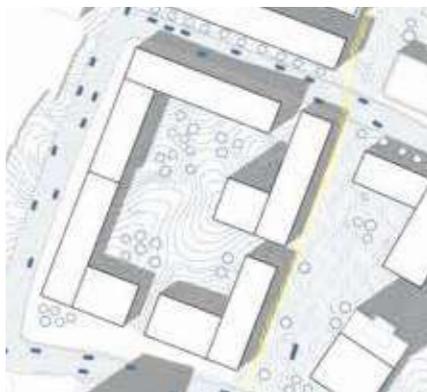


Abb. 104 Öffentliche Freiflächen



Abb. 105 Temporäre Begrünung



Abb. 106 Erweiterung der Muthgasse

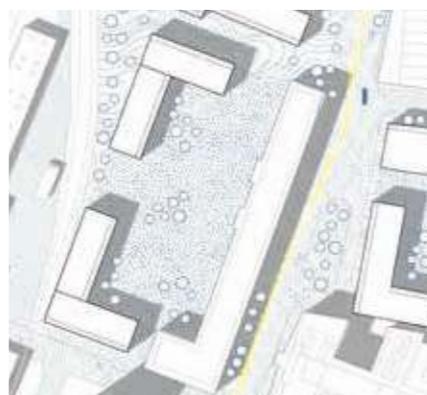


Abb. 107 Parkgebiete

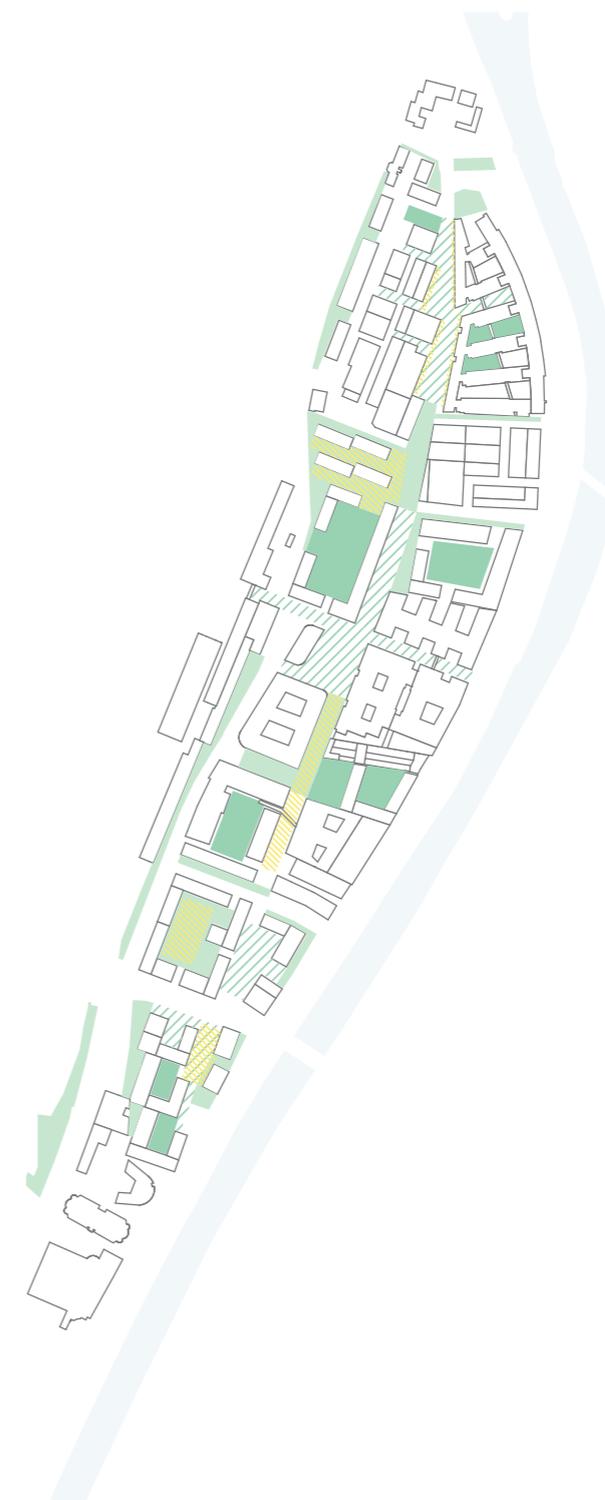
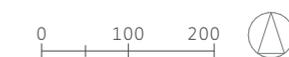


Abb. 108 Verortung der Freiraumtypen



05.5 Gebäudestrukturen

Die Gebäudestruktur des Plangebietes an der Muthgasse setzt sich aus zwei Komponenten zusammen. Zum einen gibt es die formelle Struktur, aus der sich Blöcke, Parzellen und Objekte ergeben. Zum anderen werden über die Nutzung wichtige Parameter für die Einordnung im Stadtumfeld, der Dimension und der Verträglichkeit vorgegeben.

Der formale Einstieg

Das räumliche Gefüge der Stadt lässt sich am anschaulichsten in einem Schwarzplan abbilden. Diese Form der Darstellung beschreibt das Verhältnis von bebautem Raum zu unbebautem Raum. Aus Schwarzplänen lassen sich beispielsweise Informationen zur Dichte oder Homogenität eines Gefüges ablesen.

In der Analyse des Gefüges lässt sich die Bebauungsstruktur auf die Multiplikation von formalen Typen herunterbrechen. Alle Gebäude basieren auf einem bestimmten formellen Typus. Jede Form hat ihr eigenes Verhältnis zum umgebenden Raum.

Die Vervielfältigung dieser Typen ergibt die Gebäudestruktur eines Ortes. Abwechslung wird durch das Spiel mit Dichte und Weite erreicht, Bausteine können zu einer Geste der Vereinheitlichung eingesetzt werden oder Stadtstrukturen bewusst aufbrechen. Je nach Anwendung und Kontext entstehen dadurch verschieden qualitätsvolle Strukturen.

Die funktionale Betrachtung

Die Bausteine und Typen bilden eine erste, rein räumliche gedachte Struktur aus. Eine Vertiefung und Prüfung des Erarbeiteten erfolgt mit dem Hinzuziehen einer weiteren Betrachtungsebene, der Nutzung. Über die Nutzung lassen sich weitere Parameter definieren, die aus den Stadtbausteinen Gebäudetypologien werden lassen. Mit diesen wird die Gebäudestruktur verfeinert und weitere Eckpunkte für die Entwicklung und Stärkung des Quartiers implementiert.



Abb. 109 Schwarzplan Muthgasse im Bestand

Formaler Aufbau

Für die raumplanerischen Interventionen wird ein Vokabular an Bausteinen festgelegt. Sie bilden die Grundlage jeder Addition im Raum.

Als Entscheidungsgrundlage wird die Analyse der Stadtstruktur im Quartier Muthgasse aus Kapitel 03 noch einmal herangezogen. Ergänzend dazu liefert der Katalog von Referenzen Aufschluss über die Entwicklung formaler Strukturen.

Ein Vokabular an Stadtbausteinen

Das Vokabular muss ausreichend versatil sein, um auf die heterogene, teils aufgebrochene Gebäudestruktur entlang der Muthgasse reagieren zu können. Der Umgang mit Dichte und die Maßstäblichkeit der Ergänzungen im Bezug zum Bestand sind die entscheidenden Faktoren. Das Vokabular setzt sich aus vier Grundformen zusammen. Alle Typen sind bereits im Planungsgebiet vertreten.

Durch Kombination und Vervielfältigung entstehen städtebauliche Strukturen.

Die Strukturen sind, genauso wie die Typen, bekannte Elemente des Stadtraums.

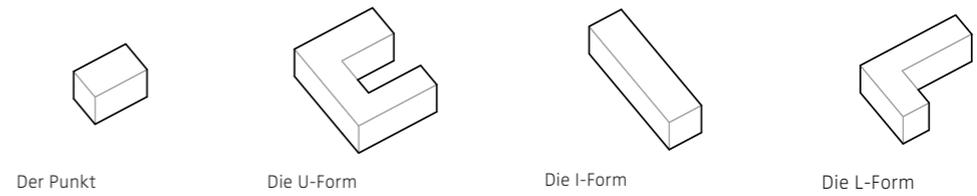
Das gewählte Vokabular wird in den Strukturen Block, Hof, Zeile und Solitär organisiert.

Bei der Setzung wird durch Anordnung von Öffnungen, dem gezielten Aufbrechen der Struktur und der Adaption an stadträumliche Gegebenheiten Varianz erzeugt.

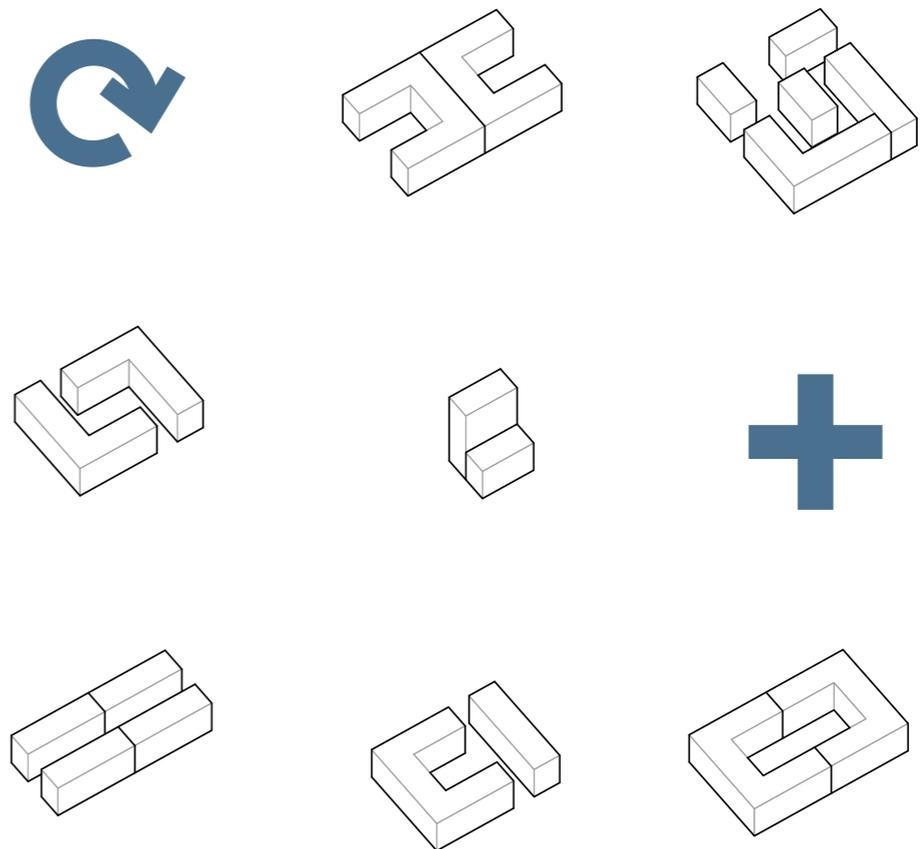
Städtebauliche Strukturen

Auf den beiden folgenden Seiten werden die vier häufigsten Strukturen vorgestellt, die Stadtbausteine in urbanen Räumen ausbilden. Diese sind der Solitär, die Zeilen, der Block und der Hof.

Jede Struktur hat ihren eigenen Bezug zum öffentlichen Raum, die Schwelle zwischen Öffentlich und Privat ist unterschiedlich ausgeprägt. Ein weiteres Merkmal ist die Fähigkeit der Integration in den Stadtkontext.



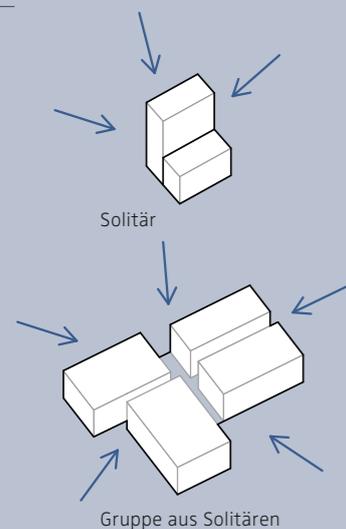
Das Vokabular



Die Vervielfältigung

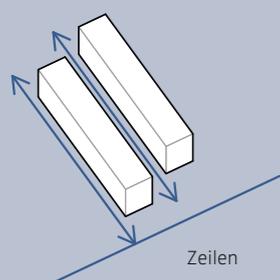
Abb. 110 Bausteine der Stadt

Exkurs: Grundformen städtebaulicher Strukturen



Der Solitär

Solitäre stehen auf Grund ihrer Ausgestaltung oder eines hervorstechenden Merkmals aus dem Stadtkontext hervor, was ihre Wirkung zusätzlich schärft. Auch treten sie an Übergängen zwischen und Rändern von zusammenhängenden Strukturen auf. Die geringe notwendige Kompatibilität mit der Umgebung gibt Freiheiten in der Erschließung, Ausrichtung und Orientierung. Solitäre Baukörper können für sich stehen, aber auch in Gruppen zusammengeschlossen funktionieren.

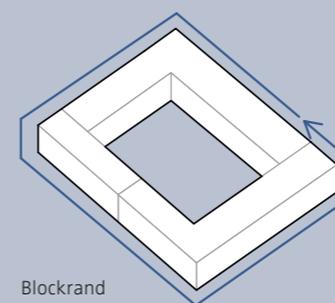


Die Zeilen

Der Einsatz der Zeile unterliegt der Optimierung der Nutzung. Ausrichtung, Erschließung und Lage wird nach der inneren Funktion bestimmt und kann nicht auf die Umgebung reagieren. Die Starrheit kann sich nachteilig auf die Urbanität der Gruppierung auswirken. Häufig orthogonal zum Straßenraum ausgerichtet, erfolgt die Erschließung entlang eines sekundären Wegenetzes über die Längsseiten. Ein weiteres Merkmal ist die serielle Wiederholung der Baukörper. Gemäß der funktionalen Ordnung gibt es eine Einteilung des Zwischenraumes in Erschließungsraum und privaten Raum.

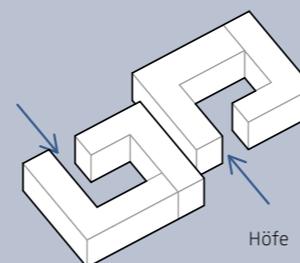
Vgl. REICHERT, 2017, 56-75.

Abb. 111 Typologie Solitär
Abb. 112 Typologie Zeilen



Der Block

An die Außenkanten der Parzelle gestellt differenziert der Block klar zwischen einem *Innen* und einem *Außen*. Die sozialräumliche Trennung wirkt sich auf alle Aspekte aus. Erschlossen wird der Block umlaufend von der Außenseite. Die zum Stadtraum orientierten Fassaden haben eine repräsentative Funktion, der Innenraum ist funktional ausgestaltet oder entspricht einer individuellen Gestaltung. Übergeordnet ist der Block eine sehr prägende Bauweise für das Stadtbild, mit klaren Raumkanten und Grenzen. Von vollständig geschlossen bis offenen Strukturen kann die Ausformulierung dabei variieren.



Der Hof

Eine Struktur mit hoher Abgeschlossenheit im städtischen Kontext ist der Hof. Die Hof dient als Pufferraum zwischen Öffentlich und Privat. Direkte Einblick sind nicht möglich, die Baukörper schirmen das Innere vor der Stadt ab. Vom Straßenraum betritt man zuerst den Hof, bevor die Erschließung von Innen erfolgt. Die Ausgestaltung der Fassaden spiegelt das nach Innen gekehrte ebenfalls wider, die Außenkanten werden mehrheitlich funktional gestaltet. Mit der Setzung in Hofstrukturen entsteht eine Staffelung des Stadtraumes mit überlappenden Zwischenzonen.

Vgl. REICHERT, 2017, 56-75.

Abb. 113 Typologie Blockrand
Abb. 114 Typologie Höfe

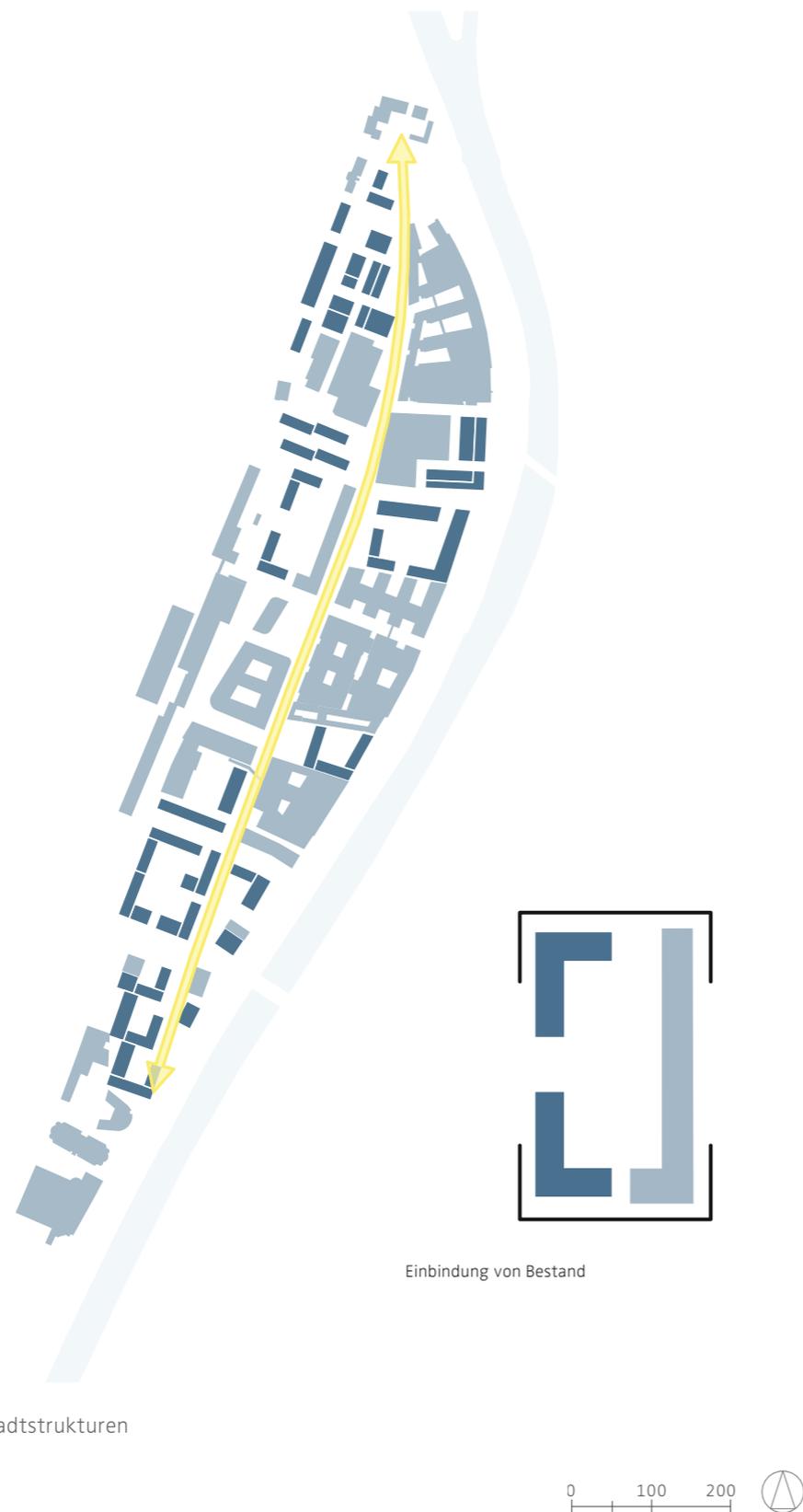


Abb. 115 Einsetzen der Stadtstrukturen



Anwendung und Umgang

Neben der Belegung der Lücken im Stadtzusammenhang mit neuen Strukturen werden die Grundbausteine auch in Zusammenspiel mit dem Bestand angewandt. Bestehende Strukturen werden verändert, gestärkt, aufgebrochen oder zusammengefasst.

Für den angestrebten Entwicklungsprozess von Innen heraus spielen bestehenden Nutzungen eine entscheidende Rolle. Das Ziel der Interventionen ist das Bilden einer Komposition. Das bedeutet, die Schwachpunkte in der analysierten Grundstruktur werden durch Interventionen geschlossen und starke Strukturen im Bestand werden geschützt und in ihrer Entwicklung vorangebracht. Die Hochpunkte im Süden werden mit Raumkanten gefasst. Durch neue Raumbezüge und die Belegung mit zentralen Funktionen werden Orte des Zusammenkommens geschaffen. Zentrale Orte werden, analog zu den Grünräumen, von der Muthgasse *aufgefädelt* und verbunden. Das fördert den Raumbezug innerhalb des Quartiers.

Die Baustruktur trägt durch Rücksprünge von ergänzender Bebauung und der Umsetzung des Freiraumkonzept zur Auflockerung des Straßenraums der Muthgasse bei.

Langfristig gesehen wird die Bebauung in Formsprache und Dimension homogener. Die *Sonderlinge* der derzeitigen Bebauung können durch Anpassung und Reaktion der Nachbarbebauung wieder in einen Quartierskontext gebracht werden.



Abb. 116 Anwendung von Bausteinen

Funktionale Betrachtung

Auf der zweiten Ebene zur Bildung einer Gebäudestruktur findet die Belegung von Bausteinen und Strukturen mit Nutzungen statt.

Nutzungen im Stadtraum

Der Begriff der Nutzung kann im Stadtzusammenhang auf unterschiedliche Weise ausgelegt werden. Auf stadtplanerischer Ebene betitelt die Nutzung die Art der Verwendung des verfügbaren Raumes. Dieser kann für Bebauung, Freiraum, Verkehrsflächen oder Nutzflächen verwendet werden. Auf Ebene der Bebauung, also der Gebäudestruktur, wird zwischen drei Kategorien differenziert, Wohnen, Arbeiten und Versorgen.

Diesen Kategorien werden die Funktionen Wohnen, Büro, Handel, Gewerbe und Industrie, Bildung, Kultur und Freizeit, Verwaltung und Öffentliches zugeordnet.

Variation und Kombination

Aus den festgelegten Bausteinen und den verschiedenen Arten der Nutzung entsteht ein Pool an Stadtbausteinen.

In der theoretischen Auseinandersetzung ist das Maß der Verträglichkeit als Kennzahl für die Eignung einer produktiven Nutzung in durchmischten Stadträumen definiert worden. In Verbindung mit dem Fachkonzept *produktive Stadt* der Stadt Wien werden konkrete Vorschläge für urbane Produktionsstätten gemacht und auf dem Entwicklungsgebiet verortet.

Produktive Nutzungen gemäß Fachkonzept

- > Herstellen von Waren
- > Energieversorgung
- > Recycling
- > Umwelttechnik
- > Bauwesen
- > Großhandel
- > Kfz-Reparatur
- > Post- und Kurierdienste
- > Lager
- > Vermietung von Maschinen & Fahrzeugen
- > Bewachung
- > Reinigung
- > Reparatur
- > Service und Wartung

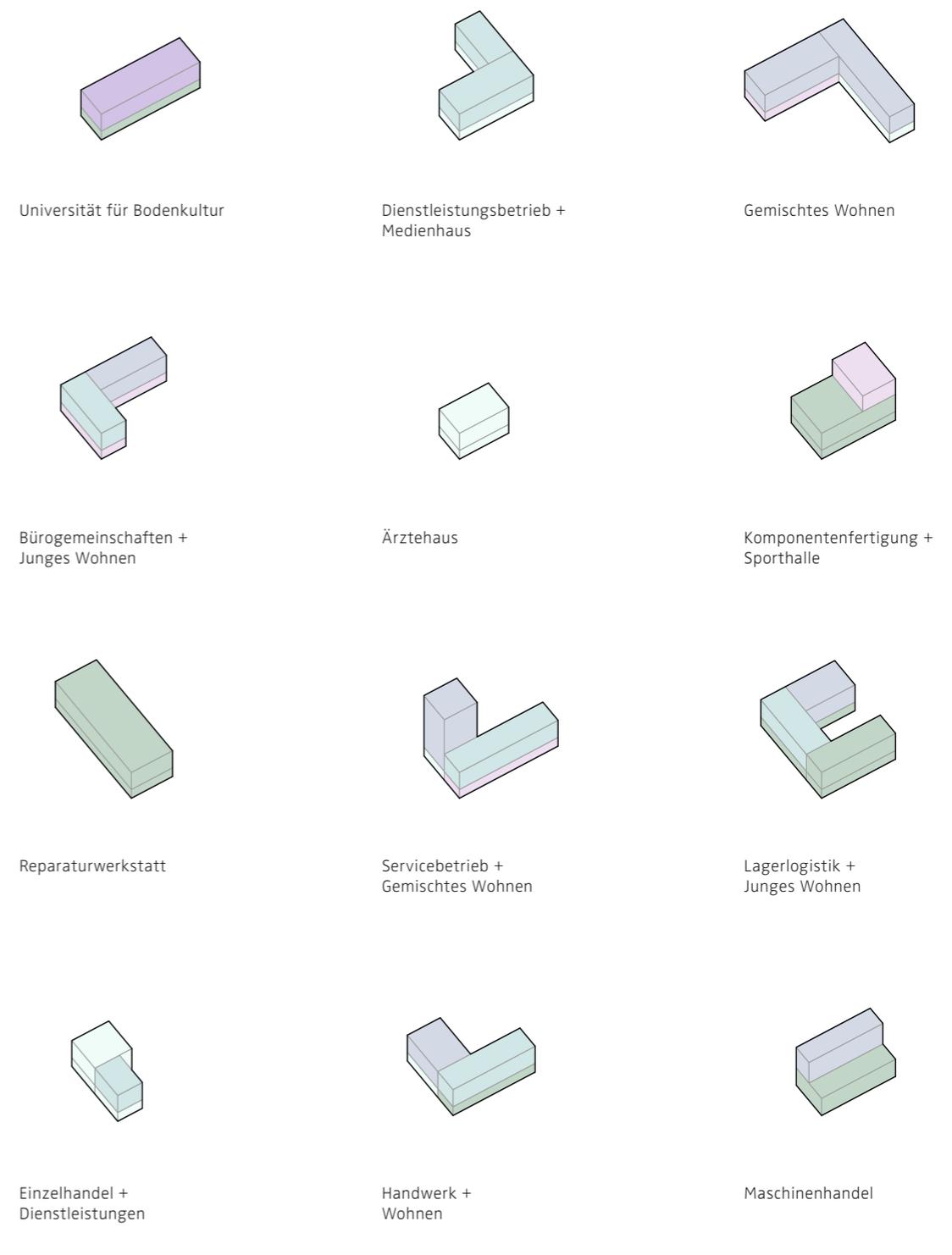


Abb. 117 Variation der Stadtbausteine

Schärfen der Entwicklungsstrategie

Innerhalb des dichten städtischen Gefüges der Stadt Wien ist eine starke Identität ein Vorteil für einen Standort.

Die Anordnung von ähnlichen Nutzungsstrukturen in typologisch gleichartigen Gebäuden hat Einfluss auf das Gesamtgefüge eines Stadtquartiers. Das Abstimmen von Baustein und funktionaler Belegung ist ein starkes planerisches Mittel zur Unterstützung des Entwicklungsprozesses. Die funktionale Gruppierung stärkt die Identifizierung der Akteur*innen mit dem Stadtquartier.

Aus dem Pool verträglicher produktiver Nutzungen lassen sich Empfehlungen für die Belegung der neu entstehenden Gebäudestrukturen ableiten. Mit den Ergebnissen der Analyse der Betriebsstruktur im Gebiet werden drei Fokuspunkte bestimmt, an denen synergetische Nutzungen zu verorten sind.

Clusterentwicklung

Die Aufteilung des Areals in die Felder A, B, C erleichtert die Setzung differenzierter Impulse für die Entwicklung und ergänzt die gesamtheitliche Entwicklungsstrategie. Schwerpunktorientierte Förderungen können zu verschiedenen Zeitpunkten im Entwicklungskonzept ansetzen.

In der Mitte des Planungsgebietes wird das Feld A abgesteckt. Ausschlaggebende Nutzung ist der Standort Muthgasse der BOKU mit dem Schwerpunkt Biotechnik, der bereits gut entwickelt ist. Hier werden Kernfunktionen der Versorgung und des Handels ergänzt. Parallel dazu entstehen Räume für Bildung und kulturelle Angebote.

Die nördliche Spitze wird der Schwerpunkt der Fertigung und der Werkstätten. Hier bestehen mit mehreren Kfz-Spezialisten und zwei Betrieben, die Teile für industrielle Produktionen herstellen, bereits die Hauptnutzer*innen. Die Nutzungen werden durch kleinere Betriebseinheiten aus der Branche ergänzt, eine gesteigerte Produktivität und Innovation durch Input von außen ist das Ziel.

Für die Erschließung des analysierten Potenzials müssen gerade im Feld C südlich der Gunoldstraße erst die Maßstäbe der Grundversorgung erfüllt werden, bevor die nutzungsorientierte Entwicklungsstrategie greifen kann. Rund um den Baustoffhandel entstehen neue Räume für Handwerk und Baugewerbe mit direkter Anbindung an das städtische Verkehrsnetz.

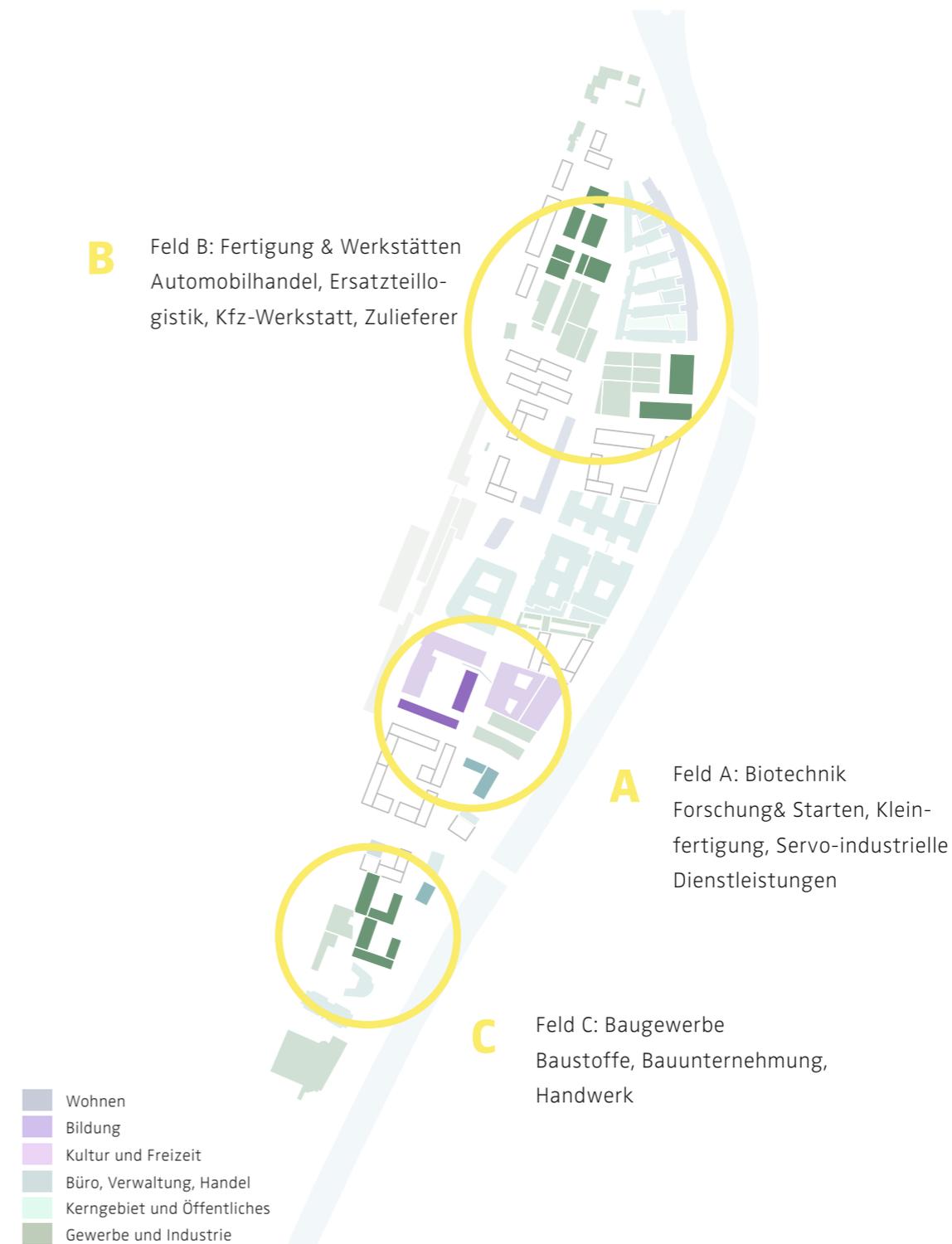


Abb. 119 Entwicklungsschwerpunkte nach Nutzungen



Abb. 109 Schwarzplan Muthgasse im Bestand



Abb. 120 Schwarzplan Stadtquartier Muthgasse



05.6 Vertiefung: Durchmischung gestalten

Die Maßnahmen des Handlungskataloges beschreiben räumliche Prozesse und Vorhaben auf verschiedenen Ebenen.

Nach der übergeordneten, raumplanerischen Ausformulierung der Vision für das Stadtquartier Muthgasse wird im Folgenden ausgeführt, wie einziehende produktive Nutzungen und eine nutzungsoffene Stadt auf Ebene des Objekts aussehen können.

Um den Gedanken der durchmischten Stadt zu tragen, ist auch auf kleinster Ebene Mischung möglich und ausdrücklich gefordert. Die Funktionen Arbeiten, Wohnen und Produktivität können durch vorausschauende Planung nebeneinander konfliktfrei funktionieren.

Die Leitsätze des Handlungskataloges werden in diesem Teil in Gebäudetypologien und Nutzungsschemata übersetzt. Dabei wird auch behandelt, welche konstruktiven Systeme und Aufbauten sich für die nutzungsvariable Gebäudeplanung anbieten

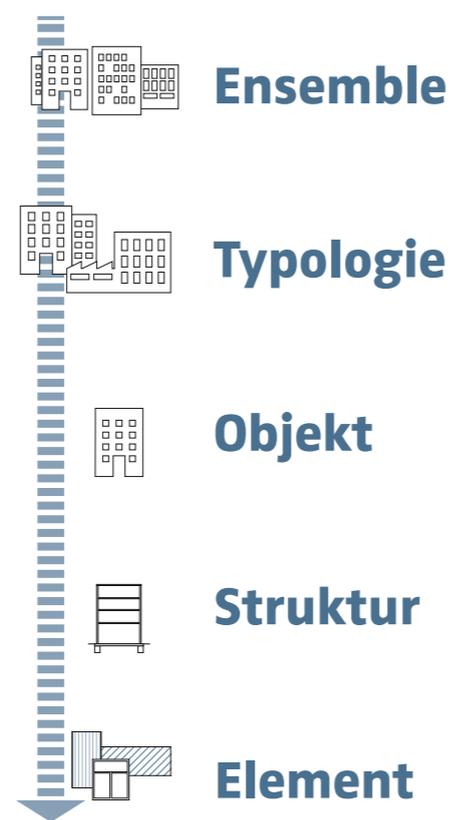


Abb. 121 Betrachtungsebenen im Quartier

Orte des Gemeinschaftens

Ein Stadtquartier wird nur zu einem lebendigen Ort wenn es vielseitig bespielt ist. Städtisches Leben findet vor allem auf dem Grundlevel statt. Die Gestaltung des öffentlichen Raums kann von städtischen Planer*innen direkt gesteuert werden. Im Sinne der gemeinschaftlichen Stadt werden Flächen für die freie Aneignung durch die Gemeinschaft des Quartiers vorbehalten. Für die Kuratierung der erdgeschossigen Nutzungen und Bespielung von Schwellenräumen müssen gemeinsame Strategien von Planer*innen, Eigentümer*innen und Nutzer*innen entwickelt werden.

Die Bedeutung der Sockelzone

Der Stadtraum erweitert sich auf die Sockelzonen der Bausteine. Abseits der Grenzen des öffentlichen und privaten Raumes wird ein gemeinschaftlicher Raum eröffnet, der einen stadträumlichen Mehrwert verspricht. Die Nutzung des Sockels eines Bausteins wird auf die Lage im Stadtraum angepasst und entsprechend belegt. Für die Bespielung der Erdgeschosszonen eignen sich besonders bestimmte produktive Tätigkeiten, Teile der Versorgungsinfrastruktur, Handel und Kleingewerbe sowie öffentliche Funktionen mit hoher Nutzer*innen-Frequenz.

Eine Vielzahl an produktiven Tätigkeiten eignet sich für die Interaktion mit dem Stadtraum. Dabei muss, wie zuvor bereits erläutert, auf die Verträglichkeit geachtet werden. Aktive Tätigkeiten mit Direktvermarktung und Kundenfrequenz eignen sich gut, zum Beispiel Kleinserienfertigungen, kompakte handwerkliche Betriebe und Reparaturwerkstätten. Das Sichtbarmachen von handwerklichen Fertigkeiten schafft neues Verständnis und Wertschätzung bei Konsument*innen für lokale Erzeugnisse.

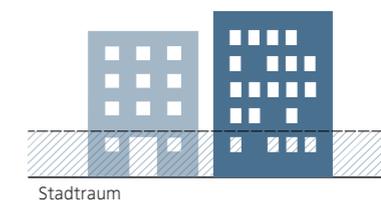


Abb. 122 Entkopplung der Erdgeschosszone

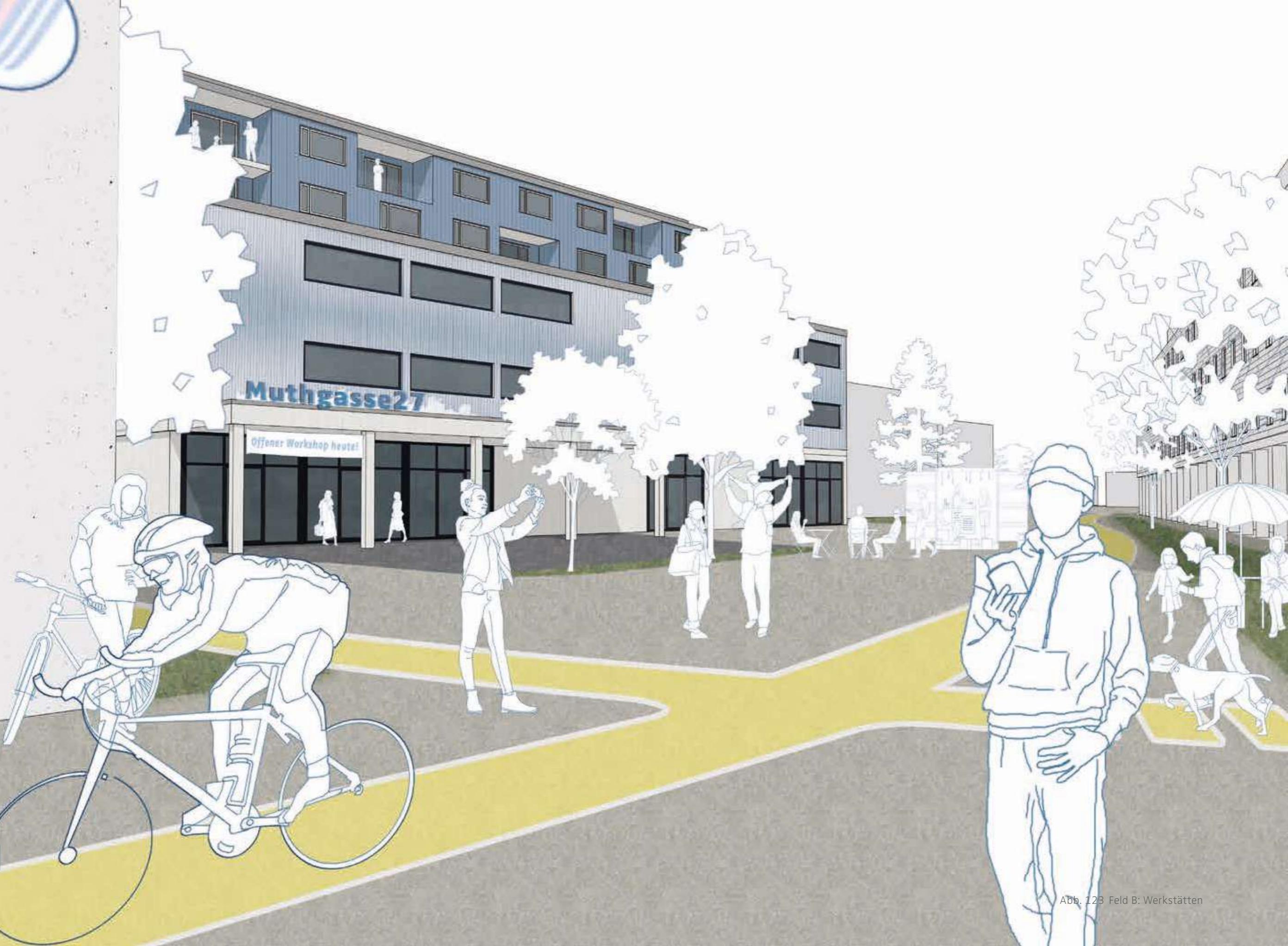


Abb. 123 Feld B: Werkstätten

Ausbildung von Typologien

Das Zusammenbringen von formaler Gestaltung und funktionalen Ansprüchen mündet in der Ausbildung von Gebäudetypologien. Die Typologien erweitern das Vokabular von Planer*Innen bei der Entwicklung von Gebäudestrukturen.

Die Widmung eines Objektes hat direkte Auswirkungen auf sein Erscheinungsbild. Faktoren wie Gebäudetiefe, Erschließung und Regelgeschosshöhe sind abhängig von der angestrebten Nutzung und beeinflussen die Ausformulierung der Bausteine auf Gebäudeebene.

Resiliente Stadtstrukturen

Um möglichst resiliente Stadträume zu schaffen, ist es notwendig adaptierbare Bausteine zu entwerfen. Resilienz von (Groß-)Strukturen kann nur bei Nutzungsflexibilität entstehen. Das bedeutet, Bausteine müssen sich für mehr als eine Nutzung eignen und in ihrer Grundstruktur Adaption und Anpassung ermöglichen. Bei der Formulierung von Typologien ist die Aufgabe der Planer*innen daher auch, Vereinbarkeiten zu erkennen und gegensätzliche

Nutzungsansprüche strukturell zu trennen.

Für das Planungsgebiet wird eine Grundstruktur entwickelt, die mit den Typen Produzieren, Versorgen, Arbeiten und Wohnen belegt wird.

Sondernutzungen wie kulturelle Stätten und Bildungseinrichtungen werden nicht typisiert, da die Raumanforderungen jeder Nutzung individuell und sehr unterschiedlich sind. Trotzdem ist die Mischung mit den hier vorgestellten Typen möglich, die Umsetzung ist dabei spezifisch zu prüfen.

Produzieren
Versorgen
Arbeiten
Wohnen



Fragestellung Erschließung

- > Welche Erschließungsformen eignen sich für welche Nutzung?
- > Lassen sich Erschließungen für mehrere Funktionen kombinieren?

Fragestellung Nutzungsverteilung

- > Welche Nutzungen lassen sich kombinieren, können Synergien zwischen Nutzungen entstehen?
- > Welche Funktionen müssen voneinander getrennt werden?
- > Haben einige Funktionen einen Schutzanspruch?

Fragestellung Gebäudehöhen

- > Wie entwickeln sich die Gebäudehöhen im Gebiet?
- > Welche Geschosshöhen werden für welche spezifischen Funktionen angenommen?
- > Gibt es Ausnahmen, wenn ja welche?

Fragestellung Flexibilität und Resilienz

- > Wie lassen sich Gebäude nach Ende der Nutzungsperiode umfunktionieren?
- > Wie erhält man Möglichkeiten zu Adaption von Nutzungen?
- > Was sind die Unterschiede in Nutzung und Ausformulierung?
- > Haben alle Aspekte der Typologien einen gleichen Anspruch an Flexibilität?

Aufbau einer Grundstruktur

Wie lässt sich diese programmatische Durchmischung innerhalb eines Gebäudes umsetzen? Die konstruktive Grundstruktur muss ausreichend adaptiv auf die vertikale Mischung von funktionalen Typen eingehen können.

Erschließung

Die Erschließung wird ausgelagert. Ein außen liegender Erschließungskern kann die Anforderungen verschiedener Nutzungseinheiten besser aufnehmen. Die Flächenteilung des Erdgeschosses bleibt dabei unabhängig.

Konstruktion

Simultan zur konzeptuellen Trennung von Sockel und oberen Geschossen wird auch in der Konstruktion unterschieden.

Anforderungen an das Sockelgeschoss:

- > große Stützweiten
- > Geschosshöhe von 4 -5 m
- > Leitungsführung möglichst flexibel
- > Konstruktion unabhängig von Ausbau
- > hohe Flexibilität im Grundriss

Anforderungen an die oberen Geschosse:

- > Ausbauraster für Büro-/und Wohnnutzung
- > Geschosshöhe von 3-4 m
- > geringe Spannweiten
- > Grundrissflexibilität
- > Ausführung geeignet für Holz-Massivbau

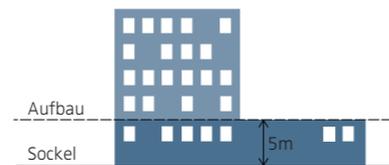


Abb. 124 Konstruktive Differenzierung

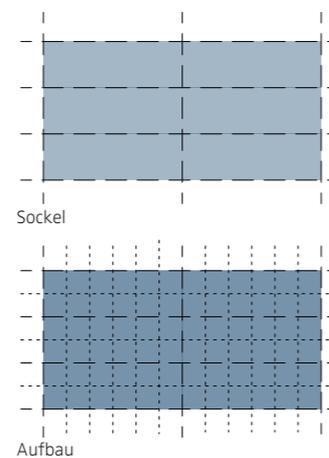


Abb. 125 Konstruktives Raster

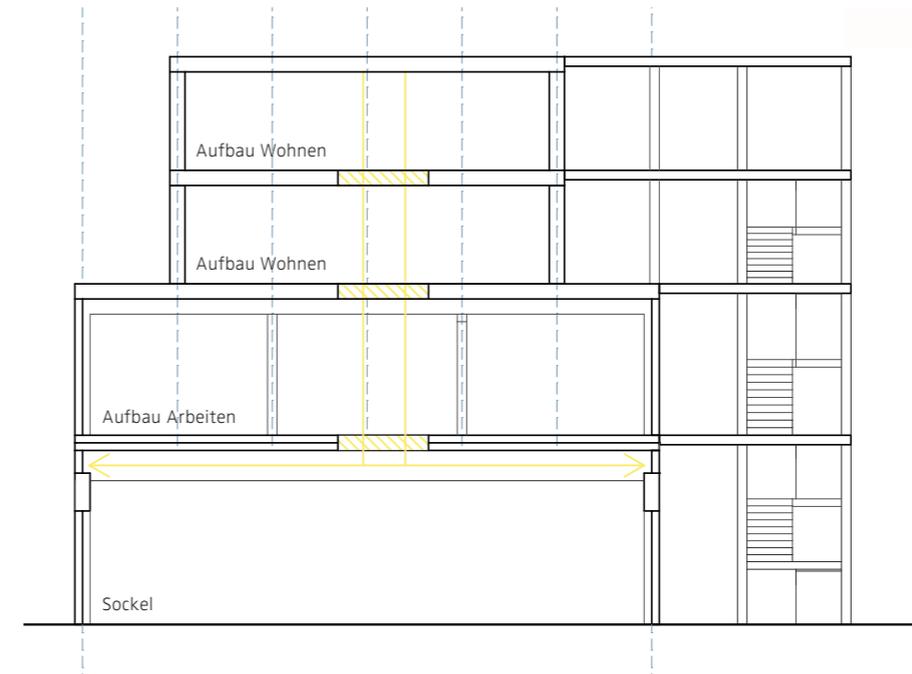


Abb. 126 Schematischer Querschnitt

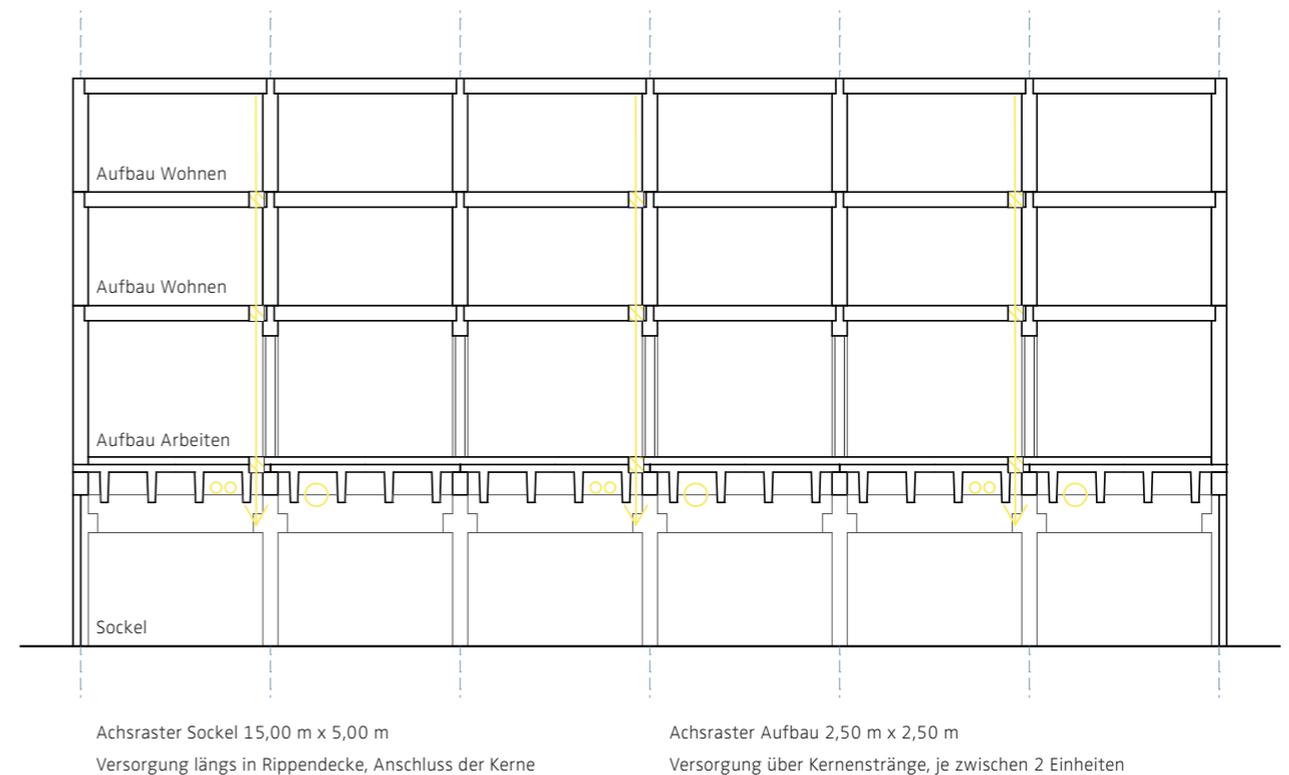
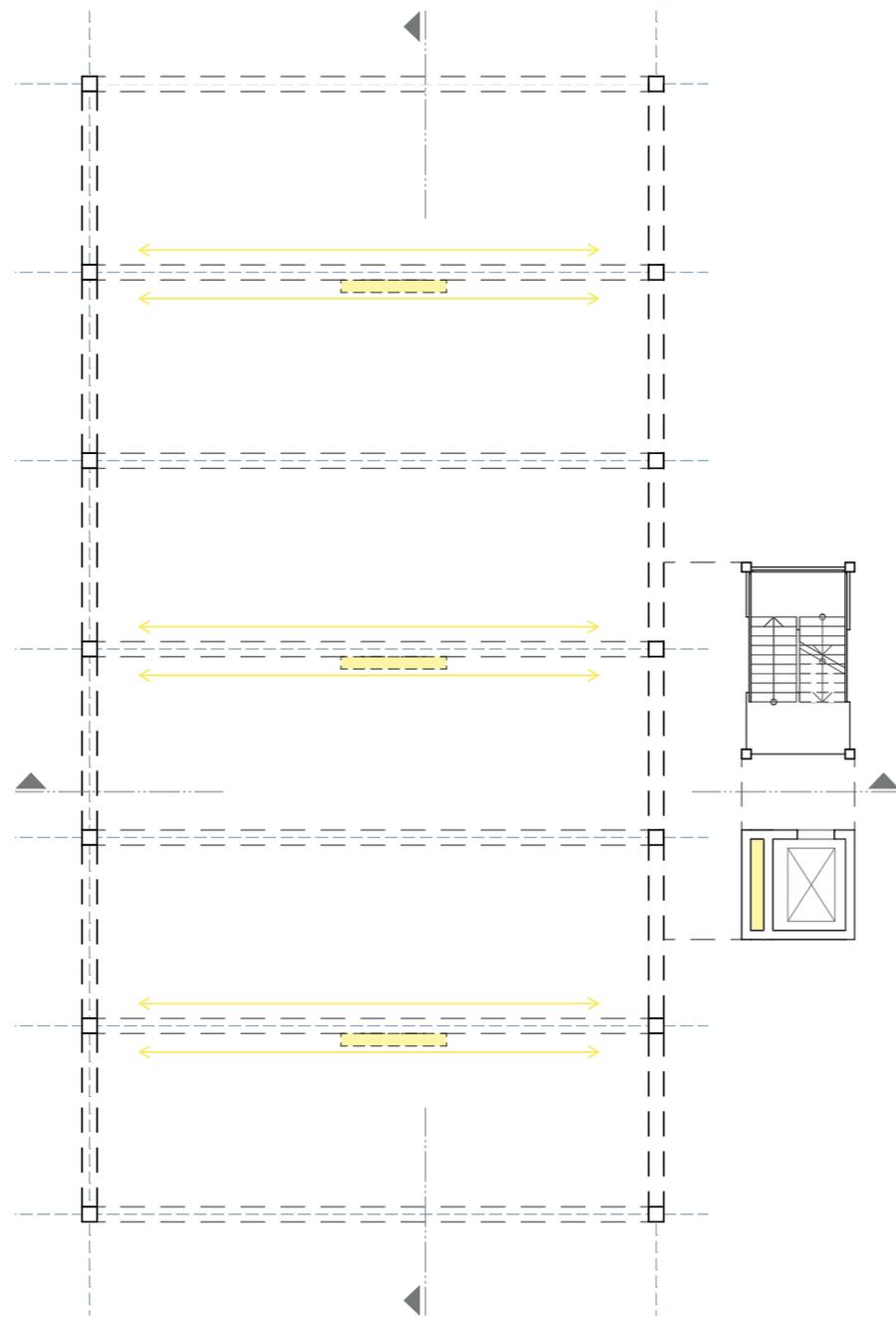
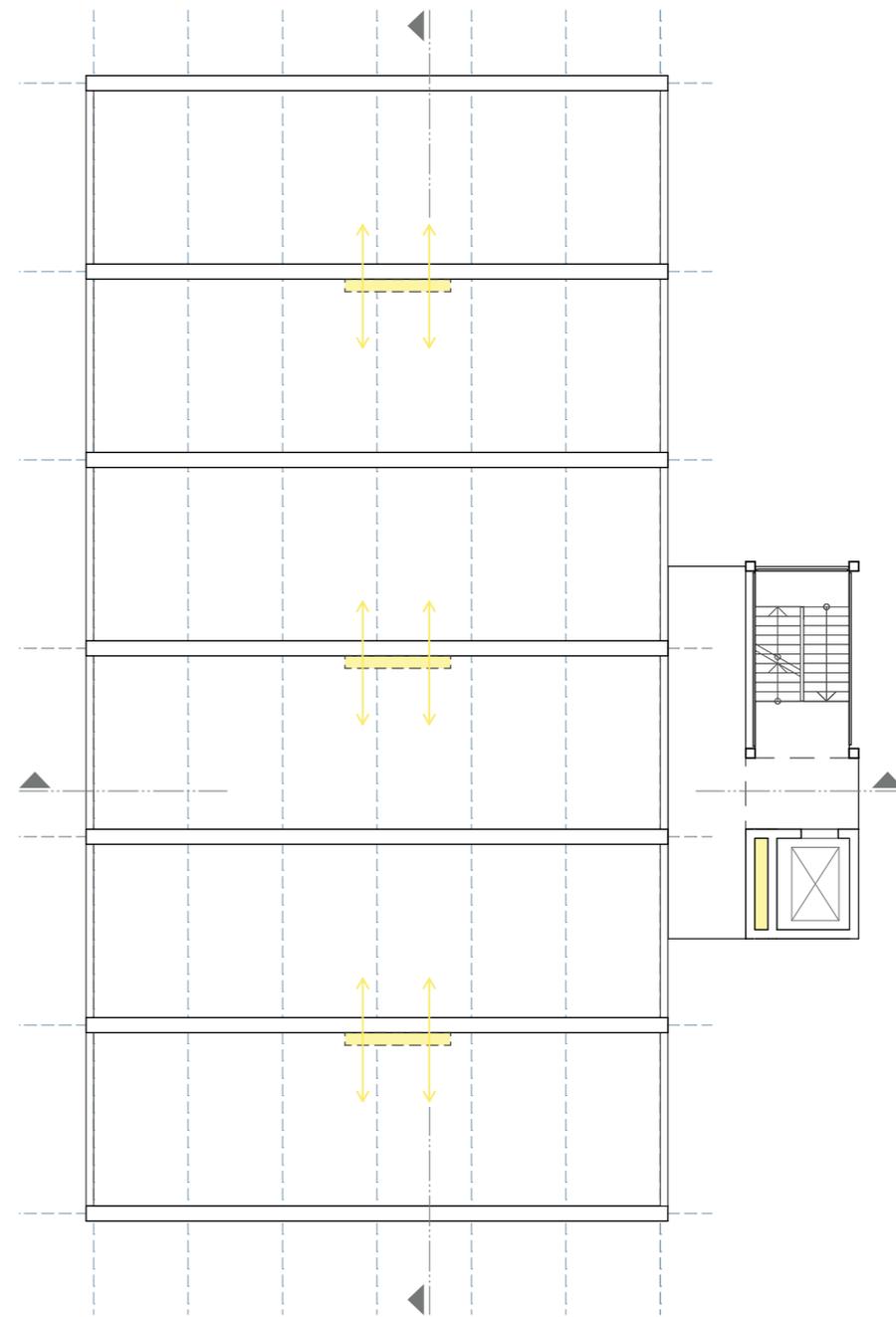


Abb. 127 Schematischer Längsschnitt



Achsraster Sockel 15,00 m x 5,00 m
Versorgung längs in Rippendecke, Anschluss der Kerne



Achsraster Aufbau 2,50 m x 2,50 m
Versorgung über Kernenstränge, je zwischen 2 Einheiten



Abb. 128 Konstruktives Raster Sockel

Abb. 129 Konstruktives Raster Aufbau

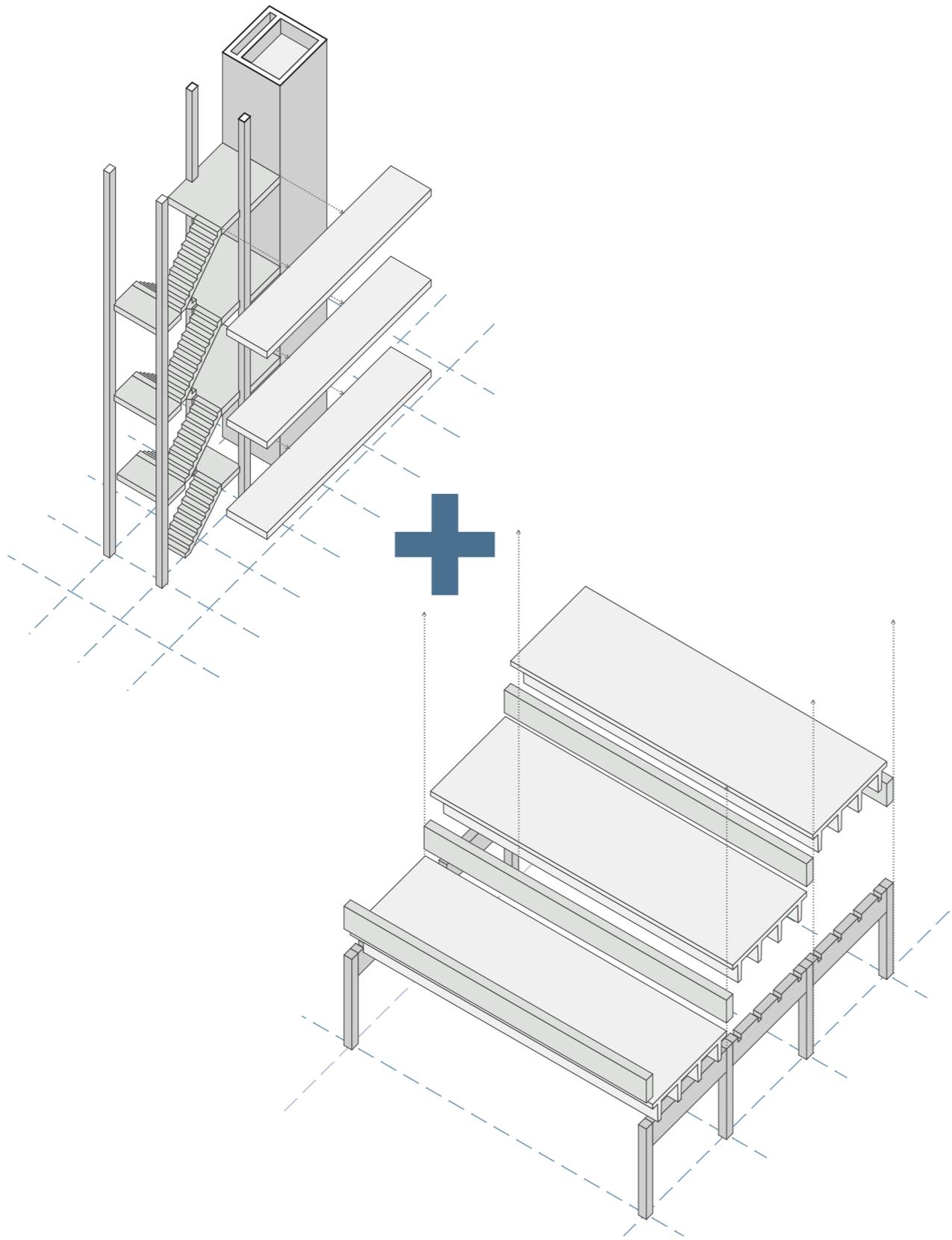


Abb. 130 Axonometrie der Gebäudeteile

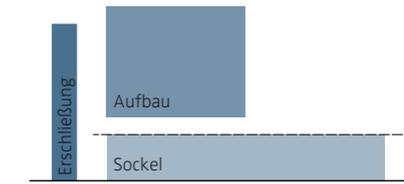
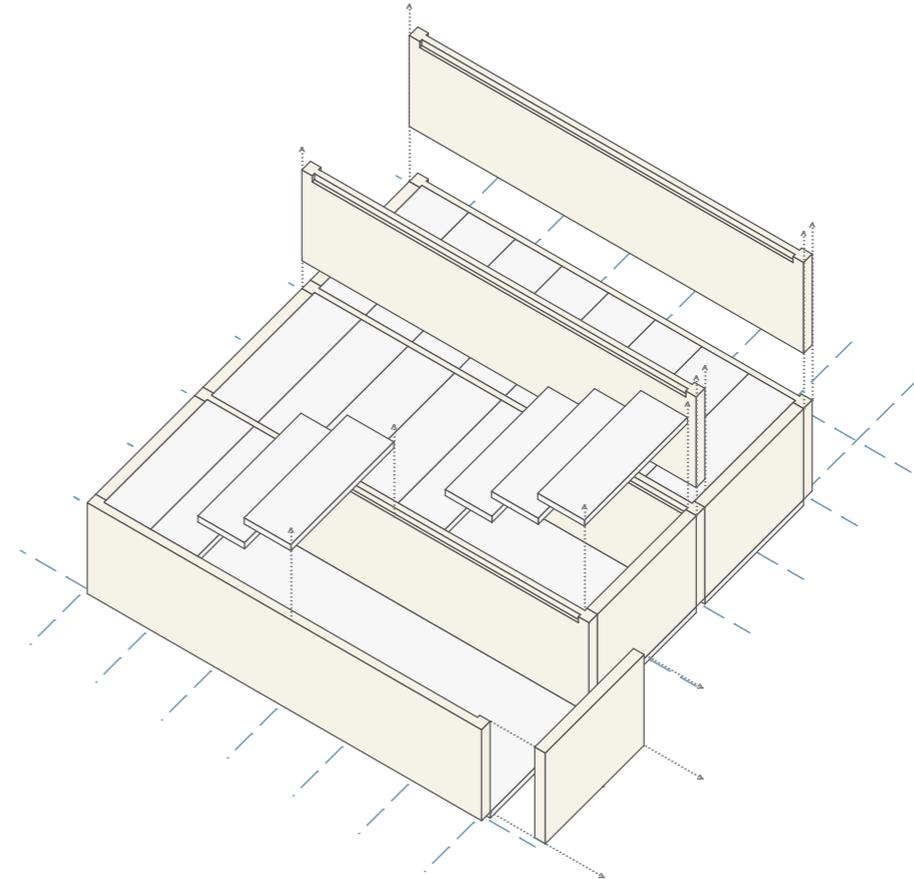
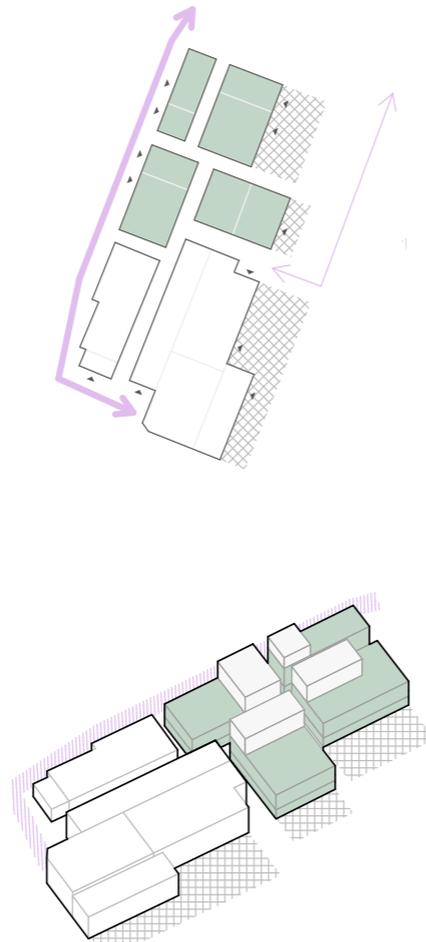


Abb. 131 Gebäudeteile

Typologie des Sockels

Produzieren

- > Gewerbe und Industrie haben sehr unterschiedliche Raumanforderungen, schwer zu typisieren
- > Solitäre Strukturen, die an Bedarf der Nutzer angepasst werden können
- > Erreichbarkeit über Stichstraßen
- > Direkte Erschließung und gute Sichtbarkeit
- > Höhere Dichte
- > Erweiterbar auf angrenzende Freiräume
- > Pufferflächen



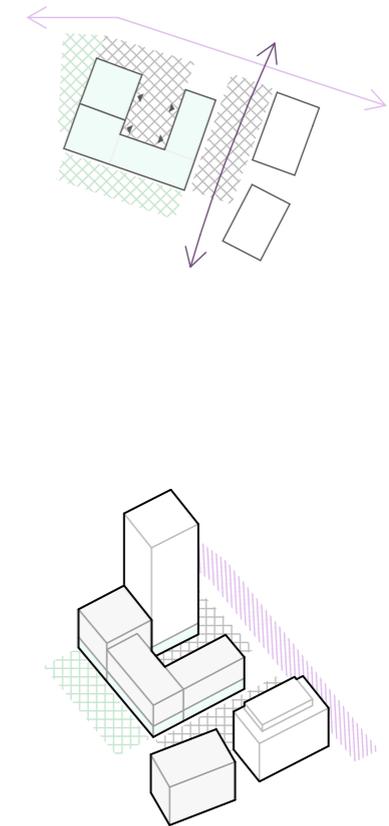
Kennwerte

Gebäudetiefe	15-30 m
Erschließung	direkt, innenliegend
Geschosshöhe	5,00 m

Abb. 132 Typologie produktiver Sockel

Versorgung

- > In zentralen Lagen mit hohen Personen-Frequenzen
- > Gute Erreichbarkeit über Verkehrsachsen und öffentliches Netz
- > Nähe zu gestalteten Freiräumen
- > Direkte Erschließung
- > Gute Sichtbarkeit im Stadtgefüge, Ansiedlung im Erdgeschoss
- > Teil der Versorgungsinfrastruktur



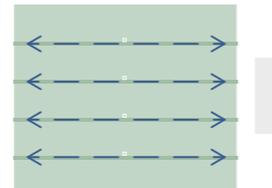
Kennwerte

Gebäudetiefe	10-20 m
Erschließung	direkt, innenliegend
Geschosshöhe	5,00 m

Abb. 133 Typologie versorgender Sockel

Erschließung und Versorgung

Betriebe können direkt vom Außenraum erschlossen werden. Nach Bedarf können Tore und Eingänge gesetzt werden.



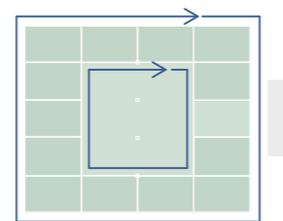
Raumteilung

Großflächige Produktionen oder Lagerflächen



Raumteilung

Kleinteilige Aufteilung für maximal Transfereffekte und kommunikative Nutzungen, Nutzen von gemeinsamen Raumressourcen



Gemischte Produktion

Bedarfsgerechte Raumteilung von kompakt organisierbaren Arbeiten für Handwerk, Servicebetriebe und Urban Manufacturing bei unterschiedlichen Betriebsgrößen

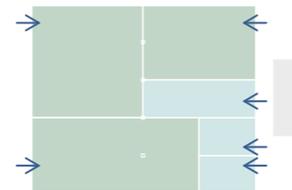


Abb. 134 Piktogramme Produktive Nutzung

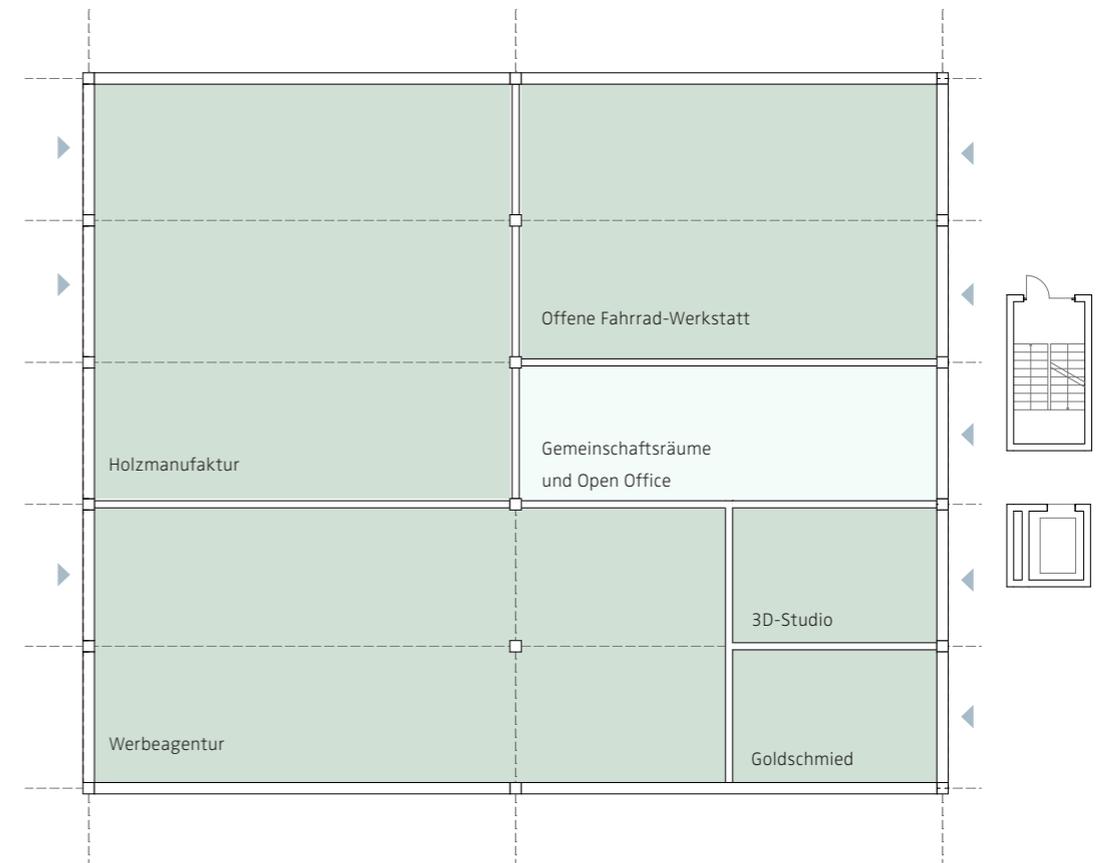


Abb. 135 Schematischer Grundriss Gemischte Produktion

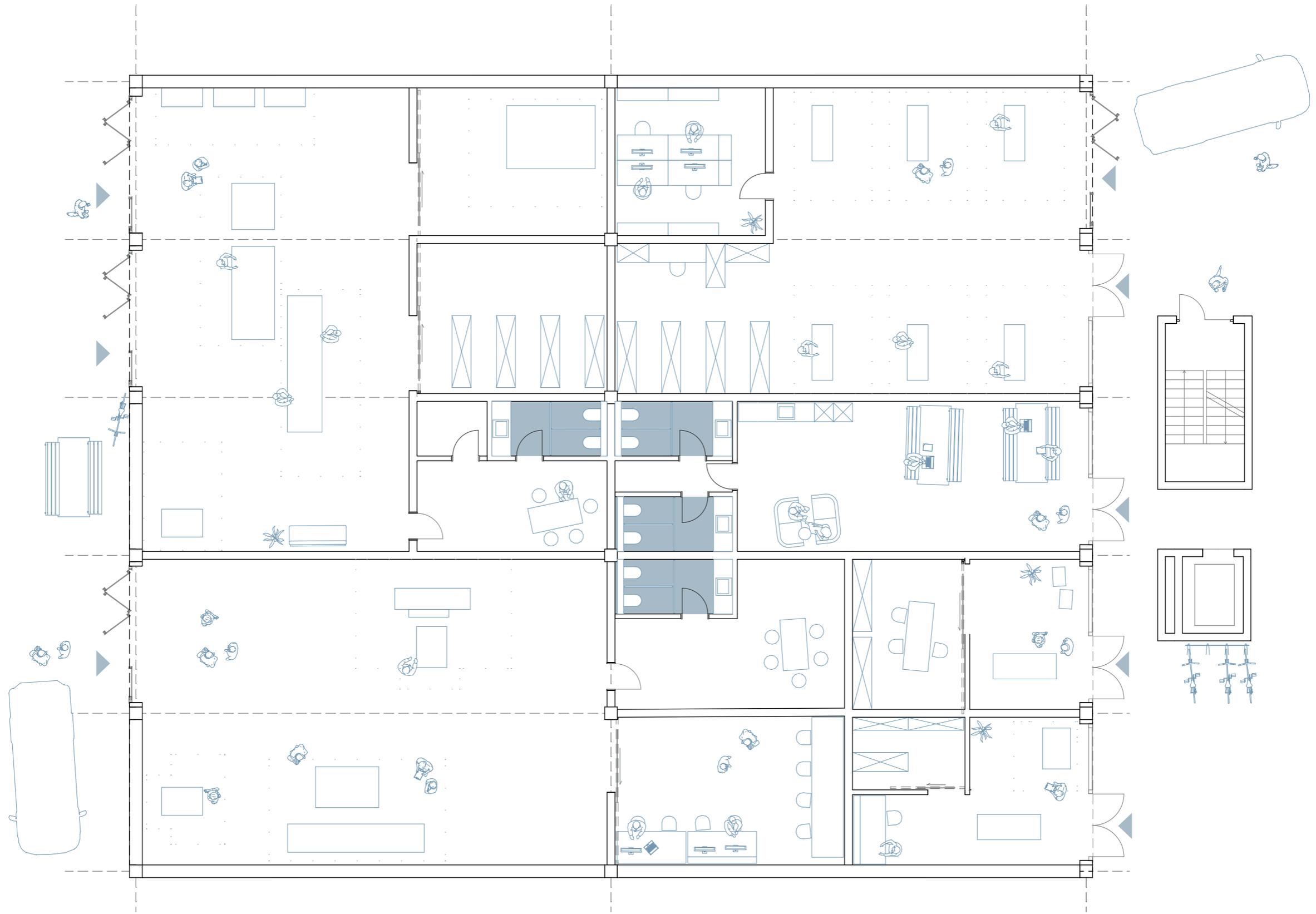
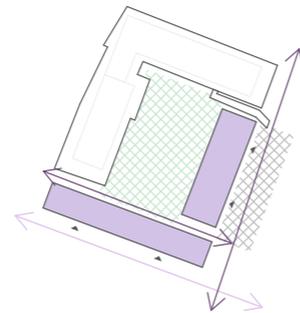


Abb. 136 Ein produktiver Sockel mit gemischten Produktionen

Typologie des Aufbaus

Arbeiten

- > Agieren als Puffer,
- > Sekundäre Erschließung
- > Anordnung in oberen Geschossen für eine gute Belichtung
- > Ausrichtung flexibel, Belichtung auf mehreren Seiten
- > Gute Erreichbarkeit von Verkehrsachsen wichtig



Kennwerte

Gebäudetiefe	15 m
Erschließung	Außenliegend, Laubengang
Regelgeschoss	4,00 m

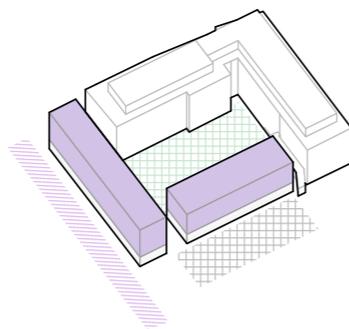
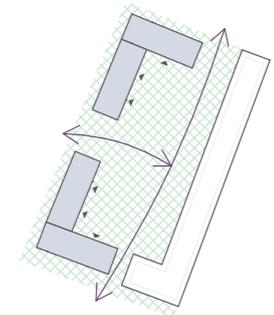


Abb. 137 Gebäudetypologie des Arbeitens

Wohnen

- > Durchgesteckte Wohnungen
- > Zwei-seitige Belichtung
- > Obere Geschosse mit besserem Lichteinfall
- > Bezugsraum grün
- > Nähe zu hochwertigen Freiräumen
- > Sekundäre Erschließung, Trennung vom Straßenraum



Kennwerte

Gebäudetiefe	10 m
Erschließung	extern, Laubengang
Regelgeschoss	3,00 m

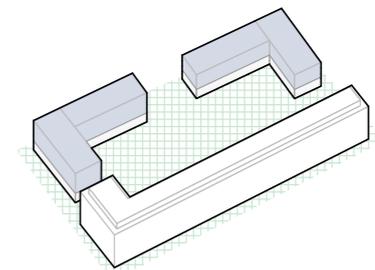
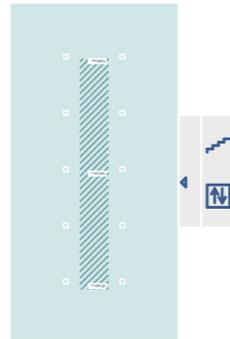


Abb. 138 Gebäudetypologie des Wohnens

Erschließung und Versorgung

Erschließung über außen liegendes Treppenhaus und Aufzug, Zugang über Steg an der Längsseite



Module

Kerne: Sanitär, Teeküche, Technik

M1 Modul Längsseiten, kleinste Einheit
1 Büroeinheit, beliebige Vervielfältigung

M2 Modul Kopfseiten, zwei Büroeinheiten, Besprechung und Mehrparteienbüros

K

M1

M2

Raumorganisation

Arbeitsflächen werden im Raster angeordnet
Freie Bereiche ergeben die Kommunikationsflächen, Erschließung über eines der vier Module der Längsseite, die Kerne werden in der Gebäudemitte angeordnet

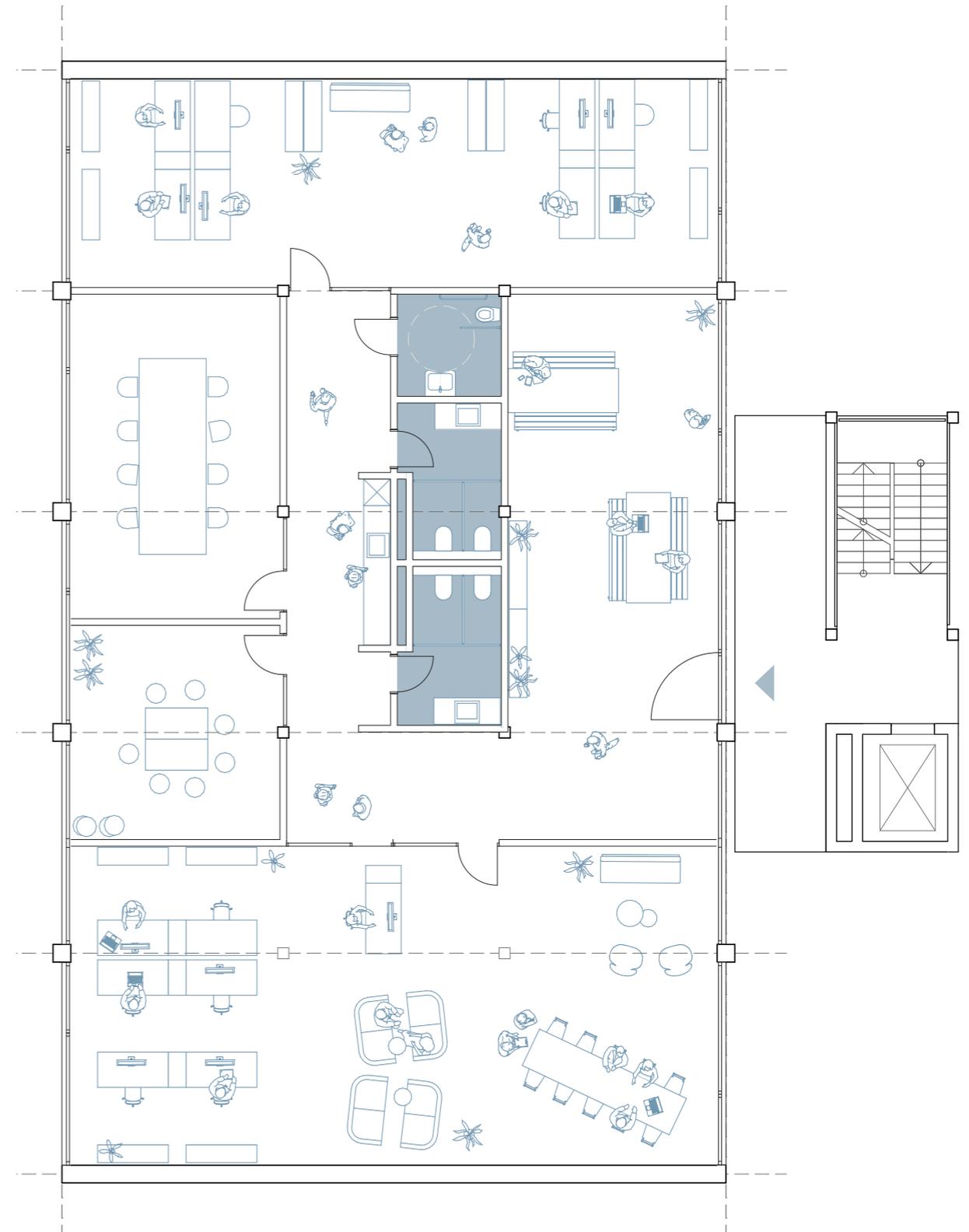
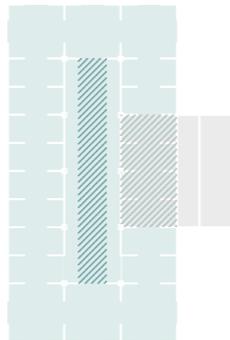


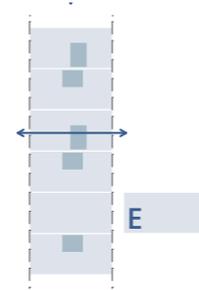
Abb. 139 Piktogramme Funktion Arbeiten

Abb. 140 Ein gemeinschaftliches Büro mit 2 Einheiten

Durchgesteckte Wohnungen

Gebäudetiefe 10 m

Grundeinheit Wohnung auf 5x10 m



Erschließung und Versorgung

Erschließung über Laubengänge und ein
offenes Treppenhaus mit Aufzug

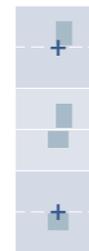
Nasszellen an Kernen, je zwischen zwei
Einheiten



Addition und Subtraktion

Einheiten lassen sich zusammenlegen

Anbieten von diversen Wohnformen und
gemeinschaftlichen Ansätzen



Außenraum

Addition von Balkonen auf Längsseite

Gemeinschaftliche Nutzung und Bepflan-
zung des Laubengangs als Außenraum



Abb. 141 Piktogramme Funktion Wohnen

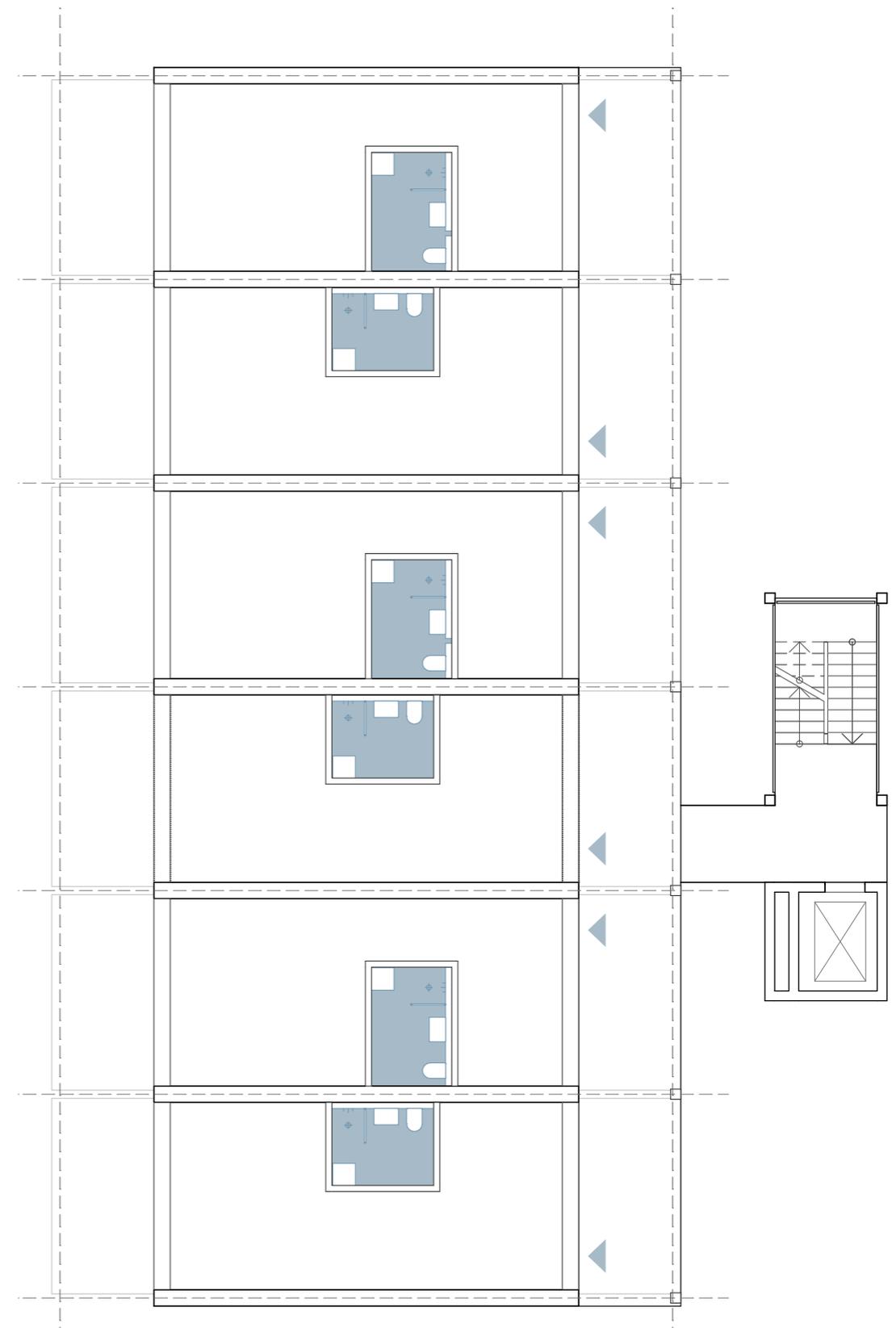


Abb. 142 Schematischer Grundriss Funktion Wohnen



Abb. 143 Wohnung einer alleinstehenden Person
Abb. 144 Wohnung eines Paares

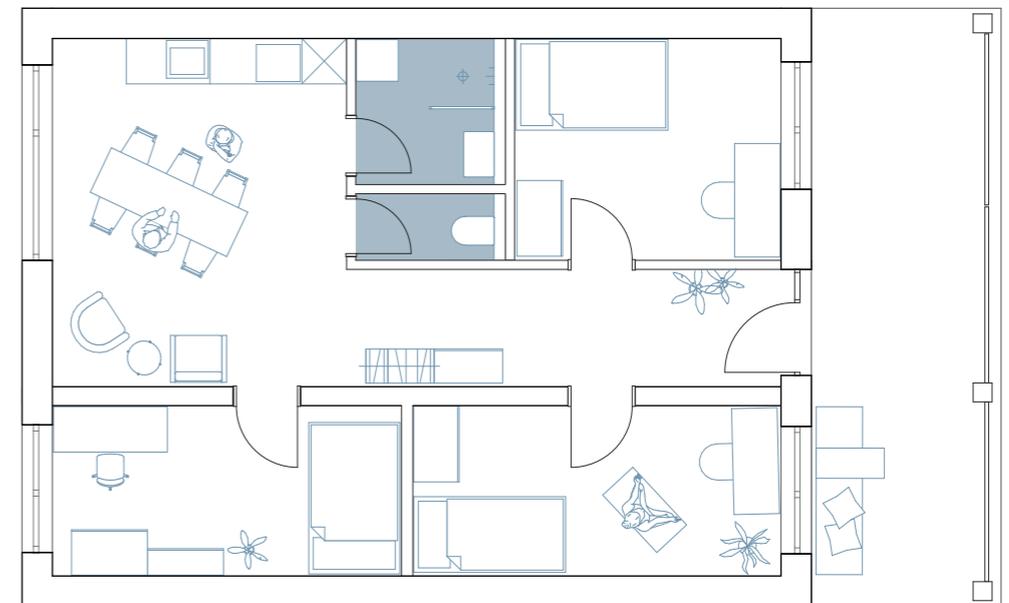


Abb. 145 Wohnung einer 3er-Wohngemeinschaft





Erschließung

- > Die Sockelzone wird umlaufend direkt vom Straßenniveau erschlossen. Für die oberen Geschosse stellt ein offenes Treppenhaus mit Aufzugskern die vertikale Erschließung dar. Von dort aus erfolgt die Verteilung über Laubengänge. Bei Kombination von Funktionen können Erschließungskerne nach Bedarf und Nutzer*innen-Verhalten ergänzt werden.

Nutzungsverteilung

- > Wird sich an die erarbeiteten Leitlinien der Mischung gehalten, können störungsfreie Kombinationen entstehen. Das Maß der Verträglichkeit ist subjektiv, eine gute Vermittlungsarbeit ist notwendig. Eine gelungene Mischung wird von den Bewohner*innen getragen. Mit Zonen unterschiedlicher Grade an Durchmischung können vulnerable Nutzungen geschützt werden und harte Übergänge im Stadtgefüge werden vermieden.

Gebäudehöhen

- > Die Gebäudehöhen entwickeln sich aufsteigend zu zwei zentralen Orten am Leopold-Ungar Platz und an der Gunoldstraße. Die Geschosshöhe des Sockels ist mit 5,00 m definiert. Der Aufbau kann je nach Büro- oder Wohnfunktion mit 3,00 m oder 4,00 m Regelgeschosshöhe umgesetzt werden.

Flexibilität und Resilienz

- > Die entwickelte Grundstruktur kann auf verändernde Nutzungen eingehen. Das Trennen von Ausbau und tragender Hülle ermöglicht eine leichte Anpassung an neue Bedürfnisse. Die mögliche Umnutzung ist ein Tool, um auf schwankenden Mischung zu reagieren.

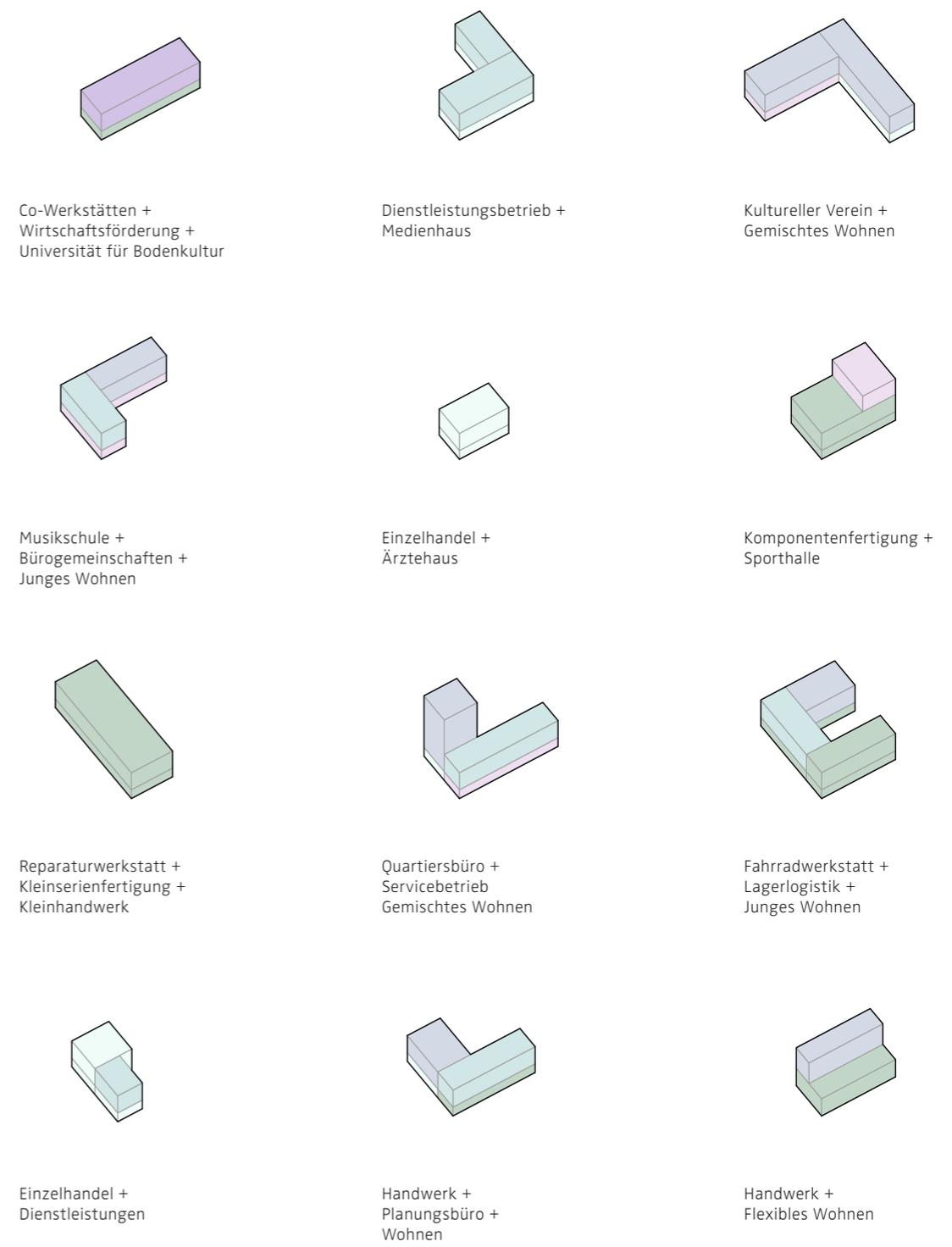


Abb. 117 Variation der Stadtbausteine

Die approbierte gedruckte Originallversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved printed original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb. 146 Feld A: Der Turm und die Wiese

Materialität und Möglichkeiten der Gestaltung

Unter Anwendung der im vorangegangenen Abschnitt erarbeiteten Grundstrukturen für die Entwicklung des Stadtquartiers wird im folgenden Teil die Vision mit Unterstützung von Collagen und Materialität ausgebaut.

Im Rückbezug auf die anfangs aufgeworfene Frage, welche Eigenschaft ein lebenswertes Quartier innehat, kann die Folgefrage gestellt werden, wie die Ausgestaltung des Quartiers erfolgen kann. Die Vision beschreibt nur eine mögliche Version des Stadtquartiers. Die Ausgestaltung soll, gemäß der gemeinschaftlichen Leitlinie, von den künftigen Bewohner*innen und Nutzer*innen mitgestaltet werden können.

Gebäudehülle

Das konstruktive Gerüst ermöglicht das Verwenden von vorgefertigten Fassadenelementen, die im Achsraster zwischen die Stützen und Schotten gestellt werden. Ein hoher Grad an Vorfertigung ist positiv für die Planungssicherheit und die Errichtungsdauer. Die Hülle setzt sich aus einem hinterlüfteten

Fassadensystem zusammen. Als Oberflächen können Holzverschalungen und Plattenwerkstoffe zum Einsatz kommen. Für Zonen mit hohen Nutzungsansprüchen kommen auch sichtige Betonoberflächen zum Einsatz.

Erschließung

Die offenen Treppenanlagen und der Aufzugsschacht werden aus Stahlbeton gefertigt und roh gelassen. Die Außenwände des Schachtes können durch die Bewohner*innen des Hauses

»Was muss ein Quartier können, dass ich hier leben will?«

»Wie gestaltet sich das Quartier, in dem ich leben möchte?«

nachträglich gestaltet werden. Die Stege, die die oberen Geschosse erschließen, sind ebenfalls aus Stahlbeton. Die Brüstungen werden durchlässig aus Stahlrahmen-Konstruktionen gestaltet.

Fenster

Für offene, kommunikative Bereiche und besonders den Hochhaus-Turm im Feld A kommt eine Elementfassade zum Einsatz. Im selben Raster wie die Fassadenelemente mit einem höheren Wandanteil fügen sich die Fensterelemente in das Ausbauraster ein und machen die Gebäudehülle durchlässig. Für Funktionen mit erhöhtem Anspruch an Privatsphäre, wie die Wohnungen, können kleinere Fensterformate gewählt werden. Die Fensterelemente werden als Holz- oder Holz-Alu Konstruktionen ausgeführt, die seitlichen, schmalen Öffnungsflügel können mit verglasten oder mit einem festen Paneelen gefüllt sein.

Gebäudetechnik

Die Gebäude sind so konzipiert, dass auf Klima- und Lüftungsanlagen verzichtet werden kann. Das Schottensystem eignet sich für effiziente Querlüftung. Der sommerliche Wärmeschutz wird durch außenliegende Verschattung und die Laubengänge geleistet. Die Dachflächen sind extensiv begrünt. Dadurch wird die Einleitung des Niederschlagswassers verzögert sowie das Mikroklima

um die Gebäude positiv beeinflusst. Auf allen geeigneten Flachdächern werden Photovoltaik-Anlagen für die Eigenversorgung installiert.

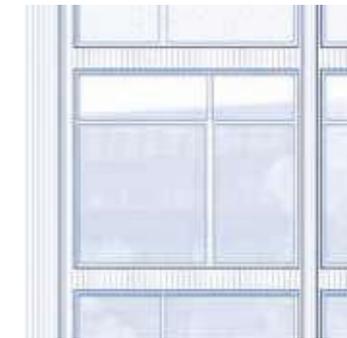


Abb. 147 Großformat Fenster mit Brüstung



Abb. 148 Kleinformat Fenster

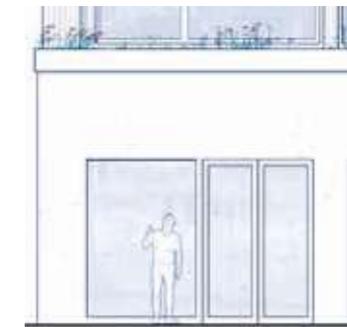


Abb. 149 Sockel mit begrüntem Vordach

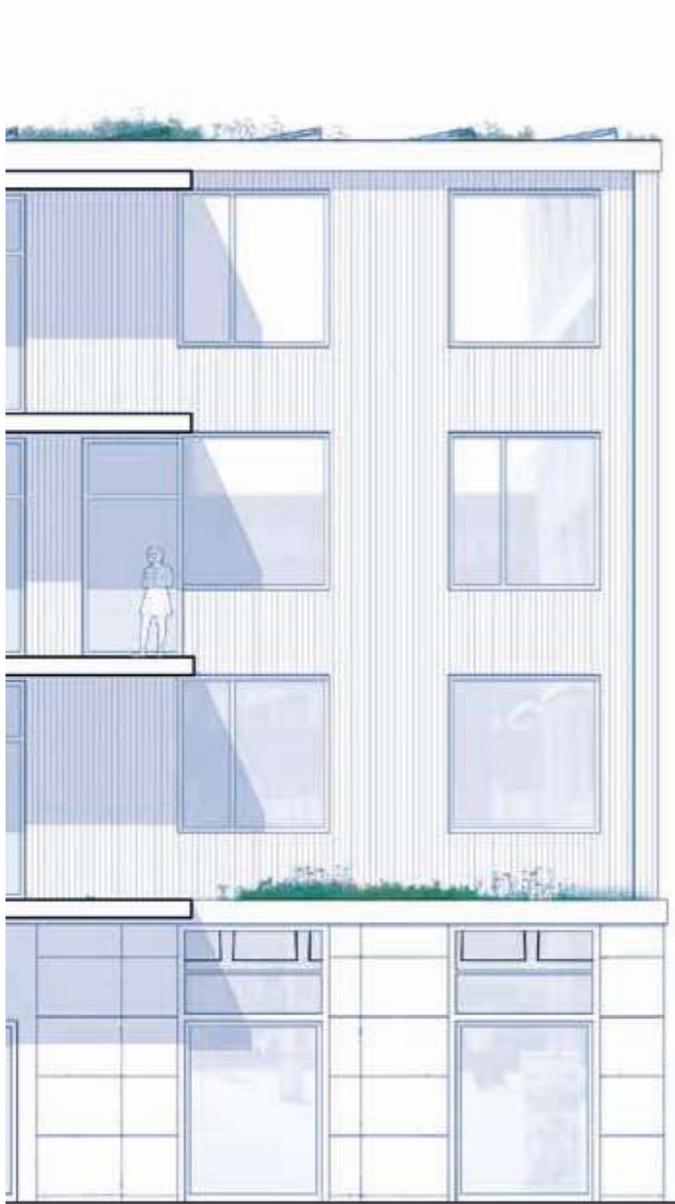


Abb. 150 Fassadenausschnitt Arbeiten

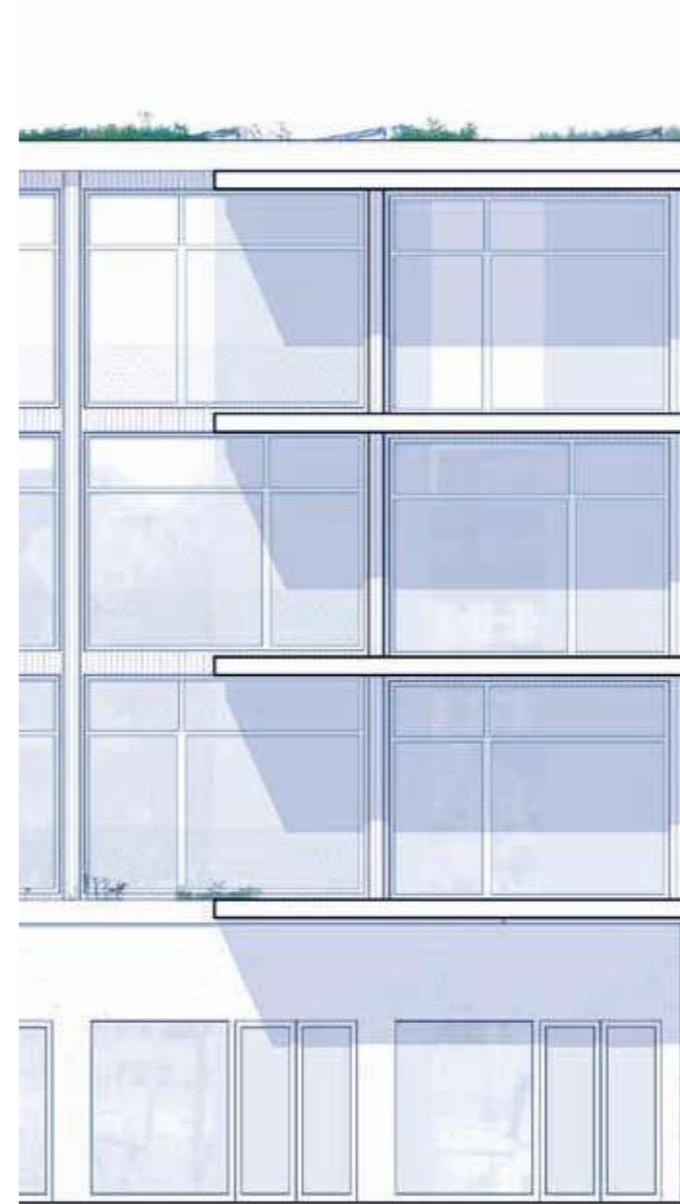


Abb. 151 Fassadenausschnitt Arbeiten 2



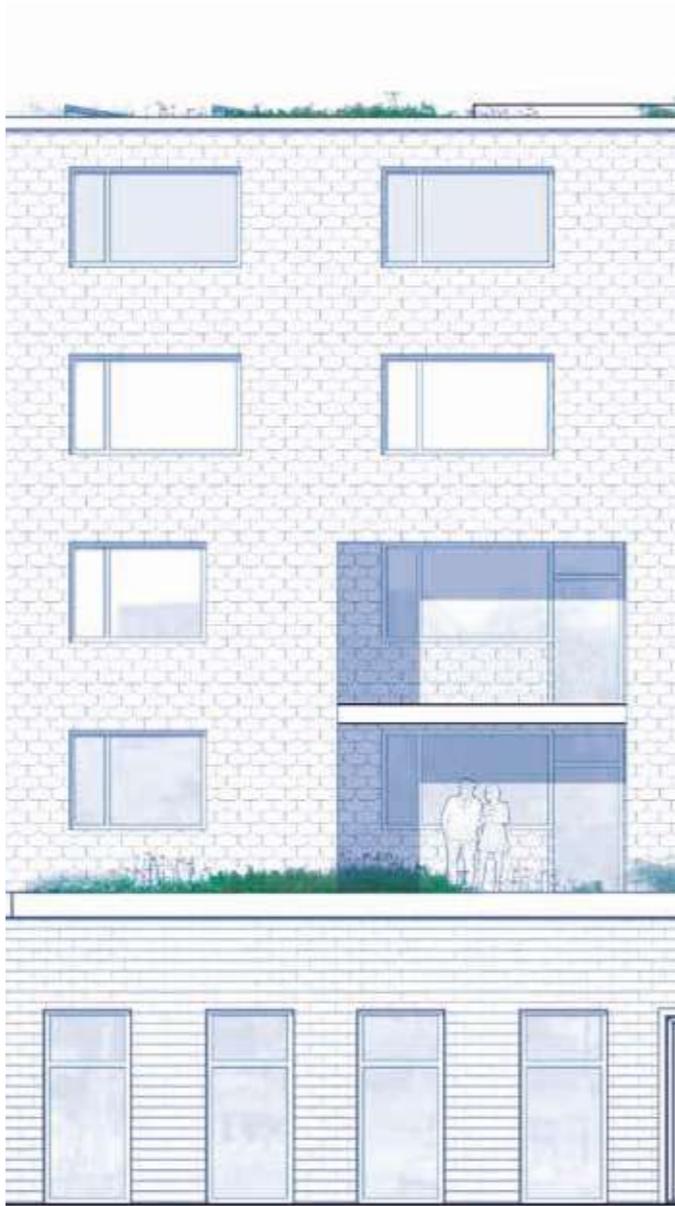


Abb. 152 Fassadenausschnitt Wohnen



Abb. 153 Fassadenausschnitt Wohnen 2



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb. 93 Feld C: Geschäftige Höfe



Abb. 119 Entwicklungsschwerpunkte nach Nutzungen.

05.7 Rückbezug Stadt und Gesellschaft

Die Vision zur Entwicklung der Muthgasse ist geschrieben. Am Anfang steht ein gewerblich geprägtes, wenig attraktives Stück Stadt, ein lose Masche im dichten Gewebe der umgebenden Stadt.

Kann die Überplanung des städtischen Arealen unter dem Schirm der *produktiven Stadt* die singulären Strukturen aufnehmen und zu einem Ganzen zusammen wachsen lassen?

Ja, sie kann. Aber dafür wird Mut und Zusammenhalt benötigt. Die Innovationskraft des Entwurfs hängt von der Beteiligung der Menschen ab, die im Quartier leben und arbeiten. Die

wechselseitige Beziehung von Stadt und Gesellschaft muss als solche Verstanden werden. Die Übersetzung funktioniert in beide Richtungen, Stadt ist nicht nur Abbild vom Zustand der Gesellschaft, sondern kann Impulse geben und den positiven Wandel kuratieren.

Das Ziel als Planer*in ist folglich, durch die Gestaltung von Stadtraum, der Möglichkeiten eröffnet, die Partizipation der Bewohner*innen einzufordern und zu mehr Gemeinschaftlichkeit aufzurufen.

Nach dem Durchblättern der letzten Seiten dieser Arbeit kann man selbst bewerten:

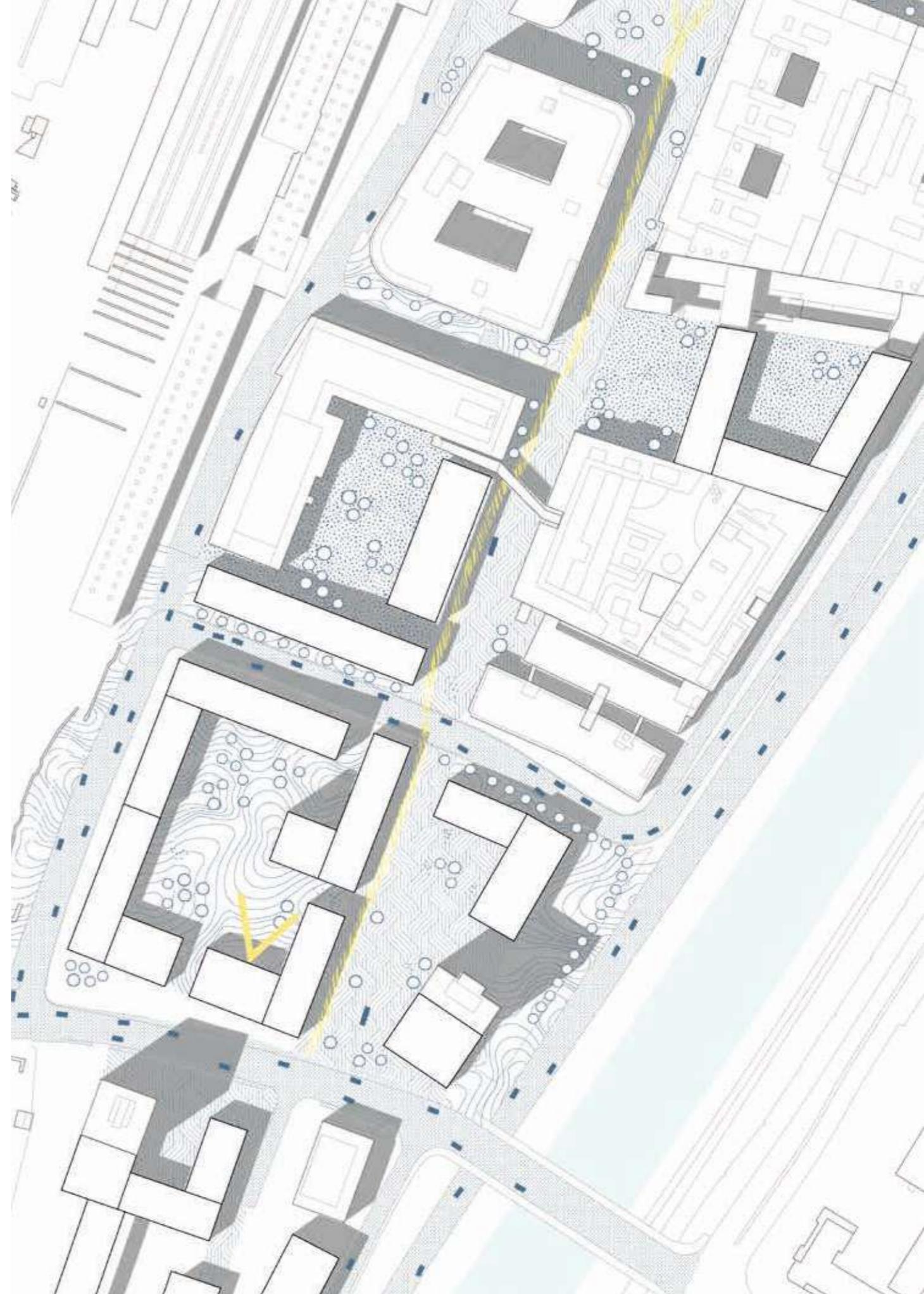
»Die Vision vom Stadtquartier Muthgasse – Utopie oder Fortschritt?«



A

Feld A: Biotechnik
Forschung & Starten, Klein-
fertigung, Servo-industrielle
Dienstleistungen

Abb. 146 Feld A: Der Turm und die Wiese
Abb. 154 Lageplan Feld A





B

Feld B: Fertigung & Werkstätten
Automobilhandel, Ersatzteil-
logistik, Kfz-Werkstatt,
Zulieferer

Abb. 123 Feld B: Werkstätten Muthgasse 27
Abb. 155 Lageplan Feld B

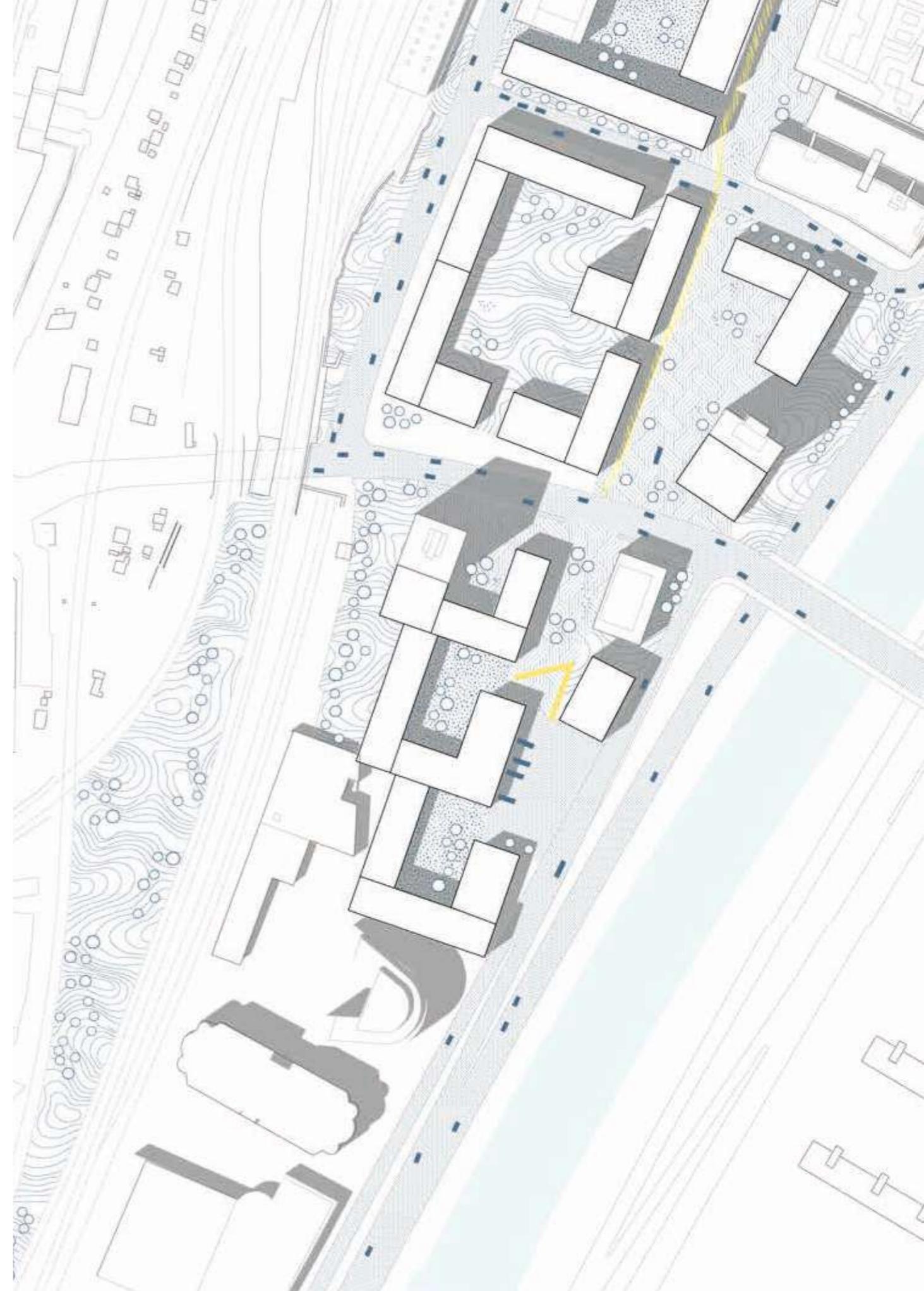




C

Feld C: Baugewerbe
Baustoffe, Bauunternehmung,
Handwerk

Abb. 93 Feld C: Geschäftige Höfe
Abb. 156 Lageplan Feld C



»Die Vision vom Stadtquartier Muthgasse – Utopie oder Fortschritt?«



06

ANHANG

Abkürzungsverzeichnis
Literaturverzeichnis
Abbildungsnachweise

Abb. 166 Bücher.

06.1 Abkürzungsverzeichnis

Alte WU	ehem. Sitz der Wirtschaftsuniversität Wien
BOKU	Universität für Bodenkultur
FWPL	Flächenwidmungsplan
GBBG	Gemischtes Baugebiet, Betriebsbaugebiet
BGF	Bruttogeschoßfläche
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
MIV	Motorisierter Individualverkehr
NNF	Netto-Nutzfläche
ÖPNV	Öffentlicher Personen-Nahverkehr
ÖPP	Öffentlich-Private Partnerschaft
STEP	Stadtentwicklungsplan der Stadt Wien bis 2025

06.2 Literaturverzeichnis

ARCH+, *Die Architektur der Stadt*, <https://archplus.net/de/news/13570-arch-features-55-die-architektur-der-stadt/>, Stand 02.09.2022.

ARNOLD, György *Netzplan Nahverkehrszüge Wien*, 2022, <https://www.verkehrsmittel.info/netzplan-nahverkehrszuege/>, Stand 25.11.2022.

AUS DEM MOORE, Elke, *Stadt als Ort der Gemeinschaft* in: ARCH+, Jg. 51, Nr. 232, 2018, 2-3.

BAUER, Ramon & HIMPELE, Klemens, *Auf dem Weg zurück zur Zwei-Millionen-Stadt - Die Entwicklung der Bevölkerung*, 2019, <https://wien1x1.at/bev-entwicklung-3/>, Stand 25.11.2022.

Baunetz, *Woh- und Atelierhaus von Ifau und Heide & von Beckerath*, https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Wohn-_und_Atelierhaus_von_ifau_und_Heide_-_von_Beckerath_5533354.html, Stand 28.08.2022.

BDA, *Modellprojekt Haus der Statistik*, <https://www.bda-bund.de/exzellente-bauten/modellprojekt-haus-der-statistik/>, Stand 13.11.2022.

BeL Sozietät für Architektur, <https://bel.cx/projects/>, Nr.118, Stand 27.08.2022.

BETKER, Frank & LIBBE, Jens, *Urbane Produktion: Ökonomischer Impuls, soziale Chance und ökologischer Mehrwert für die Zukunftsstadt* in: GAIA, Band 28, Nr.3, 2019, 316-217.

BRANDLHUBER, Arno, GRAWERT, Olaf, NGO, Anh-Linh, *The property issue: Von der Bodenfrage und neuen Gemeingütern* in: ARCH+, Jg.51, N. 231, 2018, 1-3.

Das große kleine Haus eG, https://dasgrossekleinehaus.de/?page_id=87, Stand 30.09.2022.

DUDEN, *Definition Gemeinwohl*, <https://www.duden.de/node/55525/revision/637797>, Stand 07.02.2022.

DUDEN, Synonyme zu *Arbeit*, <https://www.duden.de/synonyme/Arbeit>, Stand 15.07.2022.

Entwicklungsstadt Berlin, <https://entwicklungsstadt.de/an-der-holzmarktstrasse-entsteht-das-haus-eins-in-holzbauweise/>, Stand 06.08.2022.

FINEDER, Martina, HAELE, Ulrike, GRÜNDL, Harald, *StadtFabrik - Neue Arbeit - Neues Design: Open Source Katalog*, Wien 2017.

European Europe, *European 15 produktive cities 2*, <https://www.european-europe.eu/en/sessions-info/european-15>, Stand 04.03.2022.

GEIPEL, Kaye et. al. [Hrsg.], *European 15 produktive Städte 2 Ergebnisse Results*, Berlin 2020.

GREVEN, Annika, OVERATH, Pauline, PIWOWAR, Julius, *Arbeitsdefinition des Begriffs Neue Urbane Produktion*, https://neue-urbane-produktion.de/assets/NUP-Projekt-Arbeitsdefinition_Auszug-Arbeitspapier-AP1.1.pdf, Stand 15.01.2023.

GRUBER, Stefan & NGO, Anh-Linh, *Die Umkämpften Felder des Gemeinschaftens* in: ARCH+, Jg. 51, Nr. 232, 2018, 4-5.

GRUBER, Stefan, *Über die Möglichkeiten von Public-Commons-Partnerschaften*, in: ARCH+, Jg. 54, Nr.244, 2021, 160-165.

GUDURAT, Cathrin & HÖNICKE, Kevin, *Interview: Die produktive Stadt* mit Olaf Grawert und Gábor Kocsis in: ARCH+, Jg.53, Nr. 242, 2021, 206-215.

Holzmarkt 25 eG, <https://www.holzmarkt.com/das-holzmarktquartier>, Stand 04.04.2022.

IBA Wien, *Haus der Statistik - Modellprojekt Kooperativer Stadtentwicklung*, <https://www.iba-wien.at/projekte/projekt-detail/project/haus-der-statistik>, Stand 10.12.2022.

ifau Institut für angewandte Urbanistik, <http://www.ifau.berlin/content/1-projects/21-spielbudenplatz2/ifau-und-jesko-fezer-spielbudenplatz-hochbau.pdf>, Stand 02.09.2022.

KINZL, Renate, in: Protokoll zum Gespräch mit Fr. Dipl.-Ing. Renate Kinzl, Zielgebietsmanagerin Stadtquartier Muthgasse, MA21A, am 08.08.2022.

KRAMMER, Andre, *Die Stadt in der Stadt: Das Ende des Wohnbaus und die Wiederentdeckung des Wohnen in Wiens neuen Stadtentwicklungsgebieten* in: ARCH+, Jg. 54, Nr.244, 2021, 40-51.

KREJS, Bernadette, LENART, Christina, OBRIST, Michael, *Diskursraum Wohnbau Wien* in: ARCH+, Jg. 54, Nr.244, 2021, 4-6.

KREJS, Bernadette, LENART, Christina, OBRIST, Michael, Interview: *Wien bräuchte mehr Unordnung* mit Christoph Reinprecht in: ARCH+, Jg. 54, Nr.244, 2021, 156-159.

KUMBERGER, Urs, *Vorlesung Wohnbau*, TU Wien am 24.03.2022.

LÄPPLE, Dieter, *Zur Aktualität der produktiven Stadt in Zeiten der Pandemie* in: GEIPEL [Hrsg.], *European 15 produktive Städte 2 Ergebnisse Results*, 2020, 15-21.

Magistrat der Stadt Wien [Hrsg.], *Smart City Rahmenstrategie 2019-2050*, 2019.

Magistrat der Stadt Wien [Hrsg.], *Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2022*, Wien, 2022.

MISIK, Robert & SCHÖRKHUBER, Christine, *Arbeit ist unsichtbar*, 2018.

NGO, Anh-Linh et. al. [Hrsg.], *IBeB Lebendige Gemeinschaft durch eine Mischung von Eigentum- und Nutzungsmodellen schaffen* in: ARCH+, Jg. 51, Nr. 232, 2018, 70-75.

NITSCH, Daniel, *Wohngebietstypen 2016* in: Beiträge zur Stadtentwicklung, 2016, Nr.42, 1-4.

Office ParkScheerbath, *Vortrag Holzmarkt Haus 1 am 02.12.2020*, <https://hauseins.holzmarkt.com/wp-content/uploads/2021/07/201202-Haus-Eins-StadtBW.pdf>, Stand 11.11.2022.

Planbude, *Prozessbeschreibung*, <https://planbude.de/unsere-grundlage-die-ergebnisse-des-planbuden-prozesses/> Stand 29.08.2022.

REICHER, Christa, *Städtebauliches Entwerfen*, Wiesbaden 2017.

SCHUBERT, Klaus & KLEIN, Martina, Abschn. *Arbeit*, 2020a, <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17088/arbeit/>, Stand 07.07.2022.

SCHUBERT, Klaus & KLEIN, Martina, Abschn. *Produktion*, 2020b, Stand 07.07.2022.

SCHUBERT, Klaus & KLEIN, Martina, Abschn. *Reproduktion*, 2020c, <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/18138/reproduktion/>, Stand 07.07.2022.

Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], *STEP 2025 Kurzfassung*, Wien, 2014.

Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], *Fachkonzept Produktive Stadt*, Wien, 2017.

Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], *Fachkonzept Mittelpunkte städtischen Lebens*, Wien, 2019a.

Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], *Realnutzungskartierung 2018*, Wien 2019b.

Stadt München, *Das Kreativquartier*, <https://stadt.muenchen.de/infos/kreativquartier-muenchen.html>, Stand 31.08.2022.

Stadtteilplanung und Flächenwidmung Wien, MA 21A [Hrsg.], 19., *Stadtquartier Muthgasse - Aktualisierung des städtebaulichen Rahmenplans*, 2019, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/pdf/muthgasse-aktualisierung-rahmenplan.pdf>, Stand 01.06.2022.

STRAVIDES, Stavros, *Common Space: Die Stadt als Gemeingut* in: Orte des Gemeinschaftens in: ARCH+, Jg. 51, Nr. 232, 2018, 14-19.

STREERUWITZ, Lina, *Vorlesung Wohnbau*, TU Wien am 10.30.2022.

Tagesspiegel, *Bericht Partykultur in Berlin*, <https://www.tagesspiegel.de/berlin/partykultur-in-berlin-am-ostbahnhof-entsteht-die-bar25-als-dorf/19685320.html>, Stand 04.04.2022.

TAZ, *Neue Ideen für die südliche Friedrichstadt*, <https://taz.de/!542945/>, Stand 02.09.2022.

Teleinternetcafé, Architektur und Urbanismus, <https://teleinternetcafe.de/haus-der-statistik-berlin-1-rang/>, Stand 13.11.2022.

THOMAS, Jens, Interview: *Herr Welzer, was jetzt?*, 2019, <https://www.creative-city-berlin.de/de/ccb-magazin/2019/9/18/interview-harald-welzer-digitalisierung/>, Stand 24.05.2022.

TRIBBLE, Renée & ZANDER, Lisa Marie, *Der Prozess und die Tools* in: ARCH+, Jg. 51, Nr. 232, 2018, 156-162.

THUN-HOHENSTEIN, Christoph [Hrsg.], *Vienna Biennale Guide 2017*, Wien 2017.

UmweltBank AG, *Der Holzmarkt in Berlin, Kiez der Zukunft*, <https://www.umweltbank.de/ueber-uns/nachhaltigkeit/finanzierte-projekte/finanzierte-projekte-bauen-wohnen/HolzmarktBerlin>, Stand 06.08.2022.

VON BECKERATH, Verena, *Vorlesung Wohnbau*, TU Wien am 24.03.2022.

WELZER, Harald, *Arbeit in einer nachhaltigen Gesellschaft*, Gastbeitrag in: *Nachhaltigkeitsatlas Wirtschaftsraum Augsburg*, 2021, <https://www.nachhaltigkeitsatlas-a3.de/portfolio-items/harald-welzer-new-work/>, Stand 04.05.2022.

Werkstatt Haus der Statistik, <https://hausderstatistik.org/planung/>, Stand 30.11.2022.

06.3 Abbildungsnachweis

- Abb. 01 Gedanken über Stadt. Eigene Darstellung.
- Abb. 02 Runder Tisch Raumplanung. Eigene Darstellung.
- Abb. 03 Leitbild polyzentrale Stadt. Eigene Darstellung.
- Abb. 04 15-Minuten Stadt. Eigene Darstellung.
- Abb. 05 VlayStreeruwitz: Freie Mitte - Vielseitiger Rand, Nordbahnhof Wien. <https://www.vlst.at/prj/freie-mitte-vielseitiger-rand-2/#8>, Stand 15.02.2023.
- Abb. 06 Elemente im Stadtraum. Eigene Darstellung.
- Abb. 07 TIC: Konzept Erdgeschosszone. <https://teleinternetcafe.de/haus-der-statistik-berlin-1-rang/>, Stand 17.11.2022.
- Abb. 08 Beschäftigung mit Wien. Eigene Darstellung.
- Abb. 09 Ebene der Stadtplanung. Eigene Darstellung.
- Abb. 10 Wirtschaftsbeziehungen Eigene Darstellung.
- Abb. 11 Bezirke der Stadt Wien. Eigene Darstellung, Grundlage: <https://media.vienna.at/bezirke/bezirke-wien.png>, Stand 05.01.2023.
- Abb. 12 Radialkonzentrische Stadtstruktur. Eigene Darstellung.
- Abb. 13 Typus des Baublocks. Eigene Darstellung.
- Abb. 14 Schwarzplan 1. Bezirk, Innere Stadt. Eigene Darstellung, Grundlage: <https://www.openstreetmap.org/#map=15/48.2092/16.3737>, Stand 12.02.2023.
- Abb. 15 Schwarzplan 5. Bezirk, Margareten. Eigene Darstellung, Grundlage: <https://www.openstreetmap.org/#map=15/48.1843/16.3548>, Stand 12.02.2023.
- Abb. 16 Typus des Wohnhofes. Eigene Darstellung.
- Abb. 17 Dezentralisierung des Stadtaufbaus. Eigene Darstellung.
- Abb. 18 Raumteilung Blockrandbebauung. Eigene Darstellung.
- Abb. 19 Schwarzplan 23. Bezirk, Liesing. Eigene Darstellung, Grundlage: <https://www.openstreetmap.org/#map=16/48.1558/16.3210>, Stand 12.02.2023.
- Abb. 20 Schwarzplan 15. Bezirk, Rudolfsheim. Eigene Darstellung, Grundlage: <https://www.openstreetmap.org/#map=16/48.1994/16.3271>, Stand 12.02.2023.
- Abb. 21 Schwarzplan 23., Liesing II. Eigene Darstellung, Grundlage: <https://www.openstreetmap.org/#map=16/48.1558/16.3210>, Stand 12.02.2023.
- Abb. 22 Metropolregion Wien und Umland. Eigene Darstellung, Grundlage: MA 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung, Stadt Wien, Fachkonzept Produktive Stadt, 2017, 102.
- Abb. 23 Bevölkerungsveränderung nach Bezirken in Prozent. Eigene Darstellung, Grundlage: <https://wien1x1.at/bev-entwicklung-3/>. Stand 27.10.2021.
- Abb. 24 SEBESTA, WLADYGA: Aktuelle Stadtentwicklungsprojekte in Wien, aus: ARCH+, Jg. 54, Nr.244, 2021, 103.
- Abb. 25 Prozentuales Wachstum der Gemeindebezirke . Eigene Darstellung, Grundlage: <https://wien1x1.at/bev-entwicklung-3/>, Stand 27.10.2021.
- Abb. 26 Stadt Wien: Räumliches Leitbild Polyzentrale Stadtstruktur, STEP 2025, aus Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], Fachkonzept Mittelpunkte städtischen Lebens, Wien 2019a, 33.
- Abb. 27 Stadt Wien: Leitbild Stadtentwicklung STEP 2025, aus Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], STEP 2025 Kurzfassung, Wien 2014, 13.
- Abb. 28 Flächenverteilung Stadt Wien. Eigene Darstellung, Grundlage: Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], Fachkonzept Produktive Stadt, Wien 2017, 51.
- Abb. 29 Aufteilung der Betriebszonen. Eigene Darstellung, Grundlage: Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], Fachkonzept Produktive Stadt, Wien 2017, 51.
- Abb. 30 Prognose Flächenbedarf. Eigene Darstellung, Grundlage: Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], Fachkonzept Produktive Stadt, Wien 2017, 56.

- Abb. 31 Industriell-Gewerbliches Gebiet, aus : Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], Fachkonzept Produktive Stadt, Wien 2017, 63.
- Abb. 32 Gewerbliches Mischgebiet, aus : Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], Fachkonzept Produktive Stadt, Wien 2017, 63.
- Abb. 33 Integrierte Einzelstandorte, aus : Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], Fachkonzept Produktive Stadt, Wien 2017, 63.
- Abb. 34 Betriebszonen im Stadtgebiet Wien. Eigene Darstellung, Grundlage: Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], Fachkonzept Produktive Stadt, Wien, 2017, 107.
- Abb. 35 Industriell-gewerbliche Zonen im Stadtgebiet Wien. Eigene Darstellung, Grundlage: Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], Fachkonzept Produktive Stadt, Wien 2017, 107.
- Abb. 36 Integrierte gewerbliche Einzelstandorte im Stadtgebiet Wien. Eigene Darstellung, Grundlage: Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], Fachkonzept Produktive Stadt, Wien 2017, 107.
- Abb. 37 Gewerbliche Mischgebiete und Zentren im Stadtgebiet Wien. Eigene Darstellung, Grundlage: Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], Fachkonzept Produktive Stadt, Wien 2017, 107.
- Abb. 38 Realnutzungskartierung 03. Bezirk, St. Marx. Eigene Darstellung, Grundlage: Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], Realnutzungskartierung 2018, Wien 2019b.
- Abb. 39 Realnutzungskartierung 19. Bezirk, Heiligenstadt. Eigene Darstellung, Grundlage: Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], Realnutzungskartierung 2018, Wien 2019b.
- Abb. 40 Luftbild des Quartiers Muthgasse. Eigene Darstellung über Luftaufnahmen der Stadtvermessung Wien aus 2022.
- Abb. 41 Impressionen entlang der Muthgasse. Eigene Aufnahme vom 22.06.2022.
- Abb. 42 Impressionen entlang der Muthgasse. Eigene Aufnahme vom 22.06.2022.
- Abb. 43 Impressionen entlang der Muthgasse. Eigene Aufnahme vom 22.06.2022.
- Abb. 44 Impressionen entlang der Muthgasse. Eigene Aufnahme vom 22.06.2022.
- Abb. 45 Impressionen entlang der Muthgasse. Eigene Aufnahme vom 22.06.2022.
- Abb. 46 Impressionen entlang der Muthgasse. Eigene Aufnahme vom 22.06.2022.
- Abb. 47 Impressionen entlang der Muthgasse. Eigene Aufnahme vom 22.06.2022.
- Abb. 48 Impressionen entlang der Muthgasse. Eigene Aufnahme vom 22.06.2022.
- Abb. 49 Impressionen entlang der Muthgasse. Eigene Aufnahme vom 22.06.2022.
- Abb. 50 Impressionen entlang der Muthgasse. Eigene Aufnahme vom 22.06.2022.
- Abb. 51 Impressionen entlang der Muthgasse. Eigene Aufnahme vom 22.06.2022.
- Abb. 52 Impressionen entlang der Muthgasse. Eigene Aufnahme vom 22.06.2022.
- Abb. 53 Nutzungs- und Funktionenmix. Eigene Darstellung, Grundlage: Stadtentwicklung Wien, MA 18 [Hrsg.], Realnutzungskartierung 2018, Wien 2019b.
- Abb. 54 Grün- und Freiflächen. Eigene Darstellung, Grundlage: Stadt Wien, Stadtplan Umweltgut, <https://www.wien.gv.at/umweltgut/public/>.
- Abb. 55 Gebäudestruktur. Eigene Darstellung, Grundlage: <https://www.openstreetmap.org/#map=15/48.2464/16.3682>.
- Abb. 56 Strukturtypen im Betrachtungsgebiet. Eigene Darstellung.
- Abb. 57 Öffentliche Verkehrsinfrastruktur. Eigene Darstellung, Grundlage: Stadt Wien, Stadtplan, <https://www.wien.gv.at/stadtplan/>.
- Abb. 58 Überblick über den Planungsprozess. Eigene Darstellung, Grundlage: Stadtteilplanung und Flächenwidmung Wien, MA 21A [Hrsg.], 2019.
- Abb. 59 Aktualisierter Rahmenplan, aus: Stadtteilplanung und Flächenwidmung Wien, MA 21A [Hrsg.], 2019.
- Abb. 60 BeL: urban fabric. <https://bel.cx/projects/>, Stand 28.08.2022.
- Abb. 61 TIC, Treibhaus: Labor. <https://teleinternetcafe.de/kqm/?c=true>, Stand 31.08.2022.

- Abb. 62 TIC, Treibhaus: Gemeinschaftliche Gärten im Teilquartier Feld. <https://teleinternetcafe.de/kqm/?c=true>, Stand 10.11.2022.
- Abb. 63 TIC, Treibhaus: Stufenweise Entwicklung und Momentaufnahme. <https://teleinternetcafe.de/kqm/?c=true>, Stand 31.08.2022.
- Abb. 64 TIC, Treibhaus: Städtebaulicher Entwurf. <https://teleinternetcafe.de/kreativquartier-muenchen-staedtebaulicher-entwurf/>, Stand 31.08.2022.
- Abb. 65 TIC, Treibhaus: Vielfältige Typologien für unterschiedliche Lebensmodelle. <https://teleinternetcafe.de/kreativquartier-muenchen-staedtebaulicher-entwurf/>, Stand 10.11.2022.
- Abb. 66 Das große kleine Haus eG: Das große kleine Haus im Kreativlabor. <https://dasgrossekleinehaus.de/>, Stand 30.09.2022.
- Abb. 67 Das große kleine Haus eG: Modellworkshop. <https://dasgrossekleinehaus.de/>, Stand 30.09.2022.
- Abb. 68 Holzmarkt 25 eG: Der Marktplatz. www.holzmarkt.com, Stand 23.09.2022.
- Abb. 69 OPS: Nutzungsvielfalt am Holzmarkt, aus Vortrag Holzmarkt Haus 1 am 02.12.2020, <https://hauseins.holzmarkt.com/wp-content/uploads/2021/07/201202-Haus-Eins-StadtBW.pdf>, Stand 11.11.2022.
- Abb. 70 Lageplan mit Baufeldern. Eigene Darstellung, Grundlage: OPS, Städtebauliche Bestandsaufnahme, <https://hauseins.holzmarkt.com/wp-content/uploads/2021/07/HMB-UP-brochure-digital-ver-1.1x.pdf>, Stand 11.11.2022.
- Abb. 71 OPS: Holzmarkt mit Blickrichtung Ostbahnhof, aus Vortrag Holzmarkt Haus 1 am 02.12.2020, <https://hauseins.holzmarkt.com/wp-content/uploads/2021/07/201202-Haus-Eins-StadtBW.pdf> Stand 11.11.2022.
- Abb. 72 OPS: Funktionale Vielfalt, aus Vortrag Holzmarkt Haus 1 am 02.12.2020, <https://hauseins.holzmarkt.com/wp-content/uploads/2021/07/201202-Haus-Eins-StadtBW.pdf>, Stand 11.11.2022.
- Abb. 73 Grundriss Erdgeschoss. Eigene Darstellung, Grundlage: Holzmarkt Haus 1 Konzept, 24f, <https://hauseins.holzmarkt.com/wp-content/uploads/2021/07/HMB-H1-brochure-digital-ver-1.1x.pdf>, Stand 12.02.2023.
- Abb. 74 Grundriss Varianten Turmgessosse. Eigene Darstellung, Grundlage: Holzmarkt Haus 1 Konzept, 30f, <https://hauseins.holzmarkt.com/wp-content/uploads/2021/07/HMB-H1-brochure-digital-ver-1.1x.pdf>, Stand 12.02.2023.
- Abb. 75 BeL: Spielbudenplatz bei Tag. <https://bel.cx/projects/>, Stand 01.09.2022.
- Abb. 76 BeL: Urbane Heterogenität. <https://bel.cx/projects/>, Stand 28.08.2022.
- Abb. 77 BeL: 3D Programmierung. <https://bel.cx/projects/>, Stand 28.08.2022.
- Abb. 78 BeL: Realteilung als Werkzeug. <https://bel.cx/projects/>, Stand 28.08.2022.
- Abb. 79 ifau und Fezer: Isometrie Baufeld 4. <http://www.ifau.berlin/projects/spielbudenplatz2>, Stand 02.09.2022.
- Abb. 80 ifau und Fezer: Raumoptionen Eckhaus. <http://www.ifau.berlin/projects/spielbudenplatz2>, Stand 02.09.2022.
- Abb. 81 ifau und Fezer: Raumoptionen Wohnturm. <http://www.ifau.berlin/projects/spielbudenplatz2>, Stand 02.09.2022.
- Abb. 82 ifau und Fezer: Raumoptionen kleines Haus. <http://www.ifau.berlin/projects/spielbudenplatz2>, Stand 02.09.2022.
- Abb. 83 Andrew Alberts: Zweigeschossiges Studio mit Appartement. <https://heidevonbeckerath.com/single/ibeb>, Stand 28.08.2022.
- Abb. 84 Heide & von Beckerath: Modell der Querfinanzierung. <https://heidevonbeckerath.com/single/ibeb>, Stand 28.08.2022.
- Abb. 85 Heide & von Beckerath: Schnitt 1-1. <https://heidevonbeckerath.com/single/ibeb>, Stand 28.08.2022.
- Abb. 86 Heide & von Beckerath: Ansicht. <https://heidevonbeckerath.com/single/ibeb>, Stand 28.08.2022.
- Abb. 87 Andrew Alberts: Souterrain und Steg. <https://heidevonbeckerath.com/single/ibeb>, Stand 28.08.2022.
- Abb. 88 ZKB eG: Stadtwerkstatt. <https://www.dabonline.de/2021/01/29/stadtplanung-partizipation-teleinternetcafe-treibhaus-haus-der-statistik-berlin/#a84148>, Stand 13.11.2022.

- Abb. 89 making futures: Zustand Haus der Statistik. <https://www.dabonline.de/2021/01/29/stadtplanung-partizipation-teleinternetcafe-treibhaus-haus-der-statistik-berlin/#a84148>, Stand 13.11.2022.
- Abb. 90 TIC: Lageplan. <https://teleinternetcafe.de/haus-der-statistik-berlin-1-rang/>, Stand 13.11.2022.
- Abb. 91 TIC: Dachlandschaft als gemeinschaftlicher Freiraum. <https://teleinternetcafe.de/haus-der-statistik-berlin-1-rang/>, Stand 13.11.2022.
- Abb. 92 TIC: Nutzungsverteilung. <https://www.dabonline.de/2021/01/29/stadtplanung-partizipation-teleinternetcafe-treibhaus-haus-der-statistik-berlin/#a84148>, Stand 13.11.2022.
- Abb. 93 Feld C: Geschäftige Höfe. Eigene Darstellung.
- Abb. 94 Insellage Muthgasse. Eigene Darstellung.
- Abb. 95 Ebenen der Planung. Eigene Darstellung.
- Abb. 96 Faktoren von Stadt. Eigene Darstellung.
- Abb. 97 Kategorien des Handelskatalogs. Eigene Darstellung.
- Abb. 98 Einzeltypen. Eigene Darstellung.
- Abb. 99 Komposition. Eigene Darstellung.
- Abb. 100 Entwicklungsplan Stadtquartier Muthgasse. Eigene Darstellung.
- Abb. 101 Durchwegung Fahrrad und ÖPNV. Eigene Darstellung.
- Abb. 102 Aufteilung des Lieferverkehrs. Eigene Darstellung.
- Abb. 103 Fassung der Muthgasse. Eigene Darstellung.
- Abb. 104 Öffentliche Freiflächen. Eigene Darstellung.
- Abb. 105 Temporäre Begrünung. Eigene Darstellung.
- Abb. 106 Erweiterung der Muthgasse. Eigene Darstellung.
- Abb. 107 Parkgebiete. Eigene Darstellung.

- Abb. 108 Verortung der Freiraumtypen. Eigene Darstellung.
- Abb. 109 Schwarzplan Muthgasse im Bestand. Eigene Darstellung, Grundlage: <https://www.openstreetmap.org/#map=15/48.2464/16.3682>.
- Abb. 110 Bausteine der Stadt. Eigene Darstellung.
- Abb. 111 Typologie Solitär. Eigene Darstellung.
- Abb. 112 Typologie Zeilen. Eigene Darstellung.
- Abb. 113 Typologie Blockrand. Eigene Darstellung.
- Abb. 114 Typologie Höfe. Eigene Darstellung.
- Abb. 115 Einsetzen der Stadtstrukturen. Eigene Darstellung.
- Abb. 116 Anwendung von Bausteinen. Eigene Darstellung.
- Abb. 117 Variation der Stadtbausteine. Eigene Darstellung.
- Abb. 118 Axonometrie Nutzungen der Muthgasse. Eigene Darstellung.
- Abb. 119 Entwicklungsschwerpunkte nach Nutzungen. Eigene Darstellung.
- Abb. 120 Schwarzplan Stadtquartier Muthgasse. Eigene Darstellung.
- Abb. 121 Betrachtungsebenen im Quartier. Eigene Darstellung.
- Abb. 122 Entkopplung der Erdgeschosszone. Eigene Darstellung.
- Abb. 123 Feld B: Werkstätten Muthgasse 27. Eigene Darstellung.
- Abb. 124 Konstruktive Differenzierung. Eigene Darstellung.
- Abb. 125 Konstruktives Raster. Eigene Darstellung.
- Abb. 126 Schematischer Querschnitt. Eigene Darstellung.
- Abb. 127 Schematischer Längsschnitt. Eigene Darstellung.
- Abb. 128 Konstruktives Raster Sockel. Eigene Darstellung.
- Abb. 129 Konstruktives Raster Aufbau. Eigene Darstellung.

Abb. 130 Axonometrie der Gebäudeteile. Eigene Darstellung.

Abb. 131 Gebäudeteile. Eigene Darstellung.

Abb. 132 Typologie produktiver Sockel. Eigene Darstellung.

Abb. 133 Typologie versorgender Sockel. Eigene Darstellung.

Abb. 134 Piktogramme Produktive Nutzung. Eigene Darstellung.

Abb. 135 Schematischer Grundriss *Gemischte Produktion*. Eigene Darstellung.

Abb. 136 Ein produktiver Sockel mit gemischten Produktionen. Eigene Darstellung.

Abb. 137 Gebäudetypologie des Arbeitens. Eigene Darstellung.

Abb. 138 Gebäudetypologie des Wohnens. Eigene Darstellung.

Abb. 139 Piktogramme Funktion Arbeiten. Eigene Darstellung.

Abb. 140 Ein gemeinschaftliches Büro mit 2 Einheiten. Eigene Darstellung.

Abb. 141 Piktogramme Funktion Wohnen. Eigene Darstellung.

Abb. 142 Schematischer Grundriss Funktion Wohnen. Eigene Darstellung.

Abb. 143 Wohnung einer alleinstehenden Person. Eigene Darstellung.

Abb. 144 Wohnung eines Paares. Eigene Darstellung.

Abb. 145 Wohnung einer 3er-Wohngemeinschaft. Eigene Darstellung.

Abb. 146 Feld A: Der Turm und die Wiese. Eigene Darstellung.

Abb. 147 Großformat Fenster mit Brüstung. Eigene Darstellung.

Abb. 148 Kleinformat Fenster. Eigene Darstellung.

Abb. 149 Sockel mit begrüntem Vordach. Eigene Darstellung.

Abb. 150 Fassadenausschnitt Arbeiten. Eigene Darstellung.

Abb. 151 Fassadenausschnitt Arbeiten 2. Eigene Darstellung.

Abb. 152 Fassadenausschnitt Wohnen. Eigene Darstellung.

Abb. 153 Fassadenausschnitt Wohnen 2. Eigene Darstellung.

Abb. 154 Lageplan Feld A. Eigene Darstellung.

Abb. 155 Lageplan Feld B. Eigene Darstellung.

Abb. 156 Lageplan Feld C. Eigene Darstellung.

Abb.166 Bücher. Eigene Darstellung.

Danksagung

Zunächst bedanke ich mich bei Dipl.-Ing. Renate Kinzl für die aufschlussreichen Gespräche über das Stadtquartier Muthgasse und den detaillierten Einblick in die Planungsebenen und Prozesse der Stadt Wien.

Für die Begleitung dieser Arbeit mit zahlreichen Anstößen und inspirierenden Gesprächen gilt mein Dank Prof. Dipl.-Ing. Michael Obrist.

Ein herzliches Dankeschön an meine Freundinnen und Freunde für die gemeinsamen Stunden, die Motivation und eure Unterstützung.

Ein besonderer Dank gilt meiner Familie. Für alles.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.